

Assyrische und babylonische Befestigungen
des ersten Jahrtausends v. Chr.
in ihrem Kontext

Magisterarbeit
zur
Erlangung der Würde
des Magister Artium
der Philologischen, Philosophischen und Wirtschafts- und
Verhaltenswissenschaftlichen Fakultät der
Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg i. Br.

vorgelegt von
Simon Moritz Halama
aus Hamm

SS 2006

Vorderasiatische Archäologie

Simon Halama:

Assyrische und babylonische Befestigungen des ersten Jahrtausends v. Chr. in ihrem Kontext.
Magisterarbeit – Institut für Vorderasiatische Archäologie, Orientalisches Seminar, Albert-
Ludwigs-Universität Freiburg – 2006.

Ergänzung und Veröffentlichung auf Propyläum-DOK: 2011.

Die Urheberrechte für alle Inhalte liegen – soweit nicht anderweitig erklärt – beim Autor.

URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/volltexte/2011/832/>

URN: urn:nbn:de:bsz:16-propylaeumdok-8328

Die Arbeit wurde in dem SIL Open Font Gentium Alt geschrieben.

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort zur Publikation	3
	Vorwort	4
1	Einleitung	5
1.1	Thema der Arbeit	5
1.2	Vorgehensweise	6
2	Methodisches Vorgehen	8
2.1	Ein Modell zur Planung von Architektur	8
2.1	Anwendung des Modells auf Befestigungsarchitektur	12
3	Befestigungen und Kriegsführung	14
3.1	Militärische Nutzung von Befestigungen	14
3.2	Befestigungsanlagen und ihre architektonischen Elemente	17
3.3	Belagerungstaktiken und -techniken und altorientalischer Festungsbau	23
3.4	Analyse des archäologischen Befundes aus militärischer Perspektive	33
4	Assyrische Befestigungen	34
4.1	Mittelassyrische Befestigungen	35
4.1.1	Mittelassyrische Städte	35
4.1.2	Mittelassyrische Festungen	43
4.2	Neuassyrische Befestigungen	45
4.2.1	Neuassyrische Residenzstädte	45
4.2.2	Weitere Städte im assyrischen Herrschaftsbereich	79
4.2.3	Neuassyrische Festungen	86
5	Neubabylonische Befestigungen	91
5.1	Bāb-ili	91
5.2	Weitere babylonische Städte	118
6	Neuassyrische Befestigungen in ihrem zeitlichen und regionalen Umfeld	122
6.1	Diachronischer Vergleich: Mittel- und neuassyrische Befestigungen	122
6.2	Synchronischer Vergleich: Die Nachbarregionen Assyriens in der Eisenzeit	123

Inhalt	2
6.2.1 Assyrien und Babylonien im Vergleich	123
6.2.2 Syrien	124
6.2.3 Israel/Palästina	128
6.2.4 Urartu	130
7 Befestigungen in neuassyrischen Königsinschriften	133
7.1 Bauberichte über Befestigungsanlagen	133
7.2 Mauer- und Tornamen	142
8 Funktionalität der Befestigungen und der Planungsprozess	149
8.1 Militärische Funktion	149
8.2 Zivile Nutzung der Stadttore	151
8.3 Religion und Weltbild	152
8.4 Ökonomie, Repräsentation und Ideologie	154
8.5 Planung von Befestigungen	158
9 Schlusswort	161
Anhang	
Anhang I: Maßangaben zu den Befestigungen	163
Anhang II: Verzeichnis der Königsinschriften	168
Anhang III: Herrschertafeln	170
Anhang IV: Glossar	171
Anhang V: Ortsregister	173
Anhang VI: Korrekturen und bibliographischer Essay (2011)	175
Bibliographie	179
Danksagungen	191
Tafel	

Vorwort zur Publikation 2011

Seit der Fertigstellung der vorliegenden Magisterarbeit sind mehr als vier Jahre vergangen, sodass ich es für angebracht hielt, das Manuskript soweit möglich zu aktualisieren. Der Originaltext wurde jedoch mit Ausnahme orthographischer und einiger weniger stilistischer Berichtigungen beibehalten. Er entspricht also praktisch dem Wortlaut des ursprünglichen Textes, einige inhaltliche und formelle Eigenheiten und vielleicht auch Mängel einschließend. Umfassend überarbeitet wurde nur das Layout.

Inhaltliche Korrekturen und zusätzliche Literaturhinweise zu neuerer beziehungsweise mir erst nach der Fertigstellung bekannt gewordener Literatur zum vorliegenden Thema finden sich in einem neu erstellten bibliographischen Essay im Anhang.

In Zusammenhang mit dieser Publikation danke ich insbesondere dem Team von *Propylaeum-DOK* für die Aufnahme meiner Arbeit in die Virtuelle Fachbibliothek und insbesondere Frau Dr. Maria Effinger für die hervorragende Betreuung des Publikationsprozesses. Ferner möchte ich mich besonders bei Herrn Dr. Dirk P. Mielke bedanken für seinen Hinweis auf diese Publikationsmöglichkeit, das zur Verfügung Stellen einiger seiner noch im Druck befindlicher Manuskripte und wertvolle Literaturhinweise, welche Aufnahme in den bibliographischen Essay gefunden haben.

Simon M. Halama, Freiburg, den 18. April 2011

Vorwort

Fortifications thus not merely outline the town plan (or some part of it) but may focus and express the city's vicissitudes and something of its sociology.

Sir Mortimer Wheeler: Archaeology from the Earth. Harmondsworth 1956, S. 107.

Obwohl Befestigungen dem Archäologen viele Einblicke in die Geschichte einer Stadt und die Gesellschaft, die er studiert, zu gewähren vermögen, ist ein systematisches Studium mesopotamischer Befestigungen noch stets ein Desideratum. Diese Arbeit soll am Beispiel neuassyrischer und neubabylonischer Befestigungen das Potential aufzeigen, das in einem Studium von Befestigungsanlagen liegt.

Einige Vorbemerkungen seien gewissen Formalia gewidmet. Die Transkription des Akkadischen erfolgt nach den Konventionen wie sie in den gebräuchlichen Wörterbüchern (AHw und CAD) verwendet werden. Die Umschrift der akkadischen Personennamen richtet sich mit gewissen Ausnahmen nach Radner, K. (Hg.): *The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire*. Helsinki 1998ff.¹ Die heutigen arabischen Ortsnamen werden in einer möglichst einheitlichen und korrekten Umschrift wiedergegeben.² In einigen Fällen war es aber nicht möglich die genaue Schreibung der Namen und insbesondere ihren Vokalgehalt zu ermitteln.

Es wäre zwecks größerer Vergleichbarkeit wünschenswert gewesen, die Maßstäbe der abgebildeten Grundrisse zu vereinheitlichen. Die Vielzahl der in den Publikationen aufgefundenen Maßstäbe und der entsprechend hohe technische Aufwand, der für eine Vereinheitlichung nötig gewesen wäre, haben mich davon Abstand nehmen lassen.

Simon M. Halama, Freiburg, den 22. Mai 2006.

¹ In der vorliegenden Arbeit werden die theophoren Namensbestandteile in der allgemein üblichen Transkription wiedergegeben (anders: Radner, K. (Hg.): *The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire*. Bd. 1/I, S. XXV). Die Namensbestandteile von satzartig formulierten Namen werden im grammatisch richtigen Kasus wiedergegeben (in einigen Fällen anders: Radner, K. (Hg.): *The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire*. Bd. 1/I, S. XXIII).

² Die Transkription folgt den Richtlinien der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und gibt die Halbvokale *waw* und *yā* in konsonantischer Schreibung als „w“ und „y“ wieder.

1 Einleitung

1.1 Thema, Ziele und Arbeitshypothesen

Thema der Arbeit ist die Befestigungsarchitektur Mesopotamiens im ersten Jahrtausend v. Chr. bis zum Ende des Neubabylonischen Reiches. Aufgrund der Befundlage stehen die neuassyrischen Befestigungen im Zentrum der Arbeit, während das aus Babylonien bekannte Material nicht in derselben Ausführlichkeit sondern nur als Vergleichsmaterial behandelt wird.

Da bisher noch keine zusammenfassende Publikation über mesopotamische Festungsarchitektur überhaupt besteht, liegt ein wesentliches Ziel der Arbeit darin, das aus Ausgrabungen bekannte Material zusammenzustellen. Das Hauptziel besteht aber darin, die Funktionalität der neuassyrischen Befestigungen im Widerstreit zwischen militärischer Notwendigkeit – im Sinne einer möglichst hohen Wehrhaftigkeit – und zivilen Bedürfnissen oder anderen Intentionen zu untersuchen.

Der Analyse liegt die Arbeitshypothese zugrunde, dass Befestigungsarchitektur von einer Vielzahl sozio-kultureller und anderer Faktoren beeinflusst wird, die Einblicke in die sie hervorbringende Gesellschaft und in ihren historischen Entstehungskontext ermöglichen. Befestigungen sind nicht allein die in utilitaristischem Sinne rein funktionale Architekturgattung, als die sie zumeist angesehen werden,³ das heißt, sie entstehen nicht allein aus dem Zusammenspiel von militärtechnischen Bedürfnissen, Standortfaktoren und zur Verfügung stehender Technologie. Die bei der Untersuchung von Befestigungen zu Tage tretende Variabilität erklärt sich vielmehr aus einem komplexeren Zusammenspiel von Faktoren, die mit der Natur von Befestigungen als Teil der gebauten Umwelt der Menschen zusammenhängen.⁴ Als solcher können Befestigungen vielfältige Funktionen und Bedeutungen zukommen, so zum Beispiel in der Organisation von Raum für Zwecke und nach Regeln, die Bedürfnisse, Werte und Wünsche ihrer Erbauer reflektieren,⁵ in der Organisation von Zeit (im Zusammenhang mit der Organisation von Raum)⁶ in der Organisation von Kommunikation oder

³ So zum Beispiel Hughes, Q.: *Military Architecture*. London 1974, S. 7: „*The main fascination of military architecture lies in its honesty. Admittedly there are elements of façadism applied purely for their psychological impact, [...] but military architecture is essentially functional architecture; it has always had to be.*“

⁴ Die folgenden Ausführungen über Architektur als gebaute Umwelt gehen auf die Disziplin der *Man-Environment Studies* zurück, die sich mit den Beziehungen zwischen Mensch und Umwelt befassen, insbesondere auf Rapoport, A.: *Human Aspects of Urban Form. Towards a Man-Environment Approach to Urban Form and Design*. Oxford 1977.

⁵ Ebd. S. 10: „*One can [...] see design and planning [...] as the organization of space for different purposes and according to different rules which reflects the needs, values and desires of the groups or individuals designing the space [...].*“

⁶ Ebd. S. 12. Zum Beispiel durch zeitlich beschränkten Zugang zu bestimmten Räumen.

Kommunikationswegen,⁷ oder als Träger symbolischer Bedeutungen.⁸ Dabei gelten bestimmte Regelmäßigkeiten in der Art, wie Architektur als gebaute Umwelt gestaltet wird, die auf die dahinterstehenden Vorstellungen der Erbauer, letztlich auf ihre Kultur,⁹ zurückgehen.

1.2 Vorgehensweise

Um das Zusammenspiel von verschiedenen Faktoren im Entstehungsprozess von Architektur besser verstehen zu können, wird in Kapitel 2, „Methodisches Vorgehen“, ein von Amos Rapoport entworfenes Modell zu Planungs- und Entscheidungsfindungsprozessen vorgestellt und für die Bedürfnisse der folgenden Studie modifiziert.

Kapitel 3, „Befestigungen und Kriegsführung“, erläutert den militärischen Hintergrund von Befestigungen. Eine Klassifizierung von Befestigungsbauten, und ihre Nutzungsweise in Kriegssituationen wird in Kapitel 3.1 dargestellt. Ein allgemeiner Überblick über die einzelnen Elemente von Befestigungsanlagen in Kapitel 3.2 dient zur Definition der benutzten Termini. Kapitel 3.3 erläutert dann das Wechselspiel zwischen Angriff und Verteidigung im altorientalischen Festungskrieg

Vor dem in Kapitel 3 ausgebreiteten Hintergrund wird es möglich, in Kapitel 4 die assyrischen und in Kapitel 5 die Neubabylonischen Befestigungsanlagen zielgerichtet zu beschreiben und zu analysieren. Da es noch keine Zusammenfassung des hier zu untersuchenden Materials gibt, wird dabei eine größtmögliche Vollständigkeit in der Darstellung der baulichen Befunde angestrebt. Eine Darstellung der archäologischen Befunde des zweiten Jahrtausends v. Chr. wird nur für Assyrien vorgenommen. Für Babylonien wurde darauf verzichtet, da auch das Material aus dem ersten Jahrtausend dermaßen gering ist, das keine ausreichende Basis für eine eingehende Analyse babylonischer Befestigungen besteht.

In Kapitel 6 können die Neassyrischen Befestigungen mit anderen verglichen werden – auf diachronischer Basis mit den Mittelassyrischen Befestigungen, um eventuelle Entwicklungslinien festzustellen, und auf synchronischer Basis mit den umliegenden Regionen, um eventuelle wechselseitige Beeinflussungen in der Architektur festzustellen.

In Kapitel 7 werden zusammenfassend assyrische Textquellen, die über den Bau von Befestigungsanlagen berichten, untersucht, um daraus Erkenntnisse über die mit dem Bau verbundenen Intentionen zu gewinnen.

⁷ Ebd.

⁸ Ebd. S. 11-12.

⁹ Auch hier Rapoport's Definition von Kultur als „*group of people who share a set of values, beliefs, a world view and symbol system which are learned and transmitted*“ folgend; ebd. S. 14.

In Kapitel 8 schließlich sollen zusammenfassend die bei der Beschreibung beobachteten und in den Vergleichen hervorgetretenen Eigenheiten der assyrischen Befestigungsanlagen anhand des in Kapitel 2 vorgestellten Modells analysiert und – auch anhand der vorgestellten Texte – in ihren historischen und sozio-ökonomischen Kontext eingliedert werden.

2 Methodisches Vorgehen

2.1 Ein Modell zur Planung von Architektur

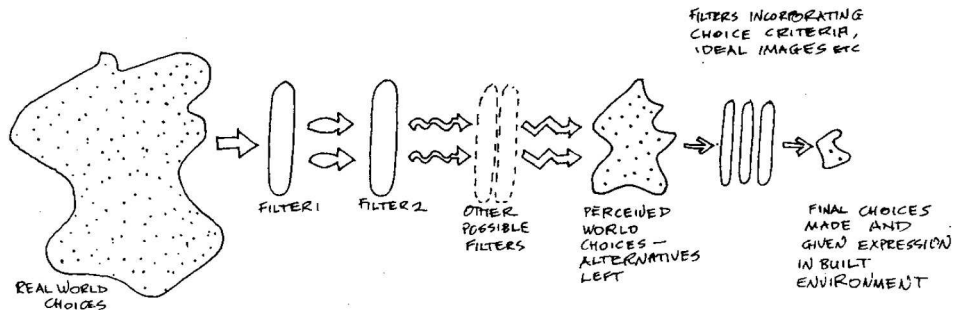


Abb. 1: Kombiniertes *choice* und *filter model* nach Rapoport (aus: A. Rapoport: Human Aspects of Urban Form. Towards a Man-Environment Approach to Urban Form and Design. Oxford 1977, S. 40, Fig. 1.15.).

Amos Rapoport kombiniert in der Analyse möglicher Planungsprozesse in der Erschaffung der gebauten Umwelt zwei Modelle miteinander, ein Modell zur Entscheidungsfindung (*choice model*) und ein Filtermodell (Abb.1). Entscheidend für ersteres ist die Feststellung, dass jedes von Menschen hergestellte Artefakt, also auch jedes Bauwerk, Resultat eines Entscheidungsprozesses ist, in dem mehrere Alternativen zur Wahl stehen.¹⁰ Der Prozess des Planens besteht demnach in erster Linie darin, aus der Menge der bestehenden Möglichkeiten und Alternativen eine auszuwählen, indem man eine Alternative nach der anderen ausscheidet. Dies geschieht aufgrund verschiedener Kriterien, die teils explizit erwogen werden, teils aber auch implizit vorhanden sein können, sodass einige denkbare Alternativen gar nicht erst in den Entscheidungsprozess einbezogen werden. Rapoport beschreibt den Prozess als einen linearen, in dem ein Kriterium nach dem anderen angewandt wird, bis nur noch eine Möglichkeit übrig bleibt.¹¹ Das Filtermodell schließt an zwei Stellen an das Entscheidungsfindungsmodell an. Das geschieht zunächst in einer Phase, die dem eigentlichen Planungs- und Entscheidungsprozess vorangeht. Es beschreibt dabei das Zustandekommen der Menge an im Planungsprozess zur Wahl stehenden Möglichkeiten als eine Auswahl aus einer Menge real bestehender Möglichkeiten. Die Auswahl erfolgt durch zwischen den beiden Mengen liegende Filter.¹² Diese Filter sind die oben erwähnten implizit vorhandenen Kriterien, die

¹⁰ Rapoport, A.: Human Aspects of Urban Form, S. 15; Deetz, J.: Cultural patterning of behavior as reflected by archaeological materials. In: Chang, K. C. (Hg.): Settlement Archaeology. Palo Alto 1968, S. 31-42.

¹¹ Rapoport, A.: Human Aspects of Urban Form, S. 16.

¹² Ebd. S. 38-39.

also zu einer Vorauswahl führen. Ein zweiter Punkt, an dem solche Filter wirksam werden, ist der eigentliche Entscheidungsfindungsprozess.¹³ Die oben bereits erwähnten explizit angewandten Auswahlkriterien sind nichts anderes als solche Filter, die verstärkend, abschwächend, transformierend, anordnend, und eliminierend auf die Wahlalternativen einwirken.¹⁴

Soweit ist das Modell ein rein mechanisches, das lediglich eine Beschreibung des Prozesses liefert. Im nächsten Schritt sollen die wirksamen Filter und Mechanismen zumindest teilweise identifiziert und benannt werden. Beginnend mit der ersten Phase, ist der Vorgang der Umweltwahrnehmung (*environmental perception*) anzuführen. Sie verbindet die reale Welt und die wahrgenommene Welt miteinander, das heißt im Fall des Planungsprozesses die Menge der real vorhandenen und die der wahrgenommenen Möglichkeiten. Da die Wahrnehmung ein in hohem Grade kulturell geprägter, selektiver Prozess ist, entsteht bereits an diesem Punkt kulturelle Variabilität. In anderen Worten, die wahrgenommene Welt ist ein kulturelles Konstrukt, und mit ihr auch die Menge der wahrgenommenen Möglichkeiten. Daneben existiert auch noch persönliche Variabilität im Wahrnehmungsvorgang, sodass mehrere im Planungsprozess involvierte Akteure unterschiedliche Ausgangspositionen für die Planung haben können.¹⁵ Im Wahrnehmungsprozess selbst können drei unterschiedliche Phasen zunehmenden Abstraktionsgrades, zunehmenden Einflusses von Werten und ähnlichem, und damit auch zunehmender kultureller und persönlicher Variabilität unterschieden werden: erstens die sensorische Wahrnehmung der Umwelt, zweitens die kognitive Wahrnehmung der Umwelt, die Verstehen und Strukturieren der wahrgenommenen Umwelt sowie Bezugnahme auf Gelerntes miteinbezieht, und drittens die Evaluation der wahrgenommenen Umwelt, in der die Präferenzen, das Wahlverhalten und die Entscheidungen zum Tragen kommen, welche die Grundlagen für (zukünftiges) Handeln bilden.¹⁶ Setzen wir dieses Verständnis des kognitiven Prozesses der Umweltwahrnehmung als Prämisse voraus, können wir an dieser Stelle also mindestens zwei darin involvierte Filter identifizieren, einen „kulturellen“ und einen „persönlichen“.

Die Filter, die im eigentlichen Planungsprozess wirksam werden, können sicherlich vielfältiger Natur sein. Ohne auf spezifische Auswahlkriterien einzugehen, betont Rapoport die Bedeutung von „Idealen“ oder „Idealbildern“, die mit den zur Wahl stehenden Alternativen verglichen werden. Ziel des Planungsprozesses ist es demnach, eine höchst mögliche Kongruenz zwischen Idealbild und dem zu realisierenden Plan

¹³ Ebd. S. 40.

¹⁴ Ebd. S. 39: „[...] they operate by amplifying, weakening, transform[ing], arrang[ing], rank[ing], eliminat[ing] [...]“.

¹⁵ Ebd. S. 25-29.

¹⁶ Ebd. S. 31-33.

herbeizuführen.¹⁷ Wenn Rapoport über den Entscheidungsprozess sagen kann „*the specific nature of the choices made tend to be lawful, to reflect sets of rules, so that one way of looking at culture is in terms of the most common choices made*“¹⁸, dann liegt der Grund dafür in der Verbindung zwischen den Idealbildern und der Kultur der Planer. Die Idealbilder sind in hohem Grade Ausdruck gemeinsamer Vorstellungen, wie sie im kulturellen System tradiert werden. Dasselbe gilt für den oben besprochenen Prozess der Umweltwahrnehmung. Auch er ist in hohem Grade durch Sozialisation kulturell geprägt. Zwar existiert daneben auch noch ein gewisser Grad an persönlicher Variabilität, doch sicher in geringerem Umfang. Somit führt Kultur zu einem gewissen Grad von Homogenität in der gebauten Umwelt.

Die Faktoren, die im Entscheidungsprozess eine Rolle spielen, können – nach einer früheren Studie Rapoport – in zwei Gruppen unterteilt werden, sozio-kulturelle Faktoren, deren Primat in diesem Modell ja schon durch die Betonung von Idealen impliziert wurde, und physische Faktoren, die lediglich als einschränkend oder modifizierend betrachtet werden. Zu letzteren zählen standortbedingte Faktoren wie das Klima oder die Topographie, die in gewissem Maße zur Adaption zwingen, sowie technologische Faktoren, wie das zur Verfügung stehende Baumaterial und technische Kenntnisse und Fähigkeiten. Ebenfalls einschränkend oder modifizierend wirksam sind ökonomische Bedingungen. Diese Faktoren schränken die Freiheit der Planer ein, sie geben den Rahmen vor, innerhalb dessen sich der Planungsprozess entfaltet.¹⁹

Diese Unterscheidung zwischen sozio-kulturellen Faktoren und physischen Faktoren und ihre Charakterisierung anerkennend scheint es mir sinnvoll, das Modell an dieser Stelle für die Anwendung auf Architektur weiter zu spezifizieren. Spielen im Planungs- und Entscheidungsprozess Idealbilder eine wichtige Rolle, so sind diese eng verknüpft mit den Intentionen, die die Erbauer eines Gebäudes haben, das heißt mit den Funktionen, die sie innerhalb der jeweiligen Gesellschaft erfüllen sollen. Das bedeutet, dass die spätere Nutzung des Gebäudes, so wie sie im Planungsprozess antizipiert wird, für diesen eine entscheidende Rolle spielt. Unter dem Aspekt der intendierten Funktion können meiner Meinung nach zumindest ein Teil der sozio-kulturellen Auswahlkriterien nachvollzogen werden, wobei mit Funktion hier nicht allein die physische Nutzung von Architektur zu bestimmten Zwecken gemeint ist, sondern auch Aspekte wie Architektur als Träger von symbolischer Bedeutung oder als Mittel, bestimmte Botschaften nonverbal zu kommunizieren.²⁰ Dabei ist des Weiteren zu berücksichtigen, dass ein solcher

¹⁷ Ebd. S. 17 und 40ff.

¹⁸ Ebd. S. 15.

¹⁹ Siehe dazu Rapoport, A.: *House Form and Culture*. Englewood Cliffs, N. J. 1969, S. 47, 59-60.

²⁰ Rapoport unterscheidet im Spektrum der Funktionen von Architektur zwischen „manifesten“, das heißt solchen Funktionen, die unmittelbar beobachtbar sind, und „latenten“ Aspekten, wie zum Beispiel als

Planungsprozess natürlich nicht so linear verläuft, wie dies Rapoport's Modell impliziert, wenn er schreibt: „*the successive application of certain criteria eliminates alternatives until one is left*“.²¹ Vielmehr ist damit zu rechnen, dass eine Reihe bestimmter Kriterien im Zusammenhang mit denkbaren unterschiedlichen Funktionen, die das Bauwerk erfüllen soll, zugleich angewendet werden, die unterschiedliche und möglicherweise sogar widerstreitende Idealbilder implizieren, sodass der Gewichtung der Kriterien im Planungsprozess die entscheidende Rolle zukommt. Eine Lösung für die daraus entstehenden – von Rapoport nur beiläufig erwähnten²² – möglichen Konflikte kann nicht nur in der Eliminierung des mit dem niedriger bewerteten Kriterium verbundenen Idealbildes bestehen, sondern auch in einem Kompromiss aus den beiden (oder mehreren) Idealbildern, sodass aus den ursprünglich erwogenen Alternativen auch neue generiert werden können.

Das Modell zur Entstehung von Architektur stellt sich demnach folgendermaßen dar (Abb. 2):

In der präkonzeptuellen Phase wird aus einer prinzipiell unendlichen Menge real vorhandener Möglichkeiten durch kulturelle und persönliche Filter – wie zum Beispiel Traditionen, Tabus Wertvorstellungen und die Mechanismen des Wahrnehmungsprozesses – eine Menge der wahrgenommenen oder denkbaren Möglichkeiten generiert. In der Menge der wahrgenommenen Möglichkeiten bestehen (vorwiegend kulturell geprägte) Idealbilder, die in der konzeptbildenden Phase, das heißt der Phase der Planung und Entscheidungsfindung dominieren. Sie sind unter anderem gekoppelt an intendierte Funktionen der zu planenden Objekte. Treffen im Planungsprozess widerstreitende Funktionen und Idealbilder aufeinander, so wird eine Lösung des Konfliktes entweder durch das völlige Ausscheiden von Alternativen oder durch die Bildung von Kompromissen herbeigeführt. Dabei operieren spezifische Auswahlkriterien als Filter. Der gesamte Planungsprozess findet innerhalb eines Rahmens statt, den einschränkende Bedingungen vorgeben. Diese sind klimatischer, technologischer und ökonomischer Natur. Ergebnis des Entscheidungsfindungsprozesses ist eine getroffene Wahl, ein konkreter Plan für ein konkretes Bauvorhaben. Die letzte Stufe ist die Realisierung des Vorhabens. Am Ende der Ausführung, die nochmals durch modifizierende Faktoren beeinflusst werden kann, steht als Resultat das Bauwerk. Als Manifestation des gedachten und geplanten Bauwerks spiegeln sich in ihm die verschiedenen vor und bei der Planung

Bedeutungsträger. Siehe Rapoport, A.: *Human Aspects of Urban Form*, S. 19-20, ders.: *The Meaning of the Built Environment. A Nonverbal Communication Approach*, Beverly Hills/London/New Delhi ²1983, insbesondere S. 14-15.

²¹ Rapoport, A.: *Human Aspects of Urban Form*, S. 16.

²² Siehe ebd. S. 17 und 29.

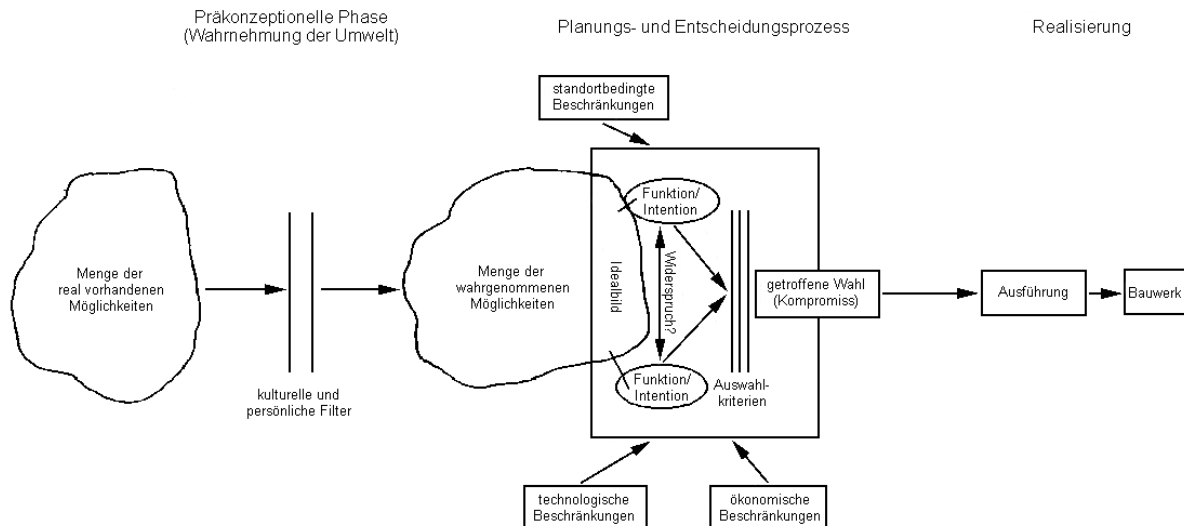


Abb. 2: Modifiziertes Modell zu Planungs- und Entscheidungsprozessen.

in unterschiedlichem Grade wirksamen Faktoren, sodass die Betrachtung und Analyse des Bauwerkes vor dem Hintergrund des Modells Rückschlüsse auf letztere zulässt.

2.2 Anwendung des Modells auf Befestigungsarchitektur

Das beschriebene Modell lässt sich mit zwei Betrachtungsweisen in der Archäologie verbinden. Die typologische Betrachtungsweise, wie sie Ze'ev Herzog bereits auf Stadttore angewandt hat,²³ kann Regelmäßigkeiten im baulichen Befund herausstellen. Die typologische Betrachtungsweise bietet also die Möglichkeit, intrakulturelle Gesetzmäßigkeiten in der Gestaltung von Gebäuden zu erkennen und diese einerseits von situationsbedingten Modifikationen, andererseits im überregionalen Vergleich von den Konzepten und Bauformen in anderen Kulturen abzugrenzen. Die Herausbildung von bestimmten Typen lässt sich nach Rapoports Modell auf Regelmäßigkeiten in den Prozessen der Umweltwahrnehmung und der Planung zurückführen.

Weitere Aufschlüsse zur Erklärung der Ausbildung bestimmter Charakteristika kann die funktionale Betrachtungsweise bieten, die hier im Hinblick auf Befestigungen nicht allein die militärtechnische Funktionalität meint, sondern alle Funktionen einschließt, die dem Bauwerk einst zugedacht waren und im baulichen Befund erkannt werden können. Nach Herzog lassen sich die Funktionen in militärische und zivile einteilen, die zumindest teilweise sich widersprechende Bedürfnisse an Befestigungen stellen.²⁴ Hier spielt also die

²³ Herzog, Z.: Das Stadttor in Israel und den Nachbarländern. Mainz 1986.

²⁴ Ebd. S. 2-3.

oben eingeführte Kategorie des Kompromisses im Planungsprozess eine entscheidende Rolle.

Bei der Anwendung des Modells zur Interpretation des baulichen Befundes kann jedoch nicht erwartet werden, dass der Planungsprozess als Ganzes rekonstruiert werden kann. Jedoch bietet die funktionale Betrachtungsweise die Möglichkeit, bestimmte Merkmale im baulichen Befund denkbaren Funktionen des Gebäudes zuzuordnen. Die Gewichtung der Auswahlkriterien und die Kompromissfindung im Entscheidungsprozess sollten damit zum Teil nachvollzogen werden können. Auch besteht die Möglichkeit durch Hinzuziehung schriftlicher Quellen, die über weitere Aspekte der Kultur informieren, im Planungsprozess eingebundene Idealbilder zu rekonstruieren.

3 Befestigungen und Kriegsführung

3.1 Militärische Nutzung von Befestigungen

Der britische Militärhistoriker John Keegan unterscheidet drei Kategorien von Befestigungen, die sich in ihrer militärischen Qualität voneinander unterscheiden.

Die erste und einfachste Form der Befestigung ist die der Zufluchtsstätte (*refuge*), die nur für kurze Zeit Sicherheit gewährt, und auch das nur gegenüber einem Angreifer, dem die entsprechenden Mittel fehlen, um eine Befestigung gewaltsam einzunehmen oder sich längere Zeit in ihrer Umgebung aufzuhalten. Sie muss ein Hindernis darstellen, das für einen solchen Gegner unüberwindbar ist und ihn von einem Angriff abhält.²⁵

Die zweite, nächst komplexere Kategorie unter den Befestigungsanlagen ist die Festung (*stronghold*), welche nicht nur einen sicheren Platz gegen Überraschungsangriffe oder einen zahlenmäßig überlegenen Gegner darstellt, sondern in der man auch über Einrichtungen zur aktiven Verteidigung verfügt und von der aus man in der Lage ist, militärische Kontrolle über das Umland der Festung auszuüben. An solche Festungen sind daher weit mehr Ansprüche zu stellen als an die reine Zufluchtsstätte. Ihre Fläche muss groß genug sein, um eine Besatzung unterbringen zu können. Für die Verpflegung einer ständigen Besatzung muss das Umland sorgen können, und damit sie auch unter Belagerungsbedingungen sichergestellt ist, müssen eine sichere Wasserversorgung, Lagerräume und Unterkünfte für die Besatzung vorhanden sein. Dabei ist bei ihrem Bau stets der Balanceakt zwischen notwendiger Ausdehnung und dem zu bewältigen, was wirtschaftlich möglich ist und militärisch verteidigt werden kann. Je ausgedehnter die Verteidigungsanlage ist, desto größer werden der Arbeits- und Materialaufwand zu ihrer Errichtung, und desto schwieriger ist die Besetzung der Mauern mit ausreichend Verteidigern.²⁶ Ähnliche Voraussetzungen gelten auch für befestigte Städte, die im Kriegsfall zusätzlich für die Versorgung einer nicht wehrfähigen Bevölkerung Sorge zu tragen haben.

Die aufwändigste Kategorie der Befestigungen ist das strategische Verteidigungssystem (*strategic defense*). Ein solches kann entweder aus einer kontinuierlichen linearen Verteidigungsanlage oder aus individuellen Festungen, die sich gegenseitig unterstützen, bestehen. Solche strategischen Linien, die in der Regel der Grenzverteidigung dienen, sind am aufwändigsten zu errichten und zu unterhalten. Zudem wird eine große Anzahl Besatzungsmitglieder an den verschiedenen Stützpunkten benötigt.²⁷

²⁵ Keegan, J.: A History of Warfare. London 1993, S. 139-140.

²⁶ Ebd.

²⁷ Ebd. S. 142.

Allen Arten von Befestigungsanlagen ist ihre primäre Funktion gemeinsam, der Schutz der Menschen (und Vorräte) in ihrem Inneren.²⁸ Die Schutzfunktion bedingt auch, dass insbesondere reiche und damit für die Herrschenden belangreiche Städte befestigt werden sollten.²⁹ Daneben haben befestigte Plätze aber auch noch einen strategischen Wert in Kriegssituationen, der sich aus ihrer Lage – das heißt ihrer Beziehung zum Umland – und ihrer Beziehung zum Feldheer ergibt. Solche strategischen Überlegungen sind es, die Festungen an Orten entstehen lassen, die nicht dem unmittelbaren Schutz der Einwohner eines Landes sondern dem indirekten Schutz des Landes dienen.³⁰ Dabei ist neben der passiven Schutzfunktion, die sich nur auf die innerhalb der Mauern befindlichen Menschen und Güter eines befestigten Ortes erstreckt, auch ein aktives Element wirksam, das in der militärischen Kontrolle liegt, die die Besatzung der Festung oder lose Verbände, die sie als Rückzugsort benutzen, über das Umland ausüben können.³¹ Darin lag auch schon vor der Erfindung der Feuerwaffen, mit denen sich eine starke Kontrolle über das direkte Vorfeld der Festung ausüben lässt, die offensive Qualität der Verteidigungsbauten. Die besonderen Funktionen, die Festungen im Krieg haben, hat Carl von Clausewitz in seinem Werk aufgelistet. Auch wenn nicht alle von ihm benannten Funktionen sich auf die Art der Kriegsführung im Alten Orient übertragen lassen,³² so halte ich doch folgende Funktionen, die er Befestigungen zuschreibt, im Hinblick auf die Analyse solcher Anlagen im Alten Orient für relevant:

Die Funktionen „als gesicherte Lagerhäuser“ und „zur Sicherung großer und reicher Städte“ haben in erster Linie mit der Schutzfunktion zu tun. Für im Feld stehende Truppen bedeuten sie zugleich die Möglichkeit, sich an solchen Orten mit Proviant und Ausrüstungsgegenständen versehen zu können.³³ Dies gilt nicht nur im Falle eines gegnerischen Angriffs auf das Land, sondern auch für den Fall, dass ein Heer sich auf dem Marsch durch eigenes Territorium befindet und sich versorgen muss.

²⁸ Clausewitz, C. von: Vom Kriege. Hinterlassenes Werk. Frankfurt/M. /Berlin/Wien 1980, VI. 10, S. 406.

²⁹ Ebd. S. 410.

³⁰ Ebd. S. 407-408.

³¹ Ebd. S. 408-409.

³² Dazu zähle ich zumindest die „Deckung ausgedehnter Quartiere“ (ebd. S. 414-15) und die Funktion als „Mittelpunkt einer Volksbewaffnung“ (ebd. S. 416). Andere Funktionen werden zumindest durch die Abwesenheit von Feuerwaffen in ihrer Wirksamkeit oder der Art ihrer Anwendung beeinträchtigt, so zum Beispiel die Funktionen als „taktischer Anlehnungspunkt“ (ebd. S. 411) und als „Zufluchtsort schwacher oder unglücklicher Korps“ (ebd. S. 412), die nicht in der von Clausewitz geschilderten Weise gebraucht werden können. Ansonsten gilt allgemein, dass alle Funktionen, die auf der offensiven Wirksamkeit von Festungswerken beruhen, also mit der Kontrolle über das Umland zusammenhängen, nur – wie oben geschildert – durch Besatzungstruppen ausgeübt werden konnten.

³³ Ebd. S. 409-410.

Fernerhin lassen sich von befestigten Orten aus Straßen und Flüsse kontrollieren und gegebenenfalls sperren.³⁴ Einem Heer können Festungen „als taktischer Anlehnungspunkt“ dienen, indem sie seinen Flügel sichern.³⁵

Entlang wichtiger Straßen, die als Verbindungslinien im Landesinneren dienen, erhalten sie eine Bedeutung „als Station“, indem sie Truppen und Transporten als sichere Rückzugsorte und Rastplätze auf der Strecke dienen.³⁶ Ebenso können sie für verletzte oder versprengte Soldaten als Rückzugsort, Sammelpunkt und zur Reproviantierung dienen.³⁷ Von noch größerer Bedeutung sind sie jedoch dadurch, dass sie dem Feind ein Hindernis im Weg sind, das er eventuell nicht umgehen oder – wegen des Offensivpotentials der in den Festungen liegenden Besatzungen – zumindest nicht ohne Gefahr in seinem Rücken liegen lassen kann. Ist ein Angreifer somit zur Belagerung einer Festung gezwungen, so schwächt dies sein Heer durch die Bindung eines Teils seiner Truppen und den Verlust an Mobilität, den er durch den Zwang zur Deckung seiner Belagerungstruppen erfährt.³⁸ Das Vorhandensein einer Festung in einem bestimmten Gebiet sichert auch dessen Besitz, da es nicht ohne Einnahme der Festung unter Kontrolle gebracht werden kann. Außerdem stellt die Besatzung eine stete Gefährdung für in ihrem Gebiet operierende Truppen dar.³⁹

An einem Fluss gelegen sichert eine Festung den Übergang des eigenen Heeres ab, verhindert oder erschwert den Übergang eines gegnerischen Heeres, übt eine gewisse Kontrolle auf den Handel und Verkehr auf dem Fluss aus, nimmt Schiffe in seinen Hafen auf, kann Brücken und Straßen kontrollieren und Brückenköpfen am feindlichen Ufer Deckung geben. Ähnlich wichtig sind Festungen in Gebirgen. Liegen sie an Knotenpunkten des Verkehrsnetzes wie wichtigen Pässen, so kontrollieren sie den Zugang zu ganzen Straßensystemen und sind somit die Schlüsselpunkte zur Kontrolle ganzer Gebiete.⁴⁰

Das Potential von befestigten Orten, das in der Vielfalt ihrer Funktionen deutlich wird, beeinflusst nicht unwesentlich ihre Lage, zumal wenn es sich nicht um befestigte Städte, sondern um aus rein militärischen Erwägungen angelegte Festungen handelt. Was Städte betrifft, so bedingen sich ihre Lage an Flüssen, Meeresbuchten und wichtigen

³⁴ Ebd. S. 411.

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd. S. 412.

³⁸ Ebd. S. 412-413. So äußert sich der chinesische Militärtheoretiker Sunzi zu Belagerungen mit der lapidaren Beurteilung: „[...] und die schlechteste Politik [ist es], befestigte Städte zu belagern [...]“, was er mit den langwierigen Vorbereitungen, und den hohen Verlusten bei einer Belagerung begründet. Zitiert nach: Sunzi: Die Kunst des Krieges. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von James Clavell. München 1988, S. 35.

³⁹ Clausewitz, C. von: Vom Kriege, S. 416.

⁴⁰ Ebd. S. 417.

Handelswegen und ihre Bedeutsamkeit oft wechselseitig, sodass solche Städte bevorzugt zu befestigen sind.⁴¹

Für die Anlage eines strategischen Verteidigungssystems, das der Landesverteidigung dient, spielen neben der Befestigung der ökonomisch oder auch ideologisch wichtigsten Städte auch die Errichtung von Festungen mit primär militärischer Funktion eine Rolle. Für diese gelten andere Bedingungen. Sie sollten den natürlichen Angriffsweg eines potentiellen Feindes, das heißt den für ihn einfachsten oder kürzesten Marschweg blockieren, und sich an Strömen und Gebirgen, die natürliche Verteidigungslinien bilden, orientieren. Sind sie auch im Landesinneren in mehreren Linien gestaffelt und nicht nur entlang einer linearen Grenze verteilt, so verzögern sie den Anmarsch eines Feindes auf das Zentrum hin stärker, während ihm sonst nach Durchbrechen der Grenzlinie das Land offenliegt. Dicht beieinander liegende Gruppierungen von Festungen verleihen dem sie umgebendem Gebiet eine besondere Widerstandskraft. Außerdem sind Festungen besonders schwer zu bezwingen, wenn sie im Gebirge, an Flüssen, dichten Wäldern, Sümpfen oder anderen unzugänglichen Orten liegen, auch wenn eine solche Lage sie eventuell in ihrer Offensivwirkung beeinträchtigen kann.⁴²

3.2 Befestigungsanlagen und ihre architektonischen Elemente

Die Befestigung eines Ortes beruht auf dem Prinzip, ein Hindernis zu errichten, das den Verteidiger schützt und den Angreifer von ihm trennt und ihn aufhält. Das Hindernis an sich oder ein System aus Hindernissen ist zunächst einmal passiv. Erst durch Vorrichtungen, die es den Verteidigern ermöglichen, ihre Waffen aus überlegener Position einzusetzen, erhalten Befestigungen ein aktives Element.⁴³ Beide Elemente müssen zur effektiven Verteidigung einer Stellung vorhanden sein.

Wesentlicher Bestandteil eines Systems von Befestigungen ist stets die Umfassung des befestigten Ortes, die in der Regel durch Mauern erfolgt, aber auch in einem Erdwall, einer Palisade oder einem anderen Hindernis bestehen kann.⁴⁴ Die Umfassung kann durch andere vorgelagerte Hindernisse oder Vorwerke ergänzt werden. Innerhalb der Umfassung sind die Tore, die Zugang zum Ort gewähren, stets die entscheidenden Punkte. Des Weiteren gibt es noch die Möglichkeit mehrfacher Umfassungen und innerer Abschnittslinien.

⁴¹ Ebd. VI. 11, S. 417.

⁴² Ebd. S. 419-422.

⁴³ Billerbeck, A.: *Der Festungsbau im Alten Orient. Der Alte Orient I/4* (Leipzig 1900), S. 3; Yadin, Y.: *The Art of Warfare in Biblical Lands in the light of archaeological study*. Ramat Gan 1963, S. 19-20.

⁴⁴ Herzog, Z.: *Fortifications: An Overview*. In: Meyers, E. M. (Hg.): *The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East*, II. New York/Oxford 1997, S. 319.

Im Folgenden sollen diese Elemente von Befestigungen definiert, und verschiedene Ausprägungen, die sie im Alten Orient erhalten haben, erläutert werden. Bei der Definition von bestimmten Elementen ist zu beachten, dass zahlreiche Begriffe unserer Terminologie aus der europäischen Festungsbaukunde des 16. bis 18. Jahrhunderts stammen, also einer Zeit, die bereits durch den Gebrauch des Schießpulvers gekennzeichnet war und in der daher Konzepte entwickelt wurden, die auf anderen technologischen Notwendigkeiten basierten als in den vorhergehenden Epochen. Wenn wir also diese Begriffe auf die antike Festungsbaukunde übertragen wollen, müssen wir sie unseren Bedürfnissen und unserem Befund anpassen, um Missverständnisse zu vermeiden.⁴⁵ Daher sind zum Teil Neudefinitionen nötig.

Bei der Anlage eines Defensivsystems wurde der Verlauf der Umfassung durch mehrere Faktoren beeinflusst, unter denen der wichtigste die Topographie des Siedlungsplatzes ist. Dabei gilt, dass Höhenlagen generell am Besten zu verteidigen sind. Es muss aber auch Wasser vorhanden sein, um die Bewohner und Besatzung während einer Belagerung versorgen zu können. Da Quellen in der Regel am Hang oder Fuß eines Hügels zu finden sind, steht die Notwendigkeit der Wasserversorgung dem Wunsch nach einer gut zu verteidigenden Position der Befestigungen oft unvereinbar gegenüber.⁴⁶ Auch Größe und Art bereits bestehender Bebauung gehören zu den Faktoren, die die Anlage eines umfassenden Defensivsystems beeinflussen.⁴⁷ Die Planung einer Umfassung für eine bestehende oder neu gegründete Siedlung muss auch verkehrstechnische Bedürfnisse der Bewohner berücksichtigen und die Entwicklung der Siedlung hinsichtlich ihrer Größe antizipieren. Fällt die Umfassung im Verhältnis zur Anzahl der Bewohner und Verteidiger zu klein aus, ist sie ein Hemmschuh für die urbane Entwicklung, fällt sie zu groß aus, ist sie nicht mehr zu verteidigen.⁴⁸ Bei der geplanten Anlage einer Neusiedlung unterscheidet man Befestigungsanlagen, die geometrisch angelegt sind, also zum Beispiel kreisförmig oder rechteckig, und Anlagen, die sich an die vorgegebene Topographie halten, um alle Vorteile derselben wie zum Beispiel Flussläufe, Höhenlagen, Steilabfälle und dergleichen

⁴⁵ Es ist hier besonders zu beachten, dass es im Alten Orient noch keine Geschütze gab, da Katapulte und Ballisten eine Erfindung des 4. Jahrhunderts v. Chr. sind. Und auch wenn jene Veränderungen bei Festungsanlagen nach sich zogen, so waren diese doch vor allem zur Aufstellung und zum Gebrauch von solchen Geschützen zur Verteidigung gedacht. Erst die Erfindung von Pulvergeschützen brachte wegen deren Durchschlagskraft und der veränderten Flugbahn der Geschosse grundlegende Veränderungen der Defensivanlagen mit sich. Siehe Kapitel 3.3.

⁴⁶ Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 18.

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Croix, H. De La: *Military Considerations in City Planning: Fortifications*. New York 1972, S. 8-11; Keegan, J.: *A History of Warfare*, S.139-140.

so gut wie möglich auszunutzen. Das Verhältnis von Siedlungsfläche zu verteidigender Umfassung ist allerdings bei einer kreisförmigen Anlage am Günstigsten.⁴⁹

Wichtigster Bestandteil einer Befestigungsanlage war in der Regel die Umfassungsmauer. Verschiedene Typen von Mauern sind im Alten Orient zu diesem Zweck entwickelt worden.⁵⁰ Massive Mauern versprachen recht hohe Stabilität und Stärke, waren aber auch aufwändig zu errichten. Eine andere Möglichkeit der Konstruktion war die Errichtung von zwei Mauerschalen, deren Zwischenraum mit Erde und Gestein gefüllt wurde. Davon unterscheiden sich Kasemattenmauern, die ebenfalls aus zwei Mauern bestanden, deren Zwischenraum aber leer blieb und für andere Zwecke genutzt wurde, zum Beispiel als Unterkunft, Lagerraum oder Stallungen.⁵¹ Hinzu kommen noch Erdwälle⁵² und die Möglichkeit, eine Umfassung durch Aneinanderreihung von Häusern zu bilden, sodass deren Rückwände die Siedlung als ein schützender Gürtel umgaben. Eine Mauer allein war aber noch kein effektiver Schutz, sondern sie musste mit Einrichtungen versehen werden, die die Verteidiger in die Lage versetzten, sich aktiv gegen Angreifer zu wehren. Dazu wurden auf der Mauerkrone Wehrgänge angelegt, von denen die Verteidiger aus überlegener Höhe die Angreifer beschießen konnten. Mit Zinnen versehene Brustwehren sorgten für einen besseren Schutz der Verteidiger. Zusätzliche provisorische Aufbauten – wie vorkragende Balkone und Brüstungen aus Holz – konnten den Vorteil der Verteidiger noch erhöhen.⁵³ Archäologisch haben sich Mauern nur in seltensten Fällen bis zu dieser Höhe erhalten, aber Abbildungen wie zum Beispiel ägyptische Wandmalereien oder assyrische Reliefs belegen deren Existenz.⁵⁴ Zu einem besseren Schutz des Mauerfußes konnten auch Senkscharten oder Maschikulis angelegt

⁴⁹ Waschow, H.: 4000 Jahre Kampf um die Mauer. Der Festungskrieg der Pioniere. *Geschichte der Belagerungstechnik I*. Bottrop 1938, S. 16.

⁵⁰ Siehe Herzog, Z.: *Fortifications: An Overview*, S. 319-320.

⁵¹ Der Begriff Kasematte bezeichnet eigentlich eine Einrichtung, die erst mit dem Aufkommen der Pulvergeschütze Eingang in den Festungsbau fand, nämlich überwölbte Räume mit Schießscharten und Einrichtungen zum Gebrauch von Geschützen, die zudem durch Erdaufschüttungen gegen feindlichen Beschuss gesichert wurden. Auch diese dienten aber darüberhinaus ähnlichen Zwecken, wie wir sie für die Antike bei vergleichbaren Strukturen annehmen können, nämlich als Mannschaftsunterkünfte, Magazine, und Munitionslager. Siehe: Koepf, H.: *Bildwörterbuch der Architektur*. Dritte Auflage überarbeitet von Günther Binding. Stuttgart 1999, S. 265.

⁵² Im deutschen Sprachgebrauch wird nicht klar zwischen „Wall“ und „Mauer“ unterschieden; die beiden Begriffe werden im Bezug auf Umfassungsmauern synonym verwendet. Daher wird zur Deutlichkeit im Folgenden stets von „Erdwall“ gesprochen, wenn ein solcher gemeint ist. Ansonsten steht „Wall“ ebenfalls für eine Mauer.

⁵³ Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 20, Billerbeck, A.: *Festungsbau*, S. 8-12.

⁵⁴ Siehe die Abbildungen bei Yadin, Y.: *Art of Warfare*, z. B. S. 20, 21, 158-159, 228-229, 327; sowie Porada, E.: *Battlements in the Military Architecture and in the Symbolism of the Ancient Near East*. In: Fraser, D./Hibburd, H./Lewine, M. J. (Hg.): *Essays in the History of Architecture presented to Rudolf Wittkower*. London 1967, S. 1-12.

werden,⁵⁵ wie sie zum Beispiel in Aššur erhalten sind.⁵⁶ Außerdem wurden Mauern entweder in regelmäßigen Abständen, oder aber an besonders günstigen oder gefährdeten Stellen mit Türmen oder Bastionen versehen, von denen aus die zwischen ihnen liegenden Mauerabschnitte, die Kurtinen, flankiert werden konnten.⁵⁷ Naumann schlägt als Unterschied zwischen den Begriffen Turm und Bastion deren Höhe vor, die sich freilich aus dem archäologischen Befund heraus in den seltensten Fällen entnehmen lässt. Demnach wären Türme über die Mauer erhöht, und Bastionen blieben auf Mauerhöhe.⁵⁸ Abgesehen von der Schwierigkeit der Rekonstruktion wird in der vorliegenden Arbeit eine andere Definition verwendet, die – zumindest was die Bastion betrifft – näher an der ursprünglichen Bedeutung ist. Während mit Turm im Folgenden die regelmäßigen in die Mauer integrierten Verstärkungen bezeichnet werden, die weit genug vorspringen, um dem Zweck der Flankierung zu genügen, wird der Begriff Bastion für besonders weit vorspringende, massive Befestigungswerke verwendet, die der Mauer eher vorgelagert, denn in sie integriert sind.⁵⁹ Die Höhe spielt bei diesen Definitionen somit keine Rolle, jedoch belegen Abbildungen zur Genüge, dass in altorientalischen Befestigungen den Wehrgang der Mauer überragende Türme existierten.⁶⁰

Als Ergänzung zur Mauer, die in der Regel das Haupthindernis in einem Defensivsystem bildete, wurden weitere Hindernisse in ihrem Vorfeld angelegt. Sie haben häufig vor allem die Funktion, den gefährdeten Mauerfuß zu schützen. Solche Hindernisse sind unter anderem trockene oder mit Wasser gefüllte Gräben.⁶¹ Trockene Gräben verschaffen den Umfassungsmauern gewissermaßen zusätzliche Höhe,⁶² haben aber ebenso wie wassergefüllte Gräben vor allem die Funktion, ein Vorrücken der Angreifer an die Mauer zu verhindern. Besonders für schweres Belagerungsgerät stellen Gräben kaum zu

⁵⁵ Billerbeck, A.: Festungsbau, S. 12. Der französische Begriff *mâchicoulis* bezeichnet in erster Linie Ausgussöffnungen für Pech und Schwefel oder andere erhitzte Flüssigkeiten, also sogenannte Pechnasen. Siehe Koepf, H.: Bildwörterbuch, S. 311. Mit Senkscharte können hingegen sowohl solche Ausgussöffnungen als auch schräg nach unten gerichtete Schießscharten bezeichnet werden. Siehe ebd. S. 417.

⁵⁶ Siehe unten Kapitel 4.2.1.

⁵⁷ Yadin, Y.: Art of Warfare, S. 20; Billerbeck, A.: Festungsbau, S. 14.

⁵⁸ Naumann, R.: Architektur Kleinasiens von ihren Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit. 2. erweiterte Auflage. Tübingen 1971, S. 236, Anm. 1.

⁵⁹ Eigentlich bezeichnet der Begriff Bastion ein aus der Mauer vorspringendes, rundes oder später als Sternschanze angelegtes Verteidigungswerk zur Aufstellung von Geschützen. Siehe Koepf, H.: Bildwörterbuch, S. 51.

⁶⁰ Siehe z. B. Reliefs, die wahrscheinlich Ninūa darstellen bei, Reade, J.: Assyrian Illustrations of Niniveh. In: *Iranica Antiqua* 33 (1998), S. 81-94, Fig. 4 und 10. Andere Reliefs stellte Yadin, Y.: Art of Warfare, S. 382-461 zusammen. Siehe auch das in Kalḫu gefundene Wagenmodell bei Fiorina, P./Bertalozzi, E./Bertolotto, G.: *Un braciore da Forte Salmanassar, Nimrud*. In: *Mesopotamia* 33 (1998), S. 167-188, Fig. 2 und 3.

⁶¹ Für eine ausführliche Studie siehe Oredsson, D.: *Moats in Ancient Palestine. Coniectanea Biblica Old Testament Series* 48. Stockholm 2000.

⁶² Herzog, Z.: *Fortifications: An Overview*, S. 320.

überwindende Hindernisse dar.⁶³ Zudem erschweren oder verhindern sie das Untergraben der Mauerfundamente.⁶⁴ Wasserführende Gräben können daneben auch eine wichtige Rolle in der Wasserversorgung eines Ortes spielen.⁶⁵ Sie werden meist an bestehende Fluss- oder Kanalsysteme angeschlossen, wodurch sie bei genügender Breite auch als Verkehrswege von Bedeutung sein können. Die Böschungen eines Grabens konnten auch befestigt sein, und werden dann in der Festungsbaukunde mit den Begriffen *Escarpe* für den inneren Grabenrand und *Contrescarpe* für den äußeren Grabenrand bezeichnet.⁶⁶ Die *Escarpe* konnte auch mit einem Niederwall (siehe unten) bewehrt sein. Eine andere Vorrichtung zum Schutz des Mauerfußes im Besonderen ist das *Glacis*. Damit bezeichnet man eigentlich eine nach außen hin flach geneigte Erdaufschüttung vor der *Contrescarpe* von Befestigungen.⁶⁷ In der Archäologie wird der Begriff *Glacis* für beinahe jede künstlich angelegte Böschung am Fuß einer Mauer gebraucht.⁶⁸ Dabei schützt es den Mauerfuß und die anfälligen Hänge eines *tall* in erster Linie vor Erosion, hat also nicht unbedingt eine militärische Funktion. Allerdings sorgt ein solches *Glacis* auch für ein freies Vorfeld, in dem Angreifer keine Deckung finden, und erschwert bei großer Steigung die Erstürmung eines Hanges.⁶⁹ Sowohl Erde als auch Lehmziegel und Steine konnten bei der Anlage eines solchen *Glacis* Verwendung finden, und an seinem Fuße wurde es meist durch niedrige Mauern befestigt.⁷⁰

Schließlich besteht noch die Möglichkeit der mehrfachen Umfassung eines Ortes mit Befestigungen. So kann der Hauptmauer auch noch eine in geringem Abstand errichtete Vormauer oder ein Niederwall, eine sogenannte *Faussebraie*, vorgelagert werden.⁷¹ Die drei Begriffe werden synonym verwendet, jedoch schlage ich eine Unterscheidung zwischen separat stehenden Mauerzügen, die – im Gegensatz zu Graben oder *Glacis* – eine zusätzliche Verteidigungslinie bilden, und direkt der Hauptmauer vorgelagerten Mauern vor. Erstere bezeichne ich mit dem Begriff *Vormauer* – in Abgrenzung zur Hauptmauer, letztere dagegen als *Niederwall*, da sie zwar ebenso wie der Hauptwall aktiv von einem

⁶³ Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 21.

⁶⁴ Waschow, H.: *Kampf um die Mauer*, S. 95.

⁶⁵ Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 24.

⁶⁶ Koepf, H.: *Bildwörterbuch*, S. 108 und 156.

⁶⁷ Ebd. S. 216.

⁶⁸ Siehe Wright, G. R. H.: *Tell el-Yehūdīyah and the Glacis*. In: *ZDPV* 84 (1968), S. 1. Diese Verwendung des Begriffes *Glacis* setzt also eine andere Lage desselben innerhalb eines Systems von Befestigungen voraus! Dennoch wird von dem Begriff *Glacis* hier nur in der zweiten Bedeutung Gebrauch gemacht, also als künstlich angelegte Böschung vor dem Mauerfuß, da diese sich zum einen in der archäologischen Literatur eingebürgert hat, und zum anderen auch sinnvoll auf den archäologischen Befund anwendbar ist, wohingegen die eigentliche Bedeutung in engem Zusammenhang mit der Festungsbaukunde nach Einführung des Schießpulvers steht.

⁶⁹ Ebd. S. 17.; Parr, P. J.: *The Origin of the Rampart Fortifications of Middle Bronze Age Palestine and Syria*. In: *ZDPV* 84 (1968), S. 43; Herzog, Z.: *Fortifications: An Overview*, S. 320.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Billerbeck, A.: *Festungsbau*, S. 17-20.

Wehrgang aus verteidigt werden können, jedoch keine von ihm unabhängige Verteidigungslinie bilden. Für beide Mauertypen gilt, dass ihr Wehrgang niedriger als der der Hauptmauer liegen musste. War der Abstand zwischen Vor- und Hauptmauer dabei nicht zu groß, wurde den Verteidigern – wie bei einem Niederwall – eine Verdoppelung der Feuerkraft ermöglicht. Ein zwischen Haupt- und Vormauer gelegener freier Raum wird Zwinger genannt.⁷² Ein Befestigungssystem konnte auch aus mehr als zwei Umfassungsmauern bestehen.

Um Zugänge zu befestigten Orten zu schaffen, mussten die Erbauer die Befestigungen durchbrechen. Gräben waren durch Rampen oder Brücken zu überwinden und in Mauern waren Tore einzubauen, um den alltäglichen Verkehr zu bewältigen. Diese Durchbrüche des Verteidigungssystems stellen naturgemäß die Schwachstellen desselben dar, die daher besonders im Fokus der Angreifer standen, aber auch besonders viele Konzepte zusätzlicher Sicherungen und Verstärkungen hervorbrachten.⁷³

Zu den äußeren Verteidigungswerken treten weitere innerhalb der Siedlung oder Festung gelegene Anlagen hinzu. Das sind zum einen Abschnittsmauern, die – innerhalb einer Stadt gelegen – dieselbe unterteilen und somit innere Verteidigungslinien schaffen.⁷⁴ Oftmals entstehen solche Abschnittsbefestigungen durch das Anwachsen eines Ortes und die Integration neuer Viertel, die vor den Mauern entstanden waren.⁷⁵ Zum anderen ist die Zitadelle zu erwähnen, die als Kernbefestigung von dem Rest einer Stadt durch eigene Verteidigungswerke getrennt wird und oft am höchsten Punkt einer Stadt gelegen ist. Nach Novák sollen ihrem Umfeld gegenüber nicht erhöht gelegene, innerstädtische Befestigungen als Pseudo-Zitadellen bezeichnet werden.⁷⁶ Der klassischen Definition nach sind auch Gräben und ein freies Schussfeld, die Esplanade, an allen ihren Seiten Bestandteile einer Zitadelle.⁷⁷ Nächst ihrer Funktion als Kernfestung und Reduit, also einem Rückzugsort, der nach dem Fall der Hauptwerke aufgesucht werden konnte, diente sie auch als Zeughaus und Kaserne. Neben der Zitadelle können auch noch weitere Reduits bestehen, die ähnliche Funktionen erfüllen.⁷⁸

Für Städte im Alten Orient muss hinzugefügt werden, dass sich in der Regel die administrativen Komplexe einer Stadt, Wohnung und Residenz des Herrschers und

⁷² Koepf, H.: Bildwörterbuch, S. 509.

⁷³ Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 20-21. Eine knappe Übersicht der aus Palästina/Israel bekannten Typen bietet Herzog, Z.: *Fortifications: An Overview*, S. 321. Für eine ausführliche Analyse siehe Herzog, Z.: *Das Stadttor in Israel und in den Nachbarländern*. Mainz 1986.

⁷⁴ Billerbeck, A.: *Festungsbau*, S. 25-26; Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 23-24.

⁷⁵ Billerbeck, A.: *Festungsbau*, S. 25.

⁷⁶ Novák, M.: *Herrschaftsform und Stadtbaukunst. Programmatik im mesopotamischen Residenzstadtbau von Agade bis Surra man ra'ā*. *Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie* 7. Saarbrücken 1999, S. 303.

⁷⁷ Koepf, H.: Bildwörterbuch, S. 507.

⁷⁸ Siehe Billerbeck, A.: *Festungsbau*, S. 24-25; Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 23-24.

oftmals auch das kulturelle Zentrum in Form des oder der wichtigsten Tempel auf den Zitadellen befinden.⁷⁹

3.3 Belagerungstaktiken und -techniken und altorientalischer Festungsbau

Zur Einnahme befestigter Orte können drei Strategien angewandt werden.⁸⁰ Die erste ist die Erstürmung der Stadt oder Festung. Die zweite ist die Belagerung mit dem Ziel des Aushungerns oder -dürstens der Einwohner beziehungsweise Besatzung. Die dritte Strategie besteht in der Anwendung von Listen.

Für die Erstürmung von Befestigungen bestanden bereits im Alten Orient eine Reihe verschiedener Methoden, die alle die Überwindung der Barrieren, die durch die Befestigungen gebildet werden, zum Ziel hatten. Zu nennen sind das Überwinden der Barriere durch Übersteigen, Durchbrechen und Untertunneln.⁸¹ Diese verschiedenen Methoden wurden meist in Kombination angewandt,⁸² wie auf zahlreichen assyrischen Reliefs zu sehen ist, die eine unserer wichtigsten Quellen über die verschiedenen Angriffsmethoden und -techniken im ersten Jahrtausend v. Chr. sind.

Der Sturm auf einen befestigten Ort ist zumeist der schnellste Weg diesen einzunehmen, allerdings auch derjenige, bei dem sich die Angreifer den größten Gefahren aussetzen müssen. Somit kann der Sturm auf eine Festung selbst im Erfolgsfall zu großen Verlusten unter den Angreifern führen. Deshalb trafen die Angreifer Maßnahmen, um sich vor den feindlichen Geschossen zu schützen, zudem wurde der Sturm stets von gleichzeitigem Deckungsfeuer durch die Bogenschützen und Schleuderer der Angreifer begleitet, das den Verteidigern Aktionen gegen die Sturmtruppen erschweren sollte.⁸³ Demselben Zweck dienten Wandeltürme, die als erhöhte Plattformen für Schützen konstruiert wurden.⁸⁴

Das Übersteigen der Mauern geschah in aller Regel durch die Anwendung von Sturmleitern (Abb. 3). Billerbeck gibt an, dass Sturmleitern über 10 m Länge in der Antike wohl nicht hantiert werden konnten.⁸⁵ Diese Angabe stimmt gut mit der Schätzung Yadin überein, der aus den Reliefabbildungen von Sturmleitern durch Zählen der Sprossen auf

⁷⁹ Novák, M.: Herrschaftsform und Stadtbaukunst, S. 302-303. Novák stellt außerdem eine Typologie auf, in der er drei Zitadellentypen nach ihrer Funktion unterscheidet. Typ 1 schließt sowohl die zentralen Palast- als auch Sakralbauten einer Stadt ein, Typ 2 nur die zentralen Paläste und eventuell kleinere Heiligtümer, wohingegen sich die wichtigsten Sakralbauten in einem anderen Teil der Stadt befinden, und Typ 3 verfügt weder über wichtige Palast- noch Sakralbauten, sondern hat ausschließlich fortifikatorische Bedeutung.

⁸⁰ Nach Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 16, der jedoch die verschiedenen Methoden der Erstürmung einzeln auflistet und somit auf fünf Methoden kommt. Siehe auch: Waschow, H.: *Kampf um die Mauer*, S. 23.

⁸¹ Ebd. (beide).

⁸² Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 317.

⁸³ Ebd. S. 16, 317.

⁸⁴ Waschow, H.: *Kampf um die Mauer*, S. 51.

⁸⁵ Billerbeck, A.: *Festungsbau*, S. 6, ebenso Waschow, H.: *Kampf um die Mauer*, S. 45.



Abb. 3: Erstürmung einer Stadt in Nubien. Relief des Aššur-bāni-apli (© The Trustees of the British Museum; AN 246401).

Längen zwischen 8 und 10 Metern schließt.⁸⁶ Die Länge von Sturmleitern war durch ihre Tragkraft limitiert. Sie musste auch genau auf die Mauerhöhe abgestimmt werden. War sie zu kurz, so gelangte man nicht auf die Mauer, war sie zu lang, so konnten die Leitern von den Verteidigern auf der Mauer leicht umgestoßen werden. Auch der richtige Winkel zur Aufstellung der Leitern musste gefunden werden.⁸⁷ Mauern, deren Höhe neun Meter überstieg, waren daher vor der Erstürmung mit Leitern sicher.⁸⁸ An solch hohen Mauern konnten Sturmtreppen oder Sturmrampen errichtet werden.⁸⁹ Ihr Nachteil besteht in dem großen Aufwand an Erdarbeiten, die unter dem fortwährenden Beschuss der Verteidiger auszuführen sind.⁹⁰ Wandeltürme,⁹¹ die sich ausschließlich auf Abbildungen Aššur-nāšir-aplis II. finden, dienten wohl noch nicht zum Erstürmen der Mauern, sondern nur zur Verstärkung des Deckungsfeuers, das aus erhöhter Position effektiver war.⁹²

Das Durchbrechen der Barriere – in der Regel einer Mauer – konnte auf verschiedene Art und Weise bewerkstelligt werden. Gelangten die Angreifer an den Mauerfuß, so

⁸⁶ Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 316-317.

⁸⁷ Waschow, H.: *Kampf um die Mauer*, S. 32-34.

⁸⁸ Billerbeck, A.: *Festungsbau*, S. 6.

⁸⁹ Waschow führt ebd. S. 45-48 altbabylonische mathematische Texte an, die solche Konstruktionen berechnen, sowie ein assyrisches Relief, das möglicherweise eine Sturmtreppe darstellt. Beide Konstruktionen sollten bis an die Mauerkrone geführt werden, sodass diese überstiegen werden konnte.

⁹⁰ Ebd. S. 49.

⁹¹ Ebd. S. 51 auch als Mittel zur Übersteigung angeführt.

⁹² Siehe unten Fußnote 123.

konnten sie diesen mit allen möglichen Werkzeugen zu zerstören versuchen, um Bresche in der Mauer zu legen (Abb. 3 und 4).⁹³ Der Mauerfuß war daher oftmals durch Massivbau oder Verwendung von Steinen anstelle von Lehmziegeln besonders verstärkt.⁹⁴

Zum Breschelegen in der Mauer wurde im Alten Orient die erste eigentliche Belagerungsmaschine entwickelt, der Mauerbrecher.⁹⁵ Die frühesten bekannten Belege für seine Anwendung sind drei ägyptische Wandmalereien in Gräbern des 20. Jahrhunderts v. Chr. in Beni Ḥasan, die einen noch relativ einfachen Typ zeigen, sowie Texte des 18. Jahrhunderts v. Chr. aus Mari und etwa ein Jahrhundert später entstandene Texte aus Ḥattuša.⁹⁶ Detailliertere Auskünfte über Anwendung und Aussehen von Mauerbrechern geben uns aber erst die assyrischen Reliefs ab dem 9. Jahrhundert v. Chr. Die ersten assyrischen Abbildungen von Mauerbrechern finden sich bei Aššur-nāšir-apli II. (Abb. 4 und Tafel 1a). Untersucht man die verschiedenen Typen von Mauerbrechern, die auf den assyrischen Reliefs abgebildet werden, so kann man im Allgemeinen feststellen, dass die Tendenz zu leichteren Modellen als den von Aššur-nāšir-apli benutzten ging.⁹⁷ Die genaue Konstruktion der Mauerbrecher ist umstritten, da weder bildliche noch textliche Quellen die Bauweise detailliert darstellen oder beschreiben. Deutlich ist jedoch, dass der assyrische Mauerbrecher stets in einem Gerüst angebracht war, das sich in der Regel auf Rädern bewegen ließ, und zum Schutz gegen gegnerische Pfeile und Wurfgeschosse an den Seiten sowie oben bedeckt war. Außerdem fällt auf, dass auf beinahe allen Abbildungen eine turmartige Erhöhung des Vorderteils des Mauerbrechers zu beobachten ist.⁹⁸ Besonders bei den Mauerbrechern von Tukultī-apil-Ešarra III. (z. B. Tafel 1c) und Šarrukīn II.⁹⁹ ist deutlich zu sehen, dass der Balken des Mauerbrechers an einer Art Schlinge hängt.¹⁰⁰ Deren zweites Ende scheint in den meisten Fällen innerhalb der Erhöhung des Vorderteils befestigt zu sein. Durch die größere Höhe dieses Teils und die

⁹³ Billerbeck, A.: Festungsbau, S. 10; Yadin, Y.: Art of Warfare, S. 16, 316.

⁹⁴ Billerbeck, Festungsbau, S. 6-7.

⁹⁵ Katapulte und Ballisten gab es bei den Assyrern des 1. Jahrtausends noch nicht, auch wenn anhand eines bestimmten Reliefs anderslautende Behauptungen aufgestellt worden sind (so Rawlinson, G.: The five great monarchies of the ancient Eastern world: The history, geography and antiquities of Chaldaea, Assyria, Babylon, Media and Persia. London, 1862-67, Bd. II, S. 81-82; Madhloum, Tariq: Assyrian Siege-Engines. In: Sumer 21 (1965), S. 10.). Sie waren eine Erfindung des 4. Jahrhunderts v. Chr., die ihren Ursprung wohl in Sizilien hatte. Siehe dazu Marsden, E. W.: Greek and Roman Artillery: Historical Development. Oxford 1969, S. 44 und 55. Marsden diskutiert auf den S. 48-55 auch ausführlich alle bis dahin angeführten Belege für eine frühere Verwendung von Katapulten und kommt zu der Ansicht, dass keiner davon wirklich stichhaltig ist.

⁹⁶ Yadin, Y.: Art of Warfare, S. 70-71; Yadin, Y.: Hyksos Fortifications and the Battering-Ram. In: BASOR 137 (1955), S. 30-31 (mit Quellenangaben).

⁹⁷ Yadin, Y.: Art of Warfare, S. 315.

⁹⁸ Ebd.S. 17, 314. Yadin sieht die Erhöhung in direktem Zusammenhang mit der Aufhängung des Balkens.

⁹⁹ Zur Schreibung des Namens siehe Thomas, F.: Sargon II., der Sohn Tiglat-pileasers III. In: Dietrich, M./Loretz, O. (Hg.): Mesopotamica – Ugaritica – Biblica. Festschrift für Kurt Bergerhof zur Vollendung seines 70. Lebensjahres am 7. Mai 1992. AOAT 232 (1993), S. 466.

¹⁰⁰ Siehe auch Scurllock, J. A.: Assyrian Battering Rams Revisited. In: SAAB III/2 (Helsinki, 1989), S. 129, Anm. 3.

dementsprechend längere Aufhängung erhöhte sich die Beweglichkeit des Balkens, so er tatsächlich nur an einem Seil aufgehängt war, wie Yadin vermutet.¹⁰¹ In der Tat scheinen die Abbildungen größtenteils für eine solche einfache Aufhängung zu sprechen.¹⁰² Allerdings gibt es ein Faktum, das dagegen spricht. Ebenfalls auf den Reliefs Tukultī-apil-Ešarras III. (Tafel 1c) und Šarru-ukīns II. ist zu beobachten, dass die Schlinge oftmals sehr kurz hinter der Spitze des Mauerbrechers befestigt ist. Wäre sie die einzige Aufhängung, so müsste die zweifellos aus Metall bestehende Spitze schon sehr schwer sein, um ein Gegengewicht zu dem längeren Ende des Balkens zu bilden.¹⁰³ Ein weiteres Indiz lässt sich auf der Abbildung eines Mauerbrechers auf den Bronzeschienen Salmānu-ašarēds III.¹⁰⁴ aus Balawat finden (Tafel 1b). Die auf den Bronzeschienen abgebildeten Modelle werfen hinsichtlich ihrer Funktionsweise allerdings insgesamt mehr Fragen auf, als sie zu beantworten vermögen.¹⁰⁵ Jedoch sehen wir auf einer der Abbildungen (Tafel 1b) einen Mann, der offenbar aus dem Inneren des erhöhten Vorderteils heraus mit Seilen zu hantieren scheint.¹⁰⁶ Eines dieser Seile ist wohl am vorderen Teil des Mauerbrechers befestigt, ein anderes läuft jedoch in den hinteren Teil. Sollte dies mit dem Mechanismus eines hin- und herschwingenden Balkens in Verbindung stehen, so stellt sich aus dieser Darstellung heraus allerdings die Frage, wie jener bewegt wurde. Sollte er tatsächlich von oben herab bewegt worden sein, so müssten dazu Seilzüge benutzt worden sein, für die es meines Wissens keine Belege aus dieser Zeit gibt.¹⁰⁷ Sollten die Balken an zwei Stellen des

¹⁰¹ S. o. Fußnote 98.

¹⁰² Ebenso auch Waschow, H.: Kampf um die Mauer, S. 38-39.

¹⁰³ Ähnliche Probleme beschäftigen auch Eph'al, I.: The Assyrian Siege Ramp at Lachish: military and lexical aspects. In: Tel Aviv 11 (1984), S. 66, der sich mit den Mauerbrechern Sīn-aḥḥē-erības auf den Lahiš-Reliefs befasst, bei denen der sehr weit nach vorne ragende Teil des Balkens auffällt, sodass er ein Gegengewicht am hinteren vermutlich kürzeren Ende des Balkens vermutet. Schlingen, wie sie sich bei Šarru-ukīn und Tukultī-apil-Ešarra noch finden sind hier nicht angedeutet, sodass sich nicht sagen lässt, wo das Seil (oder die Seile?) am Balken befestigt war bzw. waren. Eph'al scheint davon auszugehen, dass der Balken in der tiefsten Position der Pendelbewegung dargestellt ist und nicht in vorgeschleunigter Lage, in der auch die Befestigung sichtbar sein sollte.

¹⁰⁴ Zur Schreibung des Namens siehe Radner, K.: Der Gott Salmānu („Šulmānu“) und seine Beziehungen zur Stadt Dūr-Katlimmu. In WO 29 (1998), S. 33-51.

¹⁰⁵ So ist auf ihnen kein aus dem Inneren hervorragender Stoßbalken zu erkennen, sondern die „Schnauze“ des verwendeten Mauerbrechers scheint starr an den Körper des Gefährtes angebaut zu sein, sodass die Vermutung, diese Art Mauerbrecher sei tatsächlich mit Schwung gegen die Mauer angefahren worden, nahe liegt. So z. B. Madhloum, T.: Assyrian Siege-Engines, S. 10, der dies vor allem an den „Griffen“ des Mauerbrechers auf der einen Abbildung festmacht. Allerdings ist in den Abbildungen nicht dargestellt, dass der Mauerbrecher von hinten angeschoben wird, sodass die Deutung dieser „Griffe“ in Zusammenhang mit dem Transport des Mauerbrechers durch Zugtiere überzeugender scheint (so zuvor schon Yadin, Y.: Art of Warfare, S. 401 und auch Scurlock, J. A.: Assyrian Battering Rams, S. 129, Anm. 3). Auch wäre bei einer solchen Anwendung der im Folgenden besprochene Mechanismus überflüssig.

¹⁰⁶ So auch Scurlock, J. A.: Assyrian Battering Rams und Yadin, Y.: Art of Warfare, S. 401.

¹⁰⁷ Zur Anwendung von Seilzügen vergleiche die Rekonstruktionen von griechischen und römischen Belagerungsmaschinen bei Connolly, P.: Greece and Rome at War. London 1981, S. 285 (nach Beschreibungen bei Vitruvius: De architectura libri decem, X, XIII-XV).

Gehäuses aufgehängt gewesen sein, so wäre die Erhöhung des vorderen Teils nutzlos gewesen. Die Vorteile einer solchen Doppelaufhängung sind jedoch klar: Der Balken wäre auf die Vor- und Rückwärtsbewegung festgelegt, und könnte sich nicht frei um die vertikale Achse der Aufhängung drehen. Somit ließe sich die Richtung des Stoßes besser und einfacher kontrollieren, sodass er auch viel kräftiger ausgeführt werden könnte, als mit einem einfach aufgehängten Balken.¹⁰⁸ Und auch wenn bei einer einfachen Aufhängung das Spiel des Balkens größer wäre, so sollte es auch bei einer Doppelaufhängung noch ausreichend sein, um den Mauerbrecher in der von Yadin beschriebenen Weise zu benutzen, nämlich nicht, um eine Mauer damit regelrecht einzustoßen, wie es das Ziel der von Griechen und Römern benutzten Widder war,¹⁰⁹ sondern seine Spitze in die Fugen zwischen den Steinen oder Ziegeln zu treiben, und sie danach durch rüttelnde Bewegungen aus dem Mauerverband zu lösen.¹¹⁰ Für die Annahme dieser Arbeitsweise spricht die Form der Köpfe der Rammböcke.¹¹¹ Auch die Benennung der Spitze als „Zahn“ (akkadisch: *šinnu*),¹¹² der gewissermaßen an den Mauern nagt, statt sie einzustoßen, deutet auf diese Arbeitsweise hin. Auf einigen Reliefs ist zu sehen, wie einzelne Steine beziehungsweise Ziegel beim Angriff mit Mauerbrechern aus dem Mauerverband gelöst werden.¹¹³ Die Mauerbrecher werden – so geben es die Reliefs oft wieder – gegen die oberen Regionen der Mauer gerichtet, wo diese weniger stark war. Dabei dürfte jedoch, wenn wir den Rückschluss von griechisch-römischen Widdern auf die assyrischen Mauerbrecher dennoch zulassen, in einer Höhe von 3,5 bis 4 m über dem Mauerfuß die Anwendung von Mauerbrechern ineffektiv gewesen sein, da der aufwärts gerichtete Stoss an Kraft verliert.¹¹⁴ Die größte Wirkung entfaltet er, wenn er in rechtem Winkel auf die Mauer auftrifft.¹¹⁵ Um den Einsatz des Mauerbrechers wirkungsvoller zu gestalten, wurden daher von den Assyrern häufig Rampen aufgeworfen, auf denen der Rammbock an die Mauern herangefahren werden konnte.¹¹⁶ Das war auch dann nötig,

¹⁰⁸ Die griechisch-römischen Widder, die nicht mit komplizierteren Mechanismen wie Seilzügen und Rollen ausgestattet waren, verfügen stets über eine solche Doppelaufhängung, haben aber auch keine erhöhte Front, es sei denn zur Stationierung von Bogenschützen oder Katapulten. Vergleiche die Rekonstruktionen bei Connolly, P.: *Greece and Rome at War*, S. 284; ders.: *Die römische Armee*. Hamburg, 1976, S. 66.

¹⁰⁹ Connolly, P.: *Greece and Rome at War*, S. 285.

¹¹⁰ Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 16-17 und 314. Auf Grund dieser Arbeitsweise ziehe ich hier den Begriff „Mauerbrecher“ dem des „Rammbock“ vor.

¹¹¹ Ebd. S. 314. Sie ähneln meist großen Speerspitzen oder axtähnlichen Schneiden.

¹¹² Salonen, E.: *Die Waffen der alten Mesopotamier*. *St.Or.* 33. Helsinki 1965, S. 31 und 38; Scurlock, J. A.: *Assyrian Battering Rams*, S. 130.

¹¹³ Siehe zum Beispiel die Abbildungen bei Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 390-393.

¹¹⁴ So zumindest Billerbeck, A.: *Festungsbau*, S. 7, basierend auf (nicht explizit genannten) griechischen Quellen.

¹¹⁵ Ebd.

¹¹⁶ Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 17, 315; Waschow, H.: *Kampf um die Mauer*, S. 66-67. Madhloum, T.: *Assyrian Siege-Engines*, S. 10. Madhloum bemerkt, dass Rampen in den Reliefs erst später als die Mauerbrecher, nämlich ab Tukultī-apil-Ešarra III., auftauchen.

wenn eine zu steile Böschung oder ein Graben den direkten Einsatz des Mauerbrechers verhinderten. Außerdem konnte er mit Hilfe einer Rampe auch gegen höhere und schwächere Regionen der Mauer gerichtet werden.¹¹⁷ Um ihn besser an die Mauer heranfahren zu können, wozu mehr Kraft vonnöten war, als für den eigentlichen Einsatz des Rammbocks,¹¹⁸ wurde die ganze Rampe oder wurden zumindest ausreichend breite Pfade darauf mit Steinen, Ziegeln oder Planken aus Holz bedeckt.¹¹⁹

Schließlich richteten sich die Aktivitäten der Angreifer auch gegen die schwächsten Punkte der Befestigung, die Tore. Man suchte sie entweder mit Werkzeugen, oder da die Türen aus Holz bestanden, mit Feuer zu zerstören (Abb. 3).¹²⁰ Metallbeschläge sollten die Tore gegen Feuer schützen.¹²¹

Der Sturm auf befestigte Orte wurde stets von einem starken Deckungsfeuer durch Bogenschützen (und eventuell Schleuderer) begleitet, um die Verteidiger nach Möglichkeit in Deckung zu zwingen und von Aktionen gegen die Angreifer und ihre Mauerbrecher abzuhalten.¹²² Bogenschützen konnten auf den Mauerbrechern selbst oder auf Wandeltürmen postiert werden. Für letzteres finden sich aber nur auf den Reliefs Aššur-nāšir-aplis II. Belege (Abb. 4 und Tafel 1a).¹²³ Die zu ebener Erde aufgestellten Bogenschützen gebrauchten oft große Schirme und Tartschen, um sich vor dem Feuer der Verteidiger zu schützen.

¹¹⁷ Waschow, H.: Kampf um die Mauer, S. 66.

¹¹⁸ Ebd.; Eph'al, I.: Assyrian Siege Ramp, S. 66.

¹¹⁹ Yadin, Y.: Art of Warfare, S. 315; Eph'al, I.: Assyrian Siege Ramp, S. 65.

¹²⁰ Billerbeck, A.: Festungsbau, S. 10; Yadin, Y.: Art of Warfare, S. 16, 316; Waschow, H.: Kampf um die Mauer, S. 71.

¹²¹ Herzog, Z.: Stadttor, S. 160.

¹²² Yadin, Y.: Art of Warfare, S. 17, 316.

¹²³ Die beiden Reliefs von Aššur-nāšir-apli II. sind – was diese Frage betrifft – umstritten. Yadin, Y.: Art of Warfare, S. 314, vertritt die Meinung, dass auf beiden Reliefs Wandeltürme dargestellt sind, die hinter den Mauerbrechern stehen, und daher teilweise von ihnen verdeckt werden. Madhloum, T.: Assyrian Siege-Engines, S. 9, hält die Türme in beiden Fällen für Aufbauten auf den Mauerbrechern. Die Meinung Madhloums scheint, was das eine Relief (Tafel 1a) betrifft, sehr unwahrscheinlich, da sich dort klare Anzeichen dafür finden, dass es sich um zwei separate Einheiten handelt. Dafür spricht erstens die Tatsache, dass der Mauerbrecher bereits über einen turmartigen Aufbau verfügt. Zwei nebeneinander auf ihm angebrachte Türme der dargestellten Ausmaße erscheinen sehr unwahrscheinlich. Ferner dürfte der vorgewölbte „Bug“ der Belagerungsmaschine nur zu dem unteren Teil gehört, sodass die zweite Vorwölbung weiter oben als weiter hinten befindlich, also zu dem eigenständigen Wandelturm gehörig zu betrachten ist. Im zweiten Beispiel (Abb. 4) ist die Darstellung etwas weniger deutlich, doch gilt auch hier zumindest eines der Argumente: Der Mauerbrecher ist bereits mit einem eigenen, niedrigeren Aufbau versehen, der hier „aufgeschnitten“ dargestellt wird, sodass auch hier die Bemanning mit mindestens einem Bogenschützen zu sehen ist. Diese Darstellung erklärt somit auch deutlich die Funktion des mit Schießscharten versehenen Aufbaus auf dem anderen Relief. Somit spricht auch hier einiges für einen eigenständig operierenden Wandelturm, der dem Mauerbrecher als Begleitschutz beigegeben ist. Um diese Funktion besser erfüllen zu können, müssen die Angreifer im Wandelturm auf Augenhöhe mit den Verteidigern hinter den Zinnen sein, was in beiden Darstellungen auch so wiedergegeben ist. Den Mauerbrecher selbst mit einem so hohen Turm zu versehen, hätte ihn selbst wesentlich schwerer und sein Manövrieren noch viel schwieriger gemacht.



Abb. 4: Erstürmung einer Stadt. Relief des Aššur-nāšir-apli (© The Trustees of the British Museum; AN 298477).

Die dritte Methode, eine Festung gewaltsam einzunehmen, ist das eingangs genannte Untertunneln der Mauern. Das Untertunneln der Mauern kann zum Ziel haben, durch den Tunnel einzudringen, oder aber die Mauern zum Einsturz zu bringen. Der Nachweis hierfür ist für den Alten Orient jedoch schwierig zu führen. Yadin behauptet lapidar, es gebe zahlreiche eindeutige Belege für diese Technik in Abbildungen, Texten und archäologischen Befunden, führt selbst jedoch nur ein einziges assyrisches Relief als solchen an, das aus der Zeit Aššur-nāšir-aplis II. (Abb. 4) stammt.¹²⁴ In der Tat kann man dort an zwei Stellen der Mauer Soldaten sehen, die möglicherweise mit einer als „Tunnelbau“ interpretierbaren Aktivität beschäftigt sind. Allerdings geht aus der Abbildung nicht sicher hervor, dass sich die entsprechenden Tätigkeiten tatsächlich unterhalb der Mauern abspielen. Vielmehr sieht es so aus, als ob es sich hier lediglich um Varianten des Zerstörens der Mauer handelt, womit auch zwei weitere auf demselben Relief dargestellte Soldaten beschäftigt sind.¹²⁵ Zu bedenken ist auch, dass die abgebildete Stadt eindeutig von Wasser umgeben ist, was jegliche Tunnelaktivitäten erschwert, beziehungsweise in jener Zeit sogar unmöglich gemacht hätte.¹²⁶ Nicht nur die einzige Bildquelle bleibt hinsichtlich des Untertunnelns einer Stadtmauer durch Angreifer vage, sondern auch in den philologischen Quellen fehlen eindeutige Belege für eine solche Aktivität. Die Formulierungen in assyrischen Königsinschriften, die als „mit Tunneln und Breschen“ und ähnlich übersetzt werden, beinhalten die beiden akkadischen Vokabeln

¹⁰⁰ Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 317.

¹²⁵ Die Schwierigkeit der Interpretation der assyrischen Reliefs in dieser Frage bemerkt auch Waschow, H.: *Kampf um die Mauer*, S. 79-80. Er kommt aber wegen des Ermangelns jeglicher Deckung bei dem links in der Mauer dargestellten Soldaten (in Abb. 4 nicht vollständig zu sehen) zum Schluss, dass jener ein Mineur sei.

¹²⁶ Waschow, H.: *Kampf um die Mauer*, S. 95. Man beachte die Wasser symbolisierenden Wellenlinien unterhalb, das heißt vor, der Mauer.

niksu und *pilšu*, die beide synonym für „Bresche“ gebraucht werden.¹²⁷ Die Verfasser verwendeten also hier ein Hendiadyoin als Stilmittel und benutzten deshalb beide Vokabeln nebeneinander. Um die darin liegende Redundanz zu vermeiden, übersetzen die Assyriologen eines der beiden Worte als „Tunnel“. Treten die Begriffe jedoch allein auf, werden sie im Kontext von Belagerungen stets beide als Bresche übersetzt. Somit scheint mir ein eindeutiger Beweis für die Anwendung von Tunneln bei Belagerungen bisher zu fehlen. Dass die Menschen des Alten Orients jedoch spätestens in der Eisenzeit zum Anlegen von Tunneln technisch in der Lage gewesen sind, ist auf Grund der Wassersysteme zum Beispiel in Jerusalem und Megiddo nicht anzuzweifeln.¹²⁸

Um die gewaltsame Einnahme einer Stadt zu erschweren, waren Befestigungsanlagen generell so angelegt, dass sich die Angreifer an jedem angreifbaren Punkt der Anlage möglichst starkem Feuer der Verteidiger ausgesetzt sahen. Dazu diente die Einrichtung von Wehrgang und Brüstung auf den Mauern, die den Verteidigern ermöglichten, die Angreifer aus überlegener Position zu beschießen, und ihnen zugleich Schutz vor deren Geschossen boten.¹²⁹ Daneben gab es aber auch noch eine Reihe Verbesserungen, die vor allem darzu dienten, den Angreifer auch dann noch wirksam beschießen zu können, wenn er den Mauerfuß erreicht hatte, wo er sonst in einem toten Winkel geborgen war.¹³⁰ Zwei Möglichkeiten bestehen, um diesen toten Winkel zu eliminieren, nämlich Flankenfeuer und Senkfeuer. Letzteres erreichte man durch Anlage von Senkscharten in der Mauer, oder – noch effektiver – in vorkragenden balkonartigen Aufbauten.¹³¹ Solche Aufbauten konnten auch provisorischer Gestalt sein, wie zum Beispiel auf den Lahiš-Reliefs Sīn-aḫḫē-erības zu sehen ist.¹³² Flankierendes Feuer konnte eventuell auch von vorkragenden Bauten gegeben werden, doch in der Regel verstärkte man die Mauern mit weiter vorspringenden Türmen oder Bastionen, von denen aus die zwischen ihnen liegenden Mauerabschnitte bestrichen werden konnten. Hielt man dabei einen Abstand von maximal 30 Metern – was in etwa der Weite des gezielten Pfeilschusses und Speerwurfs entspricht – ein, konnte die Flankierung der gesamten Kurtine zwischen zwei Türmen von beiden

¹²⁷ AHW II, S. 789-790 *sub niksu*, 3 gibt die Bedeutung „Bresche“ an. AHW II, S. 863-864 *sub pilšu(m)* führt die Bedeutungen „Einbruch(sstelle), Loch, Bresche“ an; Belege mit Bezug auf Stadtmauern finden sich unter 2. Von „Tunnel“ oder „Mine“ ist bei keinem der beiden Wörter die Rede. CAD 11/II, S. 231-233 *sub niksu*, 4 nennt die Bedeutung „breach“. CAD 12, S. 378-380 *sub pilšu*, 1a nennt die Bedeutungen „breach, tunnel, opening“. Aus den angeführten Belegen ergibt sich aber kein zwingender Beweis für die Bedeutung „Tunnel“. Ausserdem sind Belege für beide Wörter im militärischen Kontext gesammelt bei Salonen, E.: *Waffen*, S. 35-36. Er gibt für *niksu* die Hauptbedeutung „Mine (Bresche)“ und für *pilšu* „Bresche (Mine)“. Ein faktischer Unterschied wird zwischen den beiden akkadischen Vokabeln nicht deutlich, sodass daraus kein philologischer Beweis für die Technik des Untertunnels oder Minierens ableitbar ist.

¹²⁸ Siehe unten Fußnote 147.

¹²⁹ Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 20, Billerbeck, A.: *Festungsbau*, S. 8-9.

¹³⁰ Ebd. S. 10.

¹³¹ Ebd. S. 14; Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 20.

¹³² Ebd. S. 326; Billerbeck, A.: *Festungsbau*, S. 12.

Seiten aus erfolgen, und somit doppelt effektives Feuer erreicht werden.¹³³ Eine Alternative zur Anlage von vorspringenden Türmen und Bastionen war eine gezackte Mauerführung – nach Möglichkeit in rechten Winkeln, die garantierte, dass jeder Mauerabschnitt zumindest von jeweils einem anderen Mauerabschnitt aus beschossen werden konnte.¹³⁴

Um die besonders gefährdeten Tore zu schützen, wurden hier oftmals Türme in geringerem Abstand errichtet und die Tore mit Senkscharten und starken Vorwerken versehen.¹³⁵ Der Zugangsweg war oftmals so angelegt, dass die Angreifer mit ihrer rechten, vom Schild ungeschützten Seite dem Feuer der Verteidiger ausgesetzt waren.¹³⁶

Beim Sturm auf die Mauern verwendete Mauerbrecher versuchte man in Brand zu stecken. Daher führten diese auch Behälter mit Wasser und einen Soldaten mit, dessen Aufgabe es war, mithilfe eines großen, löffelartigen Gegenstandes den Rammbock feucht zu halten oder entstandene Brandherde zu löschen.¹³⁷ Auffallend ist, dass – den Abbildungen nach zu urteilen – anscheinend keine Brandpfeile Verwendung fanden, zumindest wird nur das Werfen von Fackeln dargestellt.¹³⁸ Feuer konnte aber nicht nur gegen das Kriegsgerät der Angreifer sondern auch gegen die hölzernen Bestandteile von Rampen angewandt werden, sodass Belagerungsmaschinen gar nicht erst zur Anwendung kommen konnten.¹³⁹ Eine andere Abwehrmöglichkeit gegen einen Mauerbrecher bestand darin, mit Ketten oder Seilen seinen Kopf einzufangen und ihn emporzuziehen, was auf einem Relief Aššur-nāṣir-aplis II. dargestellt ist (Abb. 4).¹⁴⁰

¹³³ Ebd. S. 13; Waschow, H.: Kampf um die Mauer, S. 18, Abb. 4. Yadin, Y.: Art of Warfare, S. 20 führt hingegen die doppelte effektive Reichweite des Bogens als Maximum an, sodass jeder Punkt der Mauer zumindest von einem der Flankierungsbauten erreicht werden kann. Als günstiger ist aber jedenfalls die von Billerbeck und Waschow angegebene Länge der Kurtine zu betrachten. Für die oftmals als obere Grenze für den direkten, das heißt gezielten, Pfeilschuss angegebene Weite von 30 m ist mir bislang kein empirischer Beleg bekannt. Korfmann, M.: Schleuder und Bogen in Südwestasien. Von den frühesten Belegen bis zum Beginn der historischen Stadtstaaten. *Antiquitas 3/13*. Bonn 1972, S. 18 führt aus mehreren schriftlichen Quellen über das Bogenschießen Weiten von 68 m über 90 m bis hin zu 160 m an, wobei sich alle Zahlen auf das Schießen auf Zielscheiben beziehen, und die letztgenannte Weite nur mit außergewöhnlich schweren Bögen zu erzielen ist. Auf S. 31 führt Korfmann, allerdings im Hinblick auf prähistorische Jäger, als „übliche Entfernung“ für den Einsatz des Bogens 20-30 m an, und bemerkt ebd. Anm. 3, dass die untere Grenze bei 15-20 m anzusetzen ist, da sich erst nach Zurücklegen einer solchen Entfernung der Flug des Pfeiles stabilisiert hat. Bei all diesen Zahlen ist darauf hinzuweisen, dass sie vom Zusammenspiel einer ganzen Anzahl von Variablen beeinflusst werden, wozu Korfmann einen guten Einblick gibt.

¹³⁴ Billerbeck, A.: Festungsbau, S. 15; Yadin, Y.: Art of Warfare, S. 20.

¹³⁵ Ebd. S. 22.

¹³⁶ Ebd. S. 21. Für verschiedene Sicherheitskonzepte in der Anlage von Toren siehe auch: Herzog, Z.: Fortifications: An Overview, S. 321; ders.: Stadttor, S. 157-160.

¹³⁷ Yadin, Y.: Art of Warfare, S. 316.

¹³⁸ Hingegen gibt es Belege aus Schriftquellen, die recht eindeutig für die Existenz von Brandpfeilen sprechen. Siehe dazu: Salonen, E.: Waffen, S. 113-115, Stichwort „*mulmullu/malmallu*“.

¹³⁹ Waschow, H.: Kampf um die Mauer, S. 72-73.

¹⁴⁰ Ebd. S. 70.

Neben der Erstürmung eines befestigten Ortes bot sich dem Angreifer auch die Möglichkeit, sie zu belagern und durch Hunger und Durst zu bezwingen. Dabei kam es darauf an, die belagerte Stadt oder Festung eng einzuschließen und sie von jeglicher Nahrungsmittel- und Wasserzufuhr abzuschneiden, sodass den Belagerten nur die in der Stadt vorhandenen Vorräte übrigblieben.¹⁴¹ Solche Belagerungen waren für die Angreifer mit weniger Verlusten an Soldaten verbunden, da diese sich außerhalb der Reichweite der Verteidiger niederlassen konnten. Allerdings mussten sie sich auch gegen Ausfälle der Belagerten, oder gegebenenfalls gegen deren Verbündete schützen. Daher wurden von den somit in eine passive Rolle gedrängten Angreifern befestigte Lager errichtet, oder die belagerte Stadt gar völlig mit Palisaden oder Mauern umschlossen.¹⁴² Wirksamer als Hunger war in der Regel der Durst. Eventuell konnte den Belagerten die Wasserzufuhr durch Umleiten einer Quelle abgeschnitten werden, oder das Wasser – im Fall der Versorgung durch einen Wasserlauf – vergiftet werden.¹⁴³ Der Nachteil einer Belagerung war die in der Regel lange Zeit, die dafür aufgebracht werden musste. Sie konnte – abhängig von den in der Stadt verfügbaren Vorräten und ihrer Wasserversorgung – Monate oder Jahre dauern.¹⁴⁴ Nur stehende Heere waren zu entsprechend langwierigen Operationen in der Lage, da saisonal ausgehobene Truppen zu ihren landwirtschaftlichen oder anderen Tätigkeiten zurückkehren mussten.

Gegen Belagerungen durch ein stehendes Heer musste von langer Hand Vorsorge getroffen werden. Es waren in der Stadt Lebensmittelvorräte in ausreichender Menge anzulegen. Ein kritischer Punkt war meist die Wasserversorgung. Dazu wurden Regenwasserzisternen und – wo möglich – Brunnen in der Stadt angelegt. War die Stadt von einem Wasserlauf umgeben, so konnte man auch den Belagerern zum Trotz meist Wasser in die Stadt schaffen. War man hingegen auf natürliche Quellen angewiesen, so war die Situation dann ungünstig, wenn diese außerhalb der Mauern lagen.¹⁴⁵ In einigen Städten Palästinas gelang es in der Eisenzeit, die Wasserversorgung aus solchen Quellen mittels aufwendiger Ausschachtungen und Tunnelsysteme sicherzustellen.¹⁴⁶

Schließlich blieb den Angreifern noch die Möglichkeit, Listen anzuwenden, um Einlass zu erlangen, oder den Gegner aus der Stadt zu locken, und sie dann in einem Handstreich

¹⁴¹ Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 18, 318.

¹⁴² Ebd. S. 18.

¹⁴³ Waschow, H.: *Kampf um die Mauer*, S. 29.

¹⁴⁴ Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 18.

¹⁴⁵ Ebd. S. 24.

¹⁴⁶ Für einen Überblick siehe: Mazar, A.: *Archaeology of the Land of the Bible. 10,000 - 586 B. C. E.* New York 1990, S. 478-485; Shiloh, Y.: *Underground Water Systems in the Land of Israel in the Iron Age.* In: Kempinski, A./Reich, R. (Hg.): *The Architecture of Ancient Israel. From the Prehistoric to the Persian Periods.* Jerusalem 1992, S. 275-293.

zu nehmen.¹⁴⁷ Mag das trojanische Pferd, das sicher das bekannteste Beispiel für solche Methoden ist, vielleicht nur ein Mythos sein, so findet sich doch in der Bibel und zumindest in einem ägyptischen Text ein Widerhall von der tatsächlichen Anwendung solcher Listen.¹⁴⁸

3.4 Analyse des archäologischen Befundes aus militärischer Perspektive

Für die Untersuchung des archäologischen Materials ergibt sich vor dem oben dargelegten militärischen Hintergrund zunächst, dass zwischen Städten und Festungen zu differenzieren ist, da für ihre geographische Lage unterschiedliche Kriterien eine Rolle spielen.

Zur Beurteilung der Wehrhaftigkeit eines befestigten Ortes sind des Weiteren seine topographische Lage und die Wasserversorgung von entscheidender Bedeutung. Dabei ist zu beachten, ob die Anlage des Defensivsystems nach geometrischen Prinzipien erfolgt ist, und welchen Einfluss die Topographie auf die Planung und Gestaltung der Befestigungen hatte.

Die entscheidenden Variablen zur Beurteilung der Umfassungsmauern sind ihre Höhe, die aber aus dem baulichen Befund selten zuverlässig zu ermitteln oder zu rekonstruieren ist, sowie die Mauerstärke und die Art der Bewehrung mit Mauertürmen, die im Grundriss zu erkennen sind. Hinsichtlich der Türme von Belang sind deren Form, Ausladung und der Abstand, in dem sie platziert sind, das heißt die Länge der Kurtine.

Die Tore als in die Mauer integrierte Gebäude eignen sich besonders für eine aus dem Grundriss abgeleitete Typologisierung. Wichtige Kennzeichen von Torbauten sind Abstand und Ausladung der Tortürme, die lichte Weite der Tordurchgänge, sowie Anzahl, Form und Größe von Torräumen.

Weiterhin sind Vorwerke, die die Umfassungsmauern ergänzen, und das Vorhandensein, die Lage und Gestaltung von inneren Befestigungswerken wie Zitadellen und Reduits zu untersuchen.

¹⁴⁷ Yadin, Y.: *Art of Warfare*, S. 18, 318-319. Während langwieriger Belagerungen spielte auch psychologische Kriegsführung eine Rolle, die zum Ziel hatte, die Belagerten zur Aufgabe zu bewegen.

¹⁴⁸ Geschildert ebd. S. 99-100 und 318-320.

4 Assyrische Befestigungen

Bei der Betrachtung von Befestigungen ergeben sich einige Probleme. Zunächst einmal ist das ergrabene und zur Verfügung stehende Material limitiert, da Befestigungen in der mesopotamischen Archäologie weitgehend ignoriert wurden. Die dennoch zur Verfügung stehenden Daten stammen oftmals aus Grabungen des neunzehnten oder frühen zwanzigsten Jahrhunderts, die nicht immer heutigen Ansprüchen genügen – gerade was stratigraphische Analyse, aber auch was die Genauigkeit der Dokumentation betrifft.¹⁴⁹ Andere, jüngere Grabungen sind teilweise noch nicht ausreichend publiziert. Es liegen nur Vorberichte oder gar nur kürzeste Notizen vor, die ebenfalls ungenügend für die Analyse sind. Was die Auswahl der Abbildungen angeht, so wird hier auf das Material zurückgegriffen, das als einigermaßen zuverlässig gilt.¹⁵⁰ Auch in den wenigen Fällen, wo genaue Bauaufnahmen publiziert worden sind,¹⁵¹ wird hier der Übersichtlichkeit halber auf die Balkenpläne zurückgegriffen, die oft auch Rekonstruktionsvorschläge enthalten. Auf Abbildung nur fragmentarisch erhaltener Architektur mit geringem Aussagewert wird hier gänzlich verzichtet. Jedoch werden auch solche Reste in die Beschreibung miteinbezogen, sodass das zur Verfügung stehende Material möglichst komplett dargestellt ist.

Ein weiteres Problem ganz anderer Natur bietet sich in der Datierung von Befestigungswerken. Diese ist ausgesprochen schwierig, da sie nur in seltensten Fällen datierbares Material enthalten. Sofern nicht – wie das glücklicherweise in Assyrien häufig der Fall ist – Bauinschriften vorliegen, die sicher in Beziehung zu dem untersuchten Bauwerk stehen, müssen Stratigraphie, und eventuell das Baumaterial Auskunft geben. Oftmals lassen sich damit nur relative Chronologien aufstellen, die sich nicht exakt in absolute Datierungen übersetzen lassen.

Im Anhang sind unter 10.1 tabellarisch die wichtigsten Maße zu den Festungen, Stadtmauern und Toren zusammengestellt.

¹⁴⁹ Zu dieser Problematik siehe auch Wirth, E.: Kontinuität und Wandel der orientalischen Stadt. Zur Prägung von städtischem Leben und städtischen Institutionen durch jahrtausendealte kulturraumspezifische Handlungsgrammatiken. In: Wilhelm, G. (Hg.): Die Orientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch. 1. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft 9.-10. Mai 1996 in Halle/ Saale. Saarbrücken 1997, S. 39-40.

¹⁵⁰ Völlig aus der Analyse ausgeschlossen werden musste zum Beispiel die Grabungsdokumentation von Victor Place aus Dūr-Šarrukīn, da sich sowohl seine Pläne als auch seine Maßangaben als falsch herausgestellt haben.

¹⁵¹ So zum Beispiel für Aššur und Bāb-ili.

4.1 Mittelassyrische Befestigungen

4.1.1 Mittelassyrische Städte

Aššur (Qal'at Šarqāt)

Nach kleineren Arbeiten von William F. Ainsworth 1840, sowie Austen Henry Layard und Hormuzd Rassam zwischen 1847 und 1853 wurden – von Robert Koldewey eingeleitet – 1903 die Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft aufgenommen, die von Walther Andrae bis 1914 geleitet wurden. Die meisten Kenntnisse über Aššur, über die wir heute verfügen, darunter auch die Kenntnis seiner Befestigungen, die im Laufe der Ausgrabungen beinahe vollständig erforscht wurden, verdanken wir diesem Projekt. Später haben Ausgrabungen der irakischen Antikenverwaltung und Ausgrabungen unter Reinhard Dittmann (1988-1989), Barthel Hrouda (1989-1990) und Peter A. Miglus (2000-2001) stattgefunden, die sich aber nicht mit den Befestigungen der Stadt beschäftigten.¹⁵²

Aššur liegt am rechten Tigrisufer auf einer kleinen Hochebene, die zu den Ausläufern des Ġabal Ḥanūka gehört, welche in der Gegend von Aššur in die Steppe der Ġazīra übergehen (Abb. 3). Direkt neben jenem Plateau fließt im Osten der Tigris und befand sich zu assyrischen Zeiten ein Flussarm im Norden, zu dem hin das Plateau steil abfiel. Im Westen Aššurs erstreckt sich eine übersichtliche Hochebene, die zum Teil über das Stadtgebiet überragende Plateaus aufweist. Die Südstadt, die bereits zu mittelassyrischer Zeit bestand, lag auf einem etwas niedrigeren Plateau und war durch einen in etwa parallel zum Tigris laufenden Hügelzug markiert, der die Grenze zu der vor ihr sich erstreckenden Depression markierte.¹⁵³

Die Reste der Befestigungen aus mittelassyrischer Zeit¹⁵⁴ sind relativ spärlich und das meiste ist nicht absolut datierbar, doch gehören zu ihnen einige Anlagen, die die Gestalt der Stadt endgültig fixierten und bis zu ihrem Ende bestimmen sollten. Dazu gehört als erstes die schriftlich belegte Befestigung der Südstadt durch Aššur-uballit II. (und zuvor schon Puzur-aššur III.),¹⁵⁵ von der sich nichts erhalten hat, die aber wahrscheinlich den Verlauf der neuassyrischen Befestigungsmauer vorwegnahm. Der einzige archäologische Hinweis auf die Anlage der Befestigung zu jener Zeit sind die Stelenreihen, die auf einer Schüttung aufgerichtet wurden. Es ist zumindest schwer vorstellbar, dass der Stelenplatz

¹⁵² Siehe www.assur.de/Themen/Grabungsgeschichte/grabungsgeschichte.html – Stand 30. 4. 2005 und Lamprichs, R. W.: Aššur. In: Meyers, E. M. (Hg.): *The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East*. New York/ Oxford 1997, Bd. 1, S. 225.

¹⁵³ Andrae, W.: *Die Festungswerke von Assur*. *WVDOG* 23. 2 Bd. Leipzig 1913, S. 1-2.

¹⁵⁴ Bei Andrae „altassyrisch“, siehe ebd. S. 2.

¹⁵⁵ Ebeling, E./Meissner, B./Weidner, E. F.: *Die Inschriften der altassyrischen Könige*. *AOB I*. Leipzig 1926, S. 41-43.

jemals außerhalb der Stadtmauern lag, sodass deren Errichtung der Aufstellung der Stelen, deren älteste aus der Regierungszeit Erība-Adads I. datiert,¹⁵⁶ vorausgegangen sein muss.¹⁵⁷ Am Tigrisufer ließ Adad-nērārī I. eine Ufermauer errichten, die aus Kalksteinblöcken mit einer Verkleidung von gebrannten Ziegeln an der flusswärtigen Seite besteht. Beide Teile sind miteinander verzahnt und sorgfältig in Asphaltmörtel verlegt.¹⁵⁸ Ihr Verlauf richtet sich nach dem natürlichen Ufer, wodurch sie mehrere Krümmungen erhielt, und ist von der Nordspitze der Stadt an als zusammenhängendes Stück noch auf mehr als 400 Metern erhalten.¹⁵⁹ Der Rest wurde vom Tigris fortgespült. An zwei Stellen führten wahrscheinlich Treppen zur Ufermauer hinab, sodass man Zugang zum Wasser und zu anliegenden Booten hatte.¹⁶⁰ Hinter der Ufermauer erhob sich wohl auch schon zu mittelassyrischer Zeit eine Festungsmauer, von der aber nur noch wenige Reste aus neuassyrischer Zeit erhalten sind.¹⁶¹ Die Nordspitze selbst war wahrscheinlich auch mit Kai- und Festungsmauer versehen, doch gibt es davon keine Reste mehr.¹⁶² Lediglich vor der Nordwestfront des Aššurtempels haben sich noch Mauerreste erhalten. Die mittelassyrischen Mauern, die sich mangels Bauinschriften nicht absolut datieren lassen, wurden in drei Abschnitten (H₁, H₂, H₃) auf Kalksteinfundamenten vor die altassyrischen¹⁶³ Befestigungsreste und damit tiefer als jene liegend auf den Steilabhang aufgesetzt.¹⁶⁴ Am *mušlāl*¹⁶⁵ wurden ebenfalls keine Inschriften gefunden, durch die die mittelassyrischen Überreste genauer datiert werden könnten. Doch ist deutlich, dass dort die Befestigungsanlagen schrittweise erweitert oder erneuert wurden. Die alte, auf den oberen Rand oder halber Höhe des Steilabfalls aufgesetzte Mauer weist einige Ausbesserungen mit den gelben Ziegeln, die wahrscheinlich die mittelassyrische Zeit charakterisieren, auf.¹⁶⁶ Ihr wurde später eine weiter nach unten vorspringende Bastion angefügt, und davor wiederum entstanden Schüttungen mit Steinbelägen.¹⁶⁷ Am Fuße des Steilabfalls befindet sich ein Raum (das sogenannte „Scherbenzimmer“) dessen Rückwand aus dem Fels gehauen ist, während die

¹⁵⁶ Andrae, W. Das wiedererstandene Assur. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage herausgegeben von Barthel Hrouda. München, 1977, S. 146.

¹⁵⁷ Andrae, W.: Festungswerke, S. 137.

¹⁵⁸ Ebd. S. 149-150.

¹⁵⁹ Ebd. S. 149, 151 und Tafel II.

¹⁶⁰ Ebd. S. 151; Andrae, W.: Das wiedererstandene Assur, S. 170.

¹⁶¹ Andrae, W.: Festungswerke, S. 146-147.

¹⁶² Ebd. S. 93.

¹⁶³ Bei Andrae „archaisch“, siehe ebd. S. 2.

¹⁶⁴ Ebd. S. 97-98, siehe Tafel V.

¹⁶⁵ Der *mušlāl* ist als solcher durch neuassyrische Inschriften lokalisiert. Seine Funktion ist nicht ganz deutlich, doch scheint es sich um einen Zugang zur Stadt zu handeln. Außerdem ist Rechtsprechung am *mušlāl* durch Textzeugnisse belegt. Siehe dazu die Belege in CAD 10/II, S. 277 *sub mušlālu* und die Diskussion bei Andrae, W.: Festungswerke, S. 63.

¹⁶⁶ Ebd. S. 65-67. Siehe aber auch den Datierungsvorschlag der „archaischen“ Mauer ins 15. Jahrhundert in Andrae, W.: Das wiedererstandene Assur, S. 97.

¹⁶⁷ Andrae, W.: Festungswerke, S. 68-69.

anderen Wände gemauert sind. Die Funktion des später völlig verschütteten Raumes ist unklar, zumal er von außen und nicht von innen zu verschließen war.¹⁶⁸ Dennoch hat Andrae später der Interpretation als Treppenhaus den Vorzug gegeben.¹⁶⁹ Das sich an die am oberen Plateaurand befindliche Mauer anschließende und auf einen Felsvorsprung aufgesetzte Westmassiv besteht aus einem Kern und einem später davor gesetzten Mantel, deren jeweiliger Aufbau gegenüber dem Unterbau zurückspringt, sodass sich ein Wehrgang ergibt.¹⁷⁰ Von der Mauer sind östlich des Westmassivs kaum noch Reste erhalten, während im Westen die altassyrische Mauer weiterbenutzt wurde.¹⁷¹ Für die Entwässerung der durch das Westmassiv gebildeten Bastion sorgten mehrere Schächte.¹⁷² Im Nordwesten der Stadt wurde die sogenannte „Poternenmauer“ freigelegt. Kürzlich wurde durch Jaume Llop überzeugend dargelegt, dass sie keinen Bestandteil der Befestigungen bildet, sondern wohl als königlicher Speicher anzusehen ist.¹⁷³ Offen bleibt dann allerdings die Frage nach den Befestigungen der Stadt jenseits der Palastterrasse, da wohl kaum davon ausgegangen werden kann, dass die wichtigen Speicher außerhalb der Befestigungen lagen. Weiter südlich an der Westfront wurde die Bastion 1 aus der altassyrischen Periode vermutlich wieder in Stand gesetzt.¹⁷⁴ Auch sonst scheint es wahrscheinlich, dass bis in neuassyrische Zeit hinein das in der altassyrischen Zeit begründete System mit mächtigen, weit ausladenden Bastionen beibehalten wurde.¹⁷⁵ Zuletzt sind noch diejenigen Anlagen zu beschreiben, die wir dank Inschriften auf Tukultī-Ninurta I. zurückführen können. Zum einen ist dies seine Palastterrasse in der Nordwestecke der Stadt. Sie wurde direkt am Rande eines kleinen Felstals errichtet, das in das Plateau einschneidet und somit als trockener Graben genutzt werden konnte.¹⁷⁶ An ihrer Nordfront reicht sie an den Steilabfall heran, sodass ihre senkrechte Wand mindestens 22 Meter über die Ebene emporragt.¹⁷⁷ Sie bildete damit eine praktisch unangreifbare Bastion an dieser verwundbaren Stelle der Stadt. Leider wissen wir nicht genau in welcher Beziehung sie zu den übrigen Befestigungswerken an der Westfront stand. Die zweite große Baumaßnahme Tukultī-Ninurtas in Hinblick auf die

¹⁶⁸ Ebd. S. 69-73.

¹⁶⁹ Andrae, W.: Das wiedererstandene Assur, S. 173. In dem Falle ist allerdings die Lage des Türverschlusses als äußerst problematisch anzusehen. Sie widerspricht dieser Interpretation, da man für gewöhnlich von einem innen liegenden Türverschluss auszugehen hat, sollte aus dem Raum eine Treppe in die Stadt führen.

¹⁷⁰ Andrae, W.: Festungswerke, S. 73-77.

¹⁷¹ Ebd. S. 77.

¹⁷² Ebd. S. 75-76.

¹⁷³ Llop, J.: Die königlichen „großen Speicher“ (*karmū rabi'ūtu*) der Stadt Assur in der Regierungszeit Salmanassers I. und Tukultī-Ninurtas I. In: MDOG 137 (2005), S. 41-55.

¹⁷⁴ Andrae, W.: Festungswerke, S. 126.

¹⁷⁵ Ebd. S. 123. Eine Beschreibung der altassyrischen Anlagen findet sich ebd. S. 123-125.

¹⁷⁶ Ebd. S. 108.

¹⁷⁷ Ebd. S. 98.

Stadtbevestigungen ist der Stadtgraben, den er einer Urkunde gemäß ausheben ließ.¹⁷⁸ Der Stadtgraben verläuft an der gesamten Westfront der Altstadt entlang und mündet an seinem nördlichen Ende in den alten Flussarm, sowie im Süden in die Depression vor der Südstadt.¹⁷⁹ An den Stellen, an denen er von den Ausgräbern geschnitten wurde, liegt seine Sohle 13 bis 15 Meter unter der Escarpe und ungefähr 20 Meter unter dem natürlichen Niveau des Stadtgebietes.¹⁸⁰ Bei unten senkrechten, oben aber möglicherweise geböschten Wänden beträgt seine Breite etwa 20 Meter.¹⁸¹ Unterbrochen wird er nur durch zwei Rampen, die stehen gelassen wurden, um den Zugang zum Tabīra-Tor und zum Westtor zu ermöglichen.¹⁸² Die erste besitzt eine Breite von ungefähr 18 Metern und steil abfallende Ränder. Zur Stadt hin steigt sie auf zwölf Metern Länge um etwa drei Meter an. An ihrer Nordseite besitzt sie einen Lehmziegelanbau auf Gipssteinfundament, der vielleicht zur Flankierung der Rampe gedacht war. Aus gleichem Material fand sich unter dem neuassyrischen Tabīra-Tor auch eine mittelassyrische Plattform, die beinahe exakt in dieselbe Richtung verläuft wie das spätere Tor.¹⁸³ Vom Aufbau des mittelassyrischen Tores war jedoch nichts mehr erhalten.¹⁸⁴

Kār-Tukultī-Ninurta (Tulūl al-‘Aqr)

Im Winter 1913/14 fanden unter Walter Bachmann, der zum Aššur-Team Walther Andraes gehörte, die ersten Ausgrabungen in Kār-Tukultī-Ninurta statt, die die Beweise für die Identifizierung der Stätte mit der aus Inschriften bereits bekannten Gründung des mittelassyrischen Königs Tukultī-Ninurta I. erbrachte, und in der einige der prominentesten Gebäude teilweise oder ganz freigelegt wurden.¹⁸⁵ Eine Wiederaufnahme der Feldforschung in Kār-Tukultī-Ninurta fand erst 1986 unter der Leitung von Reinhard Dittmann statt, dessen Survey und kleinere Grabungsarbeiten in den Jahren 1986 und 1989 vor allem noch offene Fragen klären sollten.¹⁸⁶

Kār-Tukultī-Ninurta liegt unmittelbar am linken Tigrisufer etwa drei Kilometer nördlich der assyrischen Hauptstadt Aššur in der Alluvialebene des Tigris (Abb. 5), die im Osten vom Ġabal Makhūl und im Süden vom Ġabal Ḥamrīn begrenzt wird, während sich im Norden Kār-Tukultī-Ninurtas der Plateaurücken von Qayyara erhebt.¹⁸⁷

¹⁷⁸ Ebd. S. 163.

¹⁷⁹ Ebd. S. 109-110, 124-125, 131.

¹⁸⁰ Ebd. S. 125.

¹⁸¹ Andrae, W.: Das wiedererstandene Assur, S. 170.

¹⁸² Ebd. S. 170-173.

¹⁸³ Andrae, W.: Festungswerke, S. 30-32.

¹⁸⁴ Ebd. S. 32, 119.

¹⁸⁵ Siehe Eickhoff, T.: Kār Tukulti Ninurta. Eine mittelassyrische Kult- und Residenzstadt. *ADOG 21*. Berlin 1985, S. 11-12.

¹⁸⁶ Dittmann, R.: Ausgrabungen der Freien Universität Berlin in Assur und Kār-Tukultī-Ninurta in den Jahren 1986-89. In: *MDOG 122* (1990), S. 157.

¹⁸⁷ Eickhoff, T.: Kār Tukulti Ninurta, S. 15.

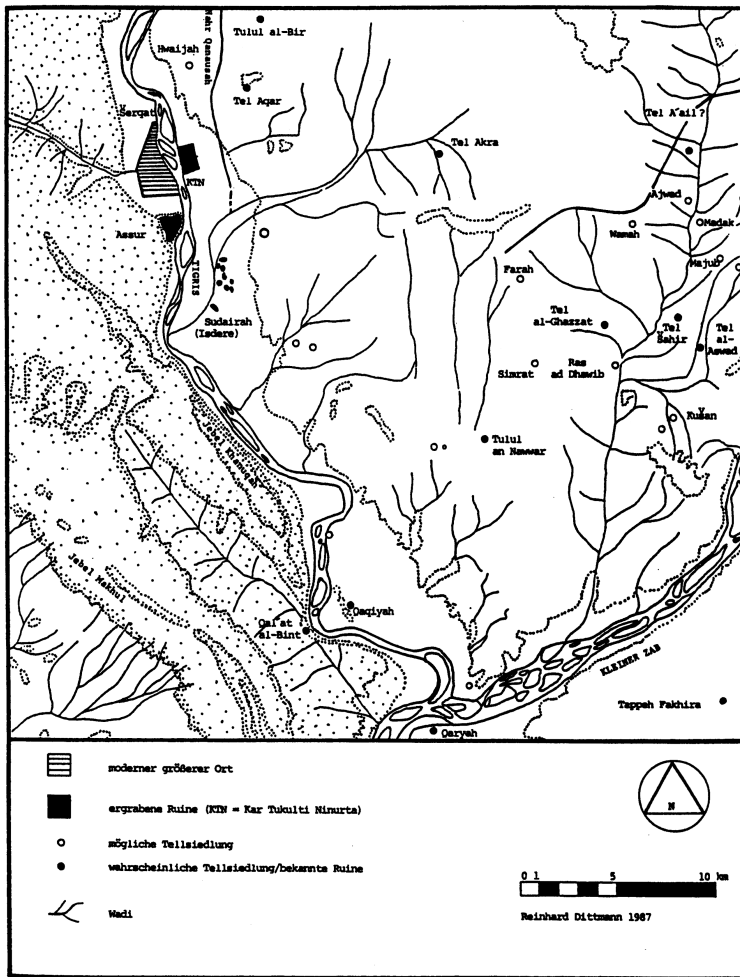


Abb. 5: Lage von Aššur und Kār-Tukultī-Ninurta (aus: R. Dittmann/T. Eickhoff/R. Stengele/S. Thürwächter: Untersuchungen in Kar-Tukulti-Ninurta (Tulul al-‘Aqar) 1986. In: MDOG 120 (1988), S. 99, Abb.1).

Die genauen Ausmaße der Stadt sind noch nicht völlig geklärt, jedoch hat Dittmanns Survey ergeben, dass sie wesentlich größer ist als man nach den Forschungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts angenommen hatte. Das bisher untersuchte Gebiet umfasst etwa 250 Hektar, Dittmann schließt aber eine Verdoppelung dieser Fläche nicht aus. Sind die Stadtgrenzen im Westen durch den Tigris und im Süden durch das Auffinden der Stadtmauer in der Kampagne von 1989 nun eindeutig markiert, so lassen sich zur Zeit über die anderen Stadtgrenzen noch keine genauen Angaben machen. Im Osten könnte sich die Stadt möglicherweise bis zum mittelassyrischen Kanal erstrecken, im Norden ist ihre Ausdehnung völlig unbestimmt.¹⁸⁸ Ein nun als

„offizielles Distrikt“ bezeichnetes Stadtviertel (Abb. 6) wird vom Tigris und von Mauern im Süden und Osten, die es vom übrigen Stadtgebiet abtrennen, umrissen, während seine nördliche Grenze nicht geklärt ist.¹⁸⁹ In diesem Gebiet, das vormals für das gesamte Stadtgebiet gehalten wurde, befinden sich die durch Bachmann ausgegrabenen Paläste und Aššur-Ziggurat und -Tempel. Es wird durch einen Kanal und die „Binnenmauer“ in eine West- und eine Osthälfte geteilt.¹⁹⁰ Aus dem vorgefundenen Bodenrelief lässt sich die

¹⁸⁸ Dittmann, R.: Kar-Tukulti-Ninurta. In: Meyers, E. M. (Hg.): Oxford Encyclopedia, Bd. 3, S. 269.

¹⁸⁹ Das ursprünglich von Bachmann als Teil der Stadtmauer aufgefasste Mauerfragment hat sich bei nochmaliger Untersuchung als Bestandteil des Nordpalastes erwiesen, dessen genaue Ausdehnung nach Norden somit ebenfalls noch zu klären ist. Siehe: Dittmann, R.: Ausgrabungen, S. 168.

¹⁹⁰ Dittmann, R.: Kar-Tukulti-Ninurta, S. 269.

Lage von vier Zugangstoren zum offiziellen Distrikt vermuten, die mit N, D, F und G gekennzeichnet werden. Ausgegraben ist aber bisher nur Tor D, und ein Tor, das die beiden Hälften miteinander verbindet, konnte an keiner Stelle lokalisiert werden.¹⁹¹

Die Außenmauer des offiziellen Distrikts wurde im Anschluss an Tor D ein Stück weit verfolgt und auch geschnitten. Sie ist direkt auf dem Kiesfels aufgesetzt und besteht aus luftgetrockneten Lehmziegeln. Bei einer Stärke von sieben Metern verfügte sie über keine besonderen Verstärkungen zum Schutz des Mauerfußes. Die in regelmäßigen Abstand von 24,5 Metern errichteten Türme

waren als Kavaliertürme angelegt, die bei einer Breite von fünf Metern drei Meter nach außen und anderthalb Meter nach innen vorsprangen. Aufgrund der Breite der Mauer kann eine Höhe von elf Metern als realistisch angesehen werden.¹⁹² Über den Messpunkt H hinaus ist ihr Verlauf gänzlich unbekannt, da es weiter keine topographisch auffallenden Erhebungen gibt.¹⁹³

Die Binnenmauer, die an mehreren Stellen untersucht wurde, entspricht der Außenmauer in ihrer Bauweise, ist jedoch insgesamt viel schwächer. So beträgt ihre Stärke nur 3,5 Meter, und auch die Türme, die in einem Abstand von 15,5 Metern angelegt sind, haben nur eine Breite von 3,5 Metern und springen nur 2,5 Meter aus der Mauerlinie hervor. Zusätzlichen Schutz erhält sie aber durch den in zwei Meter Abstand parallel geführten Kanalar, der sie wohl in der Nähe von Tor D durchbricht. Ein weiterer Durchbruch befindet sich weiter nördlich, wo der Hauptkanal in die Westhälfte des

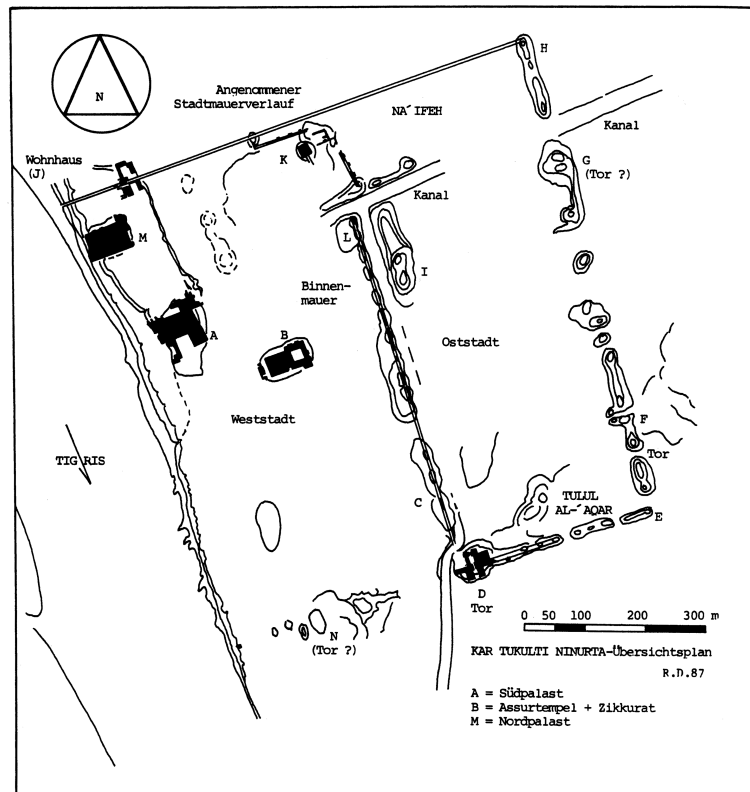


Abb. 6: Offizieller Distrikt von Kār-Tukultī-Ninurta (aus: R. Dittmann/T. Eickhoff/R. Stengele/S. Thürwächter: Untersuchungen in Kar-Tukulti-Ninurta (Tulul al-'Aqar) 1986. In: MDOG 120 (1988), S. 100, Abb. 2).

¹⁹¹ Eickhoff, T.: Kār Tukulti Ninurta, S. 16-17.

¹⁹² Ebd. S. 22-23.

¹⁹³ Ebd. S. 16.



Abb. 7: Tor D (aus: T. Eickhoff: *Kār Tukulti Ninurta. Eine mittelassyrische Kult- und Residenzstadt. ADOG 21.* Berlin 1985, S. 20, Abb. 1).

Stadtteils geleitet wird. Der Mauerverlauf in der Nordostecke ist relativ unklar,¹⁹⁴ jedenfalls gibt es dort aber keinen Anschluss an die Außenmauer, sondern die Binnenmauer knickt selbst nach Westen um.¹⁹⁵

Die eigentliche Stadtummauerung ist erst 1989 an der Südgrenze der Stadt entdeckt und bisher nicht untersucht worden.¹⁹⁶

Das einzige ausgegrabene Tor ist Tor D (Abb. 7) in der südlichen Außenmauer des offiziellen Distrikts, zu dessen östlichem Teil es Zugang gewährte. Die Bauweise entspricht derjenigen der Mauer, allein zur Pflasterung der Passage wurden gebrannte Ziegel

verwendet. Diese liegt im rechten Winkel zum Mauerverlauf und wird von zwei massiven Türmen flankiert, die mit einer Breite von elf Metern um 16 Meter aus der Mauer hervorspringen und einen acht Meter breiten Torvorhof umfassen. Durch zwei 8,5 Meter breite Zangen wird der Durchgang dann auf Mauerhöhe auf vier Meter verengt, geht dann in eine 15 Meter lange und acht Meter breite Torkammer über, die also bereits innerhalb der Mauern gelegen ist, um vor dem Ausgang durch ein zweites Zangenpaar von 5,5 Meter Breite erneut auf vier Meter verengt zu werden.¹⁹⁷ Der Ausgang wird noch von zwei um etwa zwei Meter vorspringenden Pfeilern flankiert. Diese mit den Zangen als „Innentürme“¹⁹⁸ zu bezeichnen, halte ich für übertrieben. Während im Westen in unmittelbarer Nähe des Tores der Kanalar sowohl Binnen- als auch Außenmauer durchbricht und sicherlich zur Erosion der sich dort anschließenden Mauer und eines Teiles des Tores beigetragen hat, ist dem Torgebäude im Osten ein Treppenhaus angefügt, das 23 mal 15 Meter misst.¹⁹⁹ Bemerkenswerterweise liegt der Eingang nicht innerhalb des Torgebäudes, sondern außerhalb. Türangelsteine wurden im Tor nicht aufgefunden, und ihre Lage konnte somit nicht festgestellt werden. Eickhoff bietet zwei mögliche Rekonstruktionsvorschläge an, die beide von zwei Türen ausgehen. Der erste entspricht in

¹⁹⁴ Ebd. S. 23-24.

¹⁹⁵ Dittmann, R./Eickhoff, T./Schmitt, R./Stengele, R./Thürwächter, S.: *Untersuchungen in Kār-Tukultī-Ninurta (Tulūl al-‘Aqar)* 1986. In: *MDOG 120* (1988), S. 120.

¹⁹⁶ S. o.

¹⁹⁷ Eickhoff, T.: *Kār Tukulti Ninurta*, S. 20.

¹⁹⁸ Ebd.

¹⁹⁹ Ebd. S. 21.

seiner Funktionsweise Herzogs Typ der Torfestung,²⁰⁰ die nach außen wie nach innen verschlossen werden kann, der zweite geht von Türen jeweils hinter den Zangen aus, die also beide nach außen verschlossen werden konnten.²⁰¹ Nicht nur aufgrund der von ihm angeführten strategischen Überlegungen ist der zweite Vorschlag vorzuziehen, sondern zusätzlich auch wegen der Lage des Treppenhauses, das den innerhalb der Mauer Befindlichen die Möglichkeit bot, die Mauern und wahrscheinlich auch die Türme zu ersteigen, während innerhalb der Torkammer bzw. des Torhofes – sollte er nicht überdacht gewesen sein – keine solche Möglichkeit bestand. Die von ihm als „Innentürme“ bezeichneten Pfeiler hatten dann vor allem die Funktion, die Torpfosten zu schützen.

Zusammenfassung

Wenn wir die beiden mittelassyrischen Städte miteinander vergleichen, so ergeben sich einige Unterschiede, vor allem in Hinblick auf die Stadtplanung. Deutlich wird im Falle Aššurs, dass die Stadtanlage vor allem von den topographischen Gegebenheiten diktiert wurde. Hinzu kommt, dass die Stadt bereits eine etwa tausendjährige Geschichte hinter sich hatte, und ihrem Erscheinungsbild nach eher als gewachsen, denn als geplant anzusehen ist. Kār-Tukultī-Ninurta hingegen ist auf freiem und ebenem Feld angelegt, und scheint soweit das bisher zu ermessen ist, eine rechteckige Form aufzuweisen. Es ist allerdings bisher noch viel zu wenig bekannt, um abschätzen zu können, wie die Stadt genau angelegt und befestigt war, und wie viel Einfluss die Topographie auf die Stadtanlage hatte. Bemerkenswert ist die Nähe zum Tigris, an dessen Ufer nicht nur Kār-Tukultī-Ninurta als Stadt, sondern vor allem der offizielle Distrikt gelegen ist. Hier scheint es eine Übereinstimmung mit Aššur zu geben, wo sich Tempel und Paläste auch in den ufernahen Bereichen im Norden und Osten der Stadt konzentrieren. Es ist jedoch unbekannt, ob es innerhalb des offiziellen Distriktes von Kār-Tukultī-Ninurta auch Kaianlagen wie in Aššur gegeben hat. Im Gegensatz zu Kār-Tukultī-Ninurta scheint der entsprechende Bereich in Aššur nicht vom Rest der Stadt segregiert zu sein.²⁰² Als Zitadelle kann der offizielle Bereich Aššurs somit nicht angesehen werden, denn ihm fehlen die eigenen Verteidigungswerke, die ihn gegen die Stadt abschließen. Der offizielle Distrikt von Kār-Tukultī-Ninurta hingegen ist als Pseudo-Zitadelle zu bezeichnen, da er zwar vom restlichen Stadtgebiet segregiert, jedoch nicht höher als dasselbige gelegen ist.

In Aššur sind keine Reste der Befestigungsanlage erhalten, die sich mit den Mauern Kār-Tukultī-Ninurtas oder mit dem dort freigelegten Tor vergleichen ließen. Bemerkenswert ist dort die vorherrschende Regelmäßigkeit der Anlage von Türmen im Mauerverlauf, sowie die Verwendung von Kavaliertürmen in der äußeren Zitadellenmauer. Das Tor mit

²⁰⁰ Herzog, Z.: Stadttor, S. 62-66.

²⁰¹ Eickhoff, T.: Kār Tukulti Ninurta, S. 21.

²⁰² Andrae, W.: Das wiedererstandene Assur, S. 102.

seinem Langraum oder -hof und den verengten Durchgängen stellt einen gut kontrollierbaren Durchgang dar, dessen Bewachung vielleicht nicht von innerhalb des Tores sondern von den über das Treppenhaus zu erreichenden Wehrgängen und wahrscheinlich vor dem Tor postierten Wachen erfolgte. Die Überreste der äußeren Befestigungswerke von Aššur, zu deren Äquivalent in Kār-Tukultī-Ninurta wir noch keine Daten besitzen, machen einen sehr massiven Eindruck.

4.1.2 Mittelassyrische Festungen

Tall Ṣabī Abyaḍ

Seit 1986 werden in Tall Ṣabī Abyaḍ unter der Leitung von Peter Akkermans Grabungen ausgeführt. Der *tall* liegt im oberen Tal des Balīḥ. Es konnte eine ungefähr einen Hektar umfassende mittelassyrische Besiedlung nachgewiesen werden, die unter anderem aus einer kleinen Festung auf der Kuppe des Hügels bestand (Abb. 9).²⁰³ Sie beginnt wahrscheinlich unter Tukultī-Ninurta I. und dauert wohl nur einige Jahrzehnte bis in die Regierungszeit Adad-nērārīs III. an.²⁰⁴ Aus den Texten, die in Ṣabī Abyaḍ gefunden wurden, wissen wir, dass die kleine Festung nicht nur als militärischer Außenposten an der westlichen Grenze des Reiches funktionierte, sondern auch administratives Zentrum der Gegend, Zollstation auf der Route zwischen Karkamiš und Aššur und Landgut Ili-padas, des assyrischen Großwesirs und Vizekönigs von Ḥanigalbat, war, von dem aus die landwirtschaftliche Nutzung des Balīḥ-Tales organisiert wurde.²⁰⁵

Die Festung, die auf der Kuppe des *tall* ungefähr acht Meter höher als das Umland gelegen ist, besteht ab ihrer zweiten Phase – der ersten assyrischen nach einer mittannischen – zunächst aus einem Turm und einer 1,6 bis zwei Meter dicken Umfassungsmauer, die ein ungefähr 60 mal 60 Meter messendes fast quadratisches Gebiet einschließt. An die Umfassungsmauer waren zunächst nur einige wenige Gebäude angebaut, doch wurde die Umfassung nach und nach mit Gebäuden gefüllt. Im Vorfeld der Umfassungsmauer, die wahrscheinlich fünf bis sechs Meter hoch und möglicherweise an

²⁰³ Akkermans, P. M. M. G.: The Fortress of Ili-Pada. Middle Assyrian Architecture at Tell Sabi Abyad, Syria. In: Butterlin, P./Lebeau, M./Monchambert, J.-Y./Montero Fenollós, J. L./Muller, B. (Hg.): Les espaces syro-mésopotamiens. Dimensions de l'expérience humaine au Proche-Orient ancien. Volume d'hommage offert à Jean-Claude Margueron. *Subartu* 17. Turnhout 2006, S. 201. Siehe auch die vorläufigen Ausgrabungsberichte: Akkermans, P. M. M. G./Rossmeisl, I.: Excavations at Tell Sabi Abyad, Northern Syria: A Regional Centre on the Assyrian Frontier. In: *Akkadica* 66 (1990), S. 13-60; Akkermans, P. M. M. G./Limpens, J./Spoor, H.: On the Frontier of Assyria: Excavations at Tell Sabi Abyad, 1991. In: *Akkadica* 84-85 (1993), S. 1-62; Akkermans, P. M. M. G.: Tall Sabi Abyad 1988 und ders.: Tall Sabi Abyad 1991-1992. Beide in: Kühne, H. (Hg.): Archäologische Forschungen in Syrien (5). In: *AfO* 40/41 (1993/1994), S. 257-267. Ders.: Excavations at Tell Sabi Abyad, 1996: In *Orient-Express* 1997/2, S. 38-40; Akkermans, P. M. M. G./Duistermaat, K.: The 1997 excavations at Tell Sabi Abyad, Syria. In: *Orient-Express* 1998/1, S. 11-12.

²⁰⁴ Akkermans, P. M. M. G.: The Fortress of Ili-Pada, S. 209.

²⁰⁵ Ebd. S. 201.

drei der vier Ecken mit Türmen sowie mit zwei Vorsprüngen an der Südseite versehen ist, liegt ein ungefähr parallel zu ihr laufender Graben von vier Meter Breite und 3,5 Meter Tiefe, dessen Ränder teils mit Lehmziegeln verstärkt sind. Der Streifen zwischen Graben und Mauer ist mit Gebäuden angefüllt, die nur Platz für eine 1,5 bis zwei Meter breite umlaufende Straße lassen. In der Nordwestecke befindet sich der Zugang zum Komplex an einer Stelle, an der ein sanft ansteigender Sattel den Aufstieg erleichterte. Der Graben ist auf einer Breite von mindestens fünf Metern unterbrochen. Die Passage weist noch Überreste von starken Lehmziegelmauern auf, die möglicherweise als Reste eines befestigten Tores anzusehen sind. Von der Rampe über den Graben läuft geradeaus ein Weg an der Nordseite der Umfassungsmauer entlang, in der der Eingang zum eigentlichen Fort liegt. Ursprünglich hatte die Festung einen dreifachen Eingang. Der zentrale, von starken Strebepfeilern flankierte Eingang war 1,25 Meter breit, und wurde an beiden Seiten von schmaleren Türen ergänzt. Als im Norden der Umfassung die Festung um einen Anbau ergänzt wurde, wurde der zentrale Durchgang blockiert, während die Seiteneingänge als innere Durchgänge beibehalten wurden. Der nun weiter nord-östlich liegende Eingang des Komplexes – ebenfalls mit starken Strebepfeilern versehen – führt in einen 15 mal vier Meter messenden überdachten Korridor, der wiederum auf den zentralen Hof führt. Die auf diesen öffnenden Eingänge der verschiedenen Gebäude waren mit Türen verschlossen.²⁰⁶ Der Turm im Zentrum der Anlage misst 23 mal 21 Meter und besitzt über 2,6 bis 3,5 Meter dicke Grundmauern aus Lehmziegeln. Der 1,5 Meter weite Eingang befindet sich in der Nordseite. In seiner nord-östlichen Ecke liegt das Treppenhaus des Turmes. Sämtliche innere Türen sind

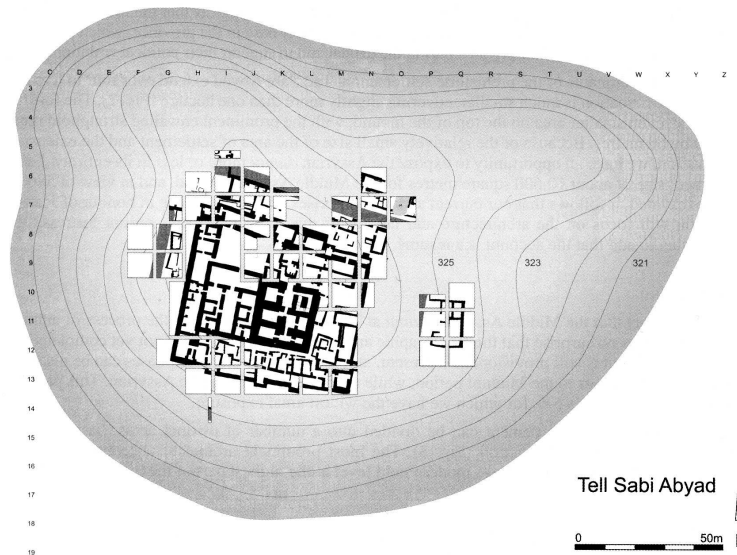


Abb. 8: Grundriss der mittelassyrischen Festung von Tall Šabī Abyad (aus: P. M. M. G. Akkermans: *The Fortress of Ili-Pada. Middle Assyrian Architecture at Tell Sabi Abyad, Syria*. In: Butterlin, P./Lebeau, M./Monchambert, J.-Y./Montero Fenollós, J. L./Muller, B. [Hg.]: *Les espaces syro-mésopotamiens. Dimensions de l'expérience humaine au Proche-Orient ancien. Volume d'hommage offert à Jean-Claude Margueron. Subartu 17*. Turnhout 2006, S. 204, Abb. 2).

²⁰⁶ Ebd. S. 201-205.

ausgesprochen schmal und niedrig angelegt. Die Torbögen waren oft noch erhalten, ebenso fanden sich auch noch einige Türangelsteine. Große Mengen an Keramik und verkohltem Getreide deuten darauf hin, dass das Erdgeschoss vornehmlich zur Lagerhaltung gedient hat.²⁰⁷ Die anderen Gebäude innerhalb der Umfassungsmauer schließen einen Palast, Verwaltungsgebäude, Wohnhäuser und Werkstätten ein.²⁰⁸ Auch zu beiden Seiten des Grabens haben sich weitere Häuser gefunden, die ebenfalls Werkstätten einschließen.²⁰⁹ Noch ungeklärt ist, ob die Wasserversorgung sich ausschließlich auf den nahe gelegenen Balīḥ stützte.²¹⁰

Auch wenn es unzweifelbar ist, dass es noch mehr solcher mittelassyrischen Festungen gegeben hat – im Balīḥ-Tal,²¹¹ aber sicher auch andernorts – so ist archäologisch bisher nur noch Harada (Ḥirbat ad-Diniyya) am Mittleren Euphrat als solche bekannt, welches allerdings schlecht erhalten ist. Wohl ebenfalls unter Tukultī-apil-Ešarra I. gegründet, soll die Festung bis ins achte Jahrhundert in Gebrauch gewesen sein. Sie maß 150 Meter im Quadrat, und war von einer Mauer aus erdgefüllten Schalen umgeben. Ansonsten hat sich kaum Architektur aus dieser Epoche erhalten.²¹² Möglicherweise ist auch das große, in Tall Ḥu'ēra entdeckte Gebäude aus mittelassyrischer Zeit eine solche Festung.²¹³ Zur Zeit ist aber noch zu wenig für eine sichere Identifizierung der Funktion des Gebäudes als Festung und für eine vergleichende Analyse bekannt.

4.2 Neuassyrische Befestigungen

4.2.1 Neuassyrische Residenzstädte

Aššur (Qal'at Šarqāt)

Die Befestigungen Aššurs aus neuassyrischer Zeit sind in großem Umfang bekannt. Sie werden in mancherlei Hinsicht durch die in mittelassyrischer Zeit herausgebildeten Züge im Stadtbild geprägt (Abb. 9).²¹⁴ Dabei sind an vielen Stellen mehrere Bauphasen

²⁰⁷ Ebd. S. 205.

²⁰⁸ Ebd. S. 205-208.

²⁰⁹ Ebd. S. 208.

²¹⁰ Ebd. S. 209.

²¹¹ Ebd.

²¹² Kepinski, C./Lecomte, O.: Haradum/Harada. Une forteresse sur l'Euphrate. In: *Archeologia* 205 (1985), S. 52-53.

²¹³ Siehe Klein, H.: Die Grabung in der mittelassyrischen Siedlung. In: Orthmann, W./Hempelmann, R./Klein, H./Kühne, C./Novak, M./Pruß, A./Vilo, E./Weicken, H.-M./Wener, A.: *Ausgrabungen in Tell Chuēra in Nordost-Syrien I. Vorbericht über die Grabungskampagnen 1986 bis 1992. Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung 2.* Saarbrücken 1995, S. 185-201.

²¹⁴ Zur Lage der Stadt und den mittelassyrischen Befestigungen siehe oben Kapitel 4.1.1.

unterschieden worden, deren umfangreichste in das neunte Jahrhundert v. Chr. in die Regierungszeit Salmānu-ašarēds III. zu datieren ist.²¹⁵ Von mehreren späteren Veränderungen datieren zumindest die letzten wohl in die Zeit der Sargoniden.²¹⁶

Sicher noch in die Zeit vor Salmānu-ašarēd III. zu datieren ist nur ein Bauwerk, das den Befestigungen zuzurechnen ist, nämlich die Ufermauer seines Vaters am *mušlāl*. Durch Stempelinschriften wissen wir, dass Aššur-nāšir-apli II. der Erbauer dieses Kais ist, das in vielem der früheren Anlage am Ostufer des Tigris ähnelt. Auf eine Unterlage aus Gipssteinen und mit ebensolchen hinterfüllt ist die 2 bis 2,2 Meter dicke Ufermauer aus gebrannten Ziegeln in Kies-Asphaltmörtel gesetzt. 1,5 Meter dicke Verstrebungsmauern sorgen für den Zusammenhalt des Kais.²¹⁷ Sie ist noch auf einer Strecke von ungefähr zwölf Metern erhalten, ihre Begrenzungen hingegen sind ungewiss. Ein ähnliches Stück Mauerwerk hat sich jedoch auch in der Nähe des Außenhakens erhalten. Jedenfalls ist sie der sichere Beweis dafür, dass der nördliche Flusslauf zu jener Zeit noch Wasser führte.²¹⁸ Ihre chronologische Beziehung zu den anderen Bauten am *mušlāl* ist ungewiss, da keiner davon inschriftlich datiert ist. Auffällig ist jedoch ihr zur Vormauer exakt paralleler Verlauf. Mehrere Bauphasen sind in dem Bereich zu unterscheiden. Westlich des Westmassivs verläuft eine 4,5 Meter breite Mauer an Stelle der „archaischen“,²¹⁹ die aus Lehmziegeln auf einem Steinfundament besteht und einen vier Meter breiten Turm aufweist. Das Westmassiv selbst ist mit einer weiteren Schale, der Außenschale, versehen worden, da es offensichtlich abzurutschen drohte. Auf mehrschichtigem Steinfundament errichtet fehlt ihre Vorderkante, doch sind die Mauerbreiten im Osten und Westen mit 6,2 beziehungsweise 4,6 Meter erhalten.²²⁰ Östlich schließt sich die sogenannte Risalitmauer an das Westmassiv an, deren Errichtung eine Verlegung der Front an den Fuß des Steilabfalls bedeutet.²²¹ Ihr Steinfundament ist in etwa vier Meter dick, doch ist die innere Kante im Gegensatz zur äußeren nicht immer klar zu erkennen. Von der Außenschale des Westmassivs bis etwa zu der Stelle, wo die Risalitmauer das verschüttete Scherbenzimmer überbaut, ist eine Verstärkung von 1,9 Meter Dicke angebracht. An dieser Stelle mag ein weiteres Vordringen des Steinfundamentes auch das Vorhandensein eines Turmes anzeigen. Weiter östlich ist ein solcher klar erkennbar, wenn die Risalitmauer zunächst um 1,5 Meter vorspringt, und an das östliche Ende des 12,5 Meter breiten Vorsprungs sich ein weiterer von 4,8 Meter Ausladung und 7,8 Meter Breite anschließt. Schließlich verläuft die Risalitmauer in mehreren Rücksprüngen, die zum Teil nur noch an der Innenkante des

²¹⁵ Bei Andrae die „jungassyrische“ Phase, siehe Andrae, W.: Festungswerke, S. 2.

²¹⁶ Bei Andrae „spätassyrisch“, siehe ebd.

²¹⁷ Ebd. S. 85. Zu den Anlagen am *mušlāl* siehe ebd. Tafel X.

²¹⁸ Ebd. S. 79.

²¹⁹ Ebd. S. 78.

²²⁰ Ebd. S. 80.

²²¹ Ebd. S. 78.

Fundamentes zu verfolgen sind, bis sie unmittelbar an den Steilabfall heranreicht. An ihrem östlichen Ende wird sie von einer Wassertreppe durchschnitten. Die Funktion eines einen Meter schmalen Durchlasses in der Nähe des Scherbenzimmers ist unbekannt. An mehreren Stellen haben sich an der Außenfront schmale Risalite ähnlich denen des mittelassyrischen Westmassivs erhalten, die der Mauer ihren Namen gaben.²²² Alle diese Bauten müssen vollendet gewesen sein, bevor die oben bereits erwähnte Vormauer gebaut wurde, denn diese legt sich sowohl westlich als auch östlich des Westmassivs vor die eben beschriebenen Mauern. Dabei spannt sich ihr schmales und schwaches Fundament genau zwischen die Türme und Vorsprünge der älteren Mauern, sodass eine gerade Front gebildet wird, aus der nur noch das Westmassiv hervorspringt. Gleichzeitig mit ihr ist ein neuer Wasserschacht östlich der alten Wassertreppe. Das schwache Fundament und die Kassierung der Vorsprünge könnten eventuell auf einen Niederwall hindeuten, der die alten Mauern verstärken sollte.²²³ Wenn dem so ist, was wegen des fehlenden Aufbaus nicht zu entscheiden ist, so ließe sich die Vormauer wahrscheinlich mit dem Bau eines Niederwalls an der Westfront korrelieren, sodass die älteren Mauern wahrscheinlich zur umfangreichen Erneuerung der Festungsanlagen durch Salmānu-ašarēd III. zu rechnen sind.

Ihm kann dank einiger Inschriften die Errichtung eines zweifachen Mauerringes um die Stadt zugeschrieben werden, der in großen Teilen freigelegt werden konnte (Abb. 9), und in dessen Verlauf sieben Tore gefunden worden sind. Der äußere Mauerzug zieht sich von der mittelassyrischen Palastterrasse Tukultī-Ninurtas I. aus an dessen Graben entlanglaufend im Westen um die Stadt, und schließt im Süden die Neustadt ein, bevor er den Tigris erreicht. Mauerfragmente im nordöstlichen Teil der Stadt und die oben beschriebenen Überreste am *mušlāl* deuten darauf hin, dass die Außenmauer sich auch an den von Flussläufen geschützten Seiten der Stadt fortsetzte. Der Binnenwall hingegen, dessen Anfang in der Umgebung des Anu-Adad-Tempels gelegen haben muss, umschließt die Palastterrasse an ihrer Innenseite, verläuft dann im Westen in etwa parallel zur Außenmauer und biegt erst im Südwesten am Stelenplatz von dieser nach Norden hin ab, um weiter nördlich den Tigris zu erreichen. Die Neustadt im Süden ist also nur mit einer Mauer befestigt.

²²² Ebd. S. 81-84.

²²³ Ebd. S. 84-85.

Im Nordwesten ist der Außenwall auf die untersten Lagen des Terrassenmauerwerks aufgesetzt, wobei ein Abstand von 2,5 Metern zwischen der 5,5 Meter dicken Mauer und der Kante des Unterbaus zu beobachten ist, der als Fundament vorspringender Türme

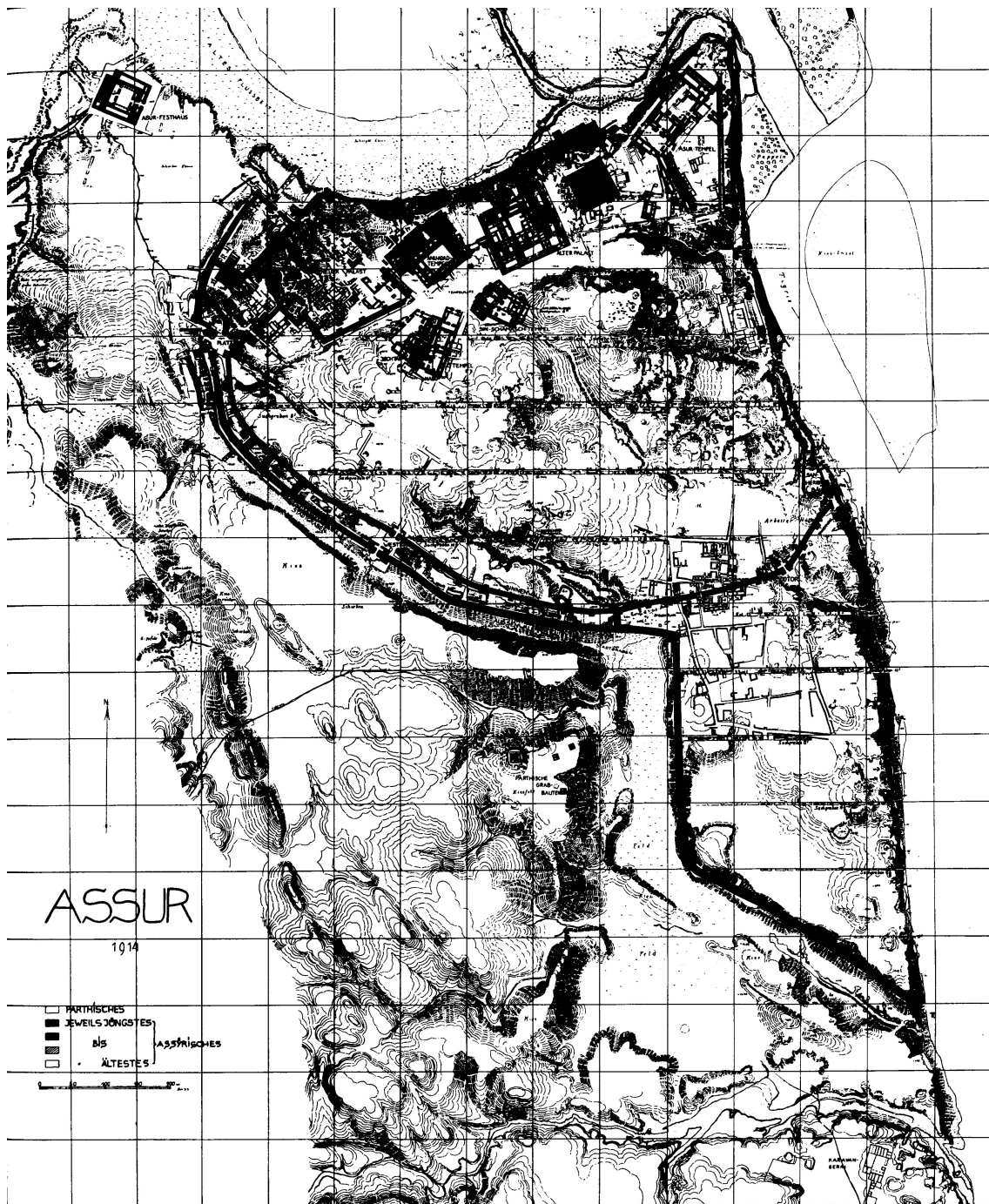


Abb. 9: Stadtplan von Aššur (aus: W. Andrae: Das wiedererstandene Assur. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage herausgegeben von Barthel Hrouda. München 1977, S. 293 [Ausschnitt]).

gedacht ist. Nur von einem der Türme in diesem Mauerabschnitt hat sich ein sieben Meter breiter Rest des Aufbaus erhalten.²²⁴ Vom Oberen Tor, das in dem von der Palastterrasse abknickenden Mauerabschnitt gelegen hat, ist nur noch das Fundament erhalten, das nicht perfekt rechteckig sondern an den Kanten leicht gebogen ist und in etwa 24 Meter im Quadrat misst, wobei es 13 Meter von der inneren Fundamentkante der Mauer zurückspringt. Eine vier mal neun Meter messende Verbreiterung des Fundamentes an der Innenseite, die in der Südecke des Tores gelegen ist, mag ein Treppenhaus getragen haben.²²⁵ Rekonstruktionsversuche können nur in Anlehnung an andere Torbauten in Aššur vorgenommen werden. Dem Oberen Tor und der Palastterrasse vorgelagert ist ein ummauerter Bereich von 74 mal 122 Meter Ausdehnung, der sogenannte Außenhaken. Seine Mauern, die durch Inschriften auf Lehmziegeln und *sikkatī* sicher Salmānu-ašarēd III. zugewiesen werden können, ruhen auf einem 6,4 Meter starken Fundament und sind mit zwei Meter ausladenden Türmen bewehrt. Die Türme sind bis auf den Felsgrund hinabgeführt und der Eckturm erhielt Strebepfeiler aus Lehmziegeln. Turmbreiten konnten nicht festgestellt werden.²²⁶ Das Untere Tor, das im Nordostschenkel des Außenhakens gelegen ist, ist nur 16 Meter vom Anschluss des Außenhakens an die Palastterrasse entfernt, während sein Abstand zum Eckturm 28 Meter beträgt. Das Fundament weist einen 2,4 Meter ausladenden und 18,5 Meter breiten Vorsprung für die Türme auf und setzt sich an der Innenseite der Mauer auf einer Breite von 26 Metern noch sechs Meter weit nach innen fort. Vom Aufbau sind Teile des Treppenhauses und die Türleibungen an der Nordwestseite des Tores, wo sich auch noch ein Basaltangelstein in seiner ursprünglichen Lage befand, sowie die Ecken des Torraumes erhalten. Daraus lässt sich das Tor in etwa folgendermaßen rekonstruieren: Zwei Türme von je sechs Meter Breite und sechs Meter Abstand zueinander beschirmen den Eingang zum Tor. Der Durchgang hat eine lichte Weite von vier Metern und führt in einen 4,7 Meter tiefen und etwa 12,5 Meter breiten Torraum, der nicht exakt in der Mitte durchquert wird. Vom Torraum aus gelangt man durch eine 1,2 Meter breite Tür ins 6,2 mal 5,8 Meter messende Treppenhaus, in dem sich die Treppe um eine massive Spindel windet, wobei sie einen schmalen zweiarmigen Raum freilässt, der durch eine 80 Zentimeter breite Tür verschlossen werden kann. Für die Entwässerung des Außenhakens sorgt ein Kanal, der 3,2 Meter neben dem Tor angelegt ist, und eine Felsrampe stellt den Zugangsweg zum Tor dar.²²⁷ Der Anschluss des Außenhakens an die Außenmauer wird mit einem Turm gesichert.²²⁸

²²⁴ Ebd. S. 110, siehe Tafel XXVIII.

²²⁵ Ebd. S. 39.

²²⁶ Ebd. S. 112.

²²⁷ Ebd. S. 40-42.

²²⁸ Ebd. S. 122.

Von dort läuft die Außenmauer am Grabenrand entlang etwa 100 Meter südwärts, bis sie an einem stumpfwinkligen Eckturm nach innen einbiegt und somit einen das Tabīra-Tor flankierenden Winkel bildet.²²⁹ Das Tabīra-Tor (Abb. 10), dessen Vorderfront nicht erhalten ist, ist schräg in den Verlauf der Mauer gesetzt, sodass es in etwa in Flucht mit der über den Graben führenden Zugangsrampe liegt. Die vernichtete Front dürfte wohl mit den zwei üblichen Tortürmen zu rekonstruieren sein. Das Tor selbst besaß zwei Breiträume und ein im Nordosten angebautes Treppenhaus, und konnte mit drei Türen verschlossen werden, wie die drei aufgefundenen Paar Türangelsteine beweisen, wenn auch nur das vordere Paar in seiner Ursprungslage belassen war.²³⁰ Letzteres ist daher besonders wichtig für die Rekonstruktion des Tores. Die Türangelsteine lagen etwa einen

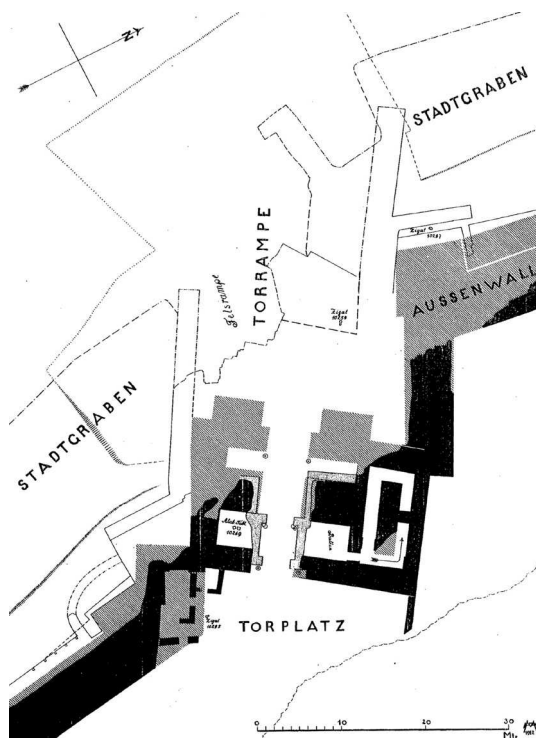


Abb. 10: Das Tabīra-Tor (aus: W. Andrae: Die Festungswerke von Assur. WVDOG 23. Leipzig, 1913, Taf. XXXII).

Meter unter dem Fußbodenniveau auf 90 Kilogramm schweren Bleiplatten mit einer Inschrift Salmānu-ašarēds III. in einer Grube und waren durch Bruchsteine fixiert.²³¹ Der Abstand der beiden Türangelsteine betrug 5,18 Meter, sodass eine Türweite von etwa fünf Metern angenommen werden kann. Aus ihrer Lage ist auch zu entnehmen, dass der vordere Türraum lediglich 2,5 Meter tief und somit bei geöffneten Türflügeln verschlossen gewesen ist. Er wird wahrscheinlich ebenso breit gewesen sein wie der hintere noch erhaltene von 4,25 Meter Tiefe und 15,7 Meter Breite.²³² Die beiden wohl nach innen aufschlagenden Doppeltüren des hinteren Raumes werden vermutlich eine ähnliche lichte Weite gehabt haben wie die vordere Tür, doch sind sie wegen der Versetzung der Türangelsteine und der durch die parthische Toranlage verursachten Störungen nicht sicher zu rekonstruieren.²³³ Im hinteren Torraum befindet sich auch der einen Meter breite Zugang zum Treppenhaus, das bei

²²⁹ Ebd. S. 121-122.

²³⁰ Ebd. S. 21-23.

²³¹ Ebd. S. 26.

²³² Ebd. S. 23.

²³³ Ebd. Jedoch ist zumindest die Position des hinteren Paares durch Auffinden der ursprünglichen Gruben gesichert. Siehe ebd. S. 26.

inneren Maßen von zwölf mal 15,5 Metern ziemlich groß ist und wohl zum Teil freien Raum unter der Treppe bot. Die Mauern des Torgebäudes haben unterschiedliche Dicke – von 3,1 Meter an der Außenwand des Treppenhauses bis zu lediglich 1,5 Meter bei der Trennmauer zwischen Treppenhaus und Torraum.²³⁴ An der Stadtseite ist später auch offenbar ein Teil der Südecke des Tores zur Errichtung eines Privathauses abgetragen worden.²³⁵ Der gesamte Torbau ist – im Gegensatz zur nur auf einem Lehmziegelunterbau stehenden Außenmauer – auf einem Gipssteinfundament errichtet, das an seinem Rand mit Quadern verbrämt ist, während das Innere aus Ziegeltrümmern und Steinen besteht. Die Wände des Torbaues sind verputzt, der Fußbodenbelag hat sich hingegen nicht gefunden. Verkohlte Balkenreste aus Zedernholz und Brandspuren am Wandverputz weisen auf eine mögliche gewaltsame Zerstörung des Tores hin.²³⁶ Der Zugang zum Tor erfolgte über eine Rampe, die aber in ihrem Verlauf nicht mehr exakt der ursprünglichen Felsrampe entsprach. Sie verlief nun wohl über einen nach teilweiser Verschüttung des Grabens aus Sandsteinblöcken errichteten Damm, der den Graben schräg kreuzte und auf Grund der größeren Länge ein weniger starkes Gefälle aufwies. Ihre Breite betrug wohl mehr als die 6,2 Meter, die an den unteren noch vorhandenen Lagen des Sandsteindammes gemessen worden sind. Eine 4,5 beziehungsweise vier Meter dicke, geböschte Mauer im Norden der Rampe und eine 2,4 Meter dicke Mauer, die an der Torterrassierung beginnt, könnten möglicherweise Reste einer Rampenbegrenzung darstellen.²³⁷ Im Tor oder vielleicht auch auf dem etwa 11,5 mal 25 Meter großen und mit Kieselsteinen geschotterten Platz hinter dem Tor²³⁸ befanden sich wahrscheinlich ein Standbild Salmānu-ašarēds III. und eine Statue, die anhand ihrer Inschrift als Gott Kidudu, Wächter der Stadtmauer, identifiziert werden konnte.²³⁹ Der Anschluss der Südecke des Tores an die Außenmauer ist durch einen 2,4 Meter vorspringenden Mauerpfeiler verstärkt.²⁴⁰

Im weiteren Verlauf ist der Unterbau der etwa sechs Meter dicken äußeren Mauer direkt auf den Sandfelsen am Escarpenrand aufgesetzt. Seine Türme – soweit erhalten – haben etwa drei Meter Ausladung und Breiten von sieben bis acht Metern. Die Kurtinenlänge schwankt zwischen 26 und 27 Metern.²⁴¹ Etwa 400 Meter südöstlich vom Tabīra-Tor wird der Außenwall wieder von einem Tor durchbrochen. Das Westtor (Abb. 11) liegt an einer Stelle, an der schon in mittelassyrischer Zeit ein Tor gelegen haben muss, da auch hier der Graben Tukultī-Ninurtas von einer stehen gelassenen Felsrampe

²³⁴ Ebd. S. 24.

²³⁵ Ebd. S. 29-30.

²³⁶ Ebd. S. 25.

²³⁷ Ebd. S. 28-29.

²³⁸ Ebd. S. 30.

²³⁹ Ebd. S. 37-38. Zum Sitzbild Kidudus: Reade, J.: Not Shalmaneser but Kidudu. In: BaM 17 (1986), S. 299-300, Taf. 45.

²⁴⁰ Ebd. S. 29.

²⁴¹ Ebd. S. 126.

unterbrochen wird. Diese stellte wohl auch weiterhin den Zugang zum Tor dar. Mauerreste vor dem Tor könnten auf die Existenz von Wangenmauern zur Befestigung der Rampe hindeuten.²⁴² Im Tor konnten mehrere Bauphasen unterschieden werden, von denen zwei in etwa in die Zeit Salmānu-ašarēds III. gehören. In der älteren dieser beiden Bauphasen wurde hinter dem an dieser Stelle sieben Meter breiten Mauerzug eine einfache rechteckige Torkammer von 4,36 Metern Tiefe und 16,5 Metern Breite angebaut. Der axiale Durchgang hat eine lichte Weite von 4,05 Metern. Im Abstand von 0,8 Metern von den beiden Ecken des Torraumes führt jeweils eine 1,66 Meter weite Tür zu den in der Mauerdicke angelegten Treppen. Das ganze Tor, dessen Vorderfront samt den Türmen nicht erhalten ist, ruht auf einem mächtigen Unterbau, der hinter der Mauer eine Breite von 23 Metern bei einer Tiefe von 7 Metern hat, aber auch vor dem Wall auf einer Breite von 18,3 Metern um 8,1 bis 9,2 Meter vorspringt. Bei einer Höhe von etwa zwei Metern ist der Bau des Tores entweder abgebrochen worden, oder aber es ist bis zu dieser Höhe abgetragen worden.²⁴³ Daraufhin ist das Tor mit Lehmziegeln ausgefüllt worden, sodass ein Bankett geschaffen wurde, das noch einen halben Meter über die Mauerreste hinausragt. In dieser Höhe, also mehr als 2,5 Meter über dem ursprünglichen Fußbodenniveau wurde das jüngere Tor angelegt, von dessen Aufbau sich jedoch wenig erhalten hat. Der nun 12,85 Meter breite Torraum ist im Vergleich zum vorigen um 1,4 Meter nach hinten versetzt, sodass eine längere Strecke verbleibt, um die gewachsene Steigung zu bewältigen. Die Hauptveränderung scheint in der Anlage der Treppen zu liegen, die offenbar nicht mehr im Wall hinaufgeführt werden, sondern in zwei Treppenhäusern zu beiden Seiten der Torkammer.²⁴⁴ In keinem der beiden Tore wurden Türangelsteine gefunden.

Bei dem Erhaltungszustand des jüngeren Tores darf das nicht verwundern. Bei dem älteren Tor scheint es ein weiterer Hinweis darauf zu sein, dass es nie fertiggestellt wurde,

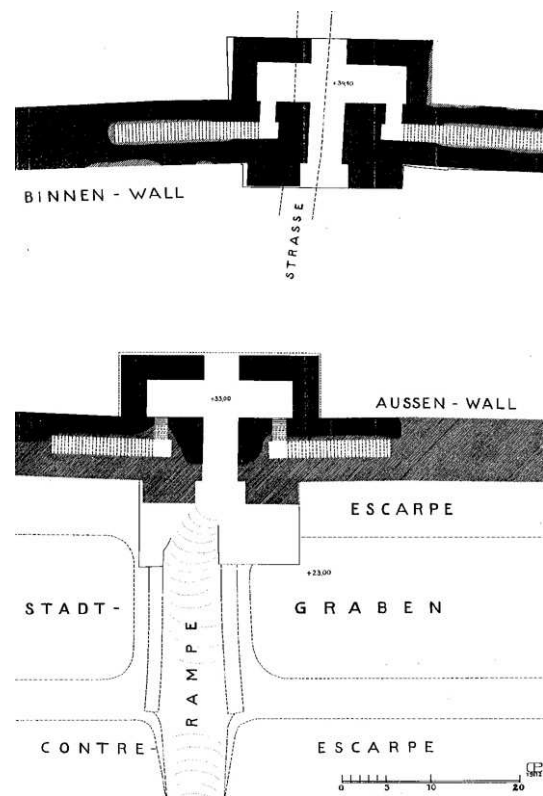


Abb. 11: Die Westtore – alte Anlage (aus: W. Andrae: Die Festungswerke von Assur. WVD OG 23. Leipzig 1913, Taf. XLI-1).

²⁴² Ebd. S. 47.

²⁴³ Ebd. S. 45-46.

²⁴⁴ Ebd. S. 47.

denn der Fußboden war intakt und wies keine Spuren von Gruben für die Versenkung der Angelsteine auf.²⁴⁵

Im weiteren Verlauf der Front ist der Graben zwar noch deutlich zu erkennen, die äußere Mauer jedoch ist in weiten Teilen zerstört.²⁴⁶ An der Stelle, wo sie wiedergefunden wurde, liegt sie bereits gut zehn Meter unter ihrem vorigen Niveau.²⁴⁷ Sie biegt südwärts ab, um die Neustadt zu umschließen.²⁴⁸ Errichtet wurde sie hier zunächst auf dem niedrigen Südstadtplateau, und richtet sich weiter südlich dann nach einem natürlichen Felsrücken.²⁴⁹ Der noch erhaltene Unterbau der Mauer hat eine Stärke von 10,8 Metern, auf dem die Mauer und die ausladenden Türme standen. Er besteht meist aus einem einschichtigen Steinfundament aus Gipssteinblöcken und Kieselsteinen, welches auf dem gewachsenen Fels oder aber auf ausgleichenden Lehmziegelunterbauten gelegen ist. Vor dem Fuß der Kurtinen ist ein Schräge angelegt. Die Türme dürften Breiten von etwa 8,6 Metern und Vorsprünge von 3,35 Metern gehabt haben.²⁵⁰ Ein Tor wurde bei der Untersuchung des Südwalles nicht aufgefunden. Schon allein aus verkehrstechnischen Gründen muss man jedoch davon ausgehen, dass ein solches bestanden hat. Da die Wallfundamente weitgehend verfolgt werden konnten, dabei aber kein Torfundament gefunden wurde, lässt sich nur vermuten, dass sich das Südtor der Stadt in unmittelbarer Nähe des Tigrisufers befand und vom Fluss weggeschwemmt worden ist.²⁵¹ Neben den oben bereits erwähnten Befestigungen am *mušlāl*, haben sich Fragmente des Außenwalles auch noch vor dem Aššur-Tempel an der Ostfront gefunden. Sie bestehen aus Resten einer sieben Meter dicken Mauer, die sich an den Felsabhang und ältere Schichten anlehnt und mehrere Ausbesserungen erfahren hat, wie unter anderem ein Kalksteinfundament belegt. Ein vier Meter breiter Rücksprung in der Mauerführung ermöglichte die Flankierung der Mauer bis zur Nordspitze Aššurs.²⁵²

Der Anschluss des Binnenwalls Salmānu-ašarēds III. an die Außenmauer im Nordwesten der Stadt ist zerstört.²⁵³ Erst in der Nähe des Anu-Adad-Tempels wurde der Binnenwall aufgefunden. Die bereits zu jenen Zeiten weitgehend verfallene Palastterrasse Tukultī-Ninurtas I. ausschließend bildet er den sogenannten Binnenhaken, der weit in das Stadtgebiet hineinragt. Seine Flügel sind je nach Baugrund unterschiedlich fundiert; der Nordostflügel besitzt ein Steinfundament, der Südflügel benutzt ein altes Steinfundament und der Südwestflügel ist direkt auf die Reste der Terrasse gegründet, die einen großen

²⁴⁵ Ebd. S. 48.

²⁴⁶ Ebd. S. 131.

²⁴⁷ Ebd. S. 134.

²⁴⁸ Ebd. S. 137.

²⁴⁹ Ebd. S. 134.

²⁵⁰ Ebd. S. 138-139.

²⁵¹ Ebd. S. 58-59.

²⁵² Ebd. S. 146-147.

²⁵³ Ebd. S. 99.

Einfluss auf den Verlauf der inneren Mauer gehabt hat. Die Mauer hat – wo noch Reste von ihr erhalten sind – eine Dicke von 7 oder 7,1 Metern, und die Türme springen bei Breiten von 7,48 bis 8,7 Metern um 3,7 bis 4,5 Meter vor.²⁵⁴ Ähnliche Unregelmäßigkeiten verraten auch die Längen der Kurtinen, die aber größtenteils durch die mehrfach gewinkelte Mauerführung bedingt sind. Die beiden vorspringenden Ecken des Südwestflügels sind jeweils mit einem starken Eckturm befestigt. Von der Palastterrasse abbiegend läuft die Mauer in südwestlicher Richtung auf das Binnenwalltor zu. Dieser Mauerschenkel wird jedoch noch durch eine nur 20,4 Meter vom Eckturm und 15,5 Meter vom Tor entfernte Bastion befestigt, die mit sieben Meter Ausladung und zehn Meter Breite stärker ausfällt, als die gewöhnlichen Wehrtürme in der Mauer.²⁵⁵ Das Nordwesttor im Binnenwall ist stark zerstört und durch ein späteres Wohnhaus überbaut, sodass sich zum Aufbau keine Aussagen machen lassen. Die Maße des Unterbaus, der teils auf dem Felsen, teils auf einem Gipssteinfundament gegründet ist, betragen 24 mal 21 Meter. Eine wichtige Rolle dürfte das Tor im Verkehrsnetz der Stadt gespielt haben, da sich in seinem Vorfeld die vom Tabīra-Tor kommende mit der vom Außenhaken kommenden Straße vereinigte.²⁵⁶ Vom Nordwesttor aus läuft der Binnenwall weiter in Richtung des Platzes hinter dem Tabīra-Tor, wo er dann nach Süden umknickt und in einem Abstand von 15 bis 20 Metern ungefähr parallel zum Außenwall an der Westfront entlangläuft. Seine Stärke beträgt hier durchgehend sieben Meter und die Türme sind mit Breiten von 7,7 bis acht Metern und Ausladungen von 3,9 Metern sehr regelmäßig gestaltet. Eine Ausnahme bildet nur Turm 14, der kurze Zeit nach seiner Errichtung zu einer Bastion mit 11,4 Meter Ausladung und 9,2 Meter Breite erweitert wurde.²⁵⁷ Kurz vor dem westlichen Binnenwalltor (Abb. 11) tritt die innere Mauer zurück, sodass ihr Abstand zur äußeren Mauer auf 18 Meter steigt. Die Achse des recht gut erhaltenen Tores ist um elf Meter gegenüber der des Außenwalltores versetzt. Auf einem tief gegründeten Lehmziegelbankett ruht der Aufbau des Tores, das aus einem 17 Meter breiten und 4,58 Meter tiefen Torraum besteht, dessen Türen eine lichte Weite von vier Metern besitzen. Die Tortürme, die den Eingang in einem Abstand von 5,5 Metern zueinander flankieren, sind jeweils 6,05 Meter breit und springen 2,65 Meter aus der Mauerlinie vor. Die Aufgänge zum Wehrgang sind hier nicht in abgetrennten Treppenhäusern sondern in den Mauern angelegt, wo die zwei Meter breiten, massiv gemauerten Stufen durch eine 1,9 Meter breite Tür zugänglich sind. Die Wände des Torraumes besitzen nach innen über eine Stärke von 2,8 Metern. Weder Türangelsteine noch entsprechende Gruben wurden entdeckt.²⁵⁸ Im südwestlichen

²⁵⁴ Ebd. S. 101-107.

²⁵⁵ Ebd. S. 45 und 107.

²⁵⁶ Ebd. S. 44.

²⁵⁷ Ebd. S. 126.

²⁵⁸ Ebd. S. 52-55.

Abschnitt des Binnenwalls lassen sich Kurtinenlängen zwischen 27,4 und 34,6 Metern feststellen. Teilweise wurde er hier überbaut vorgefunden.²⁵⁹ In etwa ab dem Stelenplatz laufen Außenwall und Binnenwall auseinander. Der Binnenwall, von dem in diesem Abschnitt kaum etwas erhalten ist, beschreibt einen Bogen nach Nordosten, wo er schließlich an den Tigris gelangt.²⁶⁰ Nach einer großen Lücke in seinem Verlauf konnte ein Fundament aus Kalkstein und Kieselstein festgestellt werden, das ihm größere Stabilität auf dem von Ruinen gebildeten Untergrund verleihen sollte. Die Türme konnten auf diesem Abschnitt nicht überall festgestellt werden, die Kurtinen dürften aber in etwa 33-36 Meter lang gewesen sein.²⁶¹ Das Südtor des Binnenwalls (Abb. 12), das in einem nach außen gewölbten Bogen der Mauerführung gelegen ist, und somit nur durch die Tortürme flankiert werden konnte, ist ebenfalls auf Steinfundamente gegründet. Bis auf die Vorderfront der Türme, deren Ausladung jedoch auf etwa 3,8 Meter geschätzt werden kann, ist es gut erhalten. Selbst die Pflasterung des Tores mit unbehauenen Steinen wurde noch aufgefunden. Auch hier gibt es lediglich einen Torraum, der hinter den Mauern gelegen ist und 16,3 mal 4,37 Meter misst. Seine inwärtigen Mauern sind zwischen 2,5 und 3,22 Meter dick. Die Tortürme sind 6,7 Meter breit, und flankieren den äußeren Durchgang, der 3,75 Meter weit ist. Seine Laibung könnte eventuell mit Orthostaten verkleidet gewesen sein. Im Verhältnis zum Torraum sind die Durchgänge nicht mittig angelegt, was dafür sprechen könnte, dass der Südwestteil

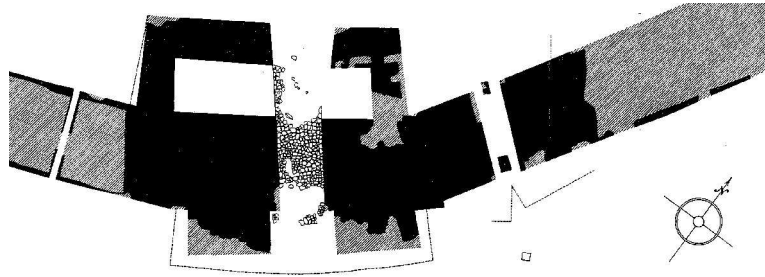


Abb. 12: Das Südtor des Binnenwalles (aus: W. Andrae: Die Festungswerke von Assur. WVD OG 23. Leipzig 1913, Taf. LIV).

des Raumes als Treppenhaus gedient haben könnte. Beweise für die Existenz von Aufgängen und die Art ihrer Anlage gibt es aber nicht. Der innere Durchgang verbreitert sich von 4,8 Meter auf 5,4 Meter. Angelsteine oder dafür angelegte Gruben wurden nicht aufgefunden. Zu beiden Seiten des Tores gibt es Öffnungen für die Ableitung von Wasser, die aus gebrannten Lehmziegeln und Gipsstein mit Kies-Asphaltmörtel errichtet sind.²⁶²

Der Binnenwall blieb jedoch nicht allzu lange Zeit bestehen. Nach einer Zeit des Verfalls musste er Wohnbebauung weichen, die sich teilweise über seine Ruine legte.²⁶³

²⁵⁹ Ebd. S. 131.

²⁶⁰ Ebd. S. 137.

²⁶¹ Ebd. S. 144.145.

²⁶² Ebd. S. 59-61.

²⁶³ Ebd. S. 100.

Möglicherweise hängt damit auch eine Reihe von Veränderungen zusammen, die am äußeren Verteidigungsring der Stadt vorgenommen wurden, sich aber nicht genau datieren lassen. Am Außenhaken, wo der Stadtgraben wohl nur noch über geringe Tiefe besaß, wurde bei der Umgestaltung der Unterbau der Mauer um drei Meter verstärkt, die Kurtine selbst aber um 2,5 Meter zurückgerückt, sodass mehr Platz für die Türme blieb, sowie für die Anlage eines Niederwalles am Mauerfuß, von dem sich mit Senkscharten versehene Reste am Eckturm des Außenhakens erhalten haben.²⁶⁴ Der Durchgang des Unteren Tores wurde auf 2,8 Meter verengt, und die Türme wurden zugunsten des Niederwalles zurückgerückt oder kassiert.²⁶⁵ An der Westfront wurde vor der äußeren Mauer ein Niederwall angelegt, der mit Turmumgängen versehen war, deren zwei sich in Lehmziegelvorbauten erhalten haben. Sie springen um 2,4 Meter vor die Front der Türme vor und sind mit 12,8 Metern auch um etwa 4,8 Meter breiter als die Türme, sodass ein umlaufender Wehrgang von 2,4 Meter Breite gegeben war, von dem allerdings etwa 85 Zentimeter für die Brüstung benötigt wurden.²⁶⁶ In 1,6 Meter Abstand voneinander ist der

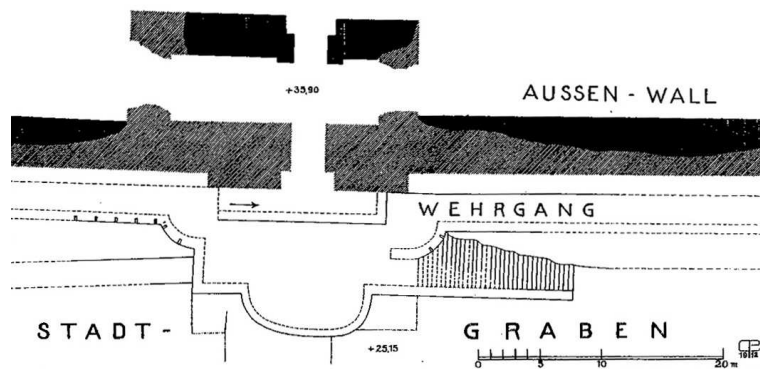


Abb. 13: Die späten Umbauten am Westtor (aus: W. Andrae: Die Festungswerke von Assur. WVD OG 23. Leipzig 1913, Taf. XLI-3).

Niederwall mit Senkscharten versehen.²⁶⁷ Auch beim Tabīrator haben sich Reste des Niederwalles gefunden.²⁶⁸ Das Westtor (Abb. 13), von dessen Front sich nichts erhalten hat, wurde auch umgestaltet. Die innere Mauer der Torkammer hat nun eine Stärke von 3,5 Metern, und der immer noch in derselben Achse liegende Durchgang besitzt noch eine lichte Weite von 2,8 Metern und öffnet sich zu einem mit Kies geschotterten Platz. Er ist allerdings nun auch mit 1,24 Meter breiten und um 30 Zentimeter in den Torraum einspringenden Pfeilern versehen. Die umfassenderen Veränderungen wurden aber im Vorfeld des Tores vorgenommen. Auch vor dem Tor setzt sich der bereits erwähnte Niederwall fort. Um ihn anlegen zu können, was auf einem Niveau sechs Meter unter dem des Torplatzes geschah, musste ein Teil der alten Mauer

²⁶⁴ Ebd. S. 112-113.

²⁶⁵ Ebd. S. 41.

²⁶⁶ Siehe unten S. 57.

²⁶⁷ Ebd. S. 127.

²⁶⁸ Ebd. S. 29.

und des Turmfundamentes herausgeschlagen werden. Viertelkreis-förmige, mit Senkscharten versehene Vorsprünge liegen nun im Winkel zwischen dem Rest des Torturmfundamentes und der Brüstung des Niederwalles. Dieser besteht aus einem zwei Meter breiten Wehrgang, der mit einer ungefähr 85 Zentimeter breiten Brüstung versehen ist, und über 18 Zentimeter breite Senkscharten verfügt, deren sechs freigelegt werden konnten. Sie weisen etwa 1,2 Meter Gefälle auf 30 Zentimeter auf. Wie der Aufgang zum Tor bewerkstelligt wurde, ist ungewiss. Es ist eigentlich kaum anders vorstellbar, als dass eine Treppe oder Rampe parallel zur Mauer hinaufgeführt wurde, von der sich jedoch nichts erhalten hat. Auch fraglich bleibt, ob noch immer ein Zugang von außen bestand, der über die alte Felsrampe auf die Terrasse führte. Dieser wäre dann wohl vom Wehrgang unterbrochen worden.²⁶⁹ Die Veränderungen entlang der Außenmauer im Westen sind eindeutig Teil einer einheitlichen Planung. Ob die oben bereits besprochene Errichtung der Vormauer am *mušlāl* auch Teil dieses Programms gewesen ist, muss ungewiss bleiben.

In einem weiteren umfangreichen Bauprogramm, das dem gebrauchten Baumaterial nach wahrscheinlich in die sargonidische Zeit zu datieren ist, wurden erneut die Bauten an der Westfront umgestaltet. Am Außenhaken wurde der Niederwall des Nordostschenkels vorgerückt, und dahinter eine glatte Mauerfront geschaffen, aus der keine Türme mehr vorspringen. Dafür wurden die Kurtinen verstärkt. Das Untere Tor besteht nicht mehr und wird durch eine Poterne von 1,2 Meter Weite ersetzt, die nur Zugang zum Wehrgang des Niederwalles gewährt. Dieser wird auch vor der Palastterrasse fortgesetzt, wo er sich auf einem kurzen Abschnitt vollständig erhalten hat. Er verfügt dort über einen Wallgang von zwei Metern Breite und eine zinnenbekrönte Brüstung mit Auftritt für die Schützen von insgesamt 85 Zentimeter Breite. Im Auftritt befinden sich auch die Öffnungen der Senkscharten, die im Abstand von 1,4 Metern angebracht sind und an der Außenfront 1,05 bis 1,35 Meter hohe Schlitze aufweisen, die ungefähr 80 Zentimeter über dem Boden enden, und damit eine extreme Neigung aufweisen. Entwässert wurde der Niederwall durch Terrakottarinnen, die die Brüstung durchstoßen. Schräggestellte Ziegel unter ihnen verhinderten Beschädigungen am Mauerfuß.²⁷⁰ Am Nordwestschenkel hingegen wurde der Niederwall durch Abschlagen der Turmumgänge beseitigt. Die Türme blieben hier jedoch mit Breiten von vier Metern und Ausladungen von 2 Metern in Abständen von ungefähr 26 Metern bestehen.²⁷¹ An die Stelle des Niederwalles am Mauerfuß trat nun eine freistehende Vormauer im Vorfeld, von der sich jedoch nur wenig erhalten hat. Fundamentreste aus Kalkstein, die in einem 40 bis 50 Zentimeter tiefen Baugraben gelegen waren, weisen eine Dicke von zwei Metern und im Abstand von 24 Metern Türme von 1,3 Meter Ausladung und 4,5 Meter Breite auf. Ihr Verlauf ist nur

²⁶⁹ Ebd. S. 48-50.

²⁷⁰ Ebd. S. 114-116.

²⁷¹ Ebd. S. 113.

teilweise gesichert, doch umfasste sie wohl das Plateau vor dem Außenhaken, da jenes ebenso wie letzterer mittlerweile mit Wohnhäusern bebaut war.²⁷² Am Tabīra-Tor haben sich noch Reste eines Niederwalles am Eckturm erhalten.²⁷³ Auch an der Westfront wurde der alte Niederwall zunächst beibehalten. Die halbelliptischen Turmumgänge wurden jedoch nun mit Kalksteinquadern verstärkt, die mit Randschlag bearbeitet waren, sodass Bossen in der Mitte stehen blieben. Erst in einem weiteren Schritt, der wahrscheinlich mit der Errichtung der Vormauer im Nordwesten zusammenhängt, ersetzte auch hier eine Vormauer den Niederwall, die am Fuß der Escarpe errichtet wurde. Sie ist in der damaligen Grabensohle gegründet, drei bis vier Meter dick und verfügt im Abstand von 16 bis 28 Metern über Türme mit 1,4 bis 1,5 Meter Ausladung und 5,2 bis 6 Meter Breite. Jedoch scheint diese Vormauer nicht mehr vollendet worden zu sein, oder sie ist absichtlich abgetragen worden, denn sie endet überall mit einer unverwitterten, horizontalen Kante.²⁷⁴ Auch am Westtor (Abb. 13) fanden erneut Veränderungen statt. Hier wurde ebenso wie an den Turmumgängen eine halbelliptische Quaderbastion vor dem Tor angelegt, die jene nur in ihren Ausmaßen übertrifft. Dazu mussten die Ecken des alten Torturmfundamentes beinahe vollständig abgetragen werden. Die Rampe, die früher den Zugangsweg zum Tor darstellte, wurde nun senkrecht abgeschlagen, und der Zugang über eine 12,5 Meter lange und ungefähr 2,2 Meter breite Treppe bewerkstelligt, die – mit einer 0,8 bis vier Meter starken Brüstung versehen – von der Grabensohle aus am Escarpenrand zum Wehrgang des Niederwalles emporsteigt. Auch diese Quaderbastion ist mit Kalksteinblöcken verkleidet, die Randschlag und Bosse erhielten, sofern sie nicht Bestandteil des Fundamentes waren.²⁴² Auch am Ostrand der Stadt wurden Veränderungen vorgenommen, die aber kein so klares Bild ergeben. Doch wurde auch hier eine mit Kalksteinblöcken verkleidete Mauer errichtet, die nur geringe Vorsprünge von 40 Zentimetern Ausladung aber immerhin fünf Metern Breite aufwies.²⁷⁵ Als Türme können diese meiner Meinung nach nicht verstanden werden. Selbst für Kavaliertürme sind diese Maße zu gering, sodass eher von Strebebepfeilern die Rede sein muss. Der einzige Ort der Stadt, an dem die späteren Umbauten der Befestigungen teilweise durch Inschriften datiert sind, ist der *mušlāl*. Hier finden sich im östlichen Teil des Abschnittes fünf verschiedene Bauphasen. Die erste mag nur eine Ausbesserung der Risalitmauer gewesen sein, von der sich ein schmales Kalksteinfundament erhalten hat. Davor liegt das unvollständig erhaltene Fundament, das nach einer Inschrift als *Sīn-aḥḥē-erṭbas mušlāl* bezeichnet wird. Auch dieser ist wohl eher als Ausbesserung oder geringfügige

²⁷² Ebd. S. 116.

²⁷³ Ebd. S. 122.

²⁷⁴ Ebd. S. 127–128.

²⁴² Ebd. S. 50–52.

²⁷⁵ Ebd. S. 147.

Verstärkung der bestehenden Befestigungen zu verstehen. Erst Aššur-aḫa-iddina nahm umfassendere Baumaßnahmen vor. „Sein“ *mušlāl*, der auf ungefähr 44 Metern Länge bewahrt geblieben ist, liegt ungefähr einen Meter tiefer als die Vormauer, und ist zwölf Meter dick. Da weitestgehend auf Schutt gegründet, wurde bei der Errichtung ein Steinfundament aus Kalksteinblöcken gelegt. Nur die Vorderkante des Bauwerkes ruht auf der alten Kaimauer Aššur-nāšir-aplis II. Die Front besitzt etwa um 60 Zentimeter ausladende Vorsprünge. Ein weiteres Bauwerk Aššur-aḫa-iddinas ist das sogenannte Blockmassiv, das sich auf mindestens zwölf Metern Breite mit einem Vorsprung von elf Metern noch vor seinen *mušlāl* legt. Auf einer Schutthalde gegründet, ist es an der noch erhaltenen Nordostfront mit Kalksteinquadern verkleidet, deren obere Schichten mit Randschlag und Bosse zugerichtet sind. Laut der gefundenen Inschriften diente das Blockmassiv als Terrasse für einen Königspalast. Erhalten hat sich von den Aufbauten nichts, doch scheint es eher unwahrscheinlich, dass hier ein eigener Palast gestanden hat. Die letzte Baumaßnahme am *mušlāl*, die nach der Errichtung des Blockmassivs datiert, besteht in der Errichtung einer Verkleidungsmauer, wie sie sich auch am Ostkai gefunden hat. Sie besteht aus einer 2,9 bis 3,3 Meter dicken Mauer aus Bruchsteinen mit Kalksteinquaderverkleidung, die 0,5 Meter ausladende und sechs Meter breite Vorsprünge aufweist. Sie lehnt sich – am Blockmassiv beginnend – an Aššur-aḫa-iddinas *mušlāl* und die Risalitmauer an, läuft dann aber unabhängig von letzterer nach Osten. Fraglich ist, ob sie noch als Ufermauer gedient hat, oder ob der Flussarm zu dieser Zeit nicht bereits versandet und ausgetrocknet war. Für letztere Annahme spricht der Verzicht auf Asphaltmörtel und das Fehlen von Wasserschäden. Dann könnte die Errichtung der Verkleidungsmauer zur Verstärkung der Verteidigungsanlagen zum Beispiel in Form eines Niederwalles gedient haben. Im Schutt gefundene Kalksteinzinnen deuten darauf hin, dass es einen Wehrgang mit zinnenbekleideter Brüstung gegeben haben könnte.²⁷⁶

Kalḫu (Nimrūd)

Zahlreiche Ausgrabungen haben – angefangen mit G. P. Budger 1844 und Austen Henry Layard zwischen 1845 und 1851 – in Kalḫu stattgefunden. Die meisten Erkenntnisse verdanken wir dabei den langjährigen Grabungen des British Museum unter Leitung von Max Mallowan (1949-1958), Daniel Oates (1959-1962) und Jeffrey Orchard (1963), die neben Grabungen auf der Zitadelle auch den größten Teil des sogenannten Fort Shalmaneser freilegten.²⁷⁷

²⁷⁶ Ebd. S. 86-91.

²⁷⁷ Curtis, J.: Nimrud. In: Meyers, E. M. (Hg.): Oxford Encyclopedia, Bd. 4, S. 141-142. Zur Ausgrabungsgeschichte siehe auch: Oates, J./Oates, D.: Nimrud. An Assyrian Imperial City Revealed. London 2001, S. 1-11; Postgate, J. N./Reade, J. E.: Kalḫu. In: RIA 5 (1976-1980), S. 304-307 mit Bibliographie.

Kalḫu liegt etwa 35 Kilometer südlich von Mawṣīl am Ostufer des Tigris in einer fruchtbaren Ebene. Der Fluss passierte Kalḫu dicht an seiner Westmauer. Die Gestalt der Stadt ist annähernd rechteckig, und ihre Fläche beträgt etwa 360 Hektar. Die Stadtmauer hat eine Gesamtlänge von circa 7,5 Kilometer. Sie folgt im Westen und Süden dem unregelmäßigen Relief der Konglomeratterrasse, auf der sich die Stadt befindet, und grenzt damit unmittelbar an das Bett des Tigris und die in ihn mündenden Wadis. Außerhalb der Ostmauern befindet sich das Wādī aš-Šawf, in dem es eine Bitumenquelle gibt. In der Südwestecke der Stadt liegt die etwa 600 mal 600 Meter messende Zitadelle auf einem alten *tall*, und in ihrer Südostecke befindet sich mit dem als *ekal māšarti* identifizierten Komplex von Fort Shalmaneser eine zweite Zitadelle.²⁷⁸

Der Verlauf der Stadtmauern ist noch anhand des Reliefs zu verfolgen. Sie werden durch einen Kamm mit einzelnen höheren Hügeln, wo früher Türme standen, markiert. Von letzteren beobachtete Layard 58 im Verlauf der 2100 Meter der Nordmauer. Die Lage der ehemaligen Tore hingegen bleibt unklar. Eines könnte im Nordwall an der Stelle eines Doppelhügels etwa 500 Meter von der Nordwestecke entfernt gelegen haben, ein weiteres möglicherweise in einiger Entfernung nördlich von Fort Shalmaneser im Osten der Stadt. Obwohl uns Bauinschriften von den Mauern Kalḫus fehlen, kann davon ausgegangen werden, dass sie aus der Zeit Aššur-nāšir-aplis II. stammen, der Kalḫu zu seiner Residenz erhob, und wahrscheinlich unter seinem Sohn Salmānu-ašarēd III. vollendet wurden.²⁷⁹ Das einzige Stück der Stadtmauer, das ausgegraben worden ist, befindet sich in der Südostecke und steht in engem Zusammenhang mit Fort Shalmaneser, weshalb es im Zusammenhang mit jenem besprochen werden soll.

Die Zitadelle der Stadt (Abb. 14) war mit eigenen Befestigungswerken versehen. Bekannt sind die Ummauerung im Osten aus einem Schnitt, ein schlecht erhaltenes Tor, und die Befestigungen im Westen zum Fluss hin, die auf einer längeren Strecke untersucht worden sind. Der Schnitt durch die Ostmauer der Zitadelle legte massive Befestigungen frei, die insgesamt eine Stärke von 37 Metern hatten und noch 13 Meter hoch anstanden. Sie bestanden gänzlich aus Lehmziegeln. Nur der obere Teil ragte vertikal in die Höhe, während in etwa das untere Drittel einen nach außen hin abfallenden Hang bildete. An dessen oberem Rand befand sich eine Plattform, auf der vielleicht Türme gestanden haben. Sie ist meiner Meinung nach als die Basis der eigentlichen Mauer anzusehen, sodass die veröffentlichten Maße, die die ganze Struktur einbeziehen, über deren Stärke nichts aussagen. Am Fuß der Zitadelle fand sich eine mit Kieselsteinen gepflasterte Straße, während sich Häuser an die Innenseite der Mauer anschmiegten.²⁸⁰

²⁷⁸ Ebd. S. 27.

²⁷⁹ Ebd. S. 28.

²⁸⁰ Mallowan, M. E. L.: *Nimrud and its Remains*. London 1966, Bd. I, S. 76. Siehe auch Oates, J./Oates, D.: *Nimrud*, S. 31.

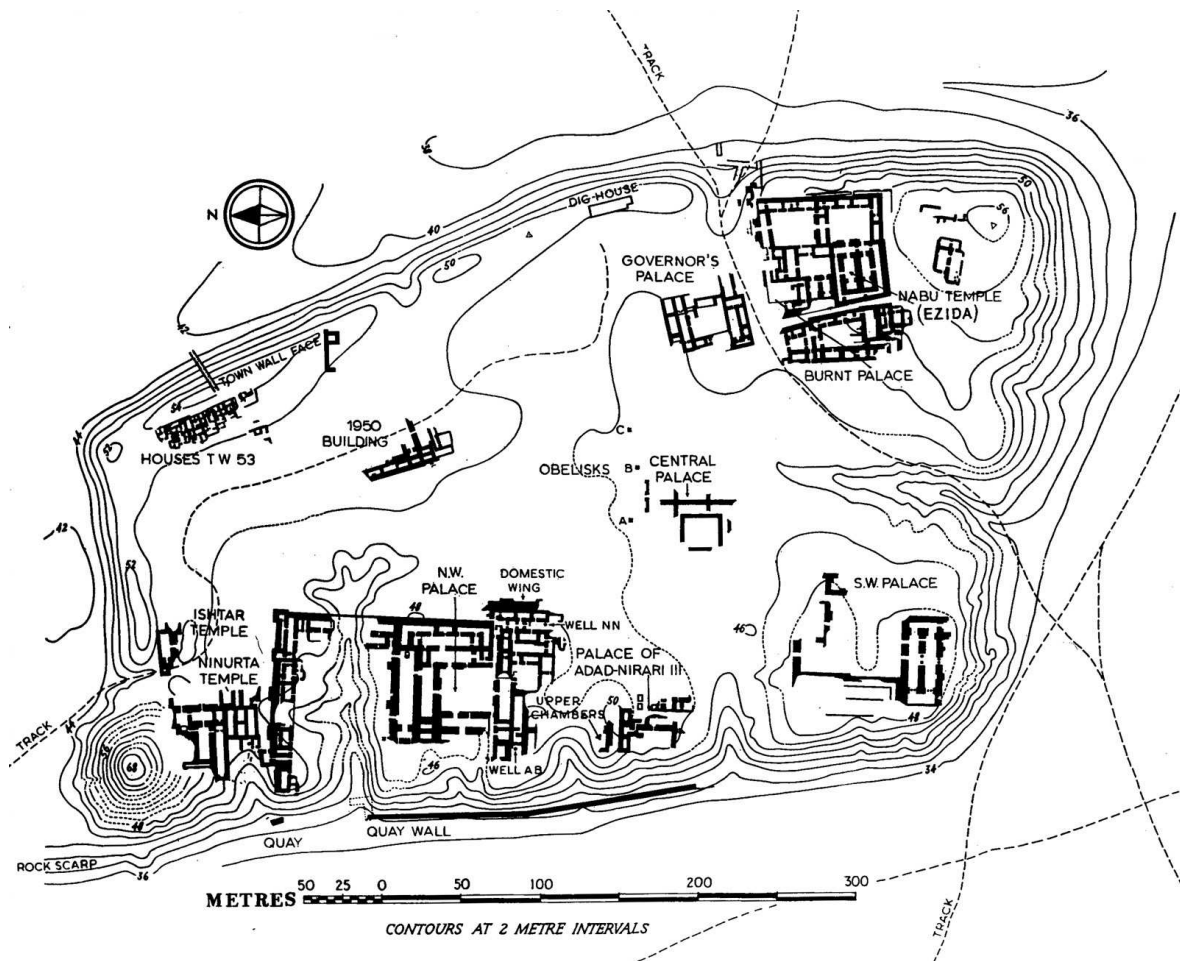


Abb. 14: Plan der Zitadelle von Kalhu (aus: M. E. L. Mallowan: Nimrud and its Remains. London 1966, Plan 1).

Ein Tor, das Zugang zur Zitadelle gewährte, fand sich ebenfalls an seiner Ostseite, nahe des sogenannten Governor's Palace. Eine bis zu 6,1 Meter breite Straße führte hindurch. Das Tor selbst, das stark beschädigt war, scheint nur eine Torkammer gehabt zu haben, und war von Alabasterlöwen mit einer Inschrift Salmānu-ašarēds III. flankiert.²⁸¹ Der gepflasterte Durchgang war 4,3 Meter weit.²⁸² Weitere Zugänge zur Zitadelle mögen sich im Süden²⁸³ und im Westen befunden haben. Dort ist die natürliche Böschung zum Flussbett hin mit einem Steinkai versehen, das auf einer Strecke von etwa 220 Metern freigelegt wurde. Es ist nicht völlig einheitlich in seiner Konstruktionsweise, doch hat es in

²⁸¹ Mallowan, M. E. L.: Nimrud, Bd. I, S. 83.

²⁸² Oates, J./Oates, D.: Nimrud, S. 31.

²⁸³ Rassam berichtete von einem Tor in der Südostecke der Zitadelle. Postgate, J. N./Reade, J. E.: Kalhu, S. 307 vermuten es etwa in der Mitte der Südseite und nehmen an, dass es eine Poterne gewesen sein könnte, die Zugang zum Südwestpalast gewährte. Siehe auch ebd. Fig. 1.

etwa folgende Form: Über dem Sandstein des Flussufers erheben sich 11 bis 13 Lagen von sorgfältig zugehauenen Kalksteinblöcken, die das etwa 6,5 Meter breite Kai, welches in den Konglomeratfelsen gelegt ist, verkleiden. Sein Kern besteht aus großen unbehauenen und in Bitumen gelegten Felsblöcken. Hinter dem Kai erhebt sich eine noch bis zu 6,5 Meter hoch erhaltene Mauer aus Lehmziegeln, die eine Stärke von 14,6 Metern haben soll. In einer späteren Phase wurde das Kai, dessen Verkleidung im oberen Teil aus gut zugehauenen kleineren Steinblöcken bestand, mit einer neuen Verkleidung verstärkt, die erneut aus behauenen Steinen bestand. Es sind keine Inschriften vorhanden, die das Kai datieren, doch vermuten die Ausgräber seine Entstehung zur Zeit Aššur-nāšir-aplis II. Die Ausbesserungen könnten unter Adad-nērārī III. oder unter Tukultī-apil-Ešarra III. vorgenommen worden sein.²⁸⁴ Ein Aufgang vom Kai zur Zitadelle scheint wahrscheinlich, ist aber nicht nachgewiesen.²⁸⁵

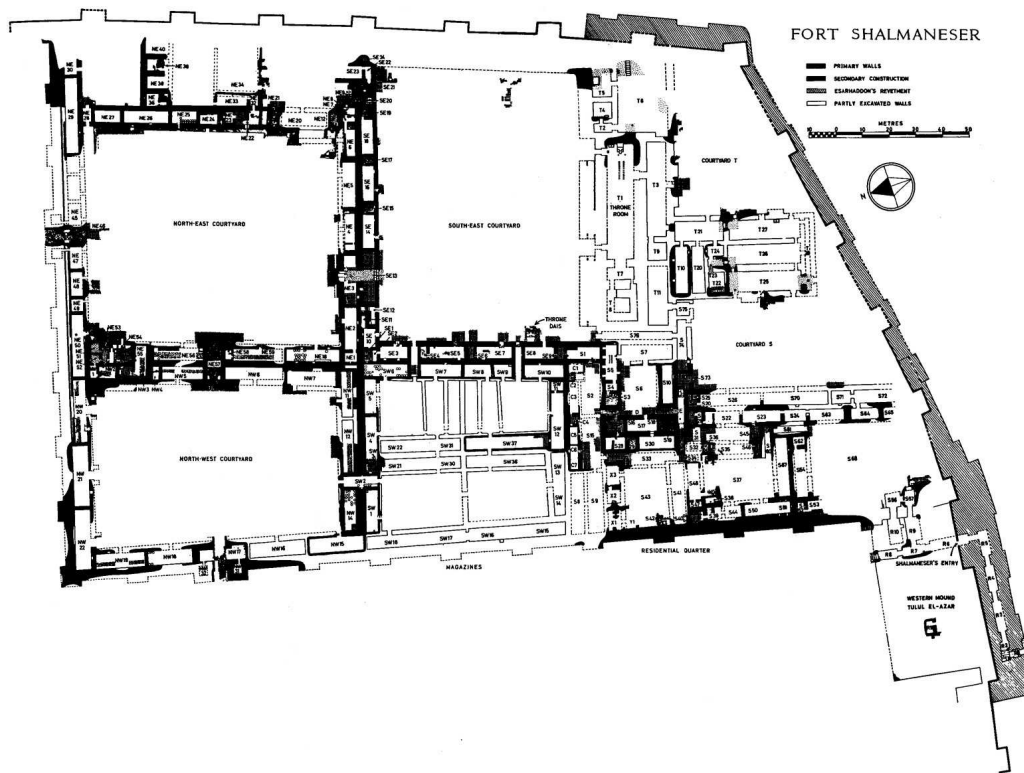


Abb. 15: Fort Shalmaneser (aus: M. E. L. Mallowan: Nimrud and its Remains. London 1966, Plan VIII).

²⁸⁴ Mallowan, M. E. L.: Nimrud, Bd. I, S. 78-81.

²⁸⁵ Oates, J./Oates, D.: Nimrud, S. 42-43.

Der in der Südostecke der Stadt gelegene Komplex des sogenannten Fort Shalmaneser (Abb. 15) ist etwa 350 mal 250 Meter groß, was einer Fläche von 7,5 Hektar entspricht.²⁸⁶ Das Fußbodenniveau innerhalb des Gebäudes liegt 40 Meter und mehr über der umliegenden Ebene.²⁸⁷ Der eigentliche Gebäudekomplex wird im Osten und Süden von den Stadtmauern begrenzt und besitzt im Norden und Westen eigene Umfassungsmauern.²⁸⁸ Ein freier Raum dehnt sich im Westen bis zu 400 und im Norden bis zu 200 Meter vom Komplex des Fort Shalmaneser aus, der von einem sich im Gelände abzeichnenden Höhenzug markiert wird. Er könnte einen Gebäudering enthalten, der möglicherweise von einem Wall umfasst wird.²⁸⁹ Im Norden des Komplexes liegt wahrscheinlich ein Tor der Stadtmauer.²⁹⁰ Angelegt wurde der Komplex unter Salmānu-ašarēd III. Des Weiteren sind auch Adad-nērārī III. und schließlich Aššur-aḫa-iddina als Bauherren bezeugt.²⁹¹ Die aus Lehmziegeln bestehende Westmauer des Gebäudekomplexes erstreckt sich über eine Länge von ungefähr 290 Metern und hat eine Stärke von ungefähr 3,7 bis 4,2 Metern. Die in

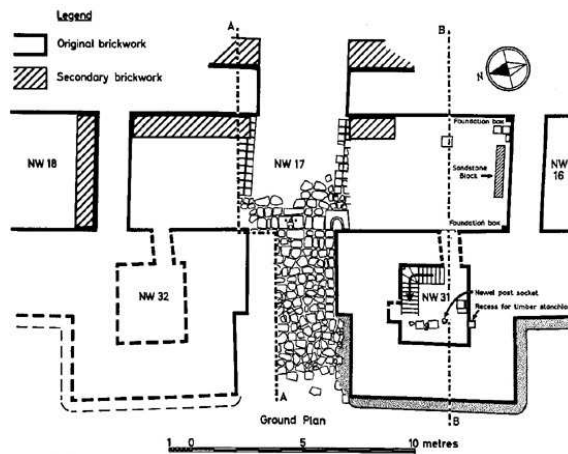


Abb. 16: Das Westtor des Fort Shalmaneser (aus: M. E. L. Mallowan: *Nimrud and its Remains*. London 1966, Bd. II, S. 458, Fig. 375).

regelmäßigen Abständen von 18,7 Metern platzierten Türme springen um zwei Meter vor und sind 7,5 Meter breit. Die anderen Seiten sind ebenso gestaltet, weisen jedoch mehr Unregelmäßigkeiten auf. Die östliche Mauer ist 14 Meter dick.²⁹² Die Hauptzugänge zu Fort Shalmaneser lagen im Norden und Westen. Während das Westtor recht gut erhalten ist, ist vom Nordtor nur wenig geblieben.²⁹³ Das Westtor (Abb. 16), dessen Eingang von einem Bogen überspannt gewesen ist, wird von einer mit Steinen gepflasterten Straße, die von der Zitadelle herkommen mag und auf den Nordwesthof des Komplexes führt, durchquert. Hinter den flankierenden Tortürmen von 7,5 Meter

Breite und 3,6 Meter Ausladung betrat man das Tor durch die beinahe vier Meter weite und etwa ebenso hohe Öffnung, die mit einer zweiflügeligen Tür verschlossen war. Sie

²⁸⁶ Mallowan, M. E. L.: *Nimrud*, Bd. II, S. 371.

²⁸⁷ Ebd. S. 374.

²⁸⁸ Oates, J./Oates, D.: *Nimrud*, S. 145, 148-149.

²⁸⁹ Ebd. S. 148.

²⁹⁰ S. o.; Mallowan, M. E. L.: *Nimrud*, Bd. II, S. 372.

²⁹¹ Oates, J./Oates, D.: *Nimrud*, S. 148.

²⁹² Mallowan, M. E. L.: *Nimrud*, Bd. II, S. 373-374.

²⁹³ Oates, D.: *The Excavations at Nimrud (Kalḫu)*, 1961. In: *Iraq* 24 (1962), S. 4.

führt in eine 16,85 Meter breite und 5,1 Meter tiefe Torkammer, die mit Ausnahme der gepflasterten Straße nur mit einem Estrich versehen war.²⁹⁴ Im Südturm, der im Gegensatz zu seinem nördlichen Gegenstück komplett ausgegraben wurde, befindet sich eine schmale Kammer, in der sich noch genügend Anhaltspunkte fanden, um eine Rekonstruktion der früher darin befindlichen Treppe zu ermöglichen. Daraus und aus einem im Schutt gefundenen, noch im Verbund befindlichen Mauerstück lässt sich auch auf die ursprüngliche Höhe der Mauer schließen, die sieben Meter um weniges überstiegen haben dürfte.²⁹⁵ Das Nordtor wurde wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht komplett ausgegraben. Es scheint aber wenig Unterschiede zum Westtor aufzuweisen. Der größte Unterschied liegt in der Tatsache, dass hier nur ein wesentlich kleinerer Torraum besteht, und zwei benachbarte Kammern Zugang zu den Tortürmen gegeben haben müssen.²⁹⁶ Jene konnten nicht vom Torraum betreten werden, sondern müssen ihren Eingang wohl zum Hof gehabt haben.²⁹⁷ Außerdem wurde an der Nordseite des Nordosthofs, den man durch das Nordtor betrat, nachträglich eine weitere Zeile von Räumen angebaut, sodass man wahrscheinlich einen zweiten Raum zu durchqueren hatte. Der Erhaltungszustand ist aber so schlecht, dass die Lage der Mauern größtenteils ungewiss ist.²⁹⁸ Unter Aššur-aḥa-iddina wurde die Stadtmauer verstärkt und ein weiterer Zugang im Süden geschaffen. Ein ausgemauerter Torbogen von 1,7 Meter Weite, der Salmānu-ašarēds III. Mauer durchschneidet, weist darauf hin, dass hier auch bereits früher ein Zugang bestanden haben könnte.²⁹⁹ Aššur-aḥa-iddina verstärkte die Front auf einer Länge von mindestens 60 Metern im Osten und mehr als 250 Metern im Süden des Fort. Der Lehmziegelbau ruht auf einer sechs bis sieben Schichten hohen Basis aus gut behauenen Kalksteinblöcken, die dem gewellten Profil des Bodens folgt.³⁰⁰ Zusätzlich soll ein steiles Glacis bestanden haben.³⁰¹ Die Stärke der Mauer Aššur-aḥa-iddinas beträgt fünf Meter, nimmt aber nach Westen hin, wo sie sich stufenweise verbreitert, auf bis zu elf Meter zu.³⁰² Zwischen den beiden westlichsten Vorsprüngen befindet sich ein Torbogen von etwa vier Metern Höhe in der hier acht bis neun Meter hoch in Stein ausgeführten Mauer, der in ein kleines Gemach von 2,5 mal 2,4 Metern Größe führt. Eine zweite Tür führt in einen schmalen Korridor, der sich nach rechts abbiegend in der Mauerbreite ungefähr 50 Meter hinzieht, bevor er sie nach einem Knick nach links wieder verlässt. An der äußeren Türöffnung, die wie die folgende von einem

²⁹⁴ Ebd. S. 4-6.

²⁹⁵ Ebd. S. 6-8.

²⁹⁶ Ebd. S. 12.

²⁹⁷ Mallowan, M. E. L.: Nimrud, S. 464.

²⁹⁸ Oates, D.: Excavations at Nimrud, 1961, S. 12.

²⁹⁹ Mallowan, M. E. L.: Nimrud, Bd. II, S. 464.

³⁰⁰ Ebd. S. 464-466.

³⁰¹ Oates, J./Oates, D.: Nimrud, S. 153.

³⁰² Ebd. S. 30.

einzelnen Türflügel verschlossen war, für den sich mehrere Verschlussmechanismen gefunden haben, war mit einer Inschrift des Erbauers Aššur-aḫa-iddina versehen. Der Korridor steigt stetig an, bis man nach dem letzten Knick in den mit Wandmalereien verzierten Raum R7 gelangt, von dem aus man entweder geradeaus in den Außenhof oder nach rechts in den Südwestteil des Komplexes gelangt.³⁰³ Die Funktionen des Komplexes von Fort Shalmaneser, welcher von den Assyryern als *ekal māšarti* bezeichnet wurde, sind vielfältig. Die Texte, die in diesem Zusammenhang bekannt sind, weisen auf ein Arsenal für Kriegsausrüstung und Kriegsbeute, eine Art Schatzkammer, aber auch auf Funktionen wie die eines Palastes hin. Erst Aššur-aḫa-iddina verwendete den Begriff des *ekal māšarti*, doch dürfte der Komplex auch schon von seinem ursprünglichen Erbauer ähnlich vielseitig verwendet worden sein: als Palast oder Residenz, als Magazin und zur Unterbringung von Hofbediensteten.³⁰⁴

Dūr-Šarru-ukīn (Ḫorsabad)

Die ersten Ausgrabungen in Dūr-Šarru-ukīn unternahm der französische Konsul Paul Émile Botta in den Jahren 1843 und 1844. Ihm folgte zwischen 1852 und 1854 Victor Place, der große Teile der Zitadelle und der Stadtmauern freilegte, allerdings in seinem Ausgrabungsbericht keine absolut zuverlässigen Daten veröffentlichte, wie die Ausgrabungen des Oriental Institute of Chicago, die in den Jahren 1929 bis 1935 unter Leitung von Edward Chiera, Henri Frankfort und Gordon Loud stattfanden, gezeigt haben. Die letzte Ausgrabungskampagne leitete 1957 Behnam Abu al-Soof, der das Sebetti-Heiligtum freilegte.³⁰⁵

Dūr-Šarru-ukīn, eine Neugründung des assyrischen Königs Šarru-ukīn II., die wohl schon bald nach seinem Tod aufgegeben wurde, liegt etwa 20 Kilometer nordöstlich von Ninūa.³⁰⁶ Die Gestalt der Stadt (Abb. 17) ist in etwa ein Rechteck, das 1600 mal 1750 Meter misst und mit seinen Ecken ungefähr nach den vier Himmelsrichtungen orientiert ist. Die Stadt besitzt sieben Tore – jeweils zwei an jeder Seite der Stadtmauer mit Ausnahme der nordwestlichen, in der sich nur eines befindet. Zwei Zitadellen sind in den Verlauf der Stadtmauer integriert, die Palastterrasse in den nordwestlichen und der sogenannte Palast F in den südwestlichen Schenkel. Beide springen aus der Mauerfront hervor.³⁰⁷

³⁰³ Mallowan, M. E. L.: Nimrud, Bd. II., S. 466-467.

³⁰⁴ Ebd. S. 376-383.

³⁰⁵ Frame, G.: Khorsabad. In: Meyers, E. M. (Hg.): Oxford Encyclopedia, Bd. 3, S. 295.

³⁰⁶ Ebd.; Loud, G./Altman, Ch. B.: Khorsabad II. The Citadel and the Town. *OIP* 40. Chicago 1938, S. 9.

³⁰⁷ Ebd.

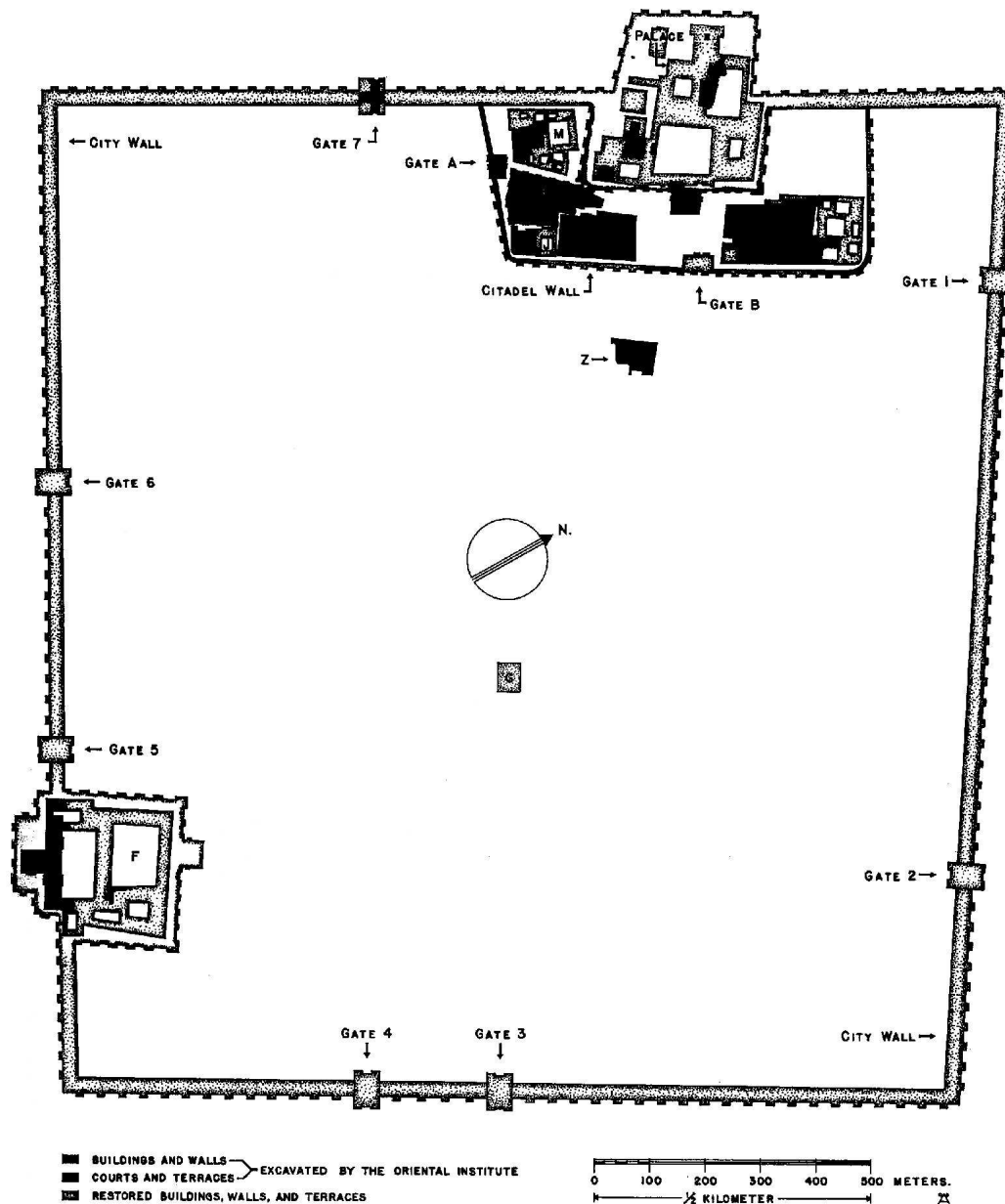


Abb. 17: Dūr-Šarru-ukīn (aus: G. Loud/Ch. B. Altman: Khorsabad II. The Citadel and the Town. *OIP* 40. Chicago 1938, Pl. 69; Courtesy of the Oriental Institute of the University of Chicago).

Die Angaben von Victor Place über die Stadtmauer scheinen nicht in allen Details korrekt zu sein. Da die amerikanische Expedition sie jedoch nicht genauer untersucht hat, können sie nicht korrigiert werden. Zumindest zeigt jedoch ein Vergleich mit dem Befund an der Mauer, die die Zitadelle gegen die Stadt abschließt, weitgehende Übereinstimmungen in der Konstruktionsweise.³⁰⁸ Beide sind auf einem Steinfundament

³⁰⁸ Ebd. S. 18.

errichtet, dessen Kanten von sorgfältig aneinandergfügten Steinen gebildet werden, während sein Inneres gewissermaßen aus Schutt besteht. Ähnlich scheinen die Fundamente der Stadttore gebildet zu sein.³⁰⁹ Die Stärke der Stadtmauer wird von Place mit 24 Metern angegeben, was übertrieben scheint.³¹⁰ Botta hingegen berichtet von nur 14 Metern Dicke, was wahrscheinlicher ist.³¹¹ Für den Abstand der Türme im Mauerverlauf gibt Place 27 Meter an. Sie springen ihm zufolge um vier Meter aus der Mauer vor, und haben eine Breite von 13,5 Metern.³¹² Diese Maße erscheinen im Vergleich mit der Zitadellenmauer als korrekt, wenn auch damit zu rechnen sein wird, dass sie eher einen Durchschnittswert, denn ein exaktes einheitliches Maß sind. In seiner Einschätzung der Höhe der Mauer dürfte Place hingegen wieder übertrieben haben. Zwölf Meter, wie von Loud vermutet, scheinen eher realistisch als Places 23 Meter.³¹³

Die Stadttore können nach Place in zwei Gruppen unterteilt werden: einfache, die weitgehend unverziert waren, und solche, die mit Laibungsfiguren, Reliefs und glasierten Ziegeln ausgeschmückt waren. Letztgenannte Gruppe beinhaltet die Tore 1, 3 und 6.³¹⁴ Auf Grund der Unzuverlässigkeit von Places Beschreibungen beschränke ich mich hier aber auf die Beschreibung des Tores 7 (Abb. 18) in der Nordwestmauer, das von der Expedition des Oriental Institute ausgegraben wurde. Dort wurden einige Abweichungen von den Beschreibungen Places festgestellt. Der Torweg ist durchweg mit Steinplatten gepflastert, und schließt im Stadtinneren an eine mit Kieseln gepflasterte Straße an. Die beiden Tordurchgänge sind mit unverzierten Steinorthostaten versehen, die auf vorspringenden Steinen aufgesetzt sind.

Der Rest der Wände ist – wie auch die angrenzenden Teile der Stadtmauern – mit weißem Lehm verputzt. Der äußere der beiden Torbögen war noch gut erhalten. Nur am äußeren

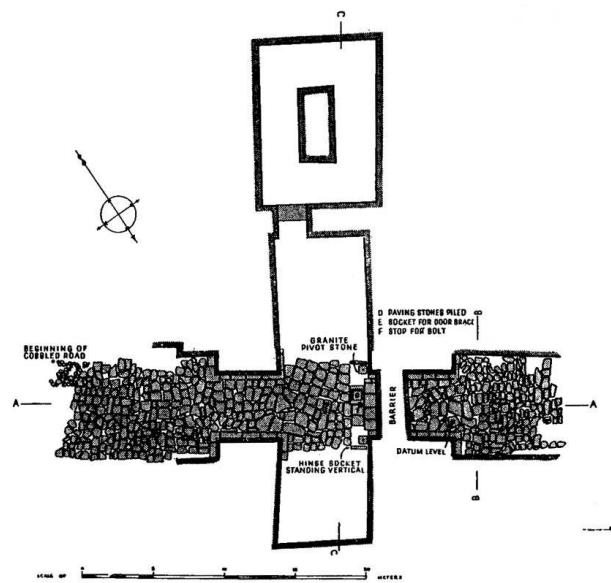


Abb. 18: Tor 7 (aus: G. Loud: Khorsabad I. Excavations in the Palace and at a City Gate. OIP 38. Chicago 1936, S. 4, Fig. 4; Courtesy of the Oriental Institute of the University of Chicago).

³⁰⁹ Ebd.; Place, V.: Ninive et l'Assyrie. Paris 1867, Bd. I, S. 165, 178. Zu Details der Zitadellenmauer siehe unten.

³¹⁰ Place, V.: Ninive, Bd. I, S. 162.

³¹¹ Botta, P. É./Flandin, E.: Monument de Ninive. Paris 1849-1850, Bd. V, S. 31.

³¹² Place, V.: Ninive, Bd. I, S. 166.

³¹³ Loud, G./Altman, Ch. B.: Khorsabad II, S. 18; Place, V.: Ninive, Bd. I, S. 146.

³¹⁴ Ebd. S. 170.

Durchgang fanden sich noch nicht gebrauchte Türangelsteine und Abdeckplatten, sowie Vorrichtungen zum Verschluss des zweiflügeligen Tores. Die einzige Torkammer ist breit gelagert, jedoch nicht regelmäßig gestaltet. Eine sich seitlich anschließende Kammer beinhaltete ein Treppenhaus. Ebenso wie der äußere Tordurchgang war auch der Zugang zum Treppenhaus blockiert worden, bevor das Tor dem Verfall anheim gegeben wurde. Offensichtlich ist es nie benutzt worden, da auch die Türen schon nicht mehr in Position gebracht worden waren. Im Schutt des Tores fanden sich Fragmente von glasierten Ziegeln und Reste der Dachkonstruktion. Da noch darüber Gegenstände wie zum Beispiel ein kleiner Türangelstein und ein Tongefäß lagen, ist von mindestens einem Obergeschoss auszugehen.³¹⁵ Weil nur das Innere des Tores ausgegraben wurde, mangelt es leider an Informationen über den Anschluss der Stadtmauern und die Gestaltung der Torfront, die mit zwei Tortürmen versehen gewesen sein dürfte. Der Grundrisszeichnung nach dürften die Tordurchgänge zwischen vier und fünf Meter weit und die Torkammer über zwanzig Meter breit und etwa sechs Meter tief gewesen sein.

Die Zitadelle ist durch eine Mauer von der Stadt abgeschlossen. In ihr befinden sich Tempel, Häuser von Hofbeamten und der Königspalast.³¹⁶ Nur letzterer liegt, vom Rest der Zitadelle dadurch getrennt, auf einer eigens errichteten Plattform. Diese liegt mit großer Wahrscheinlichkeit über einer natürlichen Erhebung, die dann mit Lehmziegeln eingefasst und abgeglichen worden ist. Die Position des Hügels und seine Form mögen die unregelmäßige Form der Terrasse, aber auch die Lage und Form der gesamten Stadt mitbestimmt haben.³¹⁷ Die Terrasse springt über die Front der Stadtmauer nach außen vor und bildet einen integralen Teil der Stadtbefestigungen. Ihre Oberfläche fällt von Nordosten nach Südwesten ab – was möglicherweise zu Drainagezwecken beabsichtigt ist. Zugang zur Palastterrasse erhält man über eine breite zentrale Rampe, oder über eine schmale Rampe in der Südecke. Sie dürfte von einer zinnenbewehrten Mauer gekrönt gewesen sein.³¹⁸ Auch die stadtwärtige Umfassungsmauer der Zitadelle weist eine unregelmäßige Führung auf. In ihr befinden sich nur zwei Tore, die ungefähr nach den beiden Rampen ausgerichtet sind, die zur Palastterrasse aufsteigen. Die beiden Ecken sind gerundet.³¹⁹ Über den steinernen Fundamenten erhebt sich der Lehmziegelwall, dessen Zusammenhalt durch Mörtel und Lagen von Schilfmatten, die nach jeweils vier Ziegellagen eingefügt sind, sichergestellt wird. Der untere Mauerabschnitt von drei

³¹⁵ Frankfort, H.: Gate 7. In: Loud, G.: Khorsabad I. Excavations in the Palace and at a City Gate. With Chapters by Henri Frankfort and Thorkild Jacobsen. *OIP* 38. Chicago 1936, S. 1-10.

³¹⁶ Loud, G. Altman, Ch. B.: Khorsabad II, S. 53.

³¹⁷ Ebd. S. 54. Mir scheint Louds Meinung diesbezüglich eher zutreffend als Frankforts, der die Abweichungen von der Orthogonalität in der Stadtgestaltung nicht auf topographische Gegebenheiten, sondern auf Mängel in der Vermessung zurückführt (Frankfort, H.: *The Art and Architecture of the Ancient Orient*. Harmondsworth 1954, S. 75).

³¹⁸ Loud, G./Altman, Ch. B.: Khorsabad II, S. 54-55.

³¹⁹ Ebd. S. 53.

Metern ist geböschet gestaltet, während sich die Innenseite senkrecht erhebt, sieht man von einer 50 Zentimeter hohen Schräge ab. Die sechs Meter beziehungsweise am Fuß 7,5 Meter dicke Mauer ist an beiden Seiten verputzt und weist im Abstand von 14 bis 19 Metern platzierte Türme von 11,5 bis 13 Meter Breite und 5,5 Meter Ausladung auf.³²⁰ Nur in dem Mauerabschnitt zwischen Tor A und der Vereinigung mit der Stadtmauer ist auf Türme verzichtet worden. Tor B war bereits durch frühere Ausgrabungen weitgehend zerstört, als es von der Chicagoer Expedition untersucht wurde, und dürfte der Ursprung der beiden Flügelstiere und Genien gewesen sein, die Layard nach London bringen ließ. Tor A (Abb. 19) ist etwas schräg zum Mauerzug gesetzt. Der Eingang wird von zwei ungleichen Tortürmen flankiert. Der äußere der drei Durchgänge ist mit geflügelten Stieren und Reliefs von Genien versehen, deren Blicke nach außen gerichtet sind.³²¹ Der Bogen des äußeren Durchganges dürfte an seinem höchsten Punkt etwa sieben Meter über der Schwelle gelegen haben, der des mittleren bei ansteigendem Fußbodenniveau noch etwa 6,4 Meter.³²² Das Innere des Tores besteht aus zwei etwa gleich großen, breitgelagerten Torkammern, mit je einer Nebenkammer und liegt beinahe ganz hinter dem Mauerzug. Die äußere Nebenkammer diente als Treppenhaus.³²³ Im Gegensatz zu den

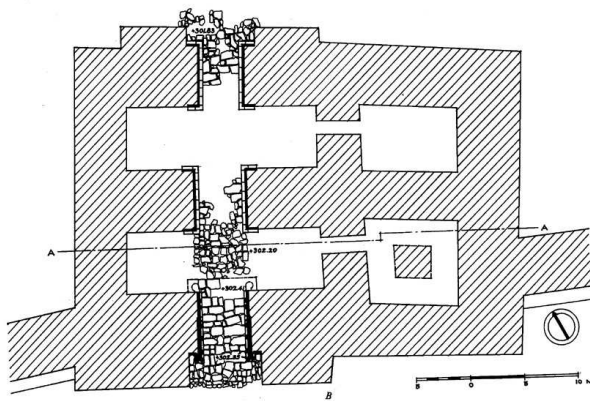


Abb. 19: Zitadellentor A (aus: G. Loud/Ch. B. Altman: Khorsabad II. The Citadel and the Town. OIP 40. Chicago 1938, Pl. 72; Courtesy of the Oriental Institute of the University of Chicago).

zentralen Durchgängen besaßen die Türen zu den Nebenräumen waagerechte Türstürze und waren auch nur 1,25 beziehungsweise 1,5 Meter weit und 2,45 Meter hoch.³²⁴ Die Hauptkammern und Durchgänge waren mit unregelmäßigen Steinplatten gepflastert, und die Wände der Durchgänge mit unverzierten Kalksteinorthostaten und Bordsteinen versehen.³²⁵ Die Durchgänge haben eine Weite von etwa vier Metern und die Kammern sind etwa 18 Meter breit und fünf bis sechs Meter tief.³²⁶

Palast F, der als zweite Zitadelle Dūr-Šarru-ukīns – vielleicht als *ekal māšarti* – anzusehen ist, liegt ebenfalls auf einer Terrasse, die zu beiden Seiten über die Stadtmauer herausragt. Auch hier dürfte ein natürlicher

³²⁰ Ebd. S. 18.

³²¹ Ebd. S. 53.

³²² Ebd. S. 25.

³²³ Ebd. S. 54.

³²⁴ Ebd. S. 25.

³²⁵ Ebd. S. 54.

³²⁶ Ebd. Pl. 72.

Hügel den Kern der Terrasse bilden. Der ganze Komplex, der nicht vollständig ausgegraben wurde, ist wahrscheinlich von einer Mauer umgeben, die sich als Hügelkamm im Gelände abzeichnet.³²⁷

Ninūa (Ninive)

Die zahlreichen Ausgrabungen – leider oft nur ungenügend publiziert, die seit dem ersten Survey der Stadt durch C. J. Rich 1820 in Ninūa stattgefunden haben, können hier nicht zusammengefasst werden.³²⁸ Obwohl Ninūa eine sehr lange Geschichte hat, und auch für die assyrischen Könige immer eine große Bedeutung hatte – besonders des Tempels der Ištar von Ninūa wegen, war es erst Sīn-aḥḥē-erība, der Ninūa zur Hauptstadt des Reiches machte.³²⁹

Die antike Stadt liegt am Ostrand des Tigristals am Ostufer des Flusses gegenüber der Stadt Mawṣīl, die sich im Laufe des 20. Jahrhunderts auch zwischen Ninūas Ruinen ausgebreitet hat. In der Nähe befindet sich ein wichtiger Übergang über den Tigris, der Ninūa im Westen passiert. Im Norden, Osten und Südosten der Stadt erstreckt sich ein weites Hügelland, in dem Regenfeldbau möglich ist. Die Stadt wird vom Fluss Ḥūṣr durchschnitten. Zwei Hügel fallen im Stadtbild besonders auf: der Tall Qūyunḡik, der sich auf einer Fläche von etwa 45 Hektar 25 bis 30 Meter über das Umland erhebt, und der Tall Nabī Yūnus, der 15 Hektar einnimmt und seine Umgebung um etwa 15 Meter überragt.³³⁰

Als Sīn-aḥḥē-erība Ninūa zu seiner Residenz und der Hauptstadt des Reiches erhob, erweiterte er die Stadt um ein Vielfaches ihrer bisherigen Ausmaße. Seine neue Stadt erstreckt sich über etwa fünf Kilometer in nord-südlicher und über maximal zwei Kilometer in ost-westlicher Richtung, ihre Fläche beträgt ungefähr 750 Hektar (Abb. 20). Bei der Anlage der neuen Stadtmauern von etwa zwölf Kilometern Gesamtlänge nutzte er die Gegebenheiten des Geländes so gut als möglich aus.³³¹ Der *tall* von Qūyunḡik wurde die Zitadelle. Auf ihm lagen traditionell Tempel und Paläste. Die Westmauer der Stadt – zusätzlich vom Tigris geschützt – wurde so errichtet, dass sowohl Qūyunḡik als auch Tall Nabī Yūnus, auf dem ein *ekal māšarti* angelegt wurde, leicht aus der beinahe gerade geführten Mauerlinie hervorsprangen. Im Osten wurde ein etwa parallel zum Tigris verlaufender Felskamm aus Konglomeratgestein zur Anlage der Mauern ausgenutzt. Zusammen mit dem Verlauf des Tigris dürfte dieser die Länge der Nord-Süd-Achse

³²⁷ Ebd. S. 75.

³²⁸ Siehe dafür die Übersicht mit vollständiger Bibliographie bei Reade, J.: Ninive (Nineveh). In: RIA 9 (1998-2001), S. 392-394.

³²⁹ Siehe für einen ausführlichen Überblick der Geschichte Ninūas aus archäologischer Perspektive Stronach, D.: Village to Metropolis: Nineveh and the Beginnings of Urbanism in Northern Mesopotamia. In: Mazzoni, S. (Hg.): Nuove Fondazione nel Vicino Oriente antico: reità e ideologia. *Seminari di Orientalistica* 4. Pisa 1994, S. 85-114.

³³⁰ Reade, J.: Ninive (Nineveh), S. 389-390.

³³¹ Stronach, D.: Village to Metropolis, S. 100.

bestimmt haben. Der Nordwall verlief in beinahe gerader Linie und seine Positionierung war wahrscheinlich abhängig von dem gewünschten Verlauf der Westmauer einerseits und dem Bedürfnis, einen vorgelagerten Graben anzulegen, für den noch ausreichend Platz vorhanden sein musste. Ähnliche Überlegungen, vielleicht aber auch ein südlicher Arm des Hūšr dürften die Position des Südwalles bestimmt haben.³³² Der Tigris floss wahrscheinlich schon in einigem Abstand zur Stadt – wie auch heute – zumindest scheint diese Annahme durch die schriftlichen Zeugnisse bestätigt zu werden.³³³ Stattdessen war es der Tēbiltu, ein heute nicht mehr existierender Fluss und vielleicht ein Seitenarm des Tigris, der eine Gefahr für die Stadt und insbesondere die Zitadelle darstellte, sodass sein Lauf von Sīn-aḥḥē-erība geändert wurde.³³⁴ Auch der Hūšr wurde von ihm durch die Errichtung von Ufermauern in seinem Lauf beeinflusst.³³⁵

Die Stadtmauer selbst besteht aus einem ursprünglich wohl bis zu 25 Meter³³⁶ hohen Lehmziegelwall und einem Niederwall aus Stein, der jenem direkt vorgelagert ist. Der Niederwall hat einen Steinkern,³³⁷ und ist mit sorgfältig behauenen Kalksteinquadern verkleidet. Er hat einen mit einer Brustwehr versehenen Wehrgang und verfügt über Türme in regelmäßigen Abständen.³³⁸ Beim Šamaš-Tor sind die Türme 3,5 Meter breit und ihre Höhe wurde mit 9,99 Metern rekonstruiert, wobei der Niederwall selbst eine Höhe von 8,5 Metern gehabt haben soll, wovon 1,45 Meter Brüstungsmauer sind. Außerdem wurden Vorrichtungen für die Ableitung von Regenwasser im Schutt gefunden.³³⁹ Am Mašqî-Tor wurden Turmvorsprünge von 1,25 beziehungsweise 1,15 Metern festgestellt und die Breite von 3,5 Metern bestätigte sich auch hier an einem der Türme.³⁴⁰ Unterschiedliche Angaben liegen für die Abstände zwischen den Türmen vor, die von 12,5 Metern (am Mašqî-Tor)³⁴¹ über 13,8 Meter (ebd.)³⁴² bis zu 25 Metern³⁴³ reichen. Beim Mašqî-Tor wurde eine Mauerdicke von 15,8 Metern festgestellt,³⁴⁴ an anderen Stellen soll sie sich

³³² Stronach, D.: Notes on the Topography of Nineveh. In: Liverani, M. (Hg.): Neo-Assyrian Geography. Rom 1995, S. 162.

³³³ Stronach, D.: Village to Metropolis, S. 99.

³³⁴ Ebd. S. 98. Für eine andere Interpretation siehe Reade, J.: Ninive (Nineveh), S. 394 mit Verweisen.

³³⁵ Ebd. S. 101. Reste dieser Mauern sind noch heute sichtbar; siehe: Scott, L./ MacGinnis, J.: Notes on Nineveh. In: Iraq 53 (1990), S. 68-69.

³³⁶ So berechnet aus den Angaben der Bauinschriften Sīn-aḥḥē-erības und den bei Ausgrabungen vorgefundenen Ziegelformaten, siehe Reade, J.: Ninive (Nineveh), S. 400. Für die entsprechende Inschrift: Frahm, E.: Einleitung in die Sanherib-Inschriften (AfO Beiheft 26). Wien 1997, S. 94 und unten Kapitel 7.

³³⁷ Madhloum, T.: Nineveh: The 1968-1969 Campaign. In: Sumer 25 (1969), S. 45.

³³⁸ Madhloum, T.: Excavations at Nineveh. A Preliminary Report (1965-1967). In: Sumer 23 (1967), S. 77-78.

³³⁹ Ebd. S. 78; Madhloum, T.: Nineveh. The 1967-1968 Campaign. In: Sumer 24 (1968), S. 48; Madhloum, T.: Nineveh: The 1968-1969 Campaign, S. 45.

³⁴⁰ Ebd. S. 46.

³⁴¹ Ebd.

³⁴² Madhloum, T.: Nineveh. The 1967-1968 Campaign, S. 49.

³⁴³ El-Wailly, F.: Foreword. In: Sumer 22 (1966), S. c.

³⁴⁴ Madhloum, T.: Nineveh. The 1967-1968 Campaign, S. 48.

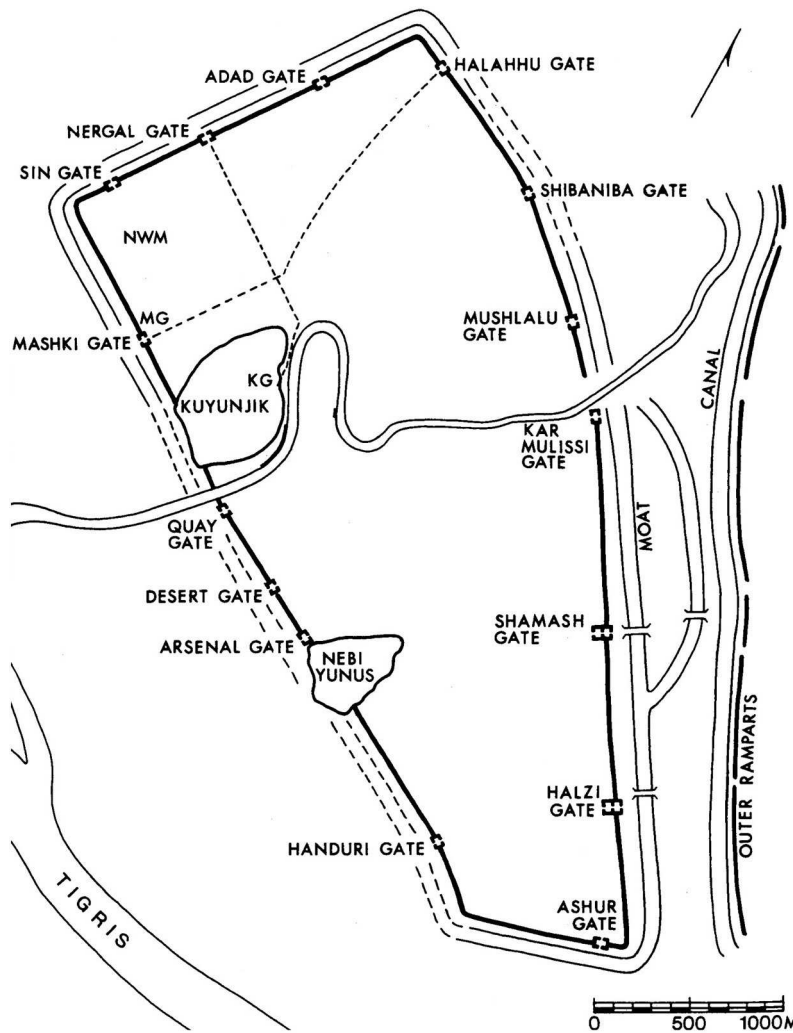


Abb. 20: Stadtplan von Ninūa (aus: D. Stronach: Notes on the Fall of Nineveh. In: S. Parpola/R. M. Whiting [Hg.]: Assyria 1995. Proceedings of the 10th Anniversary Symposium of the Neo-Assyrian Text Corpus Project Helsinki, September 7-11, 1995. Helsinki 1997, S. 312, Fig. 2).

auf bis zu 45 Meter belaufen.³⁴⁵ Am Fuße von Qūyunġik wurde ein 40 Meter langer Mauerabschnitt aus Stein freigelegt, der keine Türme aufweist. Möglicherweise liegt hier eine Kai- oder Terrassenmauer vor.³⁴⁶

Die Tore der Stadt Ninūa sind aus mehreren Inschriften namentlich bekannt. Es scheinen zu Beginn des Ausbaus der Stadt 14 oder 15, später 18 gewesen zu sein.³⁴⁷ Die meisten davon sind lokalisiert und identifiziert, sieben sind bisher ganz oder teilweise ausgegraben. Das Aššur-Tor liegt in der Südmauer Ninūas, und eine Rampe aus Ziegeln und Bitumen führt zu ihm hinauf. Es hat zwei mit Steinen gepflasterte und mit Orthostaten versehene Torräume. Der äußere verfügt über eine Treppe, der innere über einen Herd.³⁴⁸

Das südlichste der Tore in der Ostmauer, das Ḥalzi-Tor (Abb. 21), ist eines der größten der Stadt. Der Torkomplex springt auf einer Breite von 70 Metern weit aus der Mauer hervor, und ist mit acht Türmen des Niederwalles bewehrt, sechs an der Front und je einer an den Seiten. Der Zugang zum Tor erfolgte über eine Brücke, die den vorgelagerten

³⁴⁵ Madhloum, T.: Excavations at Nineveh, S. 77.

³⁴⁶ Roaf, M. D./Postgate, J. N.: Excavations in Iraq, 1979-1980. In: Iraq 43 (1981), S. 185.

³⁴⁷ Reade, J.: Ninive (Nineveh), S. 401.

³⁴⁸ Roaf, M. D./Postgate, J. N.: Excavations in Iraq, 1979-1980, S. 185.

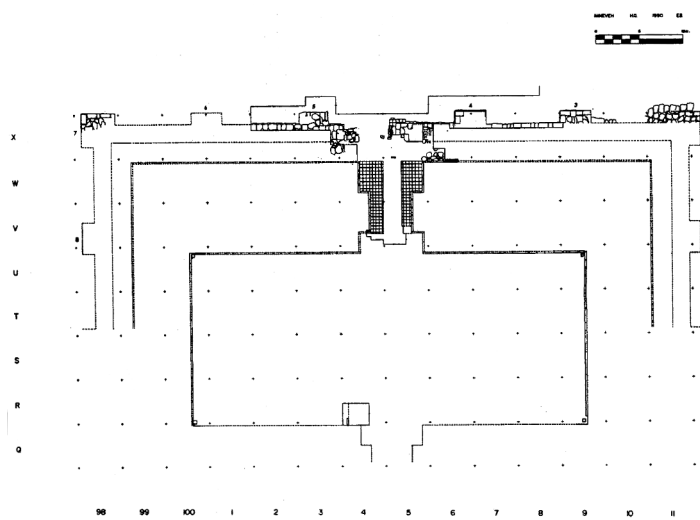


Abb. 21: Das Halzi-Tor (aus: D. Stronach: Notes on the Fall of Nineveh. In: S. Parpola/R. M. Whiting [Hg.]: Assyria 1995. Helsinki 1997, S. 312, Fig. 2).

Graben überspannt, aber nicht exakt in der Flucht des Tordurchganges liegt. Letzterer ist sieben Meter breit, verengt sich dann aber auf 4,7 Meter. In ihrem Inneren birgt die Torbastion einen 19 mal 45 Meter großen, breitgelagerten Hof, dessen Wände von teilweise beschriebenen Steinorthostaten verkleidet sind. Wie sich der Weg aus diesem Hof fortsetzte, ist nicht untersucht worden. Das Mauerwerk des Niederwalles weist Stellen auf, an denen die Steine anders

behauen sind. Sie stellen wahrscheinlich spätere Ausbesserungen dar. Außerdem hatte man den vorderen Durchgang durch Ausmauern mit Ziegeln auf zwei Meter verengt – wahrscheinlich in Erwartung des Angriffes, der Ninūa schließlich zu Fall brachte. Im Durchgang des Tores wurden auch mehrere gewaltsam zu Tode gekommene Leichen gefunden.³⁴⁹ In zwei Ecken des Hofes fanden sich noch intakte Gründungsdepots mit je einer apotropäischen Tonfigur.³⁵⁰

Das Šamaš-Tor (Abb. 22), das nördlich des Halzi-Tores gelegen ist, gehört ebenso zu den größeren der Stadt. Es springt auf einer Breite von 66 Metern um 22,5 Meter aus der Mauerfront hervor und besitzt acht Türme im Niederwall seiner Bastion. Die sechs in der Ostfassade angebrachten Türme haben jeweils eine Breite von 3,5 Metern. Auch der höhere Lehmziegelwall besitzt Türme. Der Eingang ist 4,55 Meter weit und seine Mauern sind mit Steinplatten versehen, von denen einige wenige eingeritzte Motive aufweisen. Der Durchgang ist 61 Meter lang und durchquert einen großen Hof und zwei dahinter liegende Torkammern in der Mitte ihrer Breitseiten. Auch deren Wände sind mit

³⁴⁹ Stronach, D./Lumsden, S.: UC Berkeley's Excavations at Nineveh. In: *Biblical Archaeologist* 55/4 (1992), S. 231-232; Stronach, D.: Notes on the Fall of Nineveh. In: Parpola, S./Whiting, R. M. (Hg.): *Assyria 1995. Proceedings of the 10th Anniversary Symposium of the Neo-Assyrian Text Corpus Project*. Helsinki, September 7-11, 1995. Helsinki 1997, S. 316-317; Pickworth, D.: Excavations at Nineveh: The Halzi Gate. In: *Iraq* 67 (2005), S. 308-310.

³⁵⁰ Stronach, D./Lumsden, S.: UC Berkeley's Excavations, S. 231; Stronach, D.: Fall of Nineveh, S. 315-316; Pickworth, D.: Excavations at Nineveh, S. 305-307.

unverzierten Orthostaten verkleidet. Der Eingang wurde sekundär auf 1,2 Meter verengt.³⁵¹

Das östlichste von drei Toren in der Nordmauer ist das Adad-Tor. Es wird von zwei mächtigen Tortürmen von elf Metern Breite flankiert und besitzt im Inneren zwei breitgelagerte Räume, sowie einen Aufgang zur Mauerkrone. Der Eingang ist mit einem Bogen versehen, der später durch einen weiteren verstärkt wurde. Auch hier wurde der Durchgang später verengt und wurden Tote im Inneren gefunden.³⁵² Das mittlere Tor in der Nordmauer ist das Nergal-Tor. Sein Gesamtplan ist unklar. Der Zugang wurde über eine gepflasterte Rampe ermöglicht, und der Eingang wurde als einziger eines Stadttors in Ninūa von geflügelten Stieren mit Menschenköpfen flankiert. Wahrscheinlich entsprechen diese nicht jenen, die Layard bei seinen Grabungen im Tor gefunden hat, sodass es als möglich erscheint, dass es zwei oder drei breitgelagerte Torkammern gibt, deren Eingänge ebenfalls von Flügelstieren und den im vorderen Eingang fehlenden, aber von Layard aufgefundenen Genien flankiert werden.³⁵³ Durch das Nergal-Tor führte die Königsstraße nach Tarbisu, dem Kultort des Nergal³⁵⁴ und Sitz des Kronprinzen.³⁵⁵ In der Stadt setzte sie sich wahrscheinlich geradewegs fort bis zum Ostende der Zitadelle.³⁵⁶ Vom Sīn-Tor, das ursprünglich ein „Garten-Tor“ war und das

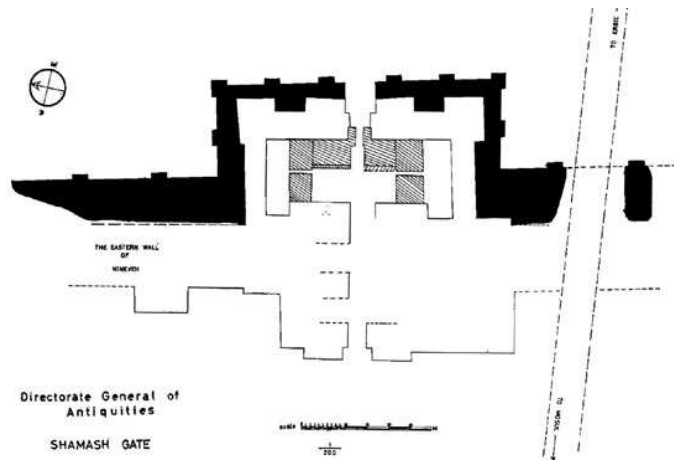


Abb. 22: Das Šamaš-Tor (aus: T. A. Madhloum: Excavations at Nineveh. A Preliminary Report [1965-1967]. In: Sumer 23 [1967], Pl. VII).

³⁵¹ Madhloum, T.: Excavations at Nineveh, S. 77-78.

³⁵² Reade, J.: Ninive (Nineveh), S. 402.

³⁵³ Ebd. Die Rekonstruktion von Reade kann nur durch das vollständige Wiederausgraben des Tores überprüft werden, liefert aber eine plausible Erklärung für die Verwirrung, die dieses Tor betreffend herrscht. Siehe dazu auch Finch, J. P. G.: The Winged Bulls at the Nergal Gate of Nineveh. In: Iraq 10 (1948), S. 9-18, der zu dem Schluss kommt, dass die von Layard und seinem Zeichner berichteten Flügelstiere mit Genien nicht im Nergal-Tor gestanden haben können, da sie zu große Unterschiede mit den 1941 ausgegrabenen Flügelstieren ohne Genien haben. Mittlerweile ist das Tor vom irakischen Antikendienst teilweise ausgegraben (siehe McDonald, H./ Simpson, St. J.: Recent excavations in Iraq. In: Iraq 61 (1999), S. 201) und auch restauriert worden, jedoch liegt bislang meines Wissens nach keine Publikation der Ergebnisse vor.

³⁵⁴ Siehe Wiggerman, F. A. M.: Nergal. A. Philologisch. In: RIA 9/3-4 (1999), S. 222.

³⁵⁵ Zumindest ab Aššur-aḫa-iddina, der dort für seinen Sohn Aššur-bāni-apli einen Palast herrichten ließ; siehe Borger, R.: Die Inschriften Asarhaddons Königs von Assyrien. *AfO Beiheft* 9. Graz 1956, S. 71-73.

³⁵⁶ Stronach, D.: Village to Metropolis, S. 101.

westlichste in der Nordmauer ist,³⁵⁷ ist nur ein Korridor bekannt, der durch eine von einem Bogen überspannte Tür in ein Treppenhaus führt, welches sich in der Breite der Mauer befindet, oder vielleicht Teil des Südwestturmes des Tores ist.³⁵⁸

Das nördlichste Tor in der Westmauer ist das Mašqî-Tor (Abb. 23). Es springt nicht aus der Mauerlinie vor, sondern wird von zwei Mauertürmen flankiert, deren Abstand 12,5 Meter beträgt. Einzigartig sind der gestufte Unterbau an der Außenseite der Mauer und das Pflaster aus Kalksteinplatten und Bitumen, das in zwei Lagen angetroffen wurde.³⁵⁹

Beide könnten zum Schutz gegen Unterspülung bei Überflutungen des Tigris oder eines mit ihm in Verbindung stehenden Grabens so angelegt worden sein. Auch der Name des Tores weist auf die Nähe von Wasser hin.³⁶⁰ Im Innern des Tores befindet sich eine 24,6 mal 6,4 Meter messende quergelagerte Torkammer. Der Eingang ist 5,5 Meter weit, und ein weiterer Durchgang von 2,1 Meter Weite, der von einem Bogen überspannt wird, liegt in der Südmauer der Kammer. Die Wände sind bis zu einer Höhe von 1,3 Metern mit Marmorplatten verkleidet, die mit Ausnahme einer einzigen Ritzung alle unverziert sind.³⁶¹

Inwieweit Ninūas Verteidigungssystem durch Gräben ergänzt wurde, und ob diese trocken oder wasserführend waren, lässt sich nur schwer sagen, und es herrschen unterschiedliche Meinungen darüber. Gesichert ist die Existenz eines Grabens im Osten der Stadt, der beim Šamaš-Tor und beim Ḫalzi-Tor in etwa 80 Metern Entfernung von den Mauern gelegen ist und heute eine Breite von etwa 70 Metern und eine Tiefe von etwa zehn Metern hat.³⁶² Sein Verlauf ist im Osten und Norden der Stadt noch deutlich zu erkennen, und wie oben bereits bemerkt, könnte auch in der Nähe des Mašqî-Tores ein wassergefüllter Graben bestanden haben.³⁶³ Entlang des nördlichen Teils der Ostmauer

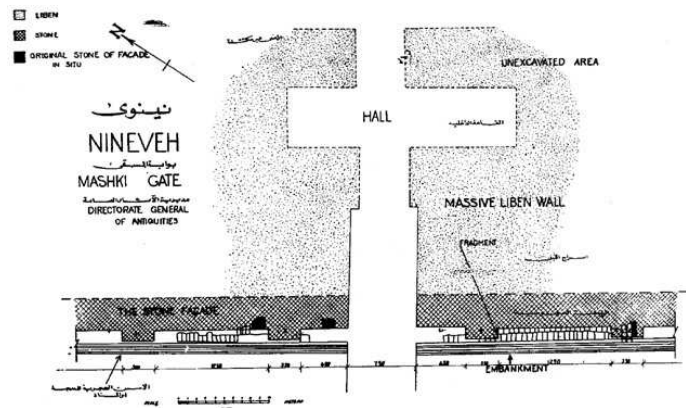


Abb. 23: Das Mašqî-Tor (aus: T. A. Madhloum: Nineveh. The 1968-1969 Campaign. In: Sumer 25 [1969], S. 51, Pl. 1.)

³⁵⁷ Reade, J.: Ninive (Nineveh), S. 402.

³⁵⁸ Madhloum, T.: Excavations at Nineveh, S. 77.

³⁵⁹ Madhloum, T.: Nineveh. The 1967-1968 Campaign, S. 44; ders.: Nineveh: The 1968-1969 Campaign, S. 46.

³⁶⁰ Reade, J.: Ninive (Nineveh), S. 394, 400, 402; Stronach, D.: Village to Metropolis, S. 98, Anm. 96.

³⁶¹ Salman, I.: Foreword. In: Sumer 26 (1970), S. d.

³⁶² Wegen der stattgefundenen Erosion muss man von einer geringeren Breite, aber einer größeren Tiefe für die ursprüngliche Gestalt des Grabens ausgehen.

³⁶³ Reade, J.: Ninive (Nineveh), S. 400.

gibt es eine Unterbrechung des Grabens, der hier möglicherweise nicht fertiggestellt worden ist.³⁶⁴ Der nördliche Graben dürfte seines Gefälles wegen eher trocken denn wassergefüllt gewesen sein.³⁶⁵ Auch wenn die Lage im Westen und Süden der Stadt nicht gesichert ist, so ist es doch wahrscheinlich, dass auch hier Gräben angelegt wurden.³⁶⁶ Ebenfalls undeutlich ist noch die Natur des östlich der Stadt gelegenen „äußeren Walles“. Da er sich östlich eines tiefen Grabens befindet, macht er als Verteidigungslinie eigentlich keinen Sinn. Dann müsste die Reihenfolge anders herum sein. So scheint es wahrscheinlich, dass er nur aus dem Aushub des Grabens besteht und keinen Mauerzug darstellt.³⁶⁷

Die Hauptzitadelle, Tall Qūyungik, war mit größter Wahrscheinlichkeit ummauert, doch sprechen dafür bisher fast ausschließlich inschriftliche Zeugnisse.³⁶⁸ Ein Zugangstor zur Zitadelle mag das an ihrer Ostseite gelegene „Eastern Building“ Sīn-aḥḥē-erības sein, dessen innerer Durchgang ausgegraben worden ist. Dort fanden sich ein steingepflasterter Boden und ein Paar von geflügelten Stieren, die den Eingang flankieren und mit einer Inschrift Sīn-aḥḥē-erības versehen sind. Da aber mit Blickrichtung nach innen aufgestellt sind, meint Russell, es sei unwahrscheinlich, dass das aufgefundene Portal nach außen führt.³⁶⁹ Gehört jedoch ein zweites äußeres Portal dazu, so ist es wohl dieses Tor, zu dem die vom Nergal-Tor kommende, königliche Straße führte.³⁷⁰ Weitere Tore sind nur aus Inschriften bekannt.³⁷¹ Die Zitadelle wurde an ihren Süd- und Südostflanken vom Ḥūṣr geschützt. Im Norden, Nordwesten und Westen befindet sich eine Depression, die einen alten Graben, oder einen Abzweig des Flusses markiert, der auch hier dem *tall* einen zusätzlichen Schutz gab.³⁷²

Von der zweiten Zitadelle, Tall Nabī Yūnus, ist archäologisch bisher kaum etwas bekannt. Bereits Sīn-aḥḥē-erība errichtete dort ein *ekal māšarti* anstelle eines früheren Gebäudes, welches unter Aššur-aḥa-iddina erweitert und unter Aššur-bāni-apli restauriert wurde.³⁷³ 1954 wurde bei Rettungsgrabungen auf dem *tall* der Zugang zum *ekal māšarti*

³⁶⁴ Stronach, D.: Fall of Nineveh, S. 313; andere Vorschläge bei Reade, J.: Ninive (Nineveh), S. 400.

³⁶⁵ Stronach, D.: Village to Metropolis, S. 101, Anm. 106.

³⁶⁶ Ebd. S. 100-101.

³⁶⁷ Stronach, D.: Notes on the Topography of Nineveh, S. 163-164.

³⁶⁸ Reade, J.: Ninive (Nineveh), S. 397-398 führt neben verschiedenen Bauinschriften lediglich Reste einer Mauer an, die auf einem Plan von L. W. King zu sehen sind, deren chronologische Einordnung aber ungesichert ist.

³⁶⁹ Ebd. S. 399; Russell, J. M.: Sennacherib's Palace without Rival at Nineveh. Chicago/London 1991, S. 86 und Fig. 46.

³⁷⁰ Stronach, D.: Village to Metropolis, S. 101.

³⁷¹ Siehe Verweise bei Reade, J.: Ninive (Nineveh), S. 398-399.

³⁷² Stronach, D.: Village to Metropolis, S. 102. Siehe auch Lumsden, S.: Urban Nineveh: Investigations within the Lower Town of the Last Assyrian Capital. In: *Mâr Šipri* 4/2 (1991), S. 2, Fig. 2.

³⁷³ Turner, G.: Tell Nebi Yūnus: The *ekal māšarti* of Nineveh. In: *Iraq* 32 (1970), S. 68-85. Turner fasst die gesamte archäologische, vor allem aber philologische Evidenz zusammen.

freigelegt. Eine mit Steinplatten gepflasterte Straße führt im Osten den Hügel hinauf zu einem monumentalen Tor. Hinter der ersten Mauer befinden sich zwei Türangelsteine *in situ*, und Löcher in der Mitte des Pflasters waren für die Verriegelung mit Bolzen gedacht. Es gibt mindestens zwei Torkammern, wenn nicht sogar drei, doch sind die Ausgrabungen nicht weit genug ausgedehnt worden, um eindeutige Feststellungen machen zu können.³⁷⁴

Zusammenfassung

Im Vergleich der assyrischen Residenzen fällt zunächst eine Gemeinsamkeit auf, die sich in der Stadtplanung abzeichnet. Mit Ausnahme des alten Aššur, das sich im Rahmen der topographischen Gegebenheiten entwickelt hat, weisen alle Residenzen eine Tendenz zur Rechteckigkeit im Stadtbild auf. Sie bewegen sich dabei im Spannungsfeld zwischen dem offenbar vorhandenen Idealbild der rechteckigen Stadt und den lokalen Gegebenheiten der Topographie, denen man sich anpasste. Dem Idealbild am nächsten kommt dabei sicher Dūr-Šarru-ukīn mit seiner fast quadratischen Grundfläche. Am weitesten weicht Ninūa mit seiner langen gebogenen Ostfront von dem Idealbild ab. Doch zeigt sich auch hier noch deutlich das geometrische Grundmuster in den geraden Nord- und Südfronten, der beinahe geraden Westfront und dem rechten Winkel zwischen Nord- und Westmauer. Ein weiteres Element in der Grundkonzeption hat sich erst im Laufe der Zeit herausgebildet: das der zwei Zitadellen. Kalḫu besaß ursprünglich nur eine Zitadelle auf dem alten *tall* bevor Salmānu-ašarēd III. in der Südostecke der Stadt sein *ekal māšarti* anlegte. In Dūr-Šarru-ukīn hingegen sind von Anfang an zwei Zitadellen angelegt worden, und hier wurden sie auch erste Mal so eingerichtet, dass sie aus dem Mauerverlauf nach außen hin vorragen.³⁷⁵ Bei der Errichtung Ninūas scheint dieses Konzept zusammen mit der Idee von zwei Zitadellen von Sīn-aḫḫē-erība übernommen worden zu sein, sodass er den Verlauf der Westmauer nach den beiden Hügeln einrichtete. Ein weiteres Element in der Stadtplanung scheint die Lage der Städte am Tigris gewesen zu sein, die sich schon in Aššur so vorteilhaft gestaltet. Nur Dūr-Šarru-ukīn weicht hierin auffällig von dem Muster ab, das die anderen Städte aufweisen. Nicht einmal ein anderer Flusslauf, Kanal oder wenigstens Graben scheint hier den Tigris zu ersetzen. Stattdessen liegt die Stadt auf freier Ebene. Bei den anderen hingegen wird zumindest eine Seite vom Fluss flankiert und geschützt, was nicht nur einen verteidigungstechnischen Wert hat, sondern auch die Anbindung an einen der wichtigsten Verkehrswege bedeutet. So verfügen sie denn auch über Kaimauern wie Aššur und Kalḫu, wo diese im Bereich der Zitadelle liegen. In Ninūa ist die Existenz eines Kais zwar nicht sicher belegt, und der antike Verlauf des Flusses nicht

³⁷⁴ Scott, L./MacGinnis, J.: Notes on Nineveh, S. 64-65. Siehe auch: al-Asil, N.: Editorial Notes and Archaeological Events. In: Sumer 10 (1954), S. 110-111; ders.: The Archaeological Exhibition of 1955. In: Sumer 11 (1955), S. 3-4.

³⁷⁵ Stronach, D.: Fall of Nineveh, S. 310.

geklärt, doch fällt zumindest auf, dass auch hier die Zitadellen wie in Kalḫu an der flusswärtigen Seite der Stadt liegen.³⁷⁶

Betrachtet man die Verteidigungsanlagen als solche, so fallen ebenfalls bestimmte Parallelen und Entwicklungen auf. Das Hauptelement besteht in allen Residenzen aus einer starken Lehmziegelmauer, die in bestimmten Abständen mit rechteckigen, nach außen vorspringenden Türmen bestückt ist. Solche Mauern finden wir in Aššur, in Kalḫu und in Dūr-Šarru-ukīn. Und auch in Ninūa bildet eine solche Lehmziegelmauer den Rückhalt der Festungswerke. Eine Besonderheit Aššurs ist die Anlage eines zweiten inneren Mauerzuges unter Salmānu-ašarēd III. Offensichtlich wurde diesem jedoch kein großer Wert zugemessen, denn er verfiel rasch und wurde – sicherlich auch aus Gründen des Platzmangels in den engen Mauern der Stadt – überbaut. Vielleicht in Aššur als Alternative zum zweiten eigenständigen Mauerzug entwickelt, finden wir dann den der Hauptmauer vorgelagerten Niederwall nicht nur hier, sondern – vermutlich nur wenig später – auch in Ninūa. Ein solcher Niederwall brachte die Möglichkeit mit sich, gegen einen Angreifer die doppelte Anzahl an Schützen aufzubringen, und zwar auf beiden Wehrgängen in geringem Abstand voneinander, was ein massierteres Feuer ermöglichte. Andererseits bildet ein Niederwall dieser Art keine eigene Verteidigungslinie, wie dies der frühere Binnenwall in Aššur war. Trotz einiger Gemeinsamkeiten zwischen den Anlagen in den beiden Städten bestehen auch einige Unterschiede. In Aššur hat der Niederwall Senkscharten, die den Mangel von Flankierungsmöglichkeiten in einigen Abschnitten des Mauerzuges ausgleichen sollen.³⁷⁷ In Ninūa hingegen wurde der hier komplett aus Stein gebaute Niederwall mit vorspringenden Türmen versehen. Es muss allerdings auch bemerkt werden, dass bei einem Turmvorsprung von nur 1,15 bis 1,25 Metern und einer mindestens einen halben Meter breiten Brüstung wohl zu jeder Seite des Turmes lediglich einem Schützen Flankenfeuer ermöglicht werden konnte, sodass die Flankierung insgesamt sehr schwach ausfällt.

Was die Torbauten betrifft, so fallen bei all ihrer Unterschiedlichkeit, die wohl oft lokalen Gegebenheiten geschuldet ist, doch einige Gemeinsamkeiten auf. Es gibt

³⁷⁶ Ähnliches läßt sich auch von Aššur sagen, das zwar über keine Zitadelle im eigentlichen Sinne verfügt, aber dessen Tempel und Paläste ebenfalls in den flussnahen Bereichen der Stadt liegen – und das bereits in mittelassyrischer Zeit (s. o.) und wahrscheinlich schon viel früher. Freilich kann hier neben der Konzeption auch ein anderer Faktor ausschlaggebend sein. Schließlich liegen die meisten Siedlungen der Wasserversorgung wegen in der Nähe eines Wasserlaufes, sodass sich dort Siedlungshügel bilden. Da diese sich zur Zeit der Anlage der neuassyrischen Städte bereits hoch über ihr Umland erhoben, waren sie aus Gründen der größeren Defensivstärke und besseren Repräsentationsmöglichkeiten am geeignetsten für die Anlage der Zitadellen. Zudem kommt in beiden Fällen auch die Standortkontinuität der Tempel und Paläste hinzu. Man vergesse jedoch auch nicht, dass im mittelassyrischen Kār-Tukultī-Ninurta das offizielle Distrikt ebenfalls am Fluss gelegen war – ohne auf einem alten *tall* aufzubauen.

³⁷⁷ Allerdings stellten die Turmumgänge, die an der Westfront belegt sind und die wahrscheinlich die meisten Mauerabschnitte besaßen, auch eine Möglichkeit zum Flankenfeuer dar.

mindestens eine Torkammer, die quer als Breitraum angelegt ist, bei einigen Toren auch deren zwei. In der Regel finden sich ein oder sogar zwei Treppenhäuser in Nebenräumen, die von der Torkammer aus zugänglich sind. Andere Varianten sind die im Mauerzug empor geführten Treppen in Aššurs Westtor, oder das in einer Turmkammer befindliche Treppenhaus des Fort Shalmaneser. Eine weitere Gemeinsamkeit stellt die Flankierung der Toröffnungen durch zwei Tortürme dar. Die einzigen grundsätzlich anders gestalteten Tore finden wir neben dem obigen Typ in Ninūa beim Šamaš- und beim Ḫalzi-Tor.³⁷⁸ Beide Tore bilden große Bastionen, die weit aus der Mauerfront hervorragen, einen zentralen Eingang besitzen und einen großen, quergelagerten Hof hinter dem ersten Durchgang. Das Ḫalzi-Tor ist leider nicht weiter innen ausgegraben worden und auch beim Šamaš-Tor fehlen detaillierte Informationen, doch ist bei letzterem klar, dass hinter dem großen Hof noch zwei Torkammern liegen. Vermutlich muss man davon ausgehen, dass das Ḫalzi-Tor über ein ähnliches Arrangement verfügt hat. Besaßen diese Tore auch über mindestens eine zweite Tür im zweiten Durchgang, und über Möglichkeiten, den Hof hinter dem ersten Durchgang von mehreren Seiten zu bestreichen, so muss man Hof und ersten Durchgang als eine Art vorgelagertes Tor ansehen. Eine solche Anlage wäre durchaus als Verstärkung des Tores anzusehen. Sollten die Tore aber nicht so eingerichtet gewesen sein, so sind sie eher schwächer als die konventionellen Torbauten, denn der erste Durchgang ist schlecht flankiert, und das weite Vorspringen des Komplexes bietet einem Angreifer auch eine größere Angriffsfläche. Die Frage des Torverschlusses zu klären, wäre daher gerade bei diesen Toren von essentieller Bedeutung für eine Bewertung. Möglicherweise sind die Tore in dieser Art und Weise angelegt worden, um einen ähnlichen visuellen Effekt zu erzielen, wie die vorspringenden Terrassen der Zitadellen.

4.2.2 Weitere Städte im assyrischen Herrschaftsbereich

In diesem Kapitel werden drei Städte behandelt, die schon im neunten oder achten Jahrhundert v. Chr. wieder unter assyrische Kontrolle kamen und fest in der Hand der Assyrer blieben. Aus verschiedenen Gründen waren diese drei Städte von besonderem Interesse für die Assyrer und es scheint beinahe unzweifelbar, dass ihre Befestigungsanlagen unter assyrischer Herrschaft entstanden sind.

Dūr-Katlimmu (Tall Šayḫ Ḫamad)

Schon 1879 entdeckte Hormuzd Rassam auf dem Tall Šayḫ Ḫamad ein Stelenfragment des assyrischen Königs Adad-nērārī III. Nachdem in den Jahren 1975 und 1977 Oberflächenbegehungen durch Wolfgang Röllig und Hartmut Kühne vorgenommen wurden, begann letzterer im Jahre 1978 mit den Ausgrabungen, die seitdem andauern.³⁷⁹

³⁷⁸ Eventuell ist auch das Nergal-Tor diesem Typus zuzuordnen; siehe oben Fußnote 354.

³⁷⁹ Kühne, H.: Sheikh Ḫamad, Tell. In: Meyers, E. M. (Hg.): Oxford Encyclopedia, Bd. 5, S. 25.

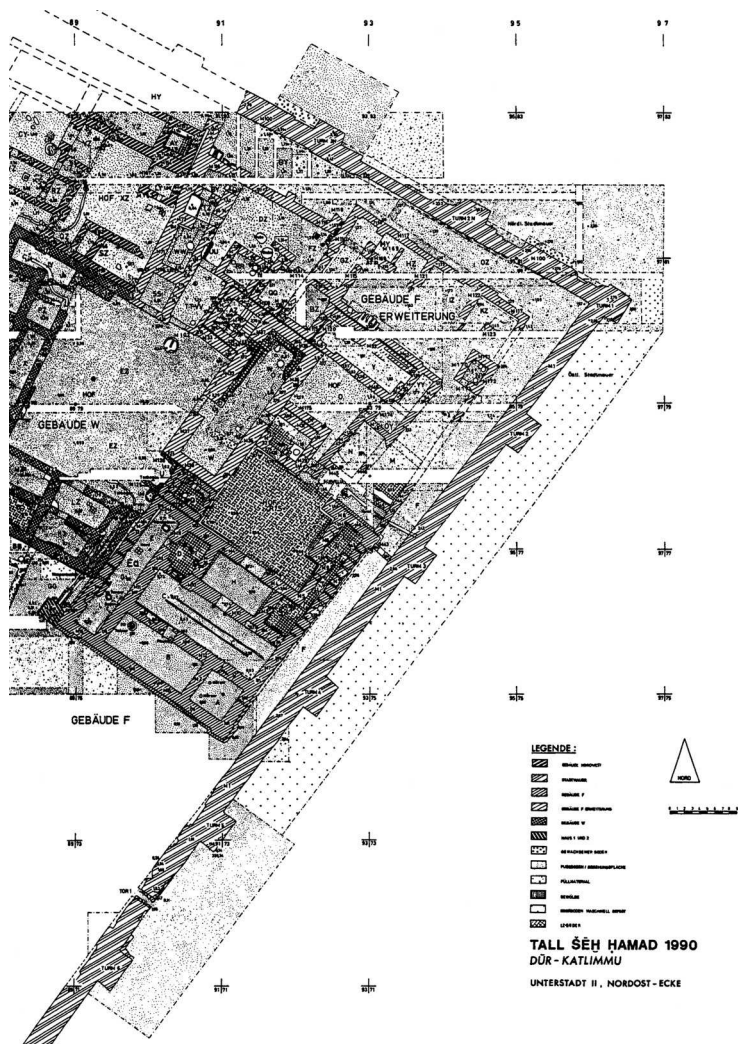


Abb. 24: Dūr-Katlimmu, Nordostecke (aus: H. Kühne: Tall šēḫ Ḥamad/Dūr-Katlimmu 1988-1990. In: H. Kühne [Hg.]: Archäologische Forschungen in Syrien (5). In: AfO 40/41 [1993/1994], hinter S. 268, Abb. 90 [Ausschnitt]).

Dūr-Katlimmu liegt etwa 70 Kilometer nordnordöstlich von Dayr az-Zawr am Ostufer des Ḥābūr außerhalb der Zone, in der Regenfeldbau möglich ist. Die Stadt befindet sich auf einer Terrasse in unmittelbarer Nähe des Flusses, und ist doch durch die erhöhte Lage vor Überflutung geschützt. Bereits in der Mittleren Bronzezeit wurde der ursprüngliche *tall* um eine Unterstadt erweitert, sodass die Fläche der Stadt sich auf 15 Hektar erhöhte. In mittelassyrischer Zeit war sie spätestens unter Salmānu-ašarēd I. Sitz eines assyrischen Gouverneurs. Für die Zeit des zwölften bis zehnten Jahrhunderts v. Chr. ist die politische Situation in der Region noch nicht völlig geklärt, doch kam Dūr-Katlimmu im neunten Jahrhundert wieder unter assyrische Kontrolle und wurde im achten Jahrhundert

im Rahmen eines Kolonisierungsprogramms in der Steppenregion der Ġazīra zu einem Provinzzentrum ausgebaut. Durch die Anlage einer neuen Unterstadt, die hauptsächlich Residenzen der Beamten und administrative Gebäude beinhaltete, stieg die von der vier Kilometer langen Mauer umfasste Fläche auf 55 Hektar.³⁸⁰ Vorstädte im Norden und Osten dürften das besiedelte Gebiet in etwa auf 110 Hektar verdoppelt haben.³⁸¹

³⁸⁰ Kühne, H.: Tall šēḫ Ḥamad – The Assyrian City of Dūr-Katlimmu. A Historic-Geographical Approach. In: Mikasa, T. (Hg.): Essays on Ancient Anatolia in the Second Millenium B. C. *Bulletin of the Middle Eastern Culture Center in Japan* 10. Wiesbaden 1998, S. 279-287.

³⁸¹ Ebd. S. 279.

Dūr-Katlimmus Stadtmauer verlief nach der Stadterweiterung im achten Jahrhundert v. Chr. im Osten leicht konkav und bildete mit der Nordmauer einen leicht zugespitzten Winkel. Sie ist im Südteil ebenso zerstört wie die komplette Südmauer. Auch der Verlauf der Westmauer ist heute nicht mehr eindeutig zu klären. Insgesamt bildeten die Mauern aber ungefähr ein Rechteck. Tore könnten im Norden und Osten gelegen haben, sind aber bisher noch nicht freigelegt worden. Eine Vormauer ist nicht belegt, doch ist ein Wassergraben im Norden und Osten wahrscheinlich, im Westen fließt der Hābūr unweit der Stadt. In der Nordostecke (Abb. 24) sind Teile der Stadtmauer auf etwa 270 Metern freigelegt, und ein kleiner Abschnitt der Ostmauer ist auch ausgegraben worden.³⁸² Ihre Dicke beträgt lediglich drei Meter.³⁸³ Neun Türme mit einer Ausladung von 2,5 Metern, die im Abstand von 18 Metern errichtet sind, konnten festgestellt werden. Zwischen den Türmen 5 und 6 befindet sich ein schmaler, poternenartiger Durchgang.³⁸⁴ Der *tall*, der etwa vier Hektar einnimmt und sich etwa 10 Meter über die Unterstädte erhebt, ist wahrscheinlich nicht eigens befestigt, sondern durch einen Ring von Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäuden von der Stadt abgetrennt.³⁸⁵ Sein Zugang lag wahrscheinlich schon seit dem zweiten Jahrtausend v. Chr. im Süden.³⁸⁶ Aus fortifikatorischer Sicht entspricht er damit nicht der Definition einer Zitadelle.

Ḥadātu (Arslan Taş)

Die einzigen Ausgrabungen in Ḥadātu fanden 1922 unter der Leitung von François Thureau-Dangin statt. Seit Salmānu-ašarēd III. fungierte Ḥadātu als Etappenstation auf dem *ḥarrān šarri*, der assyrischen Königsstraße.³⁸⁷

Ḥadātu liegt im südwestlichen Teil der Sirāḡ-Ebene in ungefähr 30 Kilometer Entfernung vom Euphrat.³⁸⁸ Seine Gestalt ist die einer unregelmäßigen Ellipse mit einem Umfang von etwa 2011 Metern, deren Achsen Längen von 728 beziehungsweise 560 Metern haben, und deren Flächeninhalt etwa 30 Hektar und 55 Ar entspricht.

Die Stadtmauer war mit Ausnahme weniger Stellen, an denen sie entweder überbaut, wegen eines Friedhofs nicht zugänglich oder aber wegerodiert war, noch auffindbar. Sie ruht auf einem 30 Zentimeter hohen Steinfundament und hat eine Stärke von 4,1 Metern.

³⁸² Kühne, H.: Gedanken zur historischen und städtebaulichen Entwicklung der assyrischen Stadt Dūr-Katlimmu. In: Matthiae, P./van Loon, M./Weiss, H. (Hg.): *Resurrecting the Past. A Joint Tribute to Adnan Bounni*. Istanbul 1990, S. 161-162.

³⁸³ Kühne, H.: Tall šēḥ Ḥamad/ Dūr-Katlimmu 1981-1983. In: Kühne, H. (Hg.): *Ausgrabungstätigkeit in Syrien* (3). In: AfO 31 (1984), S. 169.

³⁸⁴ Kühne, H.: *Gedanken*, S. 161.

³⁸⁵ Ebd. S. 163.

³⁸⁶ Ebd. S. 157.

³⁸⁷ Novák, M.: *Herrschaftsform und Stadtbaukunst*, S. 173; Kessler, K.: *Untersuchungen zur historischen Topographie Nordmesopotamiens nach keilschriftlichen Quellen des 1. Jahrtausends v. Chr. Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients Reihe B Nr. 26*. Wiesbaden 1980, S. 195.

³⁸⁸ Thureau-Dangin, F./Barrois, A./Dossin, G./Dunand, M.: *Arslan Tash. BAH 16*. Paris 1931, Bd. I, S. 5.

Ihre rechteckigen Türme, die in 16 Meter Abstand angelegt sind, springen um 3,6 Meter aus der Mauerfront hervor und sind sechs Meter breit. Die Mauer selbst besteht aus Lehmziegeln in Lehmörtel. Sie wird an drei Stellen von Toren durchbrochen: im Westen, Osten und Norden.³⁸⁹

Das Nordtor ist eine sechs Meter breite Passage. Auffällig ist die massive Verbreiterung der Mauer westlich des Durchgangs. Im Fundament fand sich eine Rinne, die eventuell zur Entwässerung diente. Auch das Osttor ist nur schlecht erhalten. Doch markierten hier noch zwei Basaltlöwen den einstigen Durchgang. Auch befanden sich noch zwei Angelsteine in ihrer ursprünglichen Lage. Ihr Abstand betrug fünf Meter. Der Sockelabstand der Löwen konnte aus ihrer Lage ebenfalls rekonstruiert werden und beträgt 4,18 Meter. Das Tor war wahrscheinlich ein einfaches Ein-Kammer-Tor. Das Westtor

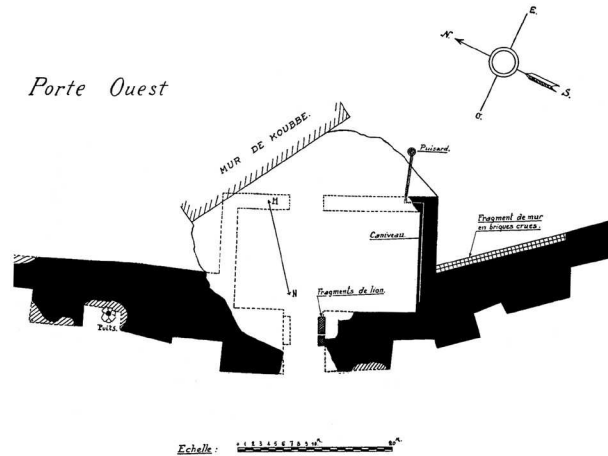


Abb. 25: Westtor von Ḥadātu (aus: F. Thureau-Dangin/A. Barrois/G. Dossin/M. Dunand: Arslan Tash. BAH 16. Paris 1931, Fig. 27).

(Abb. 23) wurde durch Fragmente von Basaltlöwen lokalisiert. Aus den spärlichen Überresten lässt sich auch hier ein Ein-Kammer-Tor rekonstruieren, dessen vier bis fünf Meter breiter Eingang von zwei Türmen flankiert und mit zwei Löwen geschmückt war. Eine breitgelagerte Torkammer wurde von zwei Zangenmauern umrahmt. Auch hier wurde eine Abwasserrinne aufgefunden, die mit einem Sickerschacht in Verbindung steht.³⁹⁰

Til Barsip/Kār-Salmānu-ašarēd (Tall Aḥmar)

Erste Ausgrabungen in Til Barsip wurden in den Jahren 1928 und 1929 bis 1931 unter der Leitung von François Thureau-Dangin vorgenommen. Erst 1988 wurde im Rahmen des Tišrīn-Damm-Projektes die Arbeit in Til Barsip wieder aufgenommen – unter der Regie von Guy Bunnens.³⁹¹ Die nach ihrer Eroberung in Kār-Salmānu-ašarēd umbenannte Stadt erreichte als wichtige Station am *ḥarrān šarri*³⁹² unter assyrischer Herrschaft ihre größte Ausdehnung. So wurden die Stadtmauern wahrscheinlich auch erst unter den Assyryern – bis spätestens zum Beginn des achten Jahrhunderts v. Chr. – errichtet. Zumindest hat sich

³⁸⁹ Ebd. S. 68-70.

³⁹⁰ Ebd. S. 70-76.

³⁹¹ Roobaert, A./Bunnens, G.: Excavations at Tell Ahmar – Til Barsip. In: Olmo Lete, G. del/Montero Fenollós, J.-L. (Hg.): Archaeology of the Upper Syrian Euphrates, S. 163.

³⁹² Kessler, K.: Topographie Nordmesopotamiens, S. 195.

bisher in den Ausgrabungen in der Unterstadt nichts gefunden, das in die Zeit vor der assyrischen Besatzung datiert werden kann, und die zum Vorschein gekommene Assemblage hat beinahe ausnahmslos einen ausgesprochen assyrischen Charakter.³⁹³

Kār-Salmānu-ašarēd liegt in einer etwa 30 Kilometer langen und bis zu zehn Kilometer breiten Ebene am östlichen Ufer des Euphrat. Östlich der Ebene erstreckt sich das Plateau der Ġazīra. Im Westen hingegen wird der Übergang über den Fluss durch steile Klippen und Hügel an seinem rechten Ufer erschwert. Die Bedeutung der Stadt könnte in der Kontrolle eines Überganges am Zusammenfluss mit dem Sağūr liegen, welcher sich nur einen Kilometer flussaufwärts befindet.³⁹⁴ Am Ostufer gelegen misst die halbkreisförmige Stadt etwa 1200 Meter im Durchmesser und nimmt eine Fläche von etwa 50 Hektar ein (Abb. 24). Sie liegt auf einer Terrasse, die sich über das Euphrattal erhebt und besteht aus drei Teilen: dem *tall*, einer natürlichen Terrasse westlich von ersterem, die sogenannte Mittelstadt, und der halbkreisförmigen Unterstadt.³⁹⁵

Der Verlauf der Mauern zeichnete sich in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts

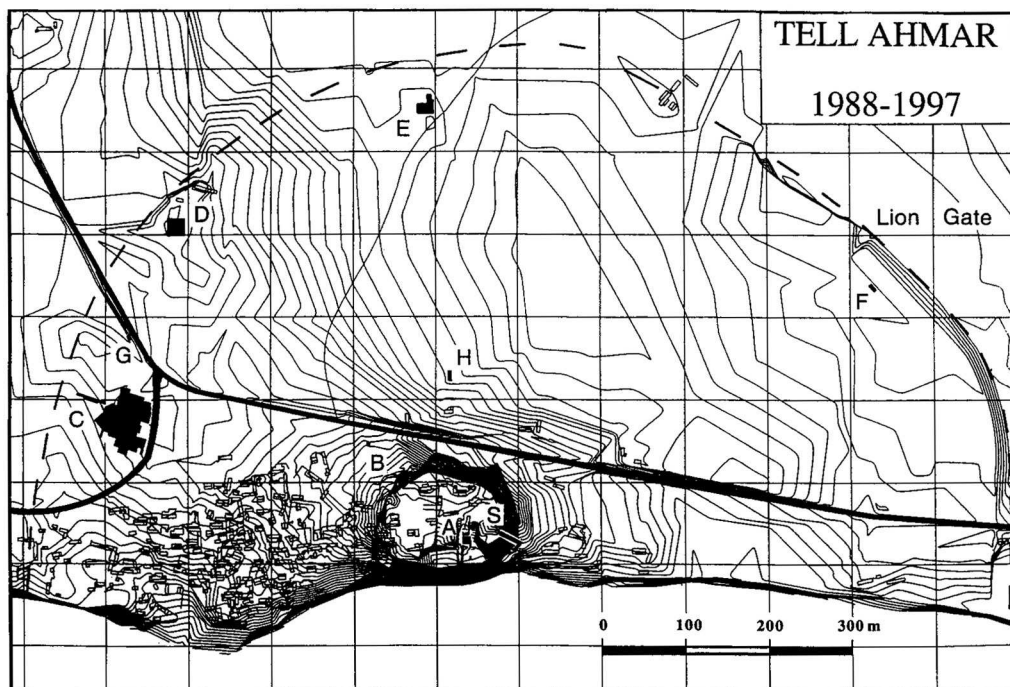


Abb. 26: Kār-Salmānu-ašarēd/Til Barsip (aus: A. Roobaert/G. Bunnens: Excavations at Tell Ahmar – Til Barsip. In: G. del Olmo-Lete/J.-L. Montero Fenollós [Hg.]: Archaeology of the Upper Syrian Euphrates. The Tishrin Dam Area. Proceedings of the International Symposium Held at Barcelona, January 28th – 30th 1998. *Aula Orientalis-Supplementa* 15. Barcelona 1999, S. 200, Fig. 2).

³⁹³ Roobaert, A./Bunnens, G.: Excavations at Tell Ahmar – Til Barsip, S. 167-170.

³⁹⁴ Bunnens, G.: Tell Ahmar After Fifty Years. In: ders. (Hg.): Tell Ahmar. 1988 Season. *Abr Nahrain Supplement Series* 2. Leuven 1990, S. 2.

³⁹⁵ Roobaert, A./ Bunnens, G.: Excavations at Tell Ahmar – Til Barsip, S. 163.

noch deutlich im Relief ab. Wahrscheinlich gewährten drei Tore Zugang zur Stadt: eines im Nordosten, eines im Norden und eventuell eines im Nordwesten.³⁹⁶ Ausgegraben wurde nur das Nordosttor, in dessen Nähe auch die Stadtmauer näher untersucht wurde. Auf einer Strecke von 230 Metern in südöstlicher Richtung und 70 Metern in nordwestlicher wurde das Steinfundament der Stadtmauer freigelegt. Während im südöstlichen Teil mehrfache Ausbesserungen keinen klaren Plan erkennen ließen, war dieser für den nordwestlichen Teil deutlicher. Das Fundament besteht aus einem sechs Meter dicken Kiesbett, das an beiden Seiten mit unregelmäßig behauenen Kalksteinblöcken in einer Stärke von 1,05 Metern verblendet ist, sodass für die Gesamtstärke der Mauer etwa acht Meter zu berechnen sind. Im Abstand von etwa 12,5 Metern sind Türme von 3,5 Metern Ausladung und 8,5 Metern Breite angelegt. Vom südöstlichen Mauerabschnitt wurde nur die innere Verkleidung – hier mit 1,2 Meter Dicke ein wenig stärker – aufgefunden. Wo noch etwas vom Lehmziegelaufbau der Mauer oder des Tores erhalten war, konnte festgestellt werden, dass alle 90 Zentimeter eine horizontale Schicht von Kieseln in das Mauerwerk eingefügt ist.³⁹⁷

Das Nordosttor (Abb. 25), durch das wahrscheinlich die von Ḥadātu kommende Straße in die Stadt führte, ist teilweise – allerdings in schlechtem Zustand – erhalten geblieben. Der etwa vier Meter weite Durchgang wurde von zwei Basaltlöwen flankiert, die auf Kalksteinpodesten standen.³⁹⁸

Hinter dem Durchgang öffnen sich zwei Torkammern, die zusammen etwa 18 Meter im Quadrat messen. Der Fußboden vor dem Tor und in

den Kammern ist teils mit Kieseln, teils mit Steinplatten gepflastert. Im Südostflügel des Tores sind zwei Kammern von jeweils etwa 4,5 Metern im Quadrat untergebracht, deren noch erhaltene Wände weiß verputzt sind. Während Kammer A über eine kleine hinabführende Treppe aus dem Tor heraus erreichbar ist, öffnet Kammer B sich nach außen. Ihre Türen sind mit nur einem Meter Weite sehr schmal, ihre Funktion bleibt ungeklärt. In Kammer B wurden ein Türangelstein und eine Vorrichtung zur Ableitung

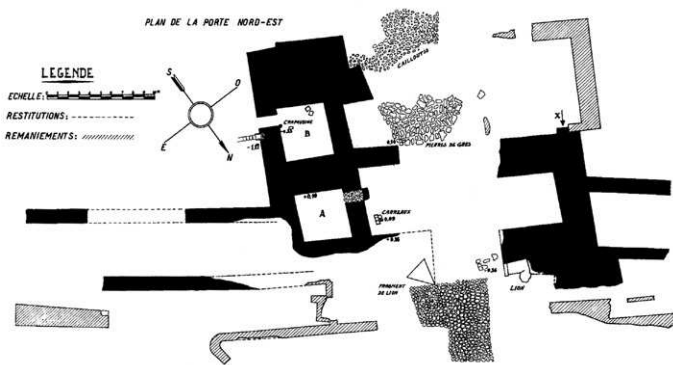


Abb. 27: Nordosttor von Kār-Salmānu-ašarēd (aus: F. Thureau-Dangin/M. Dunand: *Til-Barsip. BAH 23*. Paris 1936, plan E).

³⁹⁶ Dossin, G.: L'enceinte. In: Thureau-Dangin, F./Dunand, M.: *Til-Barsip. BAH 23*. Paris 1936, S. 125.

³⁹⁷ Ebd. S. 126-127.

³⁹⁸ Zu den Basaltlöwen siehe auch: Roobaert, A.: *The City Gate Lions*. In: Bunnens, G. (Hg.): *Tell Ahmar*. 1988 Season, S. 126-135.

von Wasser gefunden.³⁹⁹ Bei einer geomagnetischen Prospektion wurde entdeckt, dass die Stadtmauer im Westen um einige Meter weiter westlich liegt, als dies die Karten der frühen Ausgrabung dargestellt hatten. Durch einen Testschnitt wurde dies verifiziert.⁴⁰⁰ Außerdem wurde festgestellt, dass der *tall* eigene Befestigungen aufweist und somit als Zitadelle anzusehen ist. In einem Schnitt an seiner Ostseite wurde eine massive Mauer aufgedeckt, die den ganzen Abhang des *tall* bedeckt, an ihrem Fuße ein steinernes Glacis aufweist und sich bis zum assyrischen Palast erhebt, dessen Ostmauer sie bildet.⁴⁰¹ Sie wurde auf einer Strecke von 16 Metern freigelegt und verläuft in diesem Abschnitt gerade in nord-südlicher Richtung. Das Glacis ist nur auf einer Breite von drei und einer Länge von fünf Metern erhalten.⁴⁰² Die Mauer besteht aus Lehmziegeln, die auf einer Lage grob behauener Steine aufliegen. Alle 90 Zentimeter findet sich auch hier eine Lage von Kieseln.⁴⁰³

Zusammenfassung

Die drei untersuchten Städte in Syrien weisen recht unterschiedliche Konzeptionen auf. Während Dūr-Katlimmu mit einem *tall*, der nahe des Flusses gelegen ist, und einer rechteckigen Unterstadt eine ähnliche Struktur aufweist wie die assyrischen Residenzstädte, entsprechen Ḥadātu und Kār-Salmānu-ašarēd diesem Modell keineswegs. In beiden finden wir zwar auch eine geometrische Tendenzen aufweisende Stadtfläche, diese nimmt aber in Ḥadātu die Form eines Kreises und in Kār-Salmānu-ašarēd eine halbkreisförmige Gestalt an. In Ḥadātu liegt der Palast im Zentrum der Stadt, nicht wie in assyrischen Städten am Rande. In Kār-Salmānu-ašarēd hingegen liegt die Zitadelle durch ihre Position im Mittelpunkt der Sehne des Halbkreises ebenso zentral wie auch am Rande, noch dazu am Fluss.⁴⁰⁴ Obwohl auch hier topographische Gegebenheiten den Verlauf der Mauern beeinflusst zu haben scheinen, lässt sich ein anderes Grundkonzept in der Stadtplanung doch nicht leugnen. Seine Position zum assyrischen Konzept, wie es sich im Bau der Residenzstädte im Kernland des Reiches gezeigt hat, lässt sich nur im Vergleich mit anderen Städten im syrischen Raum bestimmen. Warum in der Provinz anders gebaut

³⁹⁹ Dossin, G.: L'enceinte, S. 128-131.

⁴⁰⁰ Bunnens, G.: Tell Ahmar/Til Barsip, the eleventh, twelfth and thirteenth seasons (1998-2000). In: Orient-Express 2001/3, S. 67. Es liegt noch keine Karte vor, in der dieses Ergebnis verarbeitet ist.

⁴⁰¹ Bunnens, G.: Tell Ahmar/Til Barsip: The fourteenth and fifteenth seasons (2001-2002). In: Orient-Express 2003/2, S. 40.

⁴⁰² Bunnens, G.: Tell Ahmar/Til Barsip, the ninth and tenth seasons (1996/1997). In: Orient-Express 1998/2, S. 30.

⁴⁰³ Roobaert, A./Bunnens, G.: Excavations at Tell Ahmar/Til Barsip, S. 170.

⁴⁰⁴ Ob in diesem Fall nicht doch ursprünglich eine kreisrunde Anlage mit Zitadelle in der Mitte der Siedlung vorlag, deren zweite Hälfte vom Euphrat weggespült wurde, wird sich des Tišrīn-Stausees wegen wohl nicht mehr klären lassen. Mir scheint es aber weniger wahrscheinlich.

wurde, obwohl die Bauherren wahrscheinlich dieselben waren, kann verschiedene Gründe haben.⁴⁰⁵

Auch in den Details fallen gewisse Dinge ins Auge. So die mit nur drei Metern äußerst geringe Mauerdicke in Dūr-Katlimmu. Auch die Mauern in Ḥadātu sind mit 4,1 Metern nicht sonderlich stark. Beide Stadtmauern dürften einem Angreifer nicht allzu lang widerstanden haben. Auch können sie nicht besonders hoch gewesen sein. Ob sie eine Höhe von zehn Metern erreichen konnten, scheint mir sehr zweifelhaft. Die Stadtmauer von Kār-Salmānu-ašarēd hingegen übertrifft mit acht Metern Dicke bereits die Mauern von Aššur. Tore sind leider in Dūr-Katlimmu bisher nicht freigelegt worden. In Ḥadātu und Kār-Salmānu-ašarēd haben die Tore wie in Assyrien quergelagerte Torkammern – in der Regel eine, im Nordosttor von Kār-Salmānu-ašarēd zwei – und werden in den meisten Fällen wohl von Türmen flankiert. Einige Unregelmäßigkeiten zeigen sich jedoch bei dem Nordtor von Ḥadātu, nämlich die merkwürdige Verdickung des einen Mauerflügels, an den sich das Tor anschließt, und die mit sechs Metern ungewöhnlich breite Passage. Der Erhaltungszustand ist zwar sehr schlecht, doch scheint es auch hier eine Torkammer und Tortürme gegeben zu haben. Neben den generellen Übereinstimmungen fehlt jedoch scheinbar ein Charakteristikum der assyrischen Torkomplexe. Weder in Ḥadātu noch in Kār-Salmānu-ašarēd sind Treppenhäuser gefunden worden, wie sie bei fast jedem Tor in den assyrischen Residenzstädten zu finden sind.

4.2.3 Neuassyrische Festungen

Über Festungen aus neuassyrischer Zeit ist archäologisch noch wenig bekannt, obwohl mittlerweile einige Festungen im Rahmen von Rettungsgrabungen ganz oder teilweise ausgegraben sind. Dazu gehören Tall Ġurn al-Kabīr im Gebiet des Tišrīn-Staudamms und eine Anzahl Festungen am mittleren Euphrat im Gebiet des Ḥadīta-Staudamms.

Aus Tall Ġurn al-Kabīr wird von einem Grenzfort auf der Kuppe des *tall* berichtet, das aus einer 20 mal 20 Meter messenden turmartigen Struktur mit 3,2 Meter dicken Außenwänden, die ungefähr die Form eines Quadrats mit stark abgerundeten Ecken hat, und einer äußeren Umfassung besteht.⁴⁰⁶ Die Ausgräber datieren es in das neunte bis siebte Jahrhundert v. Chr. und vermuten seine Errichtung unter Aššur-nāšir-apli II.⁴⁰⁷

⁴⁰⁵ Siehe Kapitel 6.2.2.

⁴⁰⁶ Eidem, J./Pütt, K.: Tell Jurn Kabir (Syria), 1994. In: *Orient-Express* 1995/2, S. 39.

⁴⁰⁷ Eidem, J./Pütt, K.: Tell Jurn Kabir and Tell Qadahiye. Danish excavations in the Tishrin Dam Area. In: Olmo Lete, G. del/Montero Fenollós, J.-L. (Hg.): *Archaeology of the Upper Syrian Euphrates. The Tishrin Dam Area. Proceedings of the International Symposium Held at Barcelona, January 28th–30th 1998. Aula orientalis-Supplementa 15. Barcelona 1999, S. 196.*

Am Mittleren Euphrat, in der antiken Region Suḫu,⁴⁰⁸ konnten in Rettungsgrabungen mehrere Orte mit neuassyrischer Besiedlung identifiziert werden (Abb. 28). Sie scheinen zumeist kleinere Militärposten und Festungen gewesen zu sein. Yimniyya liegt auf einem Hügel, der – einen Kilometer vom Euphrat entfernt – sich etwa 40 Meter über sein Umland erhebt und an drei Seiten steile Hänge aufweist, wohingegen er an seinem Osthang leicht zu ersteigen ist. Im Westen der Hügelkuppe liegt eine etwa 40 mal 35 Meter messende Befestigung, die nach Norden und Osten von Kasemattenmauern abgeschlossen wird, und in deren Zentrum sich ein Turm erhebt. Der Eingang liegt an der Ostseite und besteht aus einer Torkammer, die außen von zwei Pilastern gerahmt wird. Zusätzlich gibt es im Osten noch eine äußere Verteidigungsanlage mit Tor. Alle Bauten wurden – soweit sie erhalten sind – aus unbehauenen Steinen errichtet. Aufgrund seiner Lage könnte Yimniyya als Wach- und Signalposten fungiert haben.⁴⁰⁹

Biḡān ist eine im Euphrat gelegene Insel, etwa 25 flussabwärts von 'Āna, die erstmals in neuassyrischer Zeit befestigt wurde. Die allein aus dieser Epoche noch erhaltenen

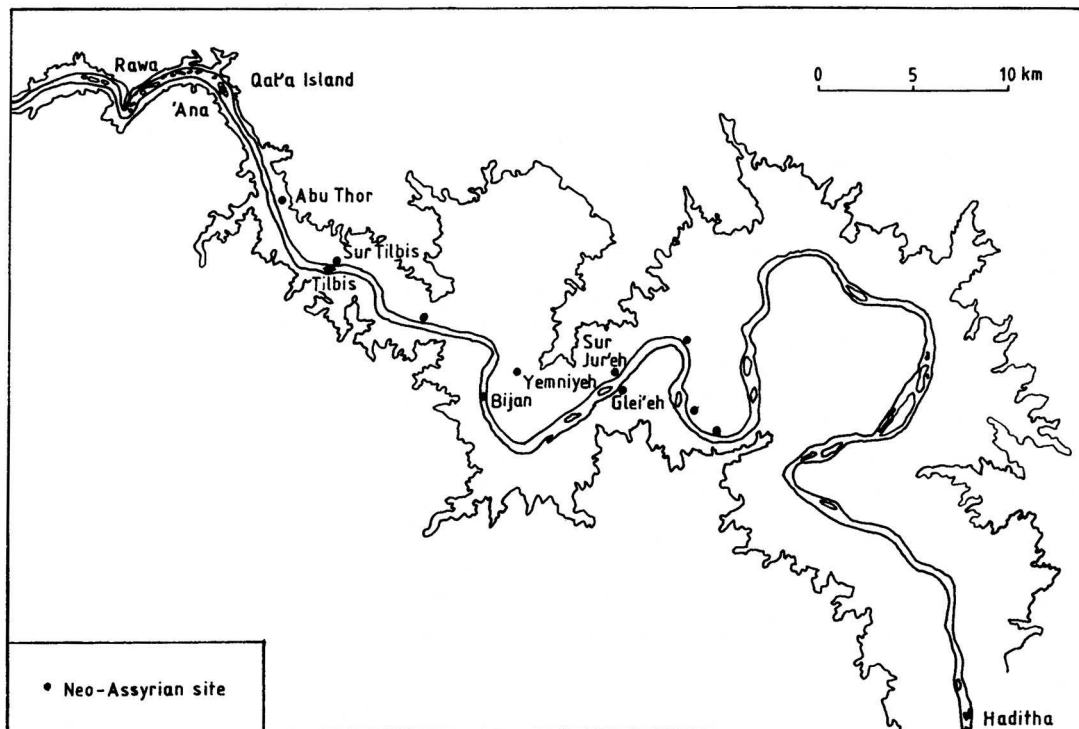


Abb. 28: Neuassyrische Orte am Mittleren Euphrat (aus: A. Northedge/A. Bamber/M. Roaf: Excavations at 'Āna. Qal'a Island. *Iraq Archaeological Reports 1*. Warminster 1988, S. 2, Fig. 2).

⁴⁰⁸ Für einen kurzen historischen Überblick siehe Northedge, A./Bamber, A./Roaf, M.: Excavations at 'Āna. Qal'a Island. *Iraq Archaeological Reports 1*. Warminster 1988, S. 1-5.

Fundamente lassen sich in zwei Phasen unterteilen. In der ersten wurde eine rechteckige Festung von etwa 120 Meter Länge und 29 Meter Breite angelegt, deren Maße vielleicht der damaligen Gesamtgröße der Insel entsprechen. Die massiven Befestigungen aus Stein weisen im Norden der Insel eine 25 mal 29 Meter große, massiv gebaute Bastion auf, die vor Erosion durch die Strömung Schutz gewährt. Ein sich im Westen an die Festung anschließender nach Süden umbiegender Mauerzug, der ein Areal von etwa 80 mal 25 Metern einschloss, schützte wahrscheinlich ein Hafenbecken. In der zweiten Phase wurde dieses offensichtlich aufgegeben, denn der Mauerzug wurde nach Süden weitergeführt, und die Anlage zu einer Fläche von insgesamt 185 mal 75 Metern erweitert. Nur einige Fragmente von Pflasterungen aus der neuassyrischen Zeit, und Keramik in entsprechendem Kontext verblieben neben den Fundamenten.⁴¹⁰

Glāy'a liegt unmittelbar am rechten Euphratufer und wird an den drei anderen Seiten von zwei Mauerzügen umgeben. Beide sind etwa acht bis zehn Meter stark, jedoch besteht der innere ausschließlich aus Lehmziegeln, während für den äußeren auch Steine und Geröll genutzt wurden. Zumindest im Südosten und Nordosten konnte auch noch ein Graben nachgewiesen werden. Des Weiteren erhebt sich im Süden auf einer natürlichen Höhe ein Turm aus Lehmziegeln, der über dicke Mauern, mehrere Räume und ein Treppenhaus im Innern, und eine mit Pfeilern gestaltete äußere Fassade verfügt. Entlang der inneren Mauer, aber auch zwischen den beiden Mauerzügen wurden Häuser gefunden.⁴¹¹

Sūr Ĝur'a liegt Glāy'a gegenüber am linken Euphratufer in einiger Entfernung vom Fluss. Drei Mauerzüge umgeben den Ort. Der äußere ist an seiner äußeren Fassade mit Pfeilern versehen, während sich Räume an seine Innenseite anlehnen, und besitzt ein kleines Eckfort, das seine Nordostecke verstärkt. Der mittlere Mauerzug, selbst umgeben von einem Graben, umfasst ein Quadrat von etwa 300 Meter Seitenlänge. In kurzem Abstand hinter ihm folgt ein weiterer Mauerzug aus Lehmziegeln, der in regelmäßigen Abständen Pfeiler an der äußeren Fassade aufweist. Im Inneren der Anlage wurden Hinweise auf ein befestigtes Gebäude gefunden, das jedoch zu stark erodiert war, als dass genauere Kenntnisse seines Plans hätten erworben werden können. Im Inneren wurden aus dem Felsen gehauene Zisternen gefunden, außerdem waren unter den Funden auch Tontafeln, die mit Ninurta-kudurrī-ušur einen Gouverneur der Provinz Suḫu aus dem achten Jahrhundert v. Chr. erwähnen.⁴¹²

⁴⁰⁹ Young, T. C.: The Assyrian Army on the Middle Euphrates: Evidence from Current Excavations. In: BSMS 6 (1983), S. 26-27; Killick, R./Roaf, M.: Excavations in Iraq, 1981-82. In: Iraq 45 (1983), S. 224.

⁴¹⁰ Gawlikowski, M.: Bijan in the Euphrates. In: Sumer 42 (1989/91), S. 15-18; Killick, R./Roaf, M.: Excavations, S. 208.

⁴¹¹ Postgate, J. N./Watson, P. J.: Excavations in Iraq 1977-78. In: Iraq 41 (1979), S. 148.

⁴¹² Killick, R./Roaf, M.: Excavations, S. 221; Roaf, M. D./Postgate, J. N.: Excavations in Iraq, 1979-80. In: Iraq 43 (1981), S. 196-197; Postgate, J. N./Watson, P. J.: Excavations, S. 155.

Auf der Insel Tilbīs wurden die archäologischen Überreste aus dem ersten Jahrtausend v. Chr. größtenteils freigelegt. Der nördliche Teil der Insel mit einer Länge von 150 Metern ist von massiven Steinmauern umgeben, die jedoch lediglich die Fundamente bilden. Ansonsten hat sich aus neuassyrischer Zeit nichts erhalten.⁴¹³

Nicht weit flussabwärts von Tilbīs liegt Sūr Tilbīs am linken Euphratufer. Eine rechteckige Ummauerung – etwa 450 mal 300 Meter messend – läuft hier vom Ufer des Flusses, an dem keine Befestigungen aufgefunden wurden, bis zur Kuppe eines Hügels. Zusätzlich wird der Ort noch von einem Graben umgeben. Auf dem Hügel befindet sich ein befestigtes Gebäude, das 50 mal 40 Meter groß ist und im Inneren einen 20 mal 15 Meter messenden Hof besitzt. Es wird von einem im Abstand von etwa 25 Metern errichteten Mauerzug umgeben. Ansonsten wurden im Inneren der Siedlung nur noch die steinernen Fundamente einstiger Gebäude gefunden.⁴¹⁴ Der Größe und Art der Anlage nach kann man hier vielleicht von einer kleinen Stadt mit Zitadelle sprechen.

Tall Abū Ṭawr ist ein Hügel, der am linken Euphratufer aus der Flussterrasse vorspringend sich etwa 40 Meter über den 450 Meter entfernten Fluss erhebt, und wohl in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends das erste Mal besiedelt wurde. Es wurden jedoch keine bemerkenswerten Strukturen bei den Ausgrabungen freigelegt.⁴¹⁵

Sūr Muhra am linken Euphratufer⁴¹⁶ wird von einem rechteckigen Wall aus Erde und Kies umschlossen und besitzt ein großes Gebäude mit zentralem Hof.⁴¹⁷

Als letztes ist noch die beim heutigen ‘Āna gelegene Insel Qal‘a zu nennen, auf der massive Steinfundamente eines großen Gebäudes von etwa 25 mal 50 Metern aus der neuassyrischen Periode gefunden wurden. Unter den Funden waren auch Fragmente von Reliefs und Inschriften, die Ninurta-kudurrī-uṣur erwähnen.⁴¹⁸

Die Informationen über neuassyrische Festungen sind der gewachsenen Anzahl von bekannten Stätten zum Trotz noch recht spärlich – teilweise wegen des schlechten Erhaltungszustands der betroffenen Orte, teilweise auch wegen der nur ungenügend publizierten Ergebnisse stattgefundener Ausgrabungen. Dennoch lassen sich einige vorläufige Erkenntnisse zusammenfassen. Zum einen läßt sich feststellen, dass vornehmlich rechteckig angelegte Befestigungen anzutreffen sind, und dass diese oftmals noch über eine turmartige Struktur in ihrem Innern, oft im Zentrum verfügen. Darin

⁴¹³ Killick, R./Roaf, M.: Excavations, S. 222; Killick, R./Black, J.: Excavations in Iraq, 1983-84. In: Iraq 47 (1985), S. 226.

⁴¹⁴ Roaf, M. D./Postgate, J. N.: Excavations, S. 197; Killick, R./Roaf, M.: Excavations, S. 222.

⁴¹⁵ Killick, R./Roaf, M.: Excavations, S. 202; Fujii, H./Okada, Y.: Preliminary Report of the Excavation at Tell Abu Thor, 1981. In: Sumer 47 (1994-95), S. 35-45.

⁴¹⁶ Auf Abb. 28 nicht eingetragen. Der Ort liegt etwa zwei Kilometer stromabwärts von Sūr Ġur‘a.

⁴¹⁷ Roaf, M. D./Postgate, J. N.: Excavations, S. 197.

⁴¹⁸ Killick, R./Roaf, M.: Excavations, S. 204. Siehe auch Northedge, A./Bamber, A./Roaf, M.: Excavations at ‘Āna.

ähneln sie stark der Anlage auf Tall Ṣabī Abyaḍ. Im Gegensatz zu diesen strukturellen Merkmalen steht die Vielfalt der verwendeten Baumaterialien und Bauweisen. Zweitens zeigt sich im Bereich des Mittleren Euphrats ein Befund, der auf ein strategisches Verteidigungssystem hindeutet. Dieses ist uns sicher nicht in allen seinen Teilen bekannt, doch es scheint sich um ein durchaus komplexes System von Anlagen verschiedener Funktion zu handeln. So sind Yimniyya und Tall Abū Ṭawr vielleicht Aussichts- und Signalposten, Glay'a ein Brückenkopf am jenseitigen Ufer des Euphrats, der im Verbund mit Sūr Ğur'a vielleicht auch einen Übergang über den Fluss sichern sollte, und die anderen Orte, teils lediglich militärische Posten oder Festungen, teils aber sicher auch kleinere Provinzstädte, fügen sich in eine Kette von befestigten Ortschaften ein, die der Kontrolle dieses Flussabschnittes – auch als Grenze – in der ersten Phase neuassyrischer Expansion unter Aššur-nāšir-apli II. und Salmānu-ašarēd III. gedient haben dürfte.⁴¹⁹ Auch in neuassyrischer Zeit nahmen sie dabei mehrere Aufgaben war, wie uns das auch schon aus Tall Ṣabī Abyaḍ bekannt ist. Sie waren nicht nur militärische Posten zur Sicherung von Gebieten, sondern auch Zentren für die Verwaltung und agrarische Nutzung ihres Umlandes.⁴²⁰

⁴¹⁹ Siehe auch Young, T. C.: *Assyrian Army*.

⁴²⁰ Parker, B. J.: *Garrisoning the Empire: aspects of the construction and maintenance of forts on the Assyrian frontier*. In: *Iraq* 59 (1997), S. 77-88.

5 Neubabylonische Befestigungen

5.1 Bāb-ili

Bereits im 19. Jahrhundert n. Chr. haben in Bāb-ili eine Reihe – meist nur sehr begrenzter – Ausgrabungen stattgefunden, unter anderem durch William K. Loftus (1849), Austen Henry Layard (1850), Fulgence Fresnel und Jules Oppert (1852), Henry Creswick Rawlinson und George Smith (1854) sowie Hormuzd Rassam (1876). Unter Robert Koldewey begannen schließlich 1899 die groß angelegten Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft, die bis 1917 andauerten und weitreichende Erkenntnisse über die neubabylonische Stadt erbrachten, auch über die Befestigungen Bāb-ilis im ersten Jahrtausend v. Chr.⁴²¹ Ab 1962 fanden Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Institutes unter Leitung von Hansjörg Schmidt und J. Schmidt statt. Seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat sich der irakische Antikendienst einem umfangreichen Programm von Ausgrabungen und Restaurierungen gewidmet, und zwischen 1987 und 1989 war auch eine italienische Expedition in Bāb-ili am Uraš-Tor aktiv.⁴²²

Bāb-ili (Abb. 29) liegt in der südmesopotamischen Alluvialebene, in der kein Regenfeldbau mehr möglich ist, an einem Euphratarm, der den Namen Arahtu trug und ab dem zweiten Jahrtausend v. Chr. den Hauptarm des Flusses darstellte.⁴²³ Die Stadt wird vom Euphratarm in eine größere Ost- und eine kleinere Westhälfte geteilt, die beide von Mauern umgeben sind. Die Stadtmauern schließen ein Gebiet von etwa 2,25 Quadratkilometern östlich des Flusses, und vielleicht 1,5 Quadratkilometern westlich des Flusses ein.⁴²⁴ Ein weiterer äußerer Mauerzug, der wohl nur auf der Ostseite existiert, erweitert die Fläche des dortigen Stadtgebietes auf zwölf bis 13 Quadratkilometer. Das äußere Stadtgebiet dürfte jedoch kaum jemals komplett besiedelt gewesen sein, sondern bestand wohl hauptsächlich aus Feldern und Gärten.⁴²⁵

⁴²¹ Klengel-Brandt, E.: Babylon. In: Meyers, E. M. (Hg.): Oxford Encyclopedia, Bd. 1, S. 252.

⁴²² Hrouda, B.: Neue archäologische Tätigkeiten in Babylon. In: Koldewey, R.: Das wieder erstehende Babylon. Fünfte, überarbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben von Barthel Hrouda. München 1990, S. 303; Novák, M.: Herrschaftsform und Stadtbaukunst, S. 96.

⁴²³ Ebd. S. 93-95; Adams, R. McC.: Heartland of Cities. Chicago 1981, S. 155-158, fig. 28.

⁴²⁴ Wetzell, F.: Die Stadtmauern von Babylon. WVD OG 48. Osnabrück ²1969 [Nachdruck von Leipzig ¹1930], S. 7, 63. Im westlichen Stadtteil haben keine Ausgrabungen stattgefunden, die die Stadtmauern sicher hätten identifizieren können.

⁴²⁵ Ebd. S. 74.

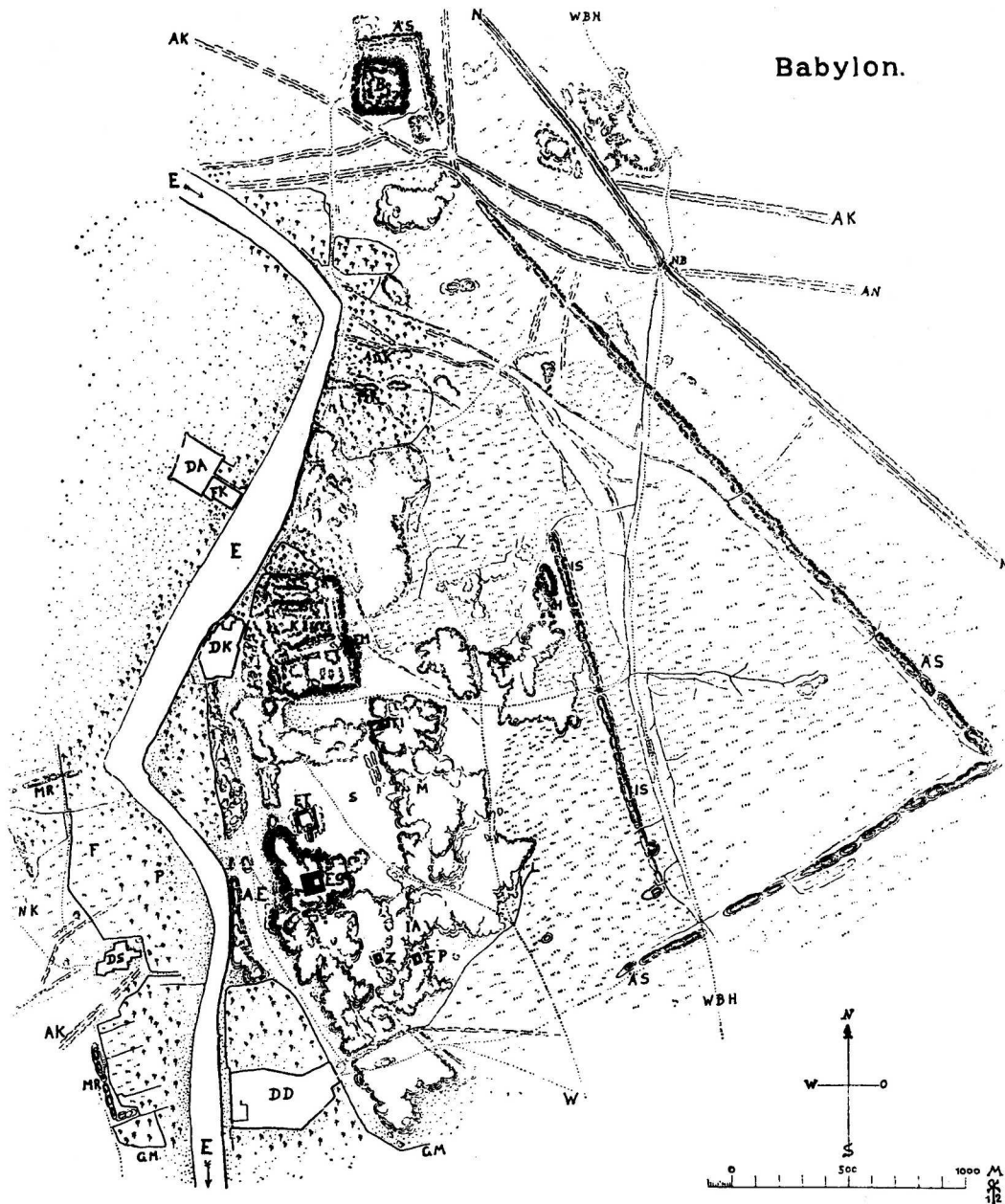


Abb. 29: Das Stadtgebiet von Bāb-ili vor Beginn der Ausgrabungen (aus: R. Koldewey: Das wieder erstehende Babylon. Fünfte, überarbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben von Barthel Hrouda. München 1990, S. 13, Abb. 1).

Das älteste Zeugnis von Bautätigkeiten an den Befestigungen der Stadt, das bei den Grabungen zu Tage kam, ist ein gestempelter Ziegel des Adad-apla-iddina aus der zweiten Dynastie von Isin, der der Hauptmauer entstammen dürfte. Er wurde allerdings ebenso wie einige Bauurkunden und Inschriften Šarru-ukīns II. und Aššur-aḫa-iddinas von der

Vormauer nicht *in situ* sondern lediglich im Bauschutt gefunden.⁴²⁶ Die einzigen Reste einer Befestigungsanlage, die sicher vor den Beginn des Neubabylonischen Reiches zu datieren sind, und zwar in die Zeit der assyrischen Vorherrschaft über Babylonien, ist die Grabenmauer Šarru-ukīns II. (Abb. 30, Mauer S). Diese stellt die Befestigung der Escarpe eines Stadtgrabens beziehungsweise des Flussufers dar, und ist wie alle Mauern dieses Typs in Bāb-ili aus Backsteinen in Asphalt erbaut.⁴²⁷ Sie wurde lediglich im Norden der Südburg aufgefunden, wo ihre Ecke festgestellt wurde. Diese besteht aus einer großen, runden Bastion, von der ein Schenkel nach Süden und einer nach Osten hin abzweigen. Ersterer ist 6,7 Meter, der letztere acht Meter stark. Die Krone der Mauer war mit Asphalt bedeckt, und in der Mauer bestanden zwei der Ziegelschichten komplett aus beschrifteten Ziegeln, die von Bauaktivitäten Šarru-ukīns an den Stadtmauern zwischen Euphrat und Ištar-Tor berichten. Daneben besteht nur noch ein weiteres Mauerfragment, das nördlich der Grabenmauer Šarru-ukīns parallel zu dieser verläuft, aber nicht exakt datiert werden kann.⁴²⁸

Aus der Zeit Nabû-apla-ušurs, des ersten Königs des Neubabylonischen Reiches, stammt eine weitere Grabenmauer, die an allen landwärtigen Seiten der inneren Stadt belegt und durch zahlreiche beschriftete Ziegel datiert ist. Es ist eine aus Backsteinen in Asphalt ausgeführte Mauer an der Escarpe des Stadtgrabens, dessen Weite 80 Meter betragen soll. Ihre Fassade ist glatt und ohne jegliche Vorsprünge, ihre Ecken sind gerundet. Die Mauerdicke beträgt 2,25 bis 2,6 Meter.⁴²⁹ Ihr Abstand zur Vormauer des doppelten Mauerrings, der die Stadt an ihren landwärtigen Seiten umschließt, beträgt etwa 20 Meter, und an den Stadttoren biegt sie nach außen hin aus.⁴³⁰ In der Nordwestecke der Stadt beziehungsweise der Südburg (Abb. 30) schließt die Grabenmauer Nabû-apla-ušurs an die von demselben Herrscher errichtete Euphrat-Kaimauer an. Hier sind drei aufeinanderfolgende Mauern (Abb.

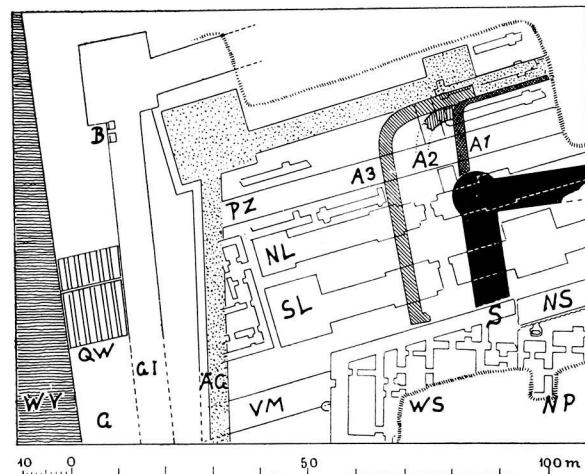


Abb. 30: Nordwestecke der Südburg und Verlauf der Graben- und Ufermauern (aus: R. Koldewey: Das wieder erstehende Babylon. Fünfte, überarbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben von Barthel Hrouda. München 1990, S. 138, Abb. 81).

⁴²⁶ Ebd. S. 64-67.

⁴²⁷ Ebd. S. 4.

⁴²⁸ Ebd. S. 64-65.

⁴²⁹ Ebd. S. 30-31.

⁴³⁰ Ebd. S. 59.

30, Mauern A1, A2, A3) festgestellt worden, die – alle unter Nabû-apla-ušur errichtet – sukzessive die Grabenböschung beziehungsweise das Euphratufer weiter nach Westen zurückdrängten. Die erste so genannte Arahtu-Mauer verläuft im Norden der Südburg parallel zur Stadtmauer und schließt mit einer abgerundeten Ecke und einem kurzen Südschenkel an Šarru-ukīns Grabenmauer an, welche sie teilweise überlagert. Sie stellt eine Verschiebung der Grabenböschung um 17 Meter nach Norden dar. Die zweite Arahtu-Mauer besteht nur aus einem kleinen Mauerfragment, das sich an die Ecke der ersten anschließt und dann ebenfalls nach Süden umbiegt. Die dritte Arahtu-Mauer schließt an die ersten beiden an, indem sie sich an der Ecke der ersten Mauer vor diese legt, und verschiebt das Flussufer um etwa 16 Meter nach Westen. Ihre Krone lag etwas höher als die ihrer beiden Vorgänger, und ihr Verlauf konnte bis zur Nordmauer der Südburg verfolgt werden.⁴³¹ Des Weiteren wurde die Kaimauer Nabû-apla-ušurs auf einer Strecke südlich der Südburg bei der Eupratbrücke und an der Südwestecke untersucht. Sie weist dort – anders als die Grabenmauer – einen 1,1 bis 1,5 Meter breiten Mauerabsatz auf, der, so er über dem Wasserspiegel lag, als Kai gedient haben dürfte. Durchbrochen wird die Kaimauer am Euphratufer südlich der Südburg, wo der Libilḫegalla-Kanal in den Euphrat einmündete, und nördlich des Etemenanki-Bezirks von einem weiteren Kanal. Außerdem wurden an sechs Stellen Treppen festgestellt, die orthogonal zum Mauerverlauf in den oberen Abschnitt der Ufermauer eingebaut sind und auf die Gangbahn und noch weiter bis zum Wasser hinabführen.⁴³² Bemerkenswert ist noch, dass beschriftete Ziegel oft in einer Höhe in den oberen Absatz der Mauer eingearbeitet waren, in der sie gut sichtbar waren, und dass im Mauerwerk auch quadratische Aussparungen von 16 Zentimetern Seitenlänge vorgefunden wurden, in denen Vorrichtungen zum Vertäuen von anlegenden Booten und Flößen angebracht gewesen sein könnten.⁴³³ Wie auch Bergamini bemerkt, ist die Graben- und Kaimauer Nabû-apla-ušurs kein Bau, der an und für sich einen militärischen Wert hat.⁴³⁴ Er ist aber insofern von Bedeutung, als dass er die Existenz und Lage eines wasserführenden Stadtgrabens anzeigt. Dass die Grabenmauer eine eigene Brüstungsmauer aus Lehmziegeln getragen hat, um den Grabenrand zu verteidigen, wie Wetzels mutmaßt,⁴³⁵ scheint eher unwahrscheinlich.

Des Weiteren ist an der Ostmauer der Südburg ein altes Mauerstück erhalten, das das so genannte Bogentor einschließt, und möglicherweise in die Zeit Nabû-apla-ušurs zu datieren ist.⁴³⁶ Das erhaltene Mauerstück schließt drei Türme und drei Kurtinen ein, wobei

⁴³¹ Ebd. S. 32.

⁴³² Ebd. S.31 und S. 34-36.

⁴³³ Ebd. S. 34-35.

⁴³⁴ Bergamini, G.: Levels of Babylon Reconsidered. In: Mesopotamia 12 (1977), S. 116.

⁴³⁵ Wetzels, F.: Stadtmauern, S. 31.

⁴³⁶ Koldewey, R.: Die Königsburgen von Babylon. Erster Teil: Die Südburg. Herausgegeben von Friedrich Wetzels. WVDOG 54. Osnabrück ²1969 [Nachdruck von Leipzig ¹1931], S. 7.

das Tor zwischen den beiden südlichen Türmen liegt. Die Mauerstärke beträgt 3,95 Meter, beziehungsweise auf Grund einer leichten Böschung am Mauerfuss 4,04 Meter. Die Kavaliertürme treten zu beiden Seiten lediglich um eine Ziegellänge, das heißt um etwa 32 Zentimeter aus der Mauerlinie hervor, und ihre Breite beträgt 4,78 Meter. Die Kurtinenlänge ist mit 5,28-5,38 Metern nur um wenig größer.⁴³⁷ Koldewey spricht daher von „einer Gleichsetzung von Türmen und Kurtinen, die ähnlich auch bei den Tempeln auftritt“.⁴³⁸ Dieser Umstand weist bereits darauf hin, dass die Funktion der „Türme“ eher die einer repräsentativen Gestaltung der Fassade ist. Ihre geringe Ausladung ermöglicht keine Flankierung der Mauer, sodass bezweifelt werden muss, dass die Außenmauer des Palastbezirkes, zu dem dieses Mauerstück gehört, einen hohen Defensivwert hatte. Was das Bogentor betrifft, so ist seine Öffnung 1,66 Meter weit, und es konnte mit Balken, für welche Führungsrinnen im Mauerwerk ausgespart waren, verriegelt werden. Den oberen Abschluss bildet ein Rundbogen, und das Tor wurde später mit Lehmziegeln zugemauert.⁴³⁹ Weiter nördlich in der Ostfront hat sich auch noch ein Rest dieser alten Umfassungsmauer mit sieben Türmen und ebenso vielen Kurtinen erhalten. Die Kavaliertürme besitzen eine Frontbreite von 5,2 Metern.⁴⁴⁰

Inwieweit Nabû-apla-uşur Anteil an der Errichtung der inneren und äußeren Stadtmauern hatte, ist nicht sicher. Zumindest die inneren Stadtmauern sind ihrem Ursprung nach sicherlich viel älter. Aber was in den Ausgrabungen untersucht worden ist, stellt wohl den Zustand dar, wie er zur Zeit Nabû-kudurrī-uşurs II. entstanden ist, sodass jene Befestigungswerke nun im Folgenden unter seinem Namen dargestellt werden sollen.

Die äußeren Stadtmauern, deren Verlauf sich auf weiten Strecken im Gelände als Höhenzug abzeichnete (Abb. 29), setzen nördlich des Ruinenhügels Babil an, umschließen den dort liegenden Palast Nabû-kudurrī-uşurs in Form eines Hakens, und erstrecken sich von dort aus etwa vier Kilometer nach Südosten, um dann in südwestliche Richtung abbiegend wiederum den Euphrat zu erreichen. An ihrem nordöstlichen Schenkel wurden sie in zwei Querschnitten untersucht, und ihr Verlauf wurde auf einigen hundert Metern verfolgt. Die äußeren Stadtmauern bestehen aus zwei Mauerzügen, einer etwa sieben Meter starken Hauptmauer aus Lehmziegeln und einer Vormauer aus Backsteinen, die etwa 7,8 Meter dick und in einem Abstand von zwölf Metern zur Hauptmauer errichtet ist. Außerdem liegt unmittelbar vor der Vormauer noch eine 3,3 Meter starke Grabenmauer an der Escarpe des Grabens, dessen Breite und Tiefe nicht untersucht wurden. Die Hauptmauer ist auf einem geböschten Erddamm errichtet und mit Kavaliertürmen versehen, die wechselweise Ausladungen von ca. 6,4 und 1,5 Metern haben, und deren

⁴³⁷ Ebd. S.3-4.

⁴³⁸ Ebd. S. 4.

⁴³⁹ Ebd. S. 4-6.

⁴⁴⁰ Ebd. S. 11.

Fronten in der Regel zwischen 8,1 und 8,74 Metern breit sind.⁴⁴¹ Die Kurtinenlänge ist mit 40,58 und 45,64 Metern mitunter recht groß, es bestehen aber auch einige kleinere Kurtinen.⁴⁴² Die Vormauer scheint über keine Türme, also auch über keine Flankierungsmöglichkeiten zu verfügen.⁴⁴³ Fraglich ist die Rekonstruktion des Mauersystems. Bei den Grabungen wurde eine „Erdaufschüttung“ zwischen den beiden Mauern festgestellt, die auf Grund der Berichte von Herodot und Curtius Rufus über die Stadtmauern Bāb-ilis als Hinweis darauf interpretiert worden ist, der Raum zwischen den Mauern sei mit Erde aufgefüllt worden, sodass sie einen einzigen Mauerzug mit extrem breitem Wehrgang gebildet hätten.⁴⁴⁴ Ein Zwinger zwischen den beiden Mauern scheint wahrscheinlicher zu sein, zumal die Türme in der Hauptmauer sonst nutzlos wären. Die fehlenden Flankierungsmöglichkeiten der Vormauer bedenkend müsste man jene wohl mit Senkscharten und vorkragendem Wehrgang rekonstruieren, auch wenn sie durch einen breiten Graben zunächst vor Annäherungen geschützt ist. Eine erneute Untersuchung wäre zur Klärung dieser Frage wünschenswert; anhand geomorphologischer Untersuchungen könnten heute vielleicht auch Charakter und Ursprung der „Erdaufschüttung“ geklärt werden. Gestempelte Backsteine mit Inschriften Nabû-kudurrī-ušurs II. wurden nur in der Grabenmauer gefunden, die anderen Mauern sind bislang nicht durch Inschriften datiert. Das Format der Lehmziegel in der Hauptmauer ist etwas kleiner als das unter Nabû-kudurrī-ušur übliche, was meistens auf einen Bau aus der Zeit seines Vorgängers oder zu Beginn seiner Regierung hinweist.⁴⁴⁵ So berichtet Nabû-kudurrī-ušur in Inschriften auch, sein Vater habe den Bau der äußeren Stadtmauern begonnen, er aber habe ihn vollendet.⁴⁴⁶

Im Bereich, der zwischen den äußeren und den inneren Stadtmauern gelegen ist, sind etwa auf halber Strecke zwischen den Ruinenhügeln von Babil und Qaṣr Reste einer weiteren Mauer nahe des Euphrats gefunden worden. Von ihr wurden eine Eckbastion am Euphrat und zwei Türme von 7,4 Metern Breite und einer 16,75 Meter langen Kurtine ausgegraben. Die Mauer selbst ist 5,8 Meter dick. Ihr weiterer Verlauf ist unbekannt, da sich die sie kennzeichnende Hügelkette nach etwa 220 Metern verliert.⁴⁴⁷

⁴⁴¹ Ein Turm hat eine größere Breite von 10,17 Metern.

⁴⁴² Eine Kurtine war nur 20,42 Meter, eine weitere 33,64 Meter lang.

⁴⁴³ Wetzel, F.: Stadtmauern, S. 70-72.

⁴⁴⁴ Ebd. S. 72-73; Koldewey, R.: Das wieder erstehende Babylon, S. 15-16. Für die Beschreibung Herodots siehe ebd. S. 390-392, für Curtius Rufus ebd. S. 410-412.

⁴⁴⁵ Wetzel, F.: Stadtmauern, S. 72.

⁴⁴⁶ Ebd. S. 73.

⁴⁴⁷ Ebd. S. 69.

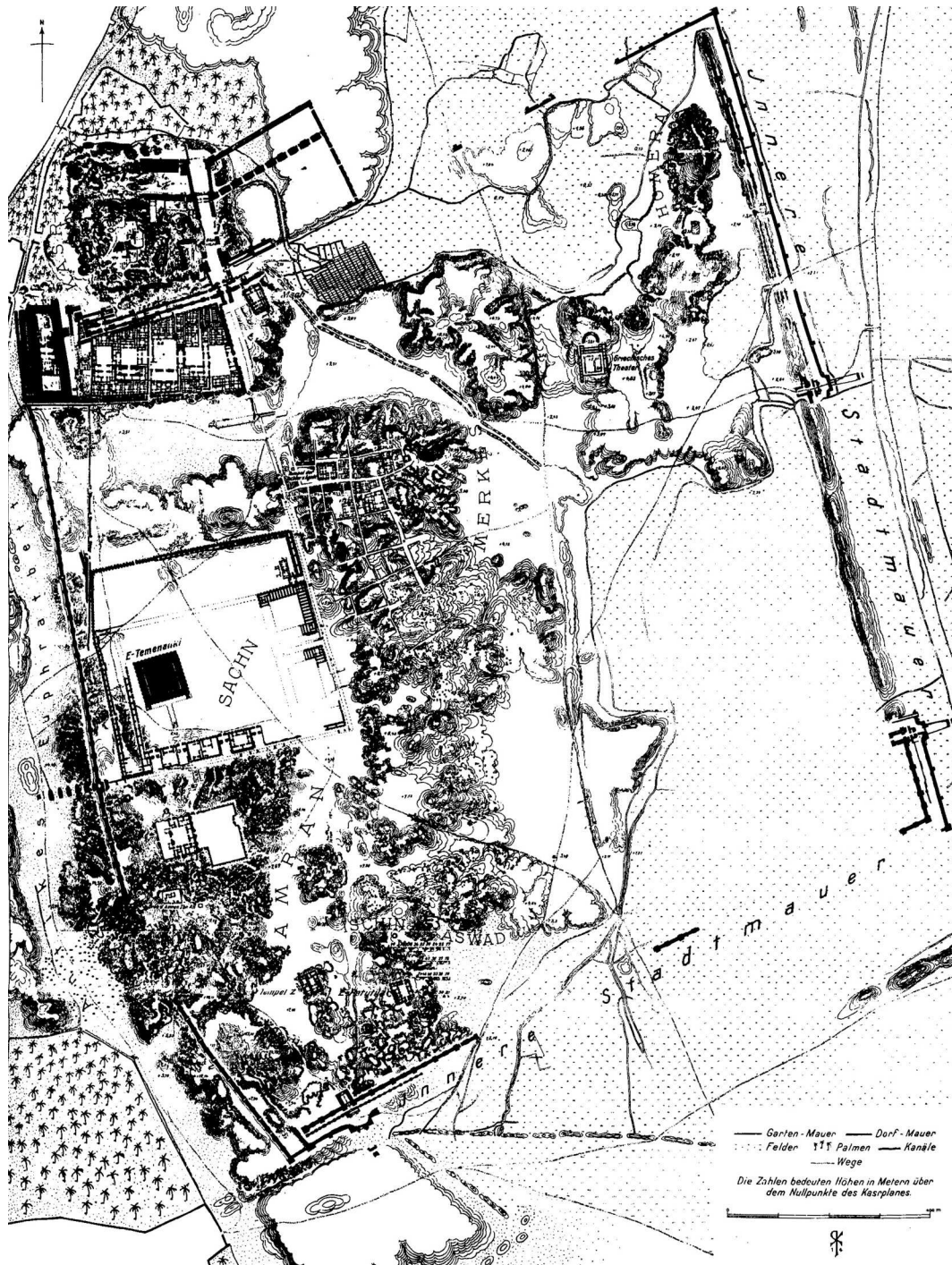


Abb. 31: Osthälfte der inneren Stadt Babylons (aus: R. Koldewey: Das wieder erstehende Babylon. Fünfte, überarbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben von Barthel Hrouda. München 1990, Anlage).

Die inneren Stadtmauern (Abb. 31) bestehen wie auch die äußeren aus zwei Mauerzügen. Beide sind aus Lehmziegeln errichtet, und zwischen ihnen liegt ein 7,2 Meter

breiter Zwinger. Die Hauptmauer ist 6,5 Meter stark und abwechselnd mit Kavaliertürmen von größerer und kleinerer Ausladung versehen, die in Abständen von 18 bis 19 Metern platziert sind. Die Vormauer ist lediglich 3,7 Meter dick, aber ebenfalls mit Kavaliertürmen versehen, die gleichförmig und in regelmäßigen Abständen errichtet wurden. Vor der Vormauer liegt ein etwa 20 Meter breiter Streifen freien Feldes, bevor der Graben mit seiner befestigten Escarpe beginnt.⁴⁴⁸ Die inneren Stadtmauern umschließen die östliche Hälfte der Stadt an den drei landwärtigen Seiten. Sie beginnen im Nordwesten nördlich der Südburg und unweit des Euphrats mit überdurchschnittlich großen Türmen. Auf der Strecke bis zum Ištar-Tor gestalten sich die beiden Mauerzüge folgendermaßen: In der Hauptmauer, deren Stärke zwischen 5,5 und 6,25 Metern beträgt, wechseln Kavaliertürme mit großer Ausladung (3,26 bis 4,5 Meter bei Turmbreiten von 8,4 bis 10,5 Metern) mit solchen von geringer Ausladung (0,65 Meter bei Turmbreiten von 8,75 bis 9,4 Metern). Der Turm, mit dem die Mauer im Westen endet, besitzt sogar eine Breite von 11,25 Metern bei einer Ausladung von 4,2 Metern. Die Kurtinenlänge zwischen großen und kleinen Türmen beträgt zwischen 14,2 und 16,8 Metern. Die Mauer ist leicht gebösch, sodass sie sich zum Mauerfuß hin etwas verbreitert, und ist mit Lehm verputzt. Unweit des Westendes befindet sich eine Pforte in der Hauptmauer, für die mehrere Bauphasen festgestellt werden konnten. In der ersten Phase besaß sie eine lichte Weite von zwei Metern, und war aus gebrannten Ziegeln in Asphalt gemauert. Aus dieser Phase wurden noch zwei Angelsteine gefunden. Später wurde das Pflaster um 65 Zentimeter erhöht, die lichte Weite auf 2,85 Meter erweitert, und die Laibungen wurden mit Backsteinen mit Nabû-kudurrī-ušur-Stempeln verkleidet. In zwei weiteren Schritten wurde der Fußboden um insgesamt weitere 2,65 Meter angehoben und in der letzten Phase mit einer doppelten Schicht gebrannter Ziegel, die ebenfalls Stempel Nabû-kudurrī-ušurs trugen, gepflastert. Die Pforte besitzt Anschläge im Norden, innerhalb derer die Tür angebracht war, sodass sie von innen verschlossen werden konnte. Die Vormauer besitzt im westlichen Abschnitt mit einer Ausnahme nur große Türme, wobei auch hier der Turm, mit dem sie endet, mit einer Frontbreite von 6,45 Metern und einer Ausladung von 1,8 Metern die gewöhnlichen Maße überschreitet. Im östlichen Abschnitt hingegen wechseln sich wie bei der Hauptmauer Türme mit größerer und geringerer Ausladung ab. Die großen Türme haben Ausladungen zwischen 1,4 und 1,8 Meter und Turmbreiten von 4,7 bis 5,3 Metern, die kleinen hingegen Ausladungen von 0,35 bis 0,37 Metern und Frontbreiten von 4,15 bis 4,3 Metern. Die Kurtinenlänge schwankt zwischen 10,85 und 22,7 Metern, wobei sie im westlichen Teil der Strecke größer, im östlichen hingegen kleiner und regelmäßiger sind. Die Mauerstärke beträgt hier generell 3,15 bis 3,3 Meter. In derselben Achse wie die Pforte in der Hauptmauer befindet sich auch in der Vormauer eine Pforte, die etwas enger als

⁴⁴⁸ Ebd. S. 7.

jene ist. Auch ihre Laibung ist mit Backsteinen verkleidet. In späteren Bauphasen verändert sich mit Ausnahme des weiter angehobenen Fußbodenniveaus nur wenig. Fünf weitere Pforten wurden aufgefunden, die jedoch zumeist wieder zugemauert worden waren. Durch eine lief ein Abwasserkanal über eine frühere Schwelle.

Spätere Ausbesserungen wurden am Westende der Hauptmauer vorgenommen, in einem anderen Bereich wurde ihr eine starke Mauer an der Südfront vorgelegt. Auch an der Vormauer wurden später Veränderungen vorgenommen. Im Westen wurde ein Teil der Mauer abgerissen und aus gebrannten Ziegeln wiederaufgebaut, und die gesamte Mauer wurde beidseitig mit einer Verschalung aus Ziegelbruch in Asphalt verstärkt, sodass sie in etwa die Stärke der Hauptmauer erreichte. Auch diese letzte Baumaßnahme ist wohl noch unter der Regierung Nabû-kudurrī-uşur vorgenommen worden, wahrscheinlich in etwa gleichzeitig mit dem Neubau des Ištar-Tores, für den auch ein Teil der Hauptmauer abgebrochen wurde, um einen Anschluss herstellen zu können. Zwischen der Hauptmauer und der Südburg lag eine Straße, die bei den mit den Umbauten der Südburg einhergehenden Geländeerhöhungen ebenfalls mehrmalig auf ein höheres Niveau gehoben wurde. Im Vorfeld der Stadtmauern befinden sich auch noch zwei unter Nabû-kudurrī-uşur neu erbaute Ufermauern (siehe unten). Als die ältere der beiden errichtet wurde, wurden die Innenstadtmauern nach Westen hin verlängert, sodass sie den eben beschriebenen Zustand erreichten. Als mit dem Bau der jüngeren Grabenmauer eine weitere Ausdehnung des Geländes nach Westen erfolgte, wurde stattdessen ein Wohngebäude zwischen den Endtürmen und der Grabenmauer errichtet. Des Weiteren wurden noch Mauerreste mehrerer an die Stadtmauern angelehnter Wohngebäude, die bei Geländeerhöhungen stets verschüttet wurden, und die „Parallele Zwischenmauer“ freigelegt. Letztere – wahrscheinlich erst zur Zeit der jüngeren Grabenmauer Nabû-kudurrī-uşurs errichtet – befand sich 7,4 Meter vor der Vormauer, war zu Beginn etwa vier Meter stark und aus Ziegelbruch zwischen zwei Mauerschalen errichtet. Später wurde sie noch um zwei weitere Meter verbreitert. Sie ist nur an ihrem westlichen Ende und am Anschluss zum Ištar-Tor, wo sie nur 3,77 Meter stark war, freigelegt worden.⁴⁴⁹

Das Ištar-Tor (Abb. 32) ist uns nur in der Form bekannt, die Nabû-kudurrī-uşur II. dem Bau gegeben hat.⁴⁵⁰ Entsprechend der zwei Mauerzüge ist das Ištar-Tor ein Doppeltor aus zwei hintereinanderliegenden Torgebäuden. Im Gegensatz zu den Stadtmauern ist das Ištar-Tor komplett aus Backsteinen errichtet, und die Verbindung zwischen den Torbauten und den Stadtmauern wird über kurze Schenkelmauern hergestellt, die mit genuteten Dilatationsfugen in die Stadtmauern eingreifen. Im Torbau lassen sich vier verschiedene Phasen unterscheiden, die mit einer sukzessiven Erhöhung des Torwegs

⁴⁴⁹ Ebd. S. 8-20.

⁴⁵⁰ So hat man auch noch in den untersten Partien des tief gegründeten Baus Stempel mit Nabû-kudurrī-uşur-Stempeln gefunden. Siehe Koldwey, R.: Das wieder erstehende Babylon, S. 52.

einhergingen.⁴⁵¹ In einer kurzen Übersicht kann der Bauprozess folgendermaßen wiedergegeben werden: Die erste Phase bestand in dem Abriss des alten Tores und der Gründung eines Backsteintores, das mit nicht-emaillierten Reliefziegeln geschmückt war. In der zweiten Phase wurden der Bau höher aufgeführt und mit ihm der Torweg angehoben; zu den eigentlichen Torbauten kamen die sie miteinander verbindenden Mauerstücke hinzu. In der dritten Phase wurde der Torweg um weitere vier Meter angehoben und gepflastert. Das Tor wurde zu der Doppeltoranlage mit den vier Schenkelmauern ausgebaut, mit der Grabenmauer Nabû-kudurrī-ušurs verbunden, und Statuenpostamente wurden gegründet. Die untersten nicht-emaillierten Reliefziegel, die noch über der Oberfläche sichtbar waren, wurden mit Gips verputzt. In der finalen Phase, die mit der Errichtung der Hauptburg einherging, wurde der Fußboden um weitere fünf Meter angehoben, der Torweg erhielt ein Steinpflaster, und die Begleitmauern der Prozessionsstraßen wurden verlängert. Erst ab dieser Höhe war die Fassade des Tores und

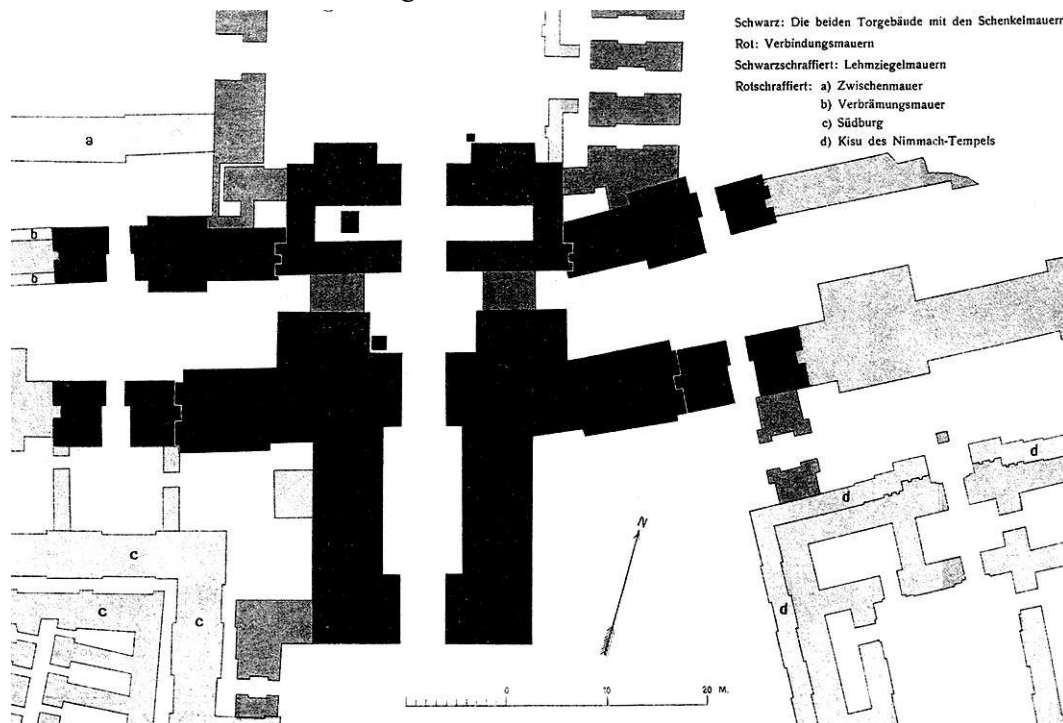


Abb. 32: Das Iſtar-Tor (aus: R. Koldewey: Das Ishtar-Tor in Babylon. *WVDOG* 32. Leipzig 1918, Taf. 3).

der Begleitmauern mit den reliefierten und emaillierten Backsteinen verkleidet. In einem letzten Schritt wurde das Pflaster des Torweges in beinahe horizontale Lage gebracht und erneuert.⁴⁵² Da neuere Untersuchungen erbracht haben, dass die Mauern des Tores noch

⁴⁵¹ Koldewey, R.: Das Ishtar-Tor in Babylon. *WVDOG* 32. Leipzig 1918, S. 7-8.

⁴⁵² Ebd. S. 8-9 und 49-52.

sehr viel tiefer herabreichen und auch dort bereits mit reliefierten Ziegeln versehen sind, es dort aber keinerlei Straßenniveaus gibt, so sollte man die gesamte Entwicklung wohl eher als einen einheitlichen, fortschreitenden Bauprozess betrachten und nicht als Abfolge einzelner Bauten. Die niedrigeren Schichten des Tores waren somit niemals dazu gedacht, sichtbar zu sein, und die festgestellten Straßenniveaus werden als Provisorien zu sehen sein.⁴⁵³ Es scheint mir somit gerechtfertigt, den Torbau in seinem finalen Zustand als Einheit zu betrachten, und seine Entwicklung im Detail zu vernachlässigen.

Das äußere Torgebäude tritt um etwa sechs Meter aus der Linie der Vormauer heraus. Die Frontmauern sind mit 4,12 Metern Dicke stärker als die seit- und rückwärtigen, deren Dicke nur 3,1 Meter beträgt. Das Tor wird von zwei Tortürmen flankiert, die eine Breite von 6,2 Metern und eine Ausladung von 2,05 Metern aufweisen. Hinter der Toröffnung von 4,5 Metern lichter Weite liegt ein quer zum Durchgang angelegter Torraum von 21,9 Metern Breite und 3,68 Metern Tiefe. Vor dem östlichen Torturm befindet sich ein kleines rechteckiges Postament, in der westlichen Hälfte der Torkammer ein weiteres, größeres.⁴⁵⁴ Ein drittes, rundes Postament befindet sich auf dem Torvorplatz.⁴⁵⁵ Die Wände des Tores waren mit den bereits erwähnten, farbig emaillierten Reliefziegeln gestaltet, welche Stiere und Drachen zeigen, die nach Norden hin schreiten.⁴⁵⁶ Das Tor ist mit der Vormauer über zwei Schenkelmauern verbunden. Die westliche greift mit einer doppelt verzahnten Dilatationsfuge in einen kleinen Fortsatz des Tores ein und weist dann einen Kavalierturm auf, an dem sich noch Reste eines Drachenreliefs fanden, bevor sie von einer Pforte durchbrochen wird. Jenseits der Pforte schließt das noch erhaltene Stück der Schenkelmauer direkt an die Vormauer an; die Dilatationsfuge war vielleicht nur in einem höher gelegenen und nicht mehr erhaltenen Teil der Mauer angelegt.⁴⁵⁷ Die Breite des Schenkels entspricht hier der der Vormauer inklusive der beidseitigen Verbrämung (siehe oben), sodass beide Baumaßnahmen wahrscheinlich chronologisch als zusammengehörig zu betrachten sind.⁴⁵⁸ Der östliche Schenkel greift ähnlich dem westlichen mit einer Dilatationsfuge in einen Torfortsatz ein, steht hier aber nicht in rechtem Winkel zum Torgebäude, da die Vormauer hier um einige Grade von ihrer bisherigen Richtung abweicht. Ebenfalls wie am westlichen Schenkel finden sich auch hier ein Kavalierturm und eine Pforte, bevor die etwas schmalere Vormauer sich an den Backsteinbau des Schenkels anschließt, der an seiner Front auch mit den Schmuckziegeln versehen war.⁴⁵⁹ Die Anlage der Schenkelmauern ist ein weiteres Indiz dafür, dass der Torbau von

⁴⁵³ Siehe: Bergamini, G.: Levels of Babylon, S. 151-152.

⁴⁵⁴ Koldewey, R.: Ishtar-Tor, S. 16.

⁴⁵⁵ Ebd. S. 10.

⁴⁵⁶ Ebd. S. 19-20.

⁴⁵⁷ Ebd. S. 44.

⁴⁵⁸ Siehe Wetzels, F.: Stadtmauern, S. 13.

⁴⁵⁹ Koldewey, R.: Ishtar-Tor, S. 32-33.

vornherein auf die endgültige Höhe hin angelegt war, da sie weitaus weniger tief gegründet sind und auf die Höhe der Pfortenfußböden hin berechnet waren.⁴⁶⁰ Erst relativ spät auf dem Damm der Prozessionsstraße errichtet wurden die Mauern, die den Torvorhof begrenzen, und das Tor mit der Grabenmauer verbinden. Die östliche der beiden Mauern war zunächst auf 5,5 Meter Stärke angelegt, wurde dann aber um weitere 3,7 Meter verstärkt. Sie schließt an die östliche Ecke der Torfront und den Kavalierturm des östlichen Schenkels an und weist drei dicht beieinander liegende Pforten auf, die zur Straße hin verschlossen werden konnten. Zwei kleine Räume wurden später vor die äußeren Pforten gelegt, sodass nur der mittlere Durchgang von der Straße her sichtbar war. Die westliche Mauer schließt sich in dem Winkel zwischen Torbau und Schenkelmauer an beide an und weist eine mit 4,65 Metern sehr breite Pforte auf, die zur Straße hin verschlossen werden konnte und zu einer westwärts auf den Umgang vor der Vormauer herabgeführten Treppe führte. Außerdem gab es einen schmalen Gang zwischen dem Torvorplatz und einem im Tormassiv eingebrochenen Brunnen.⁴⁶¹

Der innere Torbau hat einen Durchgang von 4,59 Metern Weite,⁴⁶² der von sehr massiven Tortürmen mit 9,05 Metern Breite und 4,05 Metern Ausladung flankiert wird. Die Mauerstärke des Bauwerks beträgt durchweg sieben Meter und in seinem Inneren befindet sich ein längs zum Durchgang angeordneter Raum von 8,05 Metern Breite und 14,9 Metern Tiefe. Sowohl die Innenwände des Tores als auch die Mauern, die es mit dem äußeren Tor verbinden, sind mit Stier- und Drachenreliefs geschmückt. Im somit gebildeten Hof und im Tor selbst wurden noch Reste eines Fußbodenpflasters aufgefunden.⁴⁶³ Das innere Torgebäude wurde über Schenkelmauern mit der Hauptmauer verbunden. Der westliche Schenkel besteht zunächst aus einem im Verbund mit dem Tor gemauerten Fortsatz mit einer turmartigen Verdickung, an die sich mit einer Nut ein ebenfalls aus Backsteinen errichtetes Mauerstück mit einer Pforte anschließt. An deren Westende wurde keine Nut gefunden – möglicherweise wäre diese erst höher anzusetzen. Zu dem Punkt, an dem die Hauptmauer abgehackt wurde, besteht eine Lücke von etwa 1,5 Metern, die mit unregelmäßigem Mauerwerk geschlossen wurde.⁴⁶⁴ Die Schenkelmauer im Osten ist ebenso gestaltet wie die westliche und setzt wie die östliche Schenkelmauer der Vormauer in einem spitzen Winkel am Torgebäude an. Im Verbund mit dem Tor gemauert, findet sich auch hier ein sehr starkes Mauerstück, an das dann mit einer Fuge ein Verbindungsmauerstück mit Pforte anschließt, welches im Osten mit einer glatten Kante endet. Die sich dort anschließende Hauptmauer ist kurz darauf mit einem starken

⁴⁶⁰ Ebd. S. 34. Koldewey führt als alternative Erklärung an, die Vormauer, respektive für den südlichen Torbau die Hauptmauer, könnten zunächst auch direkt an das Tor angeschlossen gewesen sein.

⁴⁶¹ Ebd. S. 11-15.

⁴⁶² Wetzels, F.: Stadtmauern, S. 57.

⁴⁶³ Koldewey, R.: Ischtar-Tor, S. 37-38.

⁴⁶⁴ Ebd. S. 42.

Kavalierturm versehen.⁴⁶⁵ Jeweils zwischen den beiden Schenkelmauern befand sich Mauerwerk, das wahrscheinlich die Schwellenhöhe der Pforten überragte, und in dem vielleicht Aufgänge zur Mauerkrone angelegt waren. Es ist allerdings so wenig davon erhalten, dass man zu keinem klaren Bild der ehemaligen Gestaltung dieser Bereiche kommt.⁴⁶⁶ Die Südwestecke des Südtores ist durch eine dicke, gewinkelte Mauer mit der Südburg verbunden. Eine darin angelegte Pforte stellt den Zugang zur Straße zwischen Hauptmauer und Südburg dar.⁴⁶⁷

Angesichts der massiven Bauweise des inneren Torbaus darf man annehmen, dass dieser den äußeren Torbau um einige Meter überragte. Für die Rekonstruktion der Wehrgänge lassen sich ein Zinnenkranz und darunter liegende Schießscharten annehmen. Ziegel in entsprechenden Formen sind im Schutt gefunden worden.⁴⁶⁸ Auch die Überdachung der Torräume scheint mir wahrscheinlich. Wie hoch die Torbögen gewesen sind, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen.⁴⁶⁹ Die Verschlussituation in den Toren ist ungeklärt. Wahrscheinlich ist nur jeweils eine Tür – nämlich hinter den ersten Zangen der Tore – anzunehmen, wohingegen die rückwärtige Öffnung der Torräume unverschlossen gewesen sein dürfte.⁴⁷⁰

Östlich des Ištar-Tores liefen die beiden inneren Stadtmauern in etwa in nordwestlicher Richtung weiter. Sie sind jedoch in kurzer Entfernung vom Tor durch eine Verlagerung des Euphratlaufes völlig zerstört worden, sodass sich an den Mauerstümpfen nur noch der bereits erwähnte Turm der Hauptmauer gefunden hat, der um 3,5 Meter aus dem Mauerlauf vorspringt und 9,4 Meter breit ist.⁴⁷¹ Vom Nordschenkel der Mauern wurde nichts weiter freigelegt. Ob dort noch ein weiteres Tor lag, ist archäologisch nicht geklärt. In der Nordostecke der Stadt wurden Teile des Ostschenkels der Mauern freigelegt. In der Hauptmauer setzt sich der bekannte Wechsel von Türmen mit größerer und kleinerer Ausladung fort. Die Turmbreiten liegen bei den großen Türmen zwischen acht und 10,4 Metern und bei den kleinen zwischen neun und 9,68 Metern. Die Kurtinenlängen liegen bei 17,3 bis 19 Metern. Die exakten Maße der Ausladungen wurden von Wetzels nicht publiziert. Er nennt für die großen Türme das Idealmaß von vier Ziegelbreiten, für die kleinen hingegen eine Ziegelbreite.⁴⁷² Die Ausgrabungen des irakischen Antikendienstes bestätigen das erste Maß mit 1,36 Metern für die Innenseite der Kavaliertürme. Für die Ausladung der großen Türme an der Außenseite geben die Ausgräber 3,6 Meter an. Die

⁴⁶⁵ Ebd. S. 36.

⁴⁶⁶ Ebd. S. 35 und 42.

⁴⁶⁷ Ebd. S. 39.

⁴⁶⁸ Ebd. S. 31.

⁴⁶⁹ Siehe zu Fragen der Rekonstruktion ebd. S. 45-47.

⁴⁷⁰ Dagegen siehe Koldewey, R.: Das wieder erstehende Babylon, S. 44, der jeweils zwei Türen annimmt.

⁴⁷¹ Wetzels, F.: Stadtmauern, S. 21.

⁴⁷² Ebd. S. 22-23.

Ausladung der kleinen Türme wird mit 0,7 Metern angegeben, was in etwa zwei Ziegelbreiten entspricht. Die Mauerstärke beträgt 6,4 Meter.⁴⁷³ In beiden Berichten werden übereinstimmend Reste eines Vorgängerbaus, der wahrscheinlich vor die Zeit des Neubabylonische Reich zu datieren ist, Abwasserkanäle, die die Stadt in den Stadtgraben entwässerten, und eine Verstärkungsmauer, die zur Ausbesserung der Hauptmauer in einer Stärke von 5,5 Metern errichtet wurde, erwähnt.⁴⁷⁴

Die Vormauer ist 3,6 Meter stark.⁴⁷⁵ Ihre Türme sind zwischen 3,09 und 5,11 Meter breit, doch zu ihrer Ausladung existieren keine Angaben. Die Kurtinenlänge schwankt in auffälliger Art und Weise von Kurtinen zwischen 8,42 und 12,95 Metern bis zu Kurtinen die beinahe 30 Meter lang sind. Und auch in der Vormauer wurden mehrere Wasserdurchlässe gefunden. Einer davon passierte Haupt- und Vormauer in einem 4,2 Meter breiten Kanal aus gebrannten Ziegeln.⁴⁷⁶

Im östlichen Schenkel der Stadtmauern wurden zwei Tore gefunden. Vom nördlichen der beiden (Abb. 33) wurde nur die Anlage des Haupttores untersucht, nicht aber die

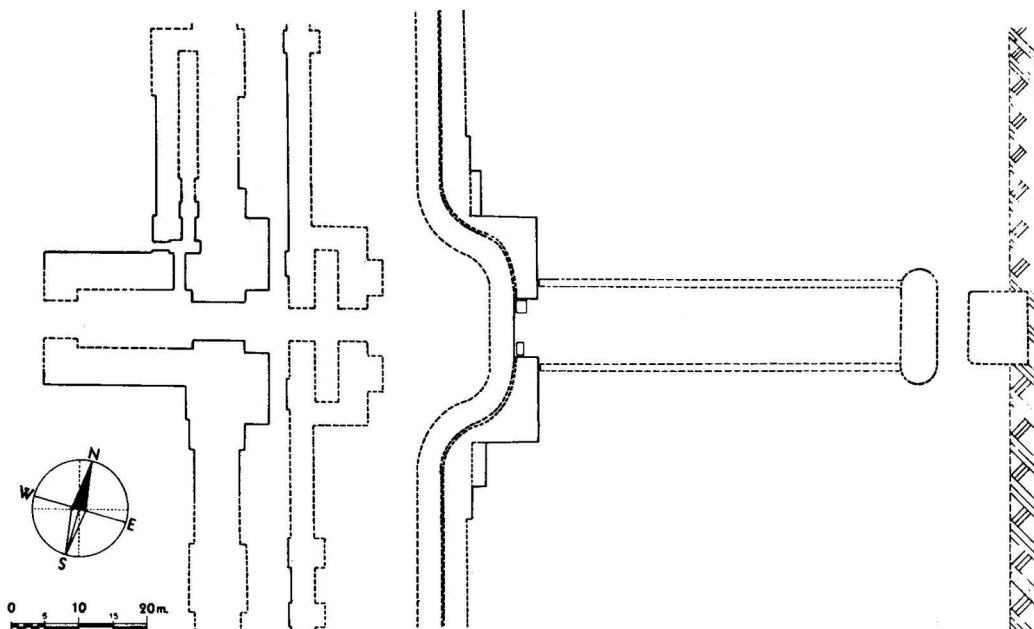


Abb. 33: Nordosttor Babylons (aus: G. Bergamini: *Levels of Babylon Reconsidered*. In: *Mesopotamia* 12 [1977], Fig. 74).

äußere Anlage des Vortores. Jenes Tor hat eine lichte Weite von 5,7 Metern und wird von Türmen mit 10,5 beziehungsweise 10,7 Metern Breite und 3,48 Metern Ausladung

⁴⁷³ Mohamed, A. K.: Excavation at the Northeastern Part of the Inner Wall of Babylon. In: *Sumer* 41 (1985), S. 20.

⁴⁷⁴ Ebd. S. 21 und 20; Wetzel, F.: *Stadtmauern*, S. 22-23.

⁴⁷⁵ Mohamed, A. K.: *Excavation*, S. 20.

⁴⁷⁶ Wetzel, F.: *Stadtmauern*, S. 24-25.

flankiert. Die Torkammer ist längs zum Durchgang angeordnet, und der gesamte Bau reicht etwa 21 Meter hinter die Mauerlinie. Ein nur 1,98 mal 4,2 Meter messender Raum im nördlichen Winkel zwischen Torgebäude und Stadtmauer, der sowohl von der Torkammer aus als auch von der Stadt her zugänglich war, könnte Zutritt zu einem Treppenhaus oder einer Rampe gegeben haben, die auf die Mauerkrone führte. Der an ihn angrenzende Raum, in dem dieser Aufstieg zu vermuten ist, wurde nicht ausgegraben.⁴⁷⁷

Das südliche Tor in der Ostmauer ist nur schlecht erhalten beziehungsweise kaum ausgegraben. Es wurde lediglich der Turmvorsprung des Haupttores mit 4,9 Metern ermittelt und ein wenige Meter nördlich des Tores aus Backsteinen gemauerter und 2,6 Meter breiter Kanal erkundet, der in den Stadtgraben mündete.⁴⁷⁸

Vom Südschenkel der inneren Stadtmauer wurden ein kleines Stück der Hauptmauer in der Südostecke, ein ebenfalls sehr kurzer Abschnitt etwa in der Mitte des Schenkels und ein längerer Abschnitt im Westen freigelegt. Der Eckturm im Osten hat eine Breite von 10,45 Metern bei einer Ausladung von 3,25 Metern. Die Stärke der Hauptmauer beträgt hier 7,5 Meter und der Abstand zur Vormauer, die nur an ihrer Innenkante erkundet wurde, sieben Meter. Die Kavaliertürme der Hauptmauer sind wie gewohnt wechselweise platziert: zwischen zwei großen Türmen mit etwa 3,26 Metern Ausladung und Frontbreiten von 9,05 Metern liegt ein Turm mit nur 0,72 Metern Ausladung und 8,8 Metern Breite. Die Kurtinenlängen liegen bei 18,26 bis 18,4 Metern. In der Vormauer wurde an dieser Stelle nur die Breite eines einzelnen Turmes mit 5,7 Metern ermittelt. Das etwa 120 Meter lange, mittlere freigelegte Mauerstück der Hauptmauer weist vier Türme von 9,27 bis elf Metern Breite auf, zwischen denen Kurtinen von 13,42 bis 19,56 Metern Länge liegen. Da kaum mehr als die Innenkante der Mauer freigelegt wurde, konnte die Ausladung der Türme mit einer Ausnahme von 0,7 Metern nicht ermittelt werden. Die Mauerstärke beträgt 7,2 Meter. Der westliche Mauerabschnitt, der das Südtor der Stadt enthält, zeigt in der Hauptmauer den üblichen Wechsel zwischen großen und kleinen Türmen. Die großen besitzen 3,35 bis 3,5 Meter Ausladung und sind zwischen 9,25 und 10,73 Meter breit, die kleinen haben nur eine Ausladung von 0,7 Metern und Frontbreiten von 8,3 bis 9,35 Metern. Die Mauer endet westlich des Tores in einem Turm, der 11,7 Meter breit ist. Die Kurtinen sind mit 8,12 bis 17,62 Metern Länge oft auffällig kurz. Für die Vormauer, deren Kanten östlich des Tores ergraben wurden, ergibt sich ebenfalls ein Bild von Türmen, die wechselweise eine große (1,35 Meter) und eine geringere (0,7 Meter) Ausladung aufweisen. Die Turmfronten liegen dabei einheitlich zwischen 4,4 und 4,55 Metern mit einer Ausnahme von 6,2 Metern. Die Mauerstärke beträgt nur 3,25 Meter und die Kurtinenlängen sind mit 3,95 bis 8,25 Metern ebenfalls extrem klein. Die Vormauer

⁴⁷⁷ Ebd. S. 57-58.

⁴⁷⁸ Ebd. S. 58.

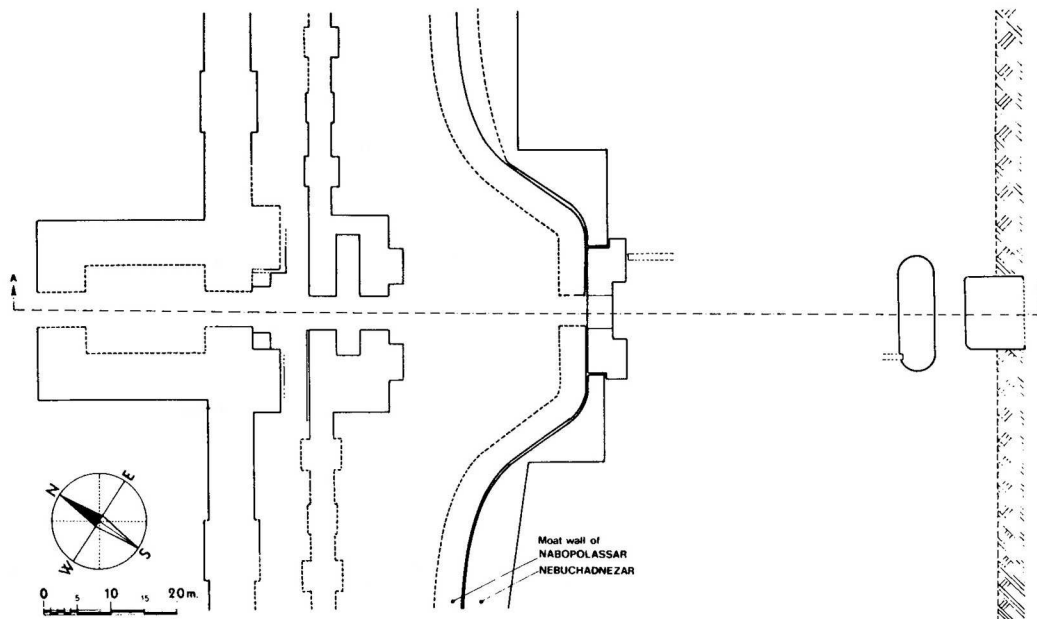


Abb. 34: Das Südtor Babylons (aus: G. Bergamini: Levels of Babylon Reconsidered. In: Mesopotamia 12 [1977], Fig. 73).

macht nach Wetzel hier den Eindruck, sie sei eine „spätere und ziemlich flüchtige Neuanlage“.⁴⁷⁹

Vom Südtor (Abb. 34) wurden alle äußeren Kanten freigelegt, wobei sich folgende Maße ergaben: Die lichte Weite des Haupttores beträgt 4,7 Meter, und die flankierenden Tortürme haben eine Breite von 9,4 Metern bei einer Ausladung von 3,82 Metern. Das gesamte Torgebäude ragt von der Mauerlinie aus gemessen 24,95 Meter in das Stadtgebiet hinein. Das Vortor ist 4,83 Meter weit, während seine Tortürme 5,33 Meter in der Breite und 2,1 Meter in der Ausladung messen. Wie im Falle des Ištar-Tores liegt das Torgebäude vor der Mauerlinie, und zwar etwa 8,33 Meter. Der Torraum ist aus unbekanntem Gründen asymmetrisch gestaltet.⁴⁸⁰ Haupt- und Vormauer enden im Osten mit Türmen, die jedoch noch etwa zehn Meter Abstand zur Flussmauer Nabû-apla-ušurs halten. Zur späteren Flussmauer Nabû-na'ids beträgt der Abstand gar 54 Meter.⁴⁸¹ Neuere Untersuchungen haben ergeben, dass hier nicht alle Angaben der deutschen Ausgräber bezüglich der Lage der Gebäude exakt sind. Es wurde dabei auch ein mit den Mauern in Verbindung stehendes Gebäude entdeckt.⁴⁸²

⁴⁷⁹ Ebd. S. 26-29, Zitat S. 29.

⁴⁸⁰ Ebd. S. 58.

⁴⁸¹ Ebd. S. 29.

⁴⁸² Bergamini, G.: Preliminary Report on the 1988-89 Operations at Babylon, Shu-Anna. In: Mesopotamia 25 (1990), S. 5-12.

Das innere Defensivsystem der Stadt Bāb-ili wird noch ergänzt durch einen Stadtgraben, dessen Escarpe befestigt ist. Auch an den Böschungsmauern des Grabens und insbesondere an den Flussmauern ist Nabû-kudurrī-uṣur aktiv gewesen. Zur Grabenmauer heißt es in seinen Inschriften, der Bau seines Vaters sei noch nicht vollendet gewesen. Er verstärkte sie mit einer neuen Mauerschale, die eine senkrechte, mit Bastionen versehene Fassade erhielt. Die Bastionen wurden in Abständen von etwa 50 bis 60 Metern angebracht und besitzen in der Regel eine Ausladung von fünf Metern bei einer Breite von sieben bis acht Metern.⁴⁸³ Es haben sich aus Nabû-kudurrī-uṣurs Zeit jeweils zwei Graben- und Flussmauern erhalten. Die ältere Grabenmauer (Abb. 30, Mauer ÄG) setzt im Nordwesten an der Ecke der jüngsten Mauer Nabû-apla-uṣurs mit einer 9,8 Meter breiten und sechs Meter ausladenden Bastion an. Nach Westen läuft sie um 38,7 Meter weiter als jene, sodass ein ebenso breiter Streifen für das Gelände der Südburg hinzugewonnen wurde. Ansonsten legt sie sich direkt vor die Grabenmauer Nabû-apla-uṣurs. Nur am Iṣtar-Tor, an dessen Ostseite sie weiter untersucht worden ist, weicht sie von jener etwas nach Norden ab, da die Bastionen, die im Vorfeld des Tores angelegt wurden, zur Vergrößerung des Torvorplatzes weiter nach Norden gerückt worden waren. Für den Rest der nördlichen Grabenmauer ergeben sich für die 3,2 bis 3,52 Meter starke Mauer Maße zwischen 7,13 und 8,13 Metern für die Bastionenbreiten und 44,92 bis 57,28 Metern für die Kurtinenlängen. Die nordöstliche Eckbastion weist im Norden eine Ausladung von 4,92 Metern und eine Frontbreite von 11,94 Metern auf, im Osten ist sie 13,74 Meter breit. Am Ostschenkel der älteren Grabenmauer wurden Mauerstärken von 3,3 bis 3,7 Metern festgestellt. Die Bastionen messen an der Front 6,65 bis 8,04 Meter Breite und sind in Abständen von 51,87 bis 61,08 Metern angelegt. Nur bei den Toren sind die Kurtinen auf 12,17 bis 13,35 Meter verkürzt.⁴⁸⁴ Beim Südosttor ist zwischen den Bastionen der Grabenmauer ein 4,85 Meter weites Tor angelegt, das von 5,77 beziehungsweise sechs Meter breiten Türmen flankiert wird. Neben den Bastionen, die die Zugangswege der beiden östlichen Tore flankierten, haben sich Auftritte erhalten, zu denen Treppen herabführten.⁴⁸⁵ Südlich des Südosttores befindet sich eine gewinkelt angelegte Treppe. Die südöstliche Eckbastion weist an ihrer östliche Front 13,18 Meter Breite auf, an der südlichen 13,2 Meter bei einer Ausladung von 4,65 Metern. Darüber hinaus wurde im Süden nur der Abschnitt zwischen dem Tor und dem Euphrat untersucht, wo sich beim Tor kurze Kurtinen von 12,9 und 14,15 Metern fanden. Sonst liegen Längen der Kurtinen bei 30,88 und 35,05 Metern Länge. Die südwestliche Eckbastion besitzt eine Frontbreite von 18,4 Metern und eine Ausladung von 5,75 Metern.⁴⁸⁶ Die Grabenübergänge bei den Toren waren in Form von Dämmen

⁴⁸³ Wetzels, F.: Stadtmauern, S. 38-39.

⁴⁸⁴ Ebd. S. 39-42.

⁴⁸⁵ Ebd. S. 59.

⁴⁸⁶ Ebd. S. 42-43.

bewerkstelligt, die zwischen dünnen Stützmauern errichtet waren und auf einen im Strom errichteten Pfeiler von 5,5 Metern Breite und 17 Metern Länge zuliefen. Zwischen diesem und der Contrescarpe blieb eine etwa 4,5 Meter weite Öffnung, die wahrscheinlich mit einer Holzkonstruktion überbrückt wurde. Um diese zu stützen waren auch an der Landseite Pfeiler errichtet.⁴⁸⁷ Ursprünglich mag der Graben jedoch gänzlich von hölzernen Konstruktionen oder Schiffsbrücken überbrückt worden sein, worauf einige Holzreste im Graben vor dem Südtor hinweisen. Die Dämme hingegen sind wohl als spätere Konstruktionen anzusehen, die nicht unproblematisch waren, da sie den Graben von 75 bis 80 Metern Breite auf weniger als fünf Meter verengten.⁴⁸⁸

Entlang des Euphratufers errichtete Nabû-kudurrī-ušur ebenfalls eine neue Ufermauer, die in ihrem südlichen Abschnitt von der südwestlichen Eckbastion bis etwa zum Nordende des Bezirks von Etemenanki direkt der Ufermauer Nabû-apla-ušurs vorgelegt ist. Sie besteht wie diese aus einem niedrigen Absatz am Ufer, der als Kai gedient haben kann, und einem höher gelegenen Absatz. Der Kai verbreitert sich in diesem Abschnitt nach Norden hin von 1,6 Meter Breite auf 1,85 Meter, wobei die Gesamtstärke der Mauer von drei Metern im Süden auf 6,4 Meter anwächst. Ab der Nordwestecke des Tempelbezirks verläuft die Mauer etwas weiter westlich, sodass sie in der Nordwestecke an die 16 mal 16 Meter messende Eckbastion der Grabenmauer anschließt. Dort ist die Gangbahn bei einer Gesamtmauerstärke von etwa 3,6 Metern noch 1,65 Meter breit. An zwei Stellen wird sie wie ihr Vorgängerbau von Kanälen durchbrochen, nämlich südlich der Südburg und nördlich des Tempelbezirks,⁴⁸⁹ wobei über letzterer Kanalöffnung eher eine Schleuse oder ein Wehr als ein Tor zu vermuten ist.⁴⁹⁰

Die jüngere Grabenmauer Nabû-kudurrī-ušurs (Abb. 30, Mauer GI) ist nur im Nordwesten der Stadt bekannt. Hier legt sie sich vor die ältere Grabenmauer, wobei im Westen nur die 7,4 Meter starke Eckbastion bekannt ist. Ansonsten ist sie nur noch beiderseits des Ištar-Tores ergraben, wo sie sich weiter nördlich als die ältere Grabenmauer an die Bastionen, die den Torvorhof flankieren, anschließt. Östlich des Tores sind noch drei Bastionen der jüngeren Grabenmauer bekannt, wobei die erste und dritte bei Breiten von 8,2 und 8,5 Metern eine Ausladung von 5,05 Metern haben, die mittlere bei einer Breite von 7,65 Metern jedoch nur eine Ausladung von 0,67 Metern aufweist. Die zwischen ihnen liegenden Kurtinen sind 11,95 beziehungsweise 20,18 Meter lang, wobei in der längeren Kurtine ein mit einer Tür verschließbarer, etwa einen Meter weiter Durchgang angebracht ist, in dem eine Treppe nach Norden hinabführt. Der Endpunkt der

⁴⁸⁷ Ebd. S. 59-60.

⁴⁸⁸ Bergamini, G.: Levels of Babylon, S. 135-136.

⁴⁸⁹ Ebd. S. 44-45.

⁴⁹⁰ Bergamini, G.: Levels of Babylon, S. 121 *contra* Wetzel, F.: Stadtmauern, S. 45.

jüngeren Grabenmauer ist unbekannt, sie wird wohl irgendwo an die ältere Grabenmauer angeschlossen sein.⁴⁹¹

Die jüngere Ufermauer Nabû-kudurrī-ušurs (Abb. 30, Mauer GI) existiert auch nur im Nordwesten, wo sie an der oben erwähnten Eckbastion der Grabenmauer beginnt und dann nach Süden verläuft. Sie ist nur schlecht erhalten, da der meisten ihrer Backsteine beraubt, sodass die Frage der Gangbahn hier ungeklärt bleiben muss. Ebenso offen ist die Frage nach dem Zusammenschluss zwischen der älteren und der jüngeren Kaimauer. Er dürfte sich noch im Bereich der Südburg befinden, vielleicht an der Einmündung des Libilḫegalla-Kanals. Südlich der Eckbastion war ein Doppelbrunnen angelegt, dessen Öffnung zum Wasser mit einem Kalksteingitter gesichert war.⁴⁹²

In Bāb-ili könnten die Paläste als Zitadellen fungiert haben. Das wären zum einen der Doppelkomplex aus Süd- und Hauptburg im Nordwesten der Inneren Stadt, zum anderen der so genannte Sommerpalast an der Nordspitze der äußeren Stadt. Letzterer nimmt in etwa eine Fläche von 180 Metern im Quadrat ein, ist aus gebrannten Ziegeln gemauert und reicht definitiv nicht bis an die äußeren Stadtmauern heran. Von seiner Umfassungsmauer ist jedoch nichts weiter bekannt als ein kleines, 3,8 Meter starkes Mauerfragment mit einer Pforte, dessen Zugehörigkeit zur Umfassung auch nicht gesichert ist. Des Weiteren gibt es Hinweise auf die Existenz einer Kaimauer am Euphratufer.⁴⁹³

Die Südburg (Abb. 35) ist der älteste Palastbau, doch wurde er unter Nabû-kudurrī-ušur nicht nur erweitert, sondern gänzlich neu errichtet. Zunächst wurden zwar nur Ausbesserungen an der Umfassung durchgeführt, und sie wurde bis zum Anschluss an die jüngere Grabenmauer nach Westen verlängert, doch dann errichtete man einen neuen Trakt im Osten des Geländes auf einem höheren Niveau. Nach dessen Fertigstellung wurde auch der alte Palast im Westteil des Komplexes auf einem höheren Niveau neu errichtet und nach Westen hin erweitert. Dabei wurden durchgängig gebrannte Ziegel verwendet, die zum Teil mit Inschriften Nabû-kudurrī-ušurs, des Bauherrn, versehen sind.⁴⁹⁴ Die Umfassung des Palastkomplexes der Südburg verläuft im Osten parallel zur Prozessionsstraße und ist bei einer Stärke von elfeinhalb Ziegelbreiten, das sind ungefähr 3,9 Meter, größtenteils mit Kavaliertürmen versehen, die einen Vorsprung von lediglich einer halben Ziegelbreite aufweisen, das sind etwa 16 bis 17 Zentimeter.⁴⁹⁵ Über dem alten Bogentor befindet sich auch in der neuen Mauer eine Pforte, die bei 1,36 Meter lichter Weite ganz ähnlich ihrem Vorgänger angelegt ist. Südlich dieser Pforte war die ältere

⁴⁹¹ Wetzel, F.: Stadtmauern, S. 45-46.

⁴⁹² Ebd. S. 46-47.

⁴⁹³ Koldewey, R.: Die Königsburgen von Babylon. Zweiter Teil: Die Hauptburg und der Sommerpalast Nebukadnezars im Hügel Babil. Herausgegeben von Friedrich Wetzel. WVD OG 55. Osnabrück ²1969 [Nachdruck von Leipzig ¹1932], S. 41-48.

⁴⁹⁴ Koldewey, R.: Königsburgen von Babylon. Südburg, S. 1-2.

⁴⁹⁵ Ebd. S. 3.

Mauer größtenteils beseitigt, und eine neue 6,75 Meter starke bis zur Südostecke errichtet worden. Da wo man die alte Mauer stehen ließ, wurde sie mit einer 2,7 Meter starken neuen Mauer an der Innenseite verstärkt, sodass sie in etwa dieselbe Gesamtstärke erhielt. Nördlich des alten Mauerstücks mit dem Bogentor befindet sich der Abschnitt mit dem Haupteingang zum Palast. Die Mauer springt um 4,41 Meter zurück, und das 4,02 Meter weite Tor wird von zwei 5,25 Meter breiten Türmen mit 1,3 bis 1,4 Metern Ausladung flankiert. Hinter dem Durchgang liegt ein Torraum, an den sich zu beiden Seiten je ein Nebenraum anschließt. Aus allen drei Räumen gelangt man in den Osthof der Südburg. Die rückwärtigen Mauern des Torraums sind mit 3,6 Metern Dicke stärker als die seitlichen, alle Wände sind mit weißem Kalkmörtel verputzt. Der Fußboden ist mit Steinplatten gepflastert, die auf mehreren Schichten von Ziegeln aufliegen. Ein gepflasterter Weg führt von der Prozessionsstraße zum Tor herauf, wobei ihn kleine Lemziegelmauern auf dem Rand der Böschung säumen. Im Norden geht dieser Abschnitt der Mauer mit einem 1,62

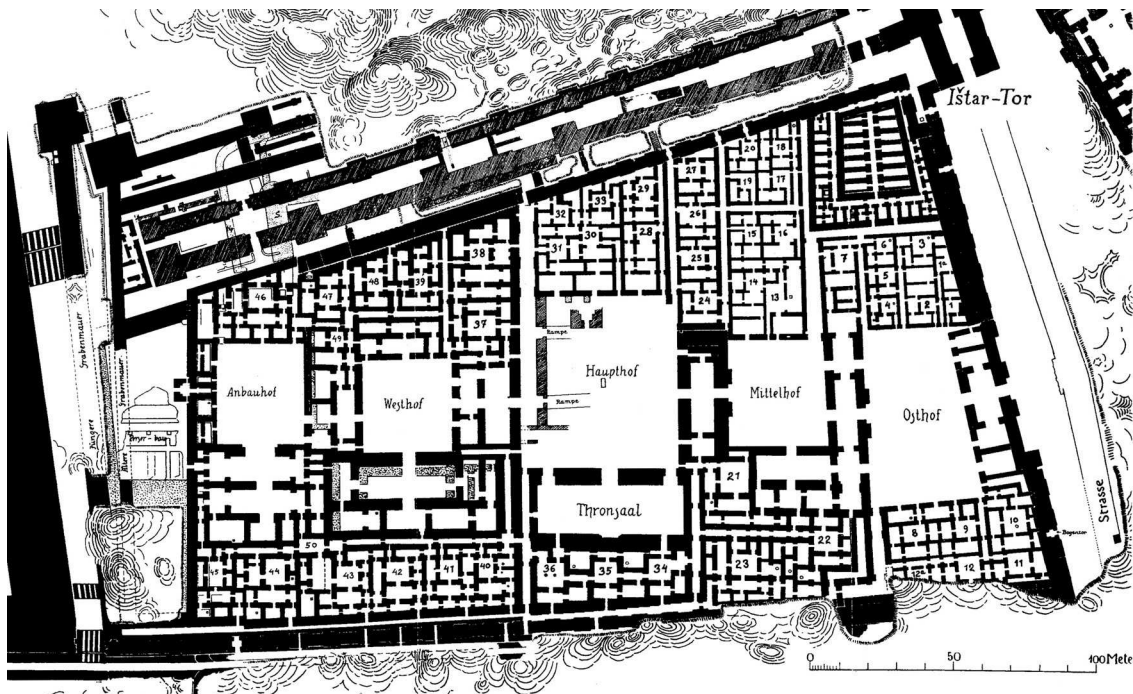


Abb. 35: Die Südburg von Babylon (aus: R. Koldewey: Die Königsburgen von Babylon. Erster Teil: Die Südburg. Herausgegeben von Friedrich Wetzel. WVDOG 54. Osnabrück 1969, Taf. 2).

Meter breiten Vorsprung wieder in eine gerade geführte Mauer über. Hinter die alte Mauer wurde eine neue mit 4,3 Metern Stärke gelegt, die aus zwei Mauerschalen mit Ziegelbruch bestand. Bis zur Erhöhung des westlichen Teiles der Südburg bestand eine kleine, 1,02 Meter weite Pforte, die dann jedoch zugemauert wurde. Über ein kurzes Mauerstück mit einer 1,56 Meter weiten Pforte wurde eine Verbindung zum Istar-Tor

hergestellt. Die Umfassungsmauer hingegen biegt in einem Haken etwas nach Osten aus, um einen 1,4 Meter breiten Korridor zwischen ihr und der Verbindungsmauer herzustellen. Der nord-südlich verlaufende Teil dieses Hakens besteht aus einer zwölfteilmal Ziegelbreiten (etwa 4,25 Meter) starken Mauer mit drei Türmen. Eine Pforte wurde später mit Backsteinen zugemauert.⁴⁹⁶ Die Nordfront der Südburg gestaltet sich weniger einheitlich. Der östliche Abschnitt setzt das System einer mit Kavaliertürmen versehenen Mauer fort, wobei letztere stets eine Ausladung von einer Ziegelbreite, das sind etwa 33 Zentimeter, haben. Ihre Frontbreiten liegen zwischen 5,2 und 5,5 Metern, wobei die zwischen ihnen liegenden Kurtinen mit 5,3 bis sechs Metern Länge nur um Weniges größer ausfallen. Einige der Türme sind mit Wasserschächten versehen. Des Weiteren finden sich drei Pforten, deren zwei in Türmen und eine in einer Kurtine angelegt sind. Die chronologische Position der Mauer innerhalb der Umbauten und Erweiterungen des Komplexes ist nicht völlig klar; so korrespondieren zwei der Pforten gut mit den Korridoren der Phase nach der Erhöhung dieses Palastteiles, während eine sich in einen späteren Raum öffnet. Daher dürfte diese vielleicht eher der frühen Phase vor Erhöhung des Komplexes angehören. An der Stelle, wo der alte Palast Nabû-apla-uşurs und der neue westliche Nabû-kudurrī-uşurs aufeinandertreffen, wird ein Tor in der Mauer vermutet, das dem Korridor zwischen den beiden Palästen entspricht, der Befund war jedoch nicht ganz eindeutig. Sicher ist jedoch, dass von der Nordostecke des Nabû-apla-uşur-Palastes an ein 5,3 Meter breites Fundament an seiner Nordfassade entlang gelegt wurde, auf dem die zur Erhöhung des Komplexes gehörige Umfassungsmauer errichtet wurde. Als der westliche Anbau errichtet wurde, wurde jene Mauer samt ihrem Fundament abgehackt. Die Außenmauer des Anbaus ersetzte sie, jedoch in deutlich geringerer Stärke. An den Erweiterungsbau angeschlossen ist ein 6,75 Meter breites Fundament aus Bruchziegeln zwischen zwei gemauerten Schalen, das mindestens bis zur älteren Grabenmauer, wahrscheinlich aber bis zur jüngeren reichte, sodass hier die Ummauerung geschlossen wäre.⁴⁹⁷ Im Südwesten der Südburg verbindet eine 5,6 Meter starke Mauer aus Bruchziegeln zwischen Mauerschalen die Südwestecke des Westanbaus mit der jüngeren Grabenmauer. Weiter südlich davon findet sich – ebenfalls in Verbindung mit der Grabenmauer stehend – die Umfassungsmauer. Von ihr finden sich hier noch Reste aus der Phase, da die Umfassungsmauern der Südburg nur ergänzt und erneuert wurden. Bei der späteren Erhöhung des Geländes wurde sie mit zwei Mauerschalen versehen, die mit ihr zusammen ein sieben Meter starkes Fundament für die Erhöhung der Mauern bilden. In etwa einem halben Meter Abstand zur Umfassungsmauer verläuft die Grabenmauer des Libilḫegalla-Kanals. Die westlichste

⁴⁹⁶ Ebd. S. 7-14.

⁴⁹⁷ Ebd. S. 14-19.

Pforte in diesem Mauerabschnitt, die bereits in der älteren Mauer in einem Kavalierturm angelegt war, wurde auch bei der Erhöhung der Mauern beibehalten. Ihre Öffnung wurde von 1,45 Metern Weite in der ursprünglichen und dann zugemauerten Pforte auf 2,25 Meter in ihrem höhergelegenen Nachfolger vergrößert. Der Raum zwischen Palast und Umfassung wurde im Übrigen mit Ziegelbruch ausgefüllt. Die Kavaliertürme in der Mauer weisen Breiten von etwa 5,3 Metern und Ausladungen von einer halben Ziegelbreite auf, wobei die Kurtinen in etwa so lang sind wie die Türme breit. Mehrere der Türme enthalten etwa einen Meter weite Durchlässe, die keine Anschläge für Türen aufweisen und wohl für Abwasserkanäle gedacht waren. An einigen Stellen sind auch noch Reste der jüngeren Umfassungsmauer erhalten, die beweisen, dass diese ebenfalls mit Türmen versehen war, die jedoch nicht exakt über denen der Vorgängermauer errichtet sind. An einer Stelle konnte ein Turmvorsprung von einer Ziegelbreite für die jüngere Mauer festgestellt werden. Aus der Palastgasse zwischen dem alten westlichen und dem neuen östlichen Palastteil führt ein 2,2 Meter breiter Kanal durch den davor liegenden Turm der Umfassungsmauer. Zuvor nimmt er einen orthogonal zu ihm verlaufenden Kanal auf, der von Osten her kommend in dem ansonsten zugemauerten Raum zwischen dem östlichen Palastteil und der Umfassungsmauer verlegt ist. Noch weiter östlich finden sich keine Reste der alten Umfassung mehr, sondern nur noch das neue, 6,58 Meter starke Fundament für die Erhöhungsmauer, das unmittelbar mit den Palastmauern in Verbindung steht. An einer Stelle war noch eine südlich davor gelegte Verstärkung zu beobachten.⁴⁹⁸

Westlich der Südburg wurde mit dem Vorwerk im Fluss (Abb. 36) noch eine weitere wesentliche Geländeerweiterung auf Kosten

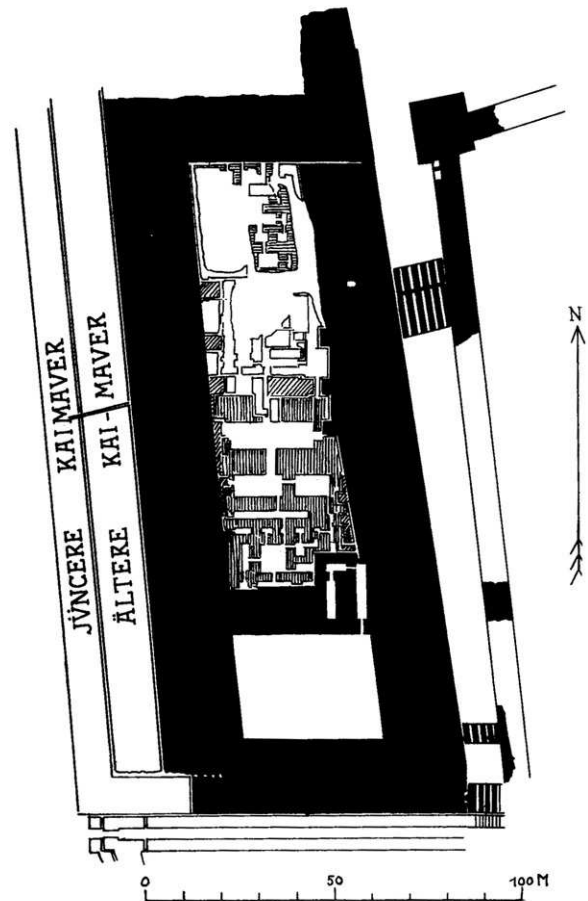


Abb. 36: Das Vorwerk im Fluss (aus: R. Koldewey: Die Königsburgen von Babylon. Zweiter Teil: Die Hauptburg und der Sommerpalast Nebukadnezars im Hügel Babil. Herausgegeben von Friedrich Wetzel. WVDOG 55. Osnabrück²1969, Taf. 13).

⁴⁹⁸ Ebd. S. 19-25.

des Euphratbettes durchgeführt. Das Gebäude selbst ist kaum erhalten, da es aus Backsteinen in Asphalt gemauert war, die später als Baumaterial wiederverwendet wurden. Im Osten wird es durch einen schmalen Kanal von der Südburg getrennt. Im Norden und Süden wurde der Kanal von 11,6 beziehungsweise 7,58 Meter starken Mauern mit dreieckigen Wasserdurchlässen durchzogen. Auch die Grabenmauer des Libilḫegalla-Kanals war gerade durchgezogen, aber mit Durchlässen für die Einmündung jenes Kanals versehen. Sie setzt sich auch an der Südfront des westlichen Vorwerks fort. Dessen Außenmauern sind im Osten 18, im Süden 20,5 und im Westen 21,3 Meter dick. Von der Südmauer war noch genug des aufgehenden Mauerwerks erhalten, um Turmvorsprünge von einer Ziegelbreite erkennen zu können, und im Westen lag eine 14 Meter breite Kaimauer vor dem Gebäude am Fluss. Ihr wurde später eine weitere 9,6 Meter starke Kaimauer vorgelegt, welche im Süden um die vorige Kaimauer und das Gebäude herumgriff. Da die frühere Kaimauer aber nur in den unteren Schichten für die Erweiterung abgehauen wurde, und obere Schichten beider Mauern im Verbund gelegt sind, muss diese Modifikation des ursprünglichen Planes noch während des Baus erfolgt sein. Wie weit sich der Bau nach Norden erstreckte ist unbekannt. Die Funktion dieses massiven Gebäudes konnte auch wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht festgestellt werden.⁴⁹⁹

Die sogenannte Hauptburg (Abb. 37) wurde unter Nabû-kudurrī-uṣur nördlich der Südburg und außerhalb der inneren Stadtmauern angelegt. Ihre Begrenzung bilden im Süden die jüngere Grabenmauer, im Osten die Prozessionsstraße, im Norden die Nordmauer der Hauptburg und im Westen der Euphrat – wahrscheinlich auch an dieser Stelle mit einer Uferbefestigung und vielleicht einem Kai versehen. Der zunächst freie Raum, der mit Mauern umgeben wurde, wurde mit Bruchziegeln und Kalkmörtel ausgefüllt, um eine Terrasse zu bilden, auf der der Palast errichtet wurde. Im Norden des Bereiches wurde ein zunächst 13 Meter breiter, offener Kanal vom Euphrat abgezweigt. Später wurde er verengt und bedeckt. Von ihm nach Süden abzweigende Kanäle versorgten über Schöpfbrunnen den Palast mit Wasser.⁵⁰⁰ Eine erste Phase im Bau der Hauptburg bildet die Errichtung einer 17,1 Meter starken Mauer, die im Osten nach Süden umbiegend an die Bastion der jüngeren Grabenmauer beim Iṣtar-Tor angeschlossen wurde. Der Verlauf im Westen ist hingegen ungewiss. Ihre äußere Front weist Turmvorsprünge von einer halben Ziegelbreite (etwa 16-17 Zentimeter) auf. Unter der Terrasse der Hauptburg konnte ein Turm mit einer Frontbreite von 7,28 Metern festgestellt werden, neben dem sich eine zugemauerte Pforte von 2,1 Metern Weite befindet. Im Westen des Palastes wurde die Mauer noch 40 Meter weit über das Ende der

⁴⁹⁹ Wetzels, F.: Die Festungsanlagen um die Hauptburg. In: Koldewey, R.: Königsburgen von Babylon. Hauptburg und Sommerpalast, S. 27-29.

⁵⁰⁰ Koldewey, R.: Königsburgen von Babylon. Hauptburg und Sommerpalast, S. 1-2.

Terrasse verfolgt. Im Osten des Palastes biegt sie nach Süden um, wo sie noch etwa 13 Meter stark ist. Ihre äußere Front ist mit Vorsprüngen von einer Ziegelbreite (etwa 33 Zentimeter) Ausladung versehen.⁵⁰¹

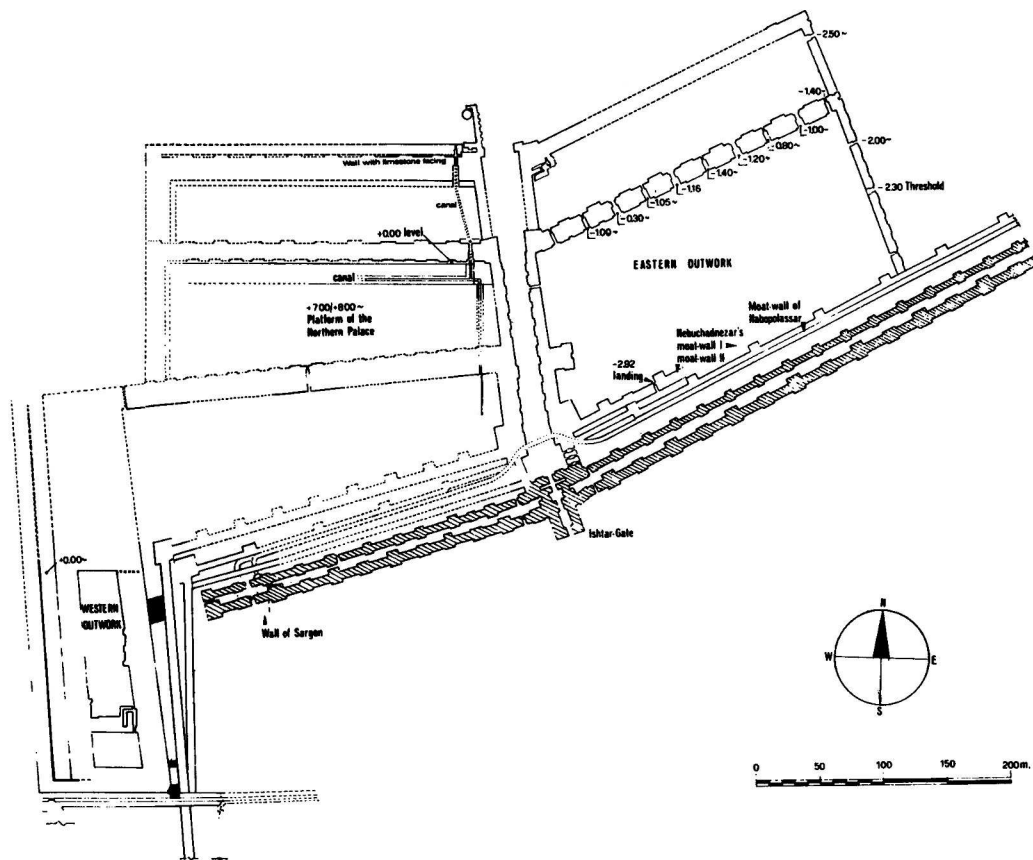


Abb. 37: Hauptburg, Vorwerk im Fluss, „östliches Ausfallvorwerk“ und die Stadtmauern nördlich der Südburg; schematisch (aus: G. Bergamini: *Levels of Babylon Reconsidered*. In: *Mesopotamia* 12 [1977], Fig. 76).

Die 17 Meter starke Mauer scheint jedoch sehr bald zugunsten einer weiter nördlich verlaufenden aufgegeben worden zu sein, die mit dem eigentlichen Bau der Hauptburg zusammenhängt, während die vorige Mauer unter der Terrasse begraben wurde. Die jüngere Nordmauer verläuft exakt in ost-westlicher Richtung und weist an ihrem östlichen Ende ebenfalls einen nach Süden abknickenden Schenkel auf, der einerseits das östliche Ende der Hauptburg markiert, andererseits die Prozessionsstraße im Vorfeld des Istar-Tores flankiert. Die Nordmauer der Hauptburg weist beiderseits Vorsprünge von einer Ziegelbreite auf, die jedoch gegeneinander versetzt sind, also keine Kavaliertürme markieren. An ihrer Südkante verblieb ein 3,06 Meter breiter Gang, der als Kai des oben

⁵⁰¹ Wetzel, F.: *Die Festungsanlagen um die Hauptburg*, S. 25-27.

erwähnten Kanals fungierte. Als der bedeckt und seine Breite auf 1,8 Meter reduziert wurde, verblieb noch eine 9,5 Meter breite Straße zwischen der Palastterrasse und der Nordmauer der Hauptburg. Dicht neben der nordöstlichen Eckbastion der Nordmauer, die um zwei Meter nach Norden auslädt, liegt eine 1,5 Meter hohe Pforte, in deren Mitte ein Schacht zu einem darunter liegenden Kanal führt. Die letzte Erweiterung des Geländes wird von einer etwa 45 Meter weiter nördlich verlaufenden Parallelmauer zur Nordmauer der Hauptburg markiert. Sie ist 17,5 Meter dick, im unteren Teil außen mit Kalksteinblöcken verbrämt und besitzt nach Norden hin abwechselnd um 0,5 beziehungsweise einen Meter ausladende Vorsprünge. Innen wurde sie mit einer vier Meter starken Ziegelbruchmauer verstärkt, und auch außen wurde eine solche Schale vorgelegt, die eine glatte Fassade herstellte. Dicht neben der nordöstlichen Eckbastion, von der aus eine Mauer nach Süden abzweigt, liegt in der Nordmauer eine Pforte mit einem Kanal, dessen Auslass mit durchbrochenen Kalksteinplatten verschlossen wurde. Dieser nördlichste Abschnitt mag lediglich als Zwinger errichtet worden sein, eine gesicherte Aussage über seine Funktion kann indes nicht getroffen werden.⁵⁰²

Auch östlich der Prozessionsstraße wurde ein Erweiterungsbau angelegt, der das Gegenstück zur Hauptburg bildet. Sowohl die Nordmauer der Hauptburg, als auch die kalksteinverbränte Mauer finden jenseits der Prozessionsstraße ihre Fortsetzung. Erstere, die als mittlere Nordmauer bezeichnet werden kann, wurde auf einer Strecke von 260 Metern bis zu ihrem Ende verfolgt. Letztere endet nach 230 Metern in einer Ecke, von der aus eine schwächere Ostmauer das Ende der ersteren Mauer einbeziehend bis zur jüngeren Grabenmauer läuft, wo sie Anschluss findet. Die komplett freigelegte, 11,2 bis 11,35 Meter starke mittlere Nordmauer wird durch enggestellte Vorsprünge von wechselnd 35 Zentimetern und 2,1 Metern und zahlreiche Pforten charakterisiert. Während die Eckbastion am Westende der Mauer 12,78 Meter breit ist, haben die sonstigen Vorsprünge 10,2 bis 10,58 Meter breite Fronten. Die zwischen ihnen liegenden Kurtinen, in denen die Pforten liegen, sind zwischen 15,25 und 16,45 Metern lang. An der Innenseite existieren nur 35 Zentimeter breite Vorsprünge, die aufgrund kürzerer Kurtinen nicht mit denen der äußeren Fassade korrespondieren. Die insgesamt zehn Pforten in der Mauer lassen sich in kleine mit zwei Metern lichter Weite und große mit vier bis 4,25 Metern lichter Weite unterteilen, welche sich in der Regel abwechseln. Die nördlichere Mauer, die nur an ihren Enden untersucht wurde, ist zehn bis 10,9 Meter stark, und es konnte ein Vorsprung von 1,1 Metern nahe der Nordostecke festgestellt werden. Vor ihr – wie auch nördlich der Hauptburg – verlief ein vom Euphrat abgezweigter nasser Graben, der den alten Stadtgraben nördlich der Südburg ersetzt haben dürfte. Die Ostmauer dieses Bauwerks hat im nördlichen Abschnitt zwischen den beiden Mauerzügen bei einer Stärke

⁵⁰² Ebd. S. 29-33.

von 6,65 Metern eine glatte Fassade. Das südliche Stück zwischen der mittleren Nordmauer und der jüngeren Grabenmauer ist 5,9 Meter stark und hat im Abstand von sechs bis 6,53 Metern 35 Zentimeter vortretende Vorsprünge von 6,27 bis 6,6 Metern Breite. Es wird von drei Pforten durchbrochen, deren zwei eine lichte Weite von 2,6 Metern besitzen, die dritte in der Mitte gelegene jedoch eine von fünf Metern.⁵⁰³ Das Bodenniveau in diesem so genannten „östlichen Ausfallvorwerk“ lag sehr viel niedriger als in der Haupt- oder der Südburg. Für Ausfallaktionen hätte es sich wohl kaum jemals geeignet, da auch vor dem Bau seiner nördlichsten Mauer, in der über Öffnungen nichts bekannt ist, nur ein sehr schmaler Streifen Geländes bis zum Stadtgraben für Kampfkationen zur Verfügung gestanden hätte. Angesichts einer Neubetrachtung der Evidenz für den Wasserstand des Euphrats in der Neubabylonischen Zeit und des niedrigen Bodenniveaus östlich der Prozessionsstraße kommt Bergamini zu dem Schluss, dass dieser Komplex eher mit den Wasserbauten der Stadt in Verbindung zu bringen ist. Es wurde darin kein Fußboden aufgefunden, und zwei aufgefundene Schwellen in Pforten liegen deutlich unter dem anzunehmenden Höchststand des Euphrat, vielleicht sogar unter seinem durchschnittlichen Pegel. Eventuell könnte das Bauwerk als Reservoir zur Regulierung des Wasserstandes in den Stadtgräben gedient haben, die durch einen Euphratabzweig nördlich der Hauptburg gespeist wurden. Dank einer solchen Regulierung könnte dann auch die Errichtung der Dämme an den Stadttoren weniger problematisch gewesen sein. Zudem könnte sich ein Bericht Herodots von einer derartigen Vorrichtung auf dieses Bauwerk beziehen.⁵⁰⁴ In der Nordwestecke des Bauwerks fand sich eine Treppe, die den großen Höhenunterschied zum Straßenniveau überbrückte.⁵⁰⁵

Die Mauern der Hauptburg mit ihrer Norderweiterung und ihrem östlichen Widerpart flankierten wie bereits mehrfach erwähnt die Prozessionsstraße im Vorfeld des Ištartores. Ihr Ausbau ging daher mit dem der Hauptburg synchron vonstatten. Die erste Ausbaustufe stellte flankierende Mauern zu beiden Seiten des Torvorplatzes bis auf Höhe der 17 Meter starken Mauer her, die etwa 20 Meter voneinander entfernt waren und im Süden an die Bastionen der jüngeren Grabenmauer anschlossen. Beide Mauern weisen Vorsprünge von einer Ziegelbreite in der Fassade auf. In der westlichen Mauer fand sich eine Pforte von 3,95 Metern lichter Weite in einer mit 1,38 Metern stärker zurückspringenden Kurtine. Auch in der östlichen Mauer gibt es eine Pforte, die vier Meter weit ist. Die Mauern der nächsten Erweiterung sind zu beiden Seiten 7,5 Meter stark und enden in Eckbastionen. In beiden Mauerzügen ist erneut je eine Pforte angelegt, die westliche jedoch wurde zugemauert. Die östliche hingegen blieb mit einer Weite von 4,2

⁵⁰³ Ebd. S. 33-36.

⁵⁰⁴ Bergamini, G.: *Levels of Babylon*, S. 136-138. Für die entsprechende Stelle bei Herodot siehe Koldewey, R.: *Wieder erstehendes Babylon*, S. 394-396.

⁵⁰⁵ Wetzels, F.: *Festungsanlagen*, S. 39.

Metern erhalten. Bei der letzten Anhebung des Niveaus wurde die Straße über mehreren Ziegellagen mit weißen Kalksteinplatten in der Mitte und mit rötlich gebänderten Brecciaplatten zu den Seiten gepflastert. Die Fassaden der die Straßen flankierenden Mauern wurden zeitgleich mit dem letzten Ausbau des Istar-Tores mit farbig emallierten Reliefziegeln verziert, die schreitende Löwen mit Blickrichtung nach außen darstellen. Ob diese auch noch die Mauern der letzten Norderweiterung zierten, ist nicht geklärt. Nördlich der Hauptburg überquerte die Prozessionsstraße den Stadtgraben mittels eines Damms, der mit einem Wasserdurchlass versehen war. Schmale Brüstungsmauern flankierten die Straße auf dem Damm.⁵⁰⁶

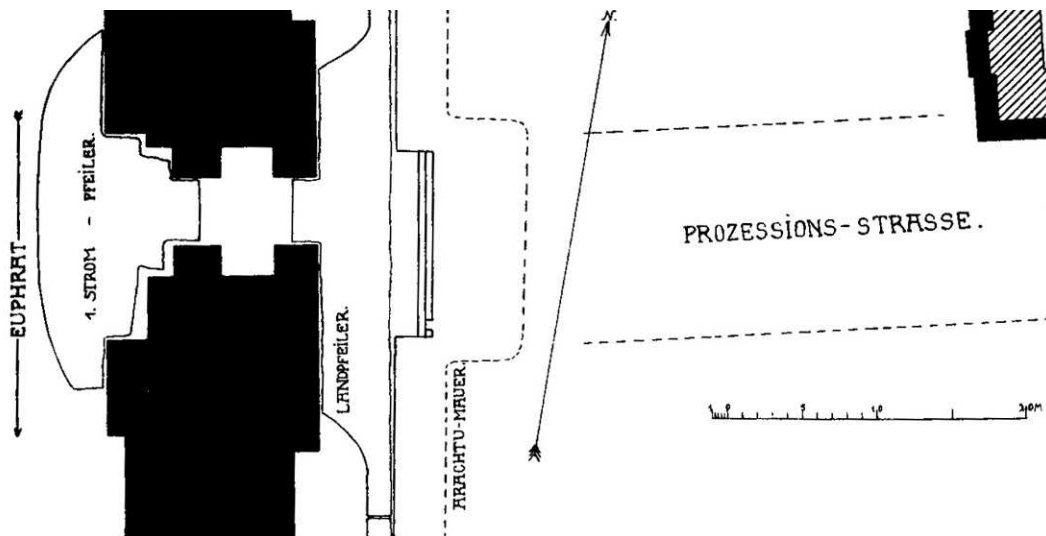


Abb. 38: Das Brückentor von Babylon (aus: F. Wetzel: Die Stadtmauern von Babylon. WVDOG 48. Osnabrück 1969, Taf. 55).

Die letzte Ergänzung der Befestigungen am Ostufer des Euphrats bildet die entlang des Euphratufers errichtete Festungsmauer Nabû-na'ids, die erstmals auch das Euphratufer schützt. Ihr gehört auch ein vor der Mauer gelegenes neues Kai an, und ihr Bau geht mit einer weiteren Westverschiebung des Euphratufers um etwa 40 Meter einher. Die Stadtmauer ist 7,6 bis 7,7 Meter stark und verfügt über abwechselnd 0,7 und 1,7 Meter ausladende Türme. Bei ersteren liegen die Frontbreiten in der Regel um 6,3 Meter, bei letzteren zwischen 5,8 und 8,25 Metern. Die Kurtinenlängen liegen meist zwischen 16,45 und 19,2 Metern; nur je einmal wurden eine längere (24,1 Meter) und eine kürzere (13,2 Meter) Kurtine gemessen. Vor der Mauer liegt ein 3,5 Meter breites Kai, das vor den größeren Türmen um einen Meter nach außen vorspringt. Bisher ist nur eine Treppe sicher belegt, die vom Kai zum Wasser hinabführte, aber das Vorhandensein weiterer ist

⁵⁰⁶ Ebd. S. 37-39.

wahrscheinlich. Im Norden schließt ein 9,6 Meter breiter Turm, durch den der 2,65 Meter breite Libilhegalla-Kanal geführt ist, an die südwestliche Ecke des westlichen Vorwerks an, wozu die Mauer in diesem nördlichen Abschnitt etwas weiter nach Westen ausbiegt. Der Ausfluss des Kanals ist mit durchbrochenen Kalksteinplatten gesichert. In zahlreichen Türmen finden sich Pforten. In zwei Fällen schließen sich weitere Räume an, sodass vielleicht hier Aufstiege zur Mauerkrone vorhanden sein könnten. Des Weiteren existieren mehrere Wasserausflüsse unter Türmen. Im Süden endet die Mauer in einem 10,66 Meter breiten Turm.⁵⁰⁷ Neben den kleinen Pforten besteht ein Tor an der Stelle, an der eine Brücke den Euphrat überquerte.

Das Brückentor (Abb. 38) ist der Westverschiebung der Mauer wegen über dem ursprünglichen östlichen Landpfeiler der Brücke und ihrem ersten Stropfpfeiler errichtet. Es wird von zwei in neun Meter Abstand voneinander erbauten Tortürmen flankiert, die 8,55 beziehungsweise 8,1 Meter breit sind und zwei beziehungsweise 2,15 Meter Ausladung haben. Zwischen einer 3,15 Meter tiefen Laibung befindet sich die 4,6 Meter weite Toröffnung, hinter der eine neun Meter breite und 3,65 Meter tiefe Torkammer liegt.⁵⁰⁸ Weiterhin ist es möglich, dass sich Kai- und Festungsmauer Nabû-na'ids auch nördlich der Hauptburg bis zum Sommerpalast Nabû-kudurrī-ušur erstreckten.⁵⁰⁹

5.2 Weitere babylonische Städte

Über die Befestigungen der meisten babylonischen Städte ist nichts bekannt, oder zumindest nicht über ihre Befestigungen im ersten Jahrtausend v. Chr. Es gibt dabei nur zwei Ausnahmen, nämlich Nippur und Ur.

Nippur (Nuffar)

Erste archäologische Erkundungen in Nippur wurden durch Henry Creswick Rawlinson in den 1840er Jahren, Austen Henry Layard (1851), und William Kennett Loftus (ebenfalls 1851) durchgeführt. Zwischen 1888 und 1900 leiteten John P. Peters und Hermann V. Hilprecht die Expedition der University of Pennsylvania. Von 1948 bis 1952 nahmen unter Leitung von Donald E. McCown und Richard C. Haines das University Museum der University of Pennsylvania und das Oriental Institute der University of Chicago die Ausgrabungen wieder auf. Unter Richard C. Haines wurden diese ab 1952 bis 1963 vom Oriental Institute in Kooperation mit den American Schools of Oriental Research

⁵⁰⁷ Wetzels, F.: Stadtmauern, S. 48-53.

⁵⁰⁸ Ebd. S. 60-61.

⁵⁰⁹ Ebd. S. 69-70, Bergamini, G.: Levels of Babylon, S. 129, insbesondere Fußnote 72.

fortgeführt. 1964 bis 1967 übernahm J. E. Knudstad die Leitung des Projektes, und von 1972 bis 1990 lag diese in Händen von McGuire Gibson.⁵¹⁰

Nippur liegt im Zentrum des südmesopotamischen Alluviums, etwa 180 Kilometer südlich von Baġdād. Die Stadt, die in ihrer größten Ausdehnung in etwa eine Fläche von 150 Hektar einnahm, wurde in der Mitte von einem heute trocken liegenden Wasserlauf durchschnitten, der den modernen Namen Šaṭṭ an-Nīl trägt.⁵¹¹

Nach einer Periode, in der Nippur zu einer kleineren Niederlassung zusammengeschrumpft war, erlebte die alte Kultstadt unter assyrischer Vorherrschaft ab dem achten Jahrhundert v. Chr. nochmals eine Phase des Wachstums, die im siebten Jahrhundert v. Chr. in einer weiten Ausdehnung der Stadtgrenzen unter Šamaš-šuma-ukīn und Aššur-bāni-apli gipfelte. In jener Zeit wurde nochmal eine neue Stadtbefestigung errichtet, die bei Ausgrabungen im Süden der Stadt festgestellt wurde. In der Zeit des Neubabylonischen Reiches hingegen wurde dieser Bereich bald aufgegeben, und die Besiedlung beschränkte sich auf die Höhen im Zentrum der Stadt.⁵¹²

Die Stadtmauer, die aus Lehmziegeln errichtet wurde, war etwa fünf Meter stark und wurde ergänzt durch eine zweistufige Vormauer und einen trockenen Graben. Da sie nur in einem Schnitt erkundet wurde, stehen nicht mehr Informationen zur Verfügung.⁵¹³

Ur (Tall al-Muqayyar)

Ausgrabungen in Ur wurden zuerst von J. E. Taylor in den 1850er Jahren durchgeführt. Es folgten eine Erkundung durch die Expedition der University of Pennsylvania gegen Ende des 19. Jahrhunderts und Arbeiten unter R. Campbell Thompson und H. R. Hall nach dem ersten Weltkrieg. Die grundlegenden Arbeiten wurden jedoch unter Leonard Woolley ausgeführt, der von 1922 bis 1934 im Auftrag des University Museum der University of Pennsylvania und des British Museum in Ur tätig war.⁵¹⁴

Ur liegt am Euphrat, der seine Südwestseite ausmacht. Ein Kanal umgibt die Stadt zumindest im Nordosten. Die Besiedlung erstreckt sich zwar über ein größeres Gelände, doch liegt die eigentliche und befestigte Stadt zwischen diesen beiden Wasserläufen und bildet ein unregelmäßiges Oval von etwa 1200 Metern nord-südlicher und etwa 800 Metern ost-westlicher Ausdehnung, sodass die Länge der Stadtmauern in etwa drei

⁵¹⁰ Gibson, M./Hansen, D. P./Zettler, R. L.: Nippur. B. Archäologisch. In: RIA 9/7-8 (2001), S. 547-548.

⁵¹¹ Ebd. S. 546.

⁵¹² Gibson, M.: Patterns of Occupation at Nippur. In: Ellis, M. deJ. (Hg.): Nippur at the Centennial. Papers Read at the 35^e Rencontre Assyriologique Internationale, Philadelphia, 1988. *Occasional Publications of the Samuel Noah Kramer Fund 14*. Philadelphia 1992, S. 48-49.

⁵¹³ Siehe Gibson, M./Armstrong, J. A./Mc Mahon, A.: The City Walls of Nippur and an Islamic Site Beyond: Oriental Institute Excavations, 17th season, 1987. In: *Iraq* 60 (1998), S. 26-27; Gibson, M./Hansen, D. P./Zettler, R. L.: Nippur, S. 561.

⁵¹⁴ Pollock, S.: Ur. In: Meyers, E. M. (Hg.): *Oxford Encyclopedia*, Bd. 5, S. 288. Siehe auch Wooley, L.: Ur 'of the Chaldees'. The final account, *Excavations at Ur*, revised and updated by P. R. S. Moorey. London 1982, S. 11-14.

Kilometer beträgt. Bei den Ausgrabungen wurden keine Stadttore entdeckt, jedoch zwei Hafenbecken im Norden und im Westen der Stadt. Aus der Neubabylonischen Epoche fanden sich an mehreren Stellen starke Verstärkungen der Mauern aus Lehmziegeln, die auf umfangreiche Ausbesserungsarbeiten an den Stadtmauern sowie darauf hindeuten, dass die Mauern in ihrem alten Umfang erhalten blieben. An einigen Stellen wurde eine Mauerstärke von 4,4 Metern beobachtet, an einer anderen mögen massive Fundamente auf die Existenz eines starken Turmes hindeuten. Der Kanal war an seiner Escarpe mit einer Böschungsmauer befestigt. Für die genaue Datierung gibt es keine Anhaltspunkte. Höchstens könnte man die Arbeiten mit denen Nabû-kudurrī-uşurs II. am Tempelbezirk in Beziehung setzen.⁵¹⁵

Zusammenfassung

Für das Babylonien des ersten Jahrtausend sind also die Befestigungen der Reichshauptstadt des Neubabylonischen Reiches, Bāb-ili, diejenigen, die unsere Kenntnisse maßgeblich bestimmen, da aus anderen babylonischen Städten kaum etwas bekannt ist. Unter den Gesichtspunkten der Stadtplanung kann man zu Nippur und Ur lediglich sagen, dass die Befestigung beider Städte dem Verlauf früherer Stadtbefestigungen folgte. Dabei lässt sich zumindest von Ur sagen, dass die ovale, unregelmäßige Form der Stadt eher auf ein gewachsenes, denn ein geplantes Stadtbild hinweist. Bāb-ili hingegen ist in der Gestalt, die es unter Nabû-kudurrī-uşur erhielt, nach klaren geometrischen Prinzipien gestaltet. Die innere Stadt hat eine rechteckige Form, zumindest wenn der westlich des Flusses gelegene Stadtteil dem östlichen entspricht. Die äußeren Stadtmauern hingegen ziehen ein weites Dreieck um die östliche Stadt. Die zitadellenartig erhöhten und gestalteten Königspaläste liegen allesamt am Fluss, und verfügen wohl auch alle über Kaimauern. Der Sommerpalast ist im äußersten Winkel der äußeren Stadtmauern geborgen, während der Doppelkomplex von Süd- und Hauptburg beiderseits der inneren Stadtmauern gelegen ist. Die Hauptburg deckt somit auch das schwächer gestaltete Ende der inneren Stadtmauern, die wiederum mehrere Verteidigungslinien vor der Südburg bilden. Ebenfalls wichtig dürfte die Nähe der Prozessionsstraße zum Hauptpalast sein, die diesen passierend zum zentralen Heiligtum der Stadt führte.

Für die Art der Befestigungen im Einzelnen sind zunächst die Verwendung eines Systems aus zwei Mauerzügen mit einem Graben, dessen Escarpe ebenfalls befestigt ist, sowohl bei den äußeren als auch den inneren Stadtbefestigungen, und die durchgängige Verwendung von Kavaliertürmen bemerkenswert. Der Wechsel zwischen solchen mit

⁵¹⁵ Woolley, L.: *The Buildings of the Third Dynasty. Ur Excavations VI*. London/Philadelphia 1974, S. 61-63, siehe auch die Einträge zu den Planquadraten OO 44, LL 59, MM 59, LL 38/39, JJ-KK 33 und FF-GG 28, S. 65-74; Woolley, L.: *Ur 'of the Chaldees'*, S. 255.

großer beziehungsweise gewöhnlicher und solchen mit geringer Ausladung ist ein Phänomen, für das mir soweit keine anderen Beispiele bekannt sind. Wetzels Vermutung, dass so auch die Flankierung der Turmfronten ermöglicht werden sollte,⁵¹⁶ ist jedenfalls nicht schlüssig, denn für die weiter ausladenden Türme wird dies nicht ermöglicht. Außerdem fallen die Ausladungen der kleinen Türme so gering aus, dass sie selbst nicht zur Flankierung taugen und nur das Bestreichen der von ihnen unterbrochenen Kurtinen zwischen den großen Türmen behindern. Immerhin fallen die Kurtinen insgesamt meist so klein aus, dass auch die Abschnitte zwischen zwei großen Türmen noch teilweise von beiden Seiten gut zu beschießen sind. Der Sinn des Systems der wechselnden Ausladungen erschließt sich aus militärischer Perspektive jedenfalls nicht. Dennoch sind die Stadtmauern insgesamt von einem sehr wehrhaften und starken Charakter.

Bei den Umfassungsmauern der Palastbauten hingegen fällt auf, dass dies auf Grund der schwachen Ausladung ihrer „Türme“ gerade nicht der Fall ist. Die auffällig geringe Ausladung und die ebenfalls geringen Unterschiede zwischen Turmbreiten und Kurtinen legen – wie oben bereits angedeutet – die Vermutung nahe, dass es sich hierbei eher um eine Verzierung der Fassaden denn um militärisch zu nutzende Einrichtungen handelt. Ausladungen von unter einem Meter eignen sich jedenfalls nicht zur Flankierung eines Mauerabschnittes, da für einen Schützen nach Abzug der Brüstungsbreite kein Platz bleibt. So liegt der Vergleich Koldeweys⁵¹⁷ mit den Tempelfassaden mehr als nahe, die jedenfalls auch nicht aus militärischen Erwägungen so gestaltet sind.

Bei den Torbauten lassen sich zwei Typen unterscheiden: die mit einem quer zum Durchgang angeordneten Torraum, wie sie in der Vormauer der inneren Stadtmauern und beim Brückentor Verwendung finden, und die mit einem längs zum Durchgang eingerichteten Torraum, wie sie in der Hauptmauer verwendet werden. Bei beiden Typen gibt es vermutlich nur eine verschließbare Tür hinter dem ersten Durchgang und auch sonst unterscheiden sie sich nicht, außer eben in der Anordnung des Torraumes. Aufgänge zu den Wehrgängen konnten nirgends sicher festgestellt werden. Neben den großen Toren mit weiten Durchgängen finden außerdem auch schmalere Pforten oder Poternen Verwendung. Mit Ausnahme derjenigen zu Seiten des Ištar-Tores finden sich solche aber nur bei den Palästen und in der Mauer Nabû-na'ids am Euphrat, wo wahrscheinlich verkehrstechnische und logistische Bedürfnisse eine größere Anzahl an Öffnungen nötig machten.

⁵¹⁶ Wetzels, F.: Stadtmauern, S. 6.

⁵¹⁷ Koldewey, R.: Königsburgen von Babylon. Südburg, S. 4.

6 Neuassyrische Befestigungen in ihrem zeitlichen und regionalen Umfeld

6.1 Diachronischer Vergleich: Mittel- und neuassyrische Befestigungen

Assyrische Residenzstädte betreffend zeichnet sich im Material eine kontinuierliche Entwicklung ab. Gerade in der Stadtplanung sind viele Elemente bereits in der mittelassyrischen Stadt Kār-Tukultī-Ninurta zu finden, so die tendenziell rechteckige Gesamtanlage, die Abtrennung eines Herrschaftszentrums und dessen Lage am Rande der Stadt und in Flussnähe. In neuassyrischer Zeit wird daraus eine in erhöhter Lage errichtete Zitadelle. Wie sich ansonsten assyrische Stadtplanung in der neuassyrischen Epoche weiterentwickelt, ist oben bereits erläutert worden.

Gleichbleibend ist die Verwendung von massiv gemauerten Lehmziegelmauern. Es sind aber auch Veränderungen zu beobachten. So gibt es in neuassyrischer Zeit keine Kavaliertürme mehr, wie wir sie noch in Kār-Tukultī-Ninurta finden. Stattdessen ragen die Türme neuassyrischer Stadtmauern nur nach außen über die Mauerlinie hinaus. Auch die Torbauten haben sich verändert. Dem schmalen langgestreckten Korridor im Tor von Kār-Tukultī-Ninurta, das leider bisher das einzige bekannte Stadttor aus mittelassyrischer Zeit ist, folgen monumentale Torbauten mit breiten Torkammern. Poternen gibt es in neuassyrischer Zeit nur vereinzelt. Bisher sind nur je eine in Dūr-Katlimmu und im Fort Shalmaneser bekannt.

Festungen betreffend ist die Fund- und Publikationslage weniger gut, sodass nur wenig ausgesagt werden kann. Doch ist auch hier die Tendenz zu rechteckigen Formen erkennbar, wie sie sich sowohl im mittelassyrischen Grenzposten von Tall Ṣabī Abyaḍ als auch bei den neuassyrischen Festungen findet. Andere bereits in Tall Ṣabī Abyaḍ auftretende Strukturelemente, wie Festungsgraben und zentral gelegener Turm finden sich ebenfalls bei neuassyrischen Festungen, wenn auch nicht überall. Eine Besonderheit assyrischer Festungen ist das gelegentliche Auftreten von Kasematten, die in Tall Ṣabī Abyaḍ zum Beispiel durch Anbau an die Innenseite der ursprünglich freistehenden Umfassungsmauer entstanden sind, sich aber auch in Yimniyya und anderen Festungen finden.⁵¹⁸

⁵¹⁸ Young, T. C.: *The Assyrian Army*, S. 28.

6.2 Synchronischer Vergleich: Die Nachbarregionen Assyriens in der Eisenzeit

6.2.1 Assyrien und Babylonien im Vergleich

Aufgrund der Materiallage stehen für den Vergleich Assyriens und Babyloniens keine kontemporären Befestigungswerke zur Verfügung. So können die assyrischen Städte nur mit dem zeitlich späteren Bāb-ili Nabû-kudurrī-uṣurs verglichen werden. In der Konzeption Bāb-ilis zeigen sich dabei einige Parallelen, insbesondere zu den assyrischen Residenzstädten. Auffällig ist zunächst die rechteckige Anlage der Innenstadt Bāb-ilis, der dasselbe geometrische Prinzip wie den assyrischen Neugründungen zu Grunde liegt. Dabei fällt auch auf, dass die Ecken des Innenstadtbereiches, soweit sie archäologisch erfasst sind, in etwa nach den Himmelsrichtungen ausgerichtet sind, wie das auch in Dūr-Šarrukīn zu beobachten ist. Der Grund dafür kann allerdings auch im Lauf des Flusses liegen, der die Stadt durchschneidet. Wie in den assyrischen Residenzen liegen auch in Bāb-ili die wichtigsten repräsentativen Bauten am Flussufer, und die Paläste verfügen ebenfalls über Kaimauern am Fluss. Es bestehen jedoch auch Unterschiede. So ist in Bāb-ili das religiöse Zentrum des Etemenanki vom politischen Zentrum, das wir in dem Palastkomplex aus Haupt- und Südburg zu sehen haben, getrennt. In Assyrien hingegen sind beide auf einer gemeinsamen Zitadelle vereint. Das religiöse Zentrum mit Zikkurat und Tempel des Marduk liegt dabei tatsächlich auch im Zentrum der Stadt, wohingegen die Paläste eine periphere Lage wie in Assyrien einnehmen. Durch die Erhöhung und Erweiterung des Palastkomplexes um die Hauptburg schuf Nabû-kudurrī-uṣur eine Art Zitadelle nach assyrischem Vorbild, die über den Ring der Stadtmauern hinausragte, und sich zugleich deutlich über das umliegende Gelände erhob. Der Sommerpalast im Norden der äußeren Umfassung, die ihn in einem weiter nach Norden ausgreifenden Haken umschließt, könnte als zweite Zitadelle gedient haben. Das Wort Zitadelle ist allerdings in Bāb-ili nur eingeschränkt zu benutzen, da die babylonischen Palastkomplexe nicht über eine den assyrischen Zitadellen vergleichbare Wehrhaftigkeit verfügen. Wir sehen also, dass Nabû-kudurrī-uṣur in mancherlei Hinsicht dem assyrischen Vorbild nachgefolgt zu sein scheint, als er seine Residenzstadt einer umfangreichen Erneuerung unterzog. Einer Vereinigung der sakralen und säkularen Zentren scheint jedoch die babylonische Tradition entgegengestanden zu haben. Und auch die Nachahmung des assyrischen Konzepts mit den zwei Zitadellen erscheint eher äußerlich und vor allem auf Repräsentation bedacht. Bei all diesen Erwägungen darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass über die Gestalt der Stadt vor Nabû-kudurrī-uṣur viel zu wenig bekannt ist, als dass man sicher zwischen assyrisch inspirierter Innovation und lokaler Tradition trennen könnte.

In der Ausführung der Befestigungen zeigt sich gleichfalls mancher Unterschied zu den assyrischen Festungswerken. So findet sich eine Umfassung aus zwei freistehenden Mauern in Assyrien nur im Aššur Salmānu-ašarēd s III. und hat sich ansonsten in Assyrien nicht durchgesetzt, wo unter Sīn-aḥḥē-erība der im Verbund mit der Hauptmauer stehende Niederwall Verwendung fand. Befestigte Grabenescarpen, wie sie in Bāb-ili die Regel sind, sind in Assyrien nicht bekannt, dort finden sich lediglich Kaimauern an Flussufern. Kavaliertürme sind in Assyrien ebenfalls ein singuläres Phänomen, da sie nur im mittelassyrischen Kār-Tukultī-Ninurta verwendet werden. Auch für Torbauten mit längs zum Durchgang angelegten Torkammern findet sich die einzige Parallele zu Bāb-ili in Kār-Tukultī-Ninurta. Hier stellt sich vielleicht die Frage, ob diese Elemente in den Befestigungen von Kār-Tukultī-Ninurta nicht aus dem von Tukultī-Ninurta I. eroberten Babylonien übernommen wurden. Das bleibt allerdings vorerst Spekulation, da eine Untersuchung babylonischer Befestigungen des zweiten Jahrtausends v. Chr. noch aussteht. Der ansonsten in Assyrien verwendete Tortyp mit quer zum Durchgang gelegentlichem Torraum findet sich auch in Bāb-ili.

Zuletzt sollen noch das Baumaterial und der Torschmuck Erwähnung finden. Eine extensive Nutzung von gebrannten Ziegeln, wie sie Nabû-kudurrī-ušur betreibt, ist an assyrischen Befestigungen nicht festzustellen. Allerdings muss auch erwähnt werden, dass sie mit Ausnahme von Böschungsmauern, wo sie des Kontakts mit Wasser wegen vonnöten sind und daher auch in Assyrien verwendet werden, und mit Ausnahme der äußeren Stadtbefestigung vor allem an den repräsentativen Teilen der Befestigungen Verwendung finden, nämlich beim Bau der Paläste und an den Mauern, die die Prozessionsstraße flankieren. Die Ausschmückung letzterer und des Ištar-Tores mit den emaillierten Reliefziegeln ist mit dem assyrischen Torschmuck nicht zu vergleichen. Elemente wie Laibungsfiguren und Reliefs finden sich dafür in Bāb-ili überhaupt nicht.

6.2.2 Syrien

Im Syrien der Eisenzeit finden wir verschiedene Modelle von Städten. Sam'al (Zinçirli) zum Beispiel weist eine kreisrunde Form auf. Zwei Mauerringe umschließen die Stadt, in deren Zentrum sich die Zitadelle befindet, deren Mauerführung sich vor allem nach den Gegebenheiten des *tall* richtet. Weiterhin ist die Zitadelle durch Abschnittsmauern in mehrere Bereiche unterteilt.⁵¹⁹ In Karkamiš (Çerablus) wird im ersten Jahrtausend die Unterstadt mit einer neuen Befestigung versehen. Die Doppelmauer nutzt Vorteile, die das Relief des Geländes ihr bietet, systematisch aus, nimmt dabei aber durch die oft geradlinig verlaufenden Mauerzüge die Gestalt eines Polygons an.⁵²⁰ Die Innenstadt, deren

⁵¹⁹ Naumann, R.: Architektur Kleinasiens, S. 332-333.

⁵²⁰ Ebd. S. 333-334 und Abb. 302.

Befestigung aus dem zweiten Jahrtausend v. Chr. stammt, hat hingegen, in einem Bogen des Euphrat gelegen, eine eher rundliche Form, die durch das Aufwerfen eines mächtigen Walles entstanden ist, der keinerlei Rücksicht auf das Gelände nimmt.⁵²¹ Am Flussufer liegt die langgestreckte Zitadelle der Stadt. Guzāna (Tall Ḥalaf) weist eine äußere Stadtbefestigung auf, die aus geradlinigen Mauerzügen bestehend ein großes Viereck bildet. Auch die dortige Zitadelle, die am Ḥābūr gelegen ist, hat annähernd rechteckige Gestalt.⁵²²

Grundsätzlich lässt sich also sagen, dass im ersten Jahrtausend v. Chr. in Syrien in der Stadtplanung eine Tendenz zur Anlage von Befestigungen in geometrischen Idealformen zu erkennen ist. Dabei sind zwei Typen zu beobachten: der rundliche Typ mit der Zitadelle im Zentrum und der eckige mit der Zitadelle am Stadtrand.⁵²³ Naumann führt diese Tendenz auf mesopotamischen Einfluss zurück.⁵²⁴ Für Guzāna ist oft assyrische Beeinflussung postuliert worden, weil die dortige Stadtanlage so sehr an die assyrischen Residenzstädte erinnert.⁵²⁵ Jedenfalls wird deutlich, dass man die beiden Typen von Stadtanlagen nicht einfach in assyrisch und syrisch unterteilen kann.⁵²⁶ Wechselseitige Beeinflussungen sind nicht auszuschließen, aber schwer nachzuweisen. Was die assyrischen Befestigungen von Ḥadātu betrifft,



Abb. 39: Assyrisches Feldlager; Ausschnitt aus einem Relief Aššur-nāṣir-aplis II. (© The Trustees of the British Museum; AN 571379)

⁵²¹ Ebd. S. 306, 331-332.

⁵²² Ebd. S. 334 und Abb. 301.

⁵²³ Zu dem rundlichen Typ könnten auch Tall Afis und Tall Ta'yīnāt gehören, auch wenn nicht sicher ist, ob ihre Umfassungen ähnlich regelmäßig wie die in Sam'al angelegt sind. Siehe Mazzoni, S.: Settlement Pattern and New Urbanization in Syria at the Time of the Assyrian Conquest. In: Liverani, M. (Hg.): Neo-Assyrian Geography. Rom 1995, S. 188.

⁵²⁴ Naumann, R.: Architektur Kleinasiens, S. 334.

⁵²⁵ So erst kürzlich wieder Orthmann, W.: Die aramäisch-assyrische Stadt Guzana. Ein Rückblick auf die Ausgrabungen Max von Oppenheims in Tell Halaf. *Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung* 15. Saarbrücken 2002, S. 26. Die Befestigungswerke von Guzāna scheinen jedoch aus der Zeit vor der assyrischen Eroberung zu stammen, obgleich diese Datierung zumindest unsicher ist. Siehe ebd. S. 27.

⁵²⁶ Mazzoni, S.: Settlement Pattern, S. 188-189 schlägt für die Phase des Ausbaus der Unterstädte in Syrien im späten neunten und achten Jahrhundert v. Chr. eine Unterscheidung zwischen einer nordöstlichen Gruppe mit Guzāna und Karkamiš und einer nordwestlichen mit den Beispielen Tall Ta'yīnāt und Tall Afis vor, wobei für die erstere die regelmäßige, rechteckige Anlage der Unterstadt, unter möglichem assyrischen Einfluss, und für die letztere eine eher unregelmäßige Anlage der Unterstadt rundum die Zitadelle kennzeichnend wären. Eine umfassendere Untersuchung wäre nötig, um diese Hypothese weiter zu untermauern.

so ist auch darauf hinzuweisen, dass trotz aller Ähnlichkeit mit Sam'al auch noch ein anderes mögliches Vorbild besteht, nämlich die assyrischen Feldlager, die auf den Reliefs stets als kreisrund dargestellt werden (Abb. 39). Hinsichtlich der Bedeutung regelhaft geometrischer Anlagen schlägt Mazzoni vor, die runden Anlagen als eher in syrischen Traditionen verwurzelt und aus natürlichem Wachstum entstanden zu sehen, wobei die runde Form die Einheit und Zentralität der Stadt betone. Die rechteckigen Anlagen hingegen betonten demnach eher die Planung und Organisation der Siedlung, wahrscheinlich in Nachahmung der assyrischen Neugründungen.⁵²⁷ Dagegen ist zumindest einzuwenden, dass eine so regelmäßig kreisförmige Anlage wie Sam'al – im Gegensatz zu eher unregelmäßigen ovalen oder elliptischen Stadtanlagen – auch ein hohes Maß an Planung voraussetzt, und sicher nicht einem natürlichen Wachstum entspringt.

Die Mauern in Sam'al ruhen auf Steinfundamenten und sind nur 3,1 beziehungsweise 3,5 Meter breit. Zumindest die innere Mauer besteht nicht aus Lehmziegeln, sondern aus einem Balkenrost mit Steinfüllung – eine für den syrischen Raum eher außergewöhnliche Konstruktionsweise. Ihre rechteckigen schmalen Vorsprünge sind in Abständen von 15 Metern angebracht und vor allem als Mauerverstärkungen anzusehen, da sie zur Flankierung kaum Möglichkeit boten. Die Zitadellenbefestigung hat halbrunde Mauertürme,⁵²⁸ was bisher eine einzigartige Ausnahme darstellt, da sonst die Verwendung eckiger Türme üblich ist. In Guzāna mussten die ursprünglich nur 2,7 beziehungsweise vier Meter dicken Lehmziegelmauern der Stadt- und Zitadellenbefestigungen mit Schalen verstärkt werden, um sie vor dem Verfall zu bewahren. Die Stadtmauer besaß Türme in Abständen von 23 bis 26 Metern, die aber auch nur 1,8 Meter Ausladung hatten. Die Zitadellenmauer hingegen verfügte über massive Türme von vier bis fünf Metern Ausladung und sieben bis neun Metern Breite, die aber in größeren Abständen angebracht waren. Außerdem gab es mächtige Terrassen, die bastionenartig in den Mauerverlauf der Zitadelle eingefügt waren.⁵²⁹ Letztere erinnern an Dūr-Šarru-ukīn und mögen dieser später errichteten Stadt vielleicht sogar als Vorbild gedient haben.

Allgemein kann man für den Bau von Befestigungsmauern im eisenzeitlichen Syrien wohl von einer großen Uniformität sprechen. Abweichungen vom Grundmuster der meist auf einem Steinfundament errichteten Lehmziegelmauer mit rechteckigen Türmen, wie wir sie auch in allen assyrischen Städten vorfinden, und Unterschiede in Kurtinenlänge und Turmausladung sind wohl von jeweils lokalen Bedingungen bestimmt.

⁵²⁷ Mazzoni, S.: Aramaean and Luwian New Foundations. In: Mazzoni, S. (Hg.): Nuove fondazioni nel Vicino Oriente Antico: realtà e ideologia. Atti del colloquio 4-6 dicembre 1991. *Seminari di Orientalistica* 4. Pisa 1994, S. 329-330.

⁵²⁸ Naumann, R.: Architektur Kleinasiens, S. 261-264.

⁵²⁹ Ebd. S. 265-266.

Bei den Torbauten unterscheidet Herzog vier Typen im eisenzeitlichen Syrien. Eine Gemeinsamkeit aller Tore ist, dass sie axial zu durchschreiten sind. Der Zugangsweg wird jedoch gelegentlich so angelegt, dass man vor dem Tor eine Drehung vollziehen muss. Die erste Gruppe wird durch die Anlage mächtiger Tortürme gekennzeichnet, zwischen denen der Torweg liegt. Des Weiteren sind die Türen erst in der Mitte des Torbaus angelegt, und lassen sich die Torräume nur von der Stadt aus betreten, nicht aber vom Torweg aus. In Karkamiš und Guzāna finden sich Tore der zweiten Gruppe, welche zwei zum Torweg quer liegende Torkammern aufweisen. Sie besitzen Tortürme von lediglich mittlerer Größe. Eine dritte Gruppe bilden mehrere Tore in Sam'al und Tall Ta'yīnāt, die nur darin von den zuvor genannten abweichen, dass sie lediglich eine breite Torkammer besitzen. Den beiden letzten Gruppen gemeinsam ist die Tatsache, dass die Torkammern hinter dem Mauerzug liegen. Allein die Tortürme springen aus der Mauerfront vor. Die Tore der vierten Gruppe stellen wiederum eine Abwandlung des vorherigen Typs dar. Sie haben insgesamt kleinere Dimensionen, sodass der Torraum meist kaum genutzt werden kann. Oft fehlen auch die Tortürme, wodurch der Charakter der Tore als weniger fortifikatorisch denn repräsentativ gekennzeichnet wird. Solche Tore finden sich nie in den Umfassungsmauern von Städten.⁵³⁰ Poternen, wie wir sie aus dem Ugarit des zweiten Jahrtausends v. Chr. und hethitischen Befestigungsanlagen kennen, spielen in Syrien in der Eisenzeit keine Rolle.⁵³¹ In vielen syrischen Toranlagen finden sich Laibungsfiguren (meist Löwen) und glatte oder reliefierte Orthostaten als Wandverkleidung.⁵³²

Die neuassyrischen Tore scheinen den Tortypen 2 und 3 Herzogs sehr nahe zu stehen. In den Befestigungen Salmānu-ašarēds III. in Aššur finden wir den Typ mit zwei Breiträumen im Tabīra-Tor und den Typ mit einem Breitraum in den Westtoren wieder. Angesichts der großen Unterschiede zum mittellassyrischen Tor in Kār-Tukultī-Ninurta muss man sich die Frage stellen, ob die neuassyrischen Tore sich aus syrischen Toranlagen entwickelt haben, welche die assyrischen Könige auf ihren Westfeldzügen im neunten Jahrhundert v. Chr. kennengelernt haben dürften. Man muss allerdings vorsichtig bei solchen Schlussfolgerungen sein, da zum einen die syrischen Befestigungsanlagen noch schwieriger zu datieren sind als die assyrischen, bei denen oftmals Bauinschriften eine Hilfestellung geben, und weil sich zum anderen viele der Charakteristika von Befestigungsanlagen auch parallel entwickelt haben können, ohne dass eine gegenseitige Beeinflussung vorliegen muss.

⁵³⁰ Herzog, Z.: Stadttor, S. 150-155. Vergleiche die Typologie bei Naumann, R.: Architektur Kleinasien, S. 302.

⁵³¹ Siehe Naumann, R.: Architektur Kleinasien, S. 302-304.

⁵³² Für eine zusammenfassende Darstellung und die möglichen religiös-kultischen sowie politisch-repräsentativen Funktionen dieses Torschmucks siehe Mazzoni, S.: The Gate and the City: Change and Continuity in Syro-Hittite Urban Ideology. In: Wilhelm, G. (Hg.): Die Orientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch. 1. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft 9.-10. Mai 1996 in Halle/Saale. Saarbrücken 1997, S. 307-338.

Neben den besprochenen Städten dürfte es inschriftlichen Zeugnissen nach in Syrien auch eine Vielzahl kleinerer Festungen gegeben haben, die archäologisch aber bislang nicht erforscht sind.⁵³³

6.2.3 Israel/Palästina

In Israel/ Palästina finden sich in der Eisenzeit II in der Stadtplanung im Wesentlichen zwei Modelle, das orthogonale und das ovale. Während ersteres einen hohen Grad von Planung voraussetzt und als aufwendiger und kostspieliger zu betrachten ist, erfordert letzteres weniger Planung, da es sich der natürlichen Umgebung anpasst und im Allgemeinen auch effektiver in der Raumausnutzung ist. Das ovale Modell kennt verschiedene Ausprägungen, die sich wiederum im Grad der Planung unterscheiden. Das erste ist das „periphere“, bei dem die Umfassung der Siedlung geplant ist, die Ansiedlung im Inneren sich aber willkürlich vollzieht, und das zweite das radiale, bei dem die Ansiedlung im Inneren sich nach einem zentralen Punkt ausrichtet, von dem aus die Siedlung in Ringen konzipiert ist.⁵³⁴ Das orthogonale Prinzip findet sich nur bei der Zitadelle von Samaria und bei anderen administrativen Komplexen in den wichtigsten Städten der Königreiche Juda und Israel. Die Städte als ganzes hingegen sind auf jeder Stufe des Siedlungssystems nach dem ovalen Prinzip errichtet, wobei ihre Bedeutung und Funktion im Staat darüber entschied, ob sie als radial organisierte Siedlung geplant wurden oder als „peripher“ sich entwickelnde Siedlungen entstanden.⁵³⁵ Dabei hängt in Israel/Palästina ab der Eisenzeit IIB auch die Entscheidung darüber, wie stark eine Siedlung zu befestigen ist, von ihrem Rang in der administrativen Hierarchie, nicht aber von ihrer geostrategischen Lage ab.⁵³⁶ Stark geometrisch organisierte Stadtbilder wie in Sam'al mit seiner kreisrunden Stadtmauer oder in Guzāna und den assyrischen Städten mit ihren rechteckigen Anlagen sind also in Israel/Palästina eher die Ausnahme. Hier ist zunächst die Topographie entscheidend, während man für Assyrien und Syrien sagen kann, dass diese zwar ebenfalls berücksichtigt wird, aber hinter die Idee eines regelhaft-geometrischen Stadtbildes zurücktritt.

Ähnliches lässt sich von den Befestigungsanlagen als solchen sagen. Hier herrscht eine Vielfalt, die jeweils individuelle Entscheidungen aus den lokalen Bedingungen heraus widerspiegelt. Während in Syrien und Assyrien die massive Mauer mit rechteckigen, vorgelegten Türmen beinahe ausnahmslos Verwendung findet, gibt es in Israel/Palästina eine Anzahl anderer Systeme. Dazu gehören die aus einzelnen, aneinander gebauten

⁵³³ Siehe Mazzoni, S.: Aramaean and Luwian New Foundations, S. 325-326. Für die assyrischen Quellen siehe auch Ikeda, Y.: Royal Cities and Fortified Cities. In: Iraq 41 (1979), S. 75-87.

⁵³⁴ Herzog, Z.: Settlement and Fortification Planning in the Iron Age. In: Kempinski, A./Reich, R. (Hg.): The Architecture of Ancient Israel. From the Prehistoric to the Persian Periods. Jerusalem 1992, S. 247-248.

⁵³⁵ Ebd. S. 263-264.

⁵³⁶ Herzog, Z.: Archaeology of the City, S. 276.

Gebäuden gebildete Umfassung, freistehende oder in Gebäude integrierte sowie mit Erdschicht gefüllte Kasemattenmauern, einfache und mit Türmen versehene, massive Mauern und schließlich der „offset-and-inset“-Typ der massiven Mauer. Letzterer ist nur aus Megiddo, Tall an-Našba und Dor bekannt. In Megiddo besteht die Stadtmauer seit der Mitte des zehnten Jahrhunderts v. Chr. aus sechs Meter langen Elementen, die abwechselnd um etwa einen halben Meter vor- und zurückspringen, und zwar an beiden Seiten der Mauer. Dies mag die Stabilität der Mauer erhöht haben, doch waren die Vorsprünge zu gering, um Flankenfeuer zu ermöglichen.⁵³⁷

Die meisten Tore im Israel/Palästina der Eisenzeit haben große Gemeinsamkeiten. Sie haben nur eine Tür, die nach außen verschließbar ist; eine nach innen verschließbare Tür fehlt. Sie besitzen breite, nach innen offene Torkammern, die eine größere Tiefe besitzen als in vorhergehenden Perioden. Torplätze im Inneren der Stadt oder zwischen Tor und Vortor kommen ebenso wie die großen Torkammern den zivilen Bedürfnissen in der Nutzung der Tore entgegen. Sie sind ein öffentlicher Raum. Nach Art der Anbringung der Tore in der Umfassungsmauer lassen sich drei Gruppen von Toren unterscheiden. Erstens gibt es einige wenige Tore, die so zwischen zwei Mauerzüge gelegt sind, dass ihre Eingangssachse parallel zu den Mauern verläuft. Eine zweite kleine Gruppe bilden Tore, die vor den Mauerzug vorspringen. Sie haben zwei kleine Torräume und finden sich nicht als Stadt- sondern nur als Zitadellentore. Die dritte Gruppe bilden Tore, die innerhalb der Mauern angelegt sind. Sie lässt sich des Weiteren nach der Anzahl der hintereinander liegenden Torkammern unterteilen. Es gibt Tore mit einem Torraum, aber auch solche mit zwei oder drei breiten Torräumen. Die meisten dieser Tore verfügen über Tortürme, manche auch über Vortore. Während die beiden Kammern des vorderen Torraums bei geöffneten Türflügeln meist ganz oder teilweise verschlossen waren, blieben die hinteren Torräume bei den großen Toren mit zwei oder drei Torräumen für zivile Nutzung frei. In ihnen finden sich bisweilen Bänke und ähnliche Einrichtungen. Die Tore mit nur einem Torraum boten solche Möglichkeiten nicht. Sie sind meist auch nur kleinere Gebäude und ihre Torräume besitzen nur eine geringe Tiefe.⁵³⁸ Sie dürften daher Tore vorstellen, die innerhalb der Stadt eine weniger wichtige Position einnahmen. Herzog nimmt an, dass der Tortyp mit zwei breiten Torräumen aus dem syrischen Raum stammt.⁵³⁹ Die Entwicklung mit drei Torräumen hingegen muss in Israel/Palästina stattgefunden haben, denn solche Tore fehlen in Syrien. Festzustellen ist jedenfalls, dass Tore mit breitgelagerten Torräumen in der Eisenzeit von der südlichen Levante bis nach Assyrien verbreitet sind. Der Typ mit zwei Torräumen scheint jedoch in Syrien und Israel/Palästina jeweils anders

⁵³⁷ Herzog, Z.: Settlement and Fortification Planning, S. 269-271; siehe auch die ausführliche Übersicht bei Herzog, Z.: Archaeology of the City, S. 211-258.

⁵³⁸ Herzog, Z.: Stadttor, S. 125-134; siehe auch Herzog, Z.: Settlement and Fortification Planning, S. 271-274.

⁵³⁹ Herzog, Z.: Stadttor, S. 156.

genutzt zu werden. In Assyrien ist er selten, hier findet sich meist nur ein Torraum. Eine zivile Nutzung der Torräume in der Art, wie sie Herzog für Israel annimmt,⁵⁴⁰ scheint in Assyrien daher eher unwahrscheinlich. Hinweise auf die Art der Aufgänge zu den Wehrgängen der Mauern und der Türme finden sich in Israel genauso wenig im Bereich der Tore wie in Syrien. Hier stellen die assyrischen Tore weiterhin die Ausnahme dar.

Der Festungsbau der Königreiche Israel und Juda hat in verschiedenen Regionen des Landes seine Spuren hinterlassen. So wurden im Negev meist kleine Festungen zur Sicherung der Straßen und Oasen errichtet, die rechteckig oder oval sind und oft nur etwa 20 Meter im Quadrat messen. Sie passen sich zumeist der lokalen Topographie an, und sind auch aus lokal vorhandenen Steinen errichtet. Sie haben Kasemattenmauern, wenn auch nicht immer die gesamte Umfassung aus Kasematten besteht, und einen offenen zentralen Hof. In letzterem finden sich manchmal noch weitere Gebäude, doch in der Regel bleibt er von Bebauung frei. Die Tore sind meist einfache Öffnungen in der Umfassung. Im Allgemeinen vermitteln die Festungen den Eindruck eher ungeplanter Bauten, bei deren Errichtung man sich den lokalen Bedingungen anpasste. Größere Festungen sind das Fort von Arad mit 55 mal 50 Metern oder Tall al-Ḥūlayfa (erst 45 mal 45 Meter, später 60 mal 60 Meter groß). Letztere gehören zusammen mit Kadeš Barnea zu der kleinen Gruppe von Festungen, die auch mit vorspringenden Türmen bewehrt sind, und einen höheren Grad von Planung aufweisen. Weitere Festungen findet man an der Küste aber auch im Inneren der Königreiche.⁵⁴¹

6.2.4 Urartū

Im Königreich Urartū wurden planmäßig Befestigungen angelegt. Zum einen gibt es Zitadellen, die Bestandteil ansonsten meist unbefestigter Siedlungen sind und in der Regel als regionale, administrative Zentren gedient haben dürften, zum anderen isolierte Festungen mit primär militärischer Funktion. Ein anderes Kriterium zur Einteilung der Festungen ist, ob sie einen Palast einschließen oder nicht.⁵⁴² Meist sind urartäische Festungen auf einem Bergkamm, einer Bergkuppe oder einem Plateau errichtet, schlossen eine Wasserquelle ein und konnten aus ihrer erhöhten Position heraus ein Tal oder eine belangreiche Straße kontrollieren. Die Kontrolle von Handelsrouten, Kommunikationslinien und Ressourcen dürfte eine der wichtigsten Funktionen gewesen

⁵⁴⁰ Ebd. S. 160-165.

⁵⁴¹ Meshel, Z.: The Architecture of the Israelite Fortresses in the Negev. In: Kempinski, A./Reich, R. (Hg.): The Architecture of Ancient Israel. From the Prehistoric to the Persian Periods. Jerusalem 1992, S. 294-301; siehe auch Wright, G. R. H.: Ancient Building in South Syria and Palestine. Leiden/ Köln 1985, Bd. 1, S. 210-213.

⁵⁴² Siehe Forbes, T. B.: Urartian Architecture. *BAR International Series 170*. Oxford 1983, S. 8. Ich vermute, dass nach beiden Kriterien mehr oder weniger dieselben Gruppen entstehen würden. Kleiss, W.: Größenvergleiche urartäischer Burgen und Siedlungen. In: Boehmer, R. M./Hauptmann, H.: Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens. Festschrift für Kurt Bittel. Mainz 1983, S. 283-290 unterscheidet zum einen zwischen isolierten und zu einer Siedlung gehörigen Festungen, zum anderen nach ihrer Größe.

sein. Hinzu kommen unter Anderem administrative Aufgaben und der Schutz der lokalen Bevölkerung. Festungen spielten wahrscheinlich eine große Rolle für die Aufrechterhaltung einer Zentralregierung, weil die Regionen, über die sich das urartäische Reich erstreckte, zerklüftete Berglandschaften sind, die in viele von Bergzügen voneinander getrennte Täler zerfielen.⁵⁴³ Siedlungen zugeordnete Zitadellen liegen bis auf wenige Ausnahmen am Rande der Siedlung.⁵⁴⁴

In der Gesamtplanung richteten sich urartäische Festungen in Verlauf und Form der Umfassung in der Regel nach den topographischen Gegebenheiten aus, wobei dennoch eine geradlinige Mauerführung bevorzugt wird.⁵⁴⁵ Durch die Anpassung an das Gelände kommen aber oft vielfach gewinkelte Mauerzüge zustande.⁵⁴⁶

In der Regel werden in urartäischen Festungen massive Lehmziegelmauern auf Steinsockeln verwendet, es kommen aber auch Kasemattenmauern vor. Die Mauern werden entweder direkt auf den Boden gegründet, oder es werden gestufte Fundamente als Basis für die Mauern aus dem Fels gehauen, um so einen gleichmäßigeren Untergrund zu erhalten. Meistens haben die Mauern eine Stärke von drei bis vier Metern. Es existieren jedoch einige bemerkenswerte Ausnahmen.⁵⁴⁷ Während Befestigungen des frühen achten Jahrhunderts v. Chr. noch Mauern mit ebenen Fassaden ohne Turmvorsprünge haben,⁵⁴⁸ werden später regelmäßig platzierte Risalite und Türme charakteristisch. Im iranischen Raum haben urartäische Befestigungen des achten Jahrhunderts v. Chr. große Türme mit zwei bis fünf Risaliten in gleichen Abständen dazwischen, im siebten Jahrhundert hingegen haben sie außer an Toren und Ecken, die noch stets mit Türmen bewehrt sind, nur noch Risalite in gleichmäßigen Abständen.⁵⁴⁹ Generell gelten für Risalite Abstände von etwa zehn Metern, Vorsprünge von etwa einem Meter und Breiten von etwa vier Metern, doch natürlich unterscheiden sie sich von Festung zu Festung.⁵⁵⁰ Die geringe Ausladung der Risalite, die auch unter einem Meter liegen kann, hat weder militärischen noch statischen Wert, da sie zur Flankierung nicht geeignet und zu schwach sind, um die dicken

⁵⁴³ Forbes, T. B.: *Urartian Architecture*, S. 5-8; Kleiss, W.: *Urartäische Architektur*. In: Kellner, H.-J. (Hg.): *Urartu: ein wiederentdeckter Rivale Assyriens*. Katalog der Ausstellung. *Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung* 2. München 1976, S. 28.

⁵⁴⁴ Kleiss, W.: *Größenvergleiche*, S. 290.

⁵⁴⁵ Salvini, M.: *Geschichte und Kultur der Urartäer*. Darmstadt 1995, S. 133. Nach Kleiss, W.: *Urartäische Architektur*, S. 31, der sich vor allem auf Erkenntnisse aus Grabungen im Iran stützt, wird die Anlage rechteckiger Befestigungen, die keine Rücksichten mehr auf die Topographie nehmen, im achten und siebten Jahrhundert v. Chr. kennzeichnend.

⁵⁴⁶ Ebd. S. 134-135.

⁵⁴⁷ So zum Beispiel Altintepe, dessen Mauern bis zu zwölf Meter dick gewesen sein sollen. Forbes, T. B.: *Urartian Architecture*, S. 21.

⁵⁴⁸ Ebd. S. 11 und 39, Salvini, M.: *Geschichte und Kultur*, S. 135, der anhand inschriftlich datierter Festungen die Entwicklung derselben insbesondere hinsichtlich des Gebrauchs von Türmen nachzeichnet (S. 133-135).

⁵⁴⁹ Kleiss, W.: *Urartäische Architektur*, S. 35-36.

⁵⁵⁰ Forbes, T. B.: *Urartian Architecture*, S. 16.

Mauern zu stützen. Somit dienen sie allein der Gestaltung der Fassade.⁵⁵¹ Nach Abbildungen und Bronzemedellen kann auch für urartäische Festungen angenommen werden, dass sie eine zinnenbewehrte Brüstungsmauer besaßen. Die Zinnen dürften nach assyrischem Vorbild eine stufenartige Form besessen haben.⁵⁵²

Die meisten Festungen besitzen nur ein Tor, es kommen aber auch solche mit zweien vor. Die Tore werden von Türmen oder Risaliten flankiert. Der Zugangsweg ist meist so geführt, dass Angreifer entlang der Mauer unter Beschuss kommen.⁵⁵³ So liegt zum Beispiel das Tor zur Zitadelle von Karmir-Blur tief zurückgezogen zwischen zwei mächtigen Türmen.⁵⁵⁴ Ebenso sind Nord- und Südtor von Bastam gestaltet, wobei bei letzterem schon der Zugangsweg zwischen zwei Mauerschenkeln liegt und von einem weiteren Turm kontrolliert wird.⁵⁵⁵ Ähnlich ist auch das Tor von Agrab Tepe gestaltet.⁵⁵⁶ Die meisten dieser Tore sind einfache Passagen, jedoch treten im achten und siebten Jahrhundert auch Torgebäude mit Torkammern auf, so in Werachram, Karmir-Blur und beim Nordtor in Bastam.⁵⁵⁷

Urartäische Festungsanlagen unterscheiden sich in einigen Punkten von assyrischen. Zunächst einmal gibt es in Urartu kaum urbane Befestigungen. Es handelt sich dort beinahe durchweg um Bergfestungen. Auch die Zitadellen der regionalen Siedlungszentren sind dazu zu zählen. Schon die Lage in den Bergen führt zu einem anderen Typ Festung als man sie in der Ebene oder um einen *tall* herum anlegt. Die urartäischen Festungen richten sich vor allem nach der Gestalt der Bergkuppen und Felskämme, auf denen sie gelegen sind. Geometrisches Design spielt hier keine große Rolle, obwohl es einige Beispiele rechteckiger oder rundlicher Festungen gibt. Die Art der Tore, wie sie in Urartu gebaut werden, hat mit den assyrischen Toren wenig gemein. Sofern wir auf korrekte Wiedergabe in den Abbildungen vertrauen können, verwendeten die Urartäer Stufenzinnen, wie sie aus Assyrien bekannt sind. Hier liegt also ein assyrischer Einfluss auf Urartu vor. Umgekehrt sind zumindest für den Festungsbau keine Hinweise auf eine Beeinflussung der assyrischen Architekten feststellbar.

⁵⁵¹ Kleiss, W.: Urartäische Architektur, S. 30.

⁵⁵² Forbes, T. B.: Urartian Architecture, S. 16; Salvini, M.: Geschichte und Kultur, S. 136.

⁵⁵³ Forbes, T. B.: Urartian Architecture, S. 13-16.

⁵⁵⁴ Ebd. Fig. 5.

⁵⁵⁵ Ebd. Fig. 20 und 21.

⁵⁵⁶ Ebd. Fig. 23. Neben solchen Toranlagen existieren den Plänen nach auch noch schmale Poternen, siehe Fig. 5, Fig. 21, Fig. 22. Es könnte sich hierbei aber auch um Wasserabflüsse handeln, die im Fundament ausgespart wurden.

⁵⁵⁷ Kleiss, W.: Urartäische Architektur, S. 36.

7 Befestigungen in neuassyrischen Königsinschriften

Die Inschriften der neuassyrischen Könige als Bauherren von Befestigungen versprechen Informationen, die die Erkenntnisse aus dem archäologischen Befund ergänzen, insbesondere in Hinblick auf die Intentionen, welche die Könige mit dem Bau von Befestigungen verbinden. Daher werden im vorliegenden Kapitel die neuassyrischen Königsinschriften, in denen der Bau von Befestigungen erwähnt wird, untersucht, soweit sie in Bearbeitung und Übersetzung zugänglich sind.⁵⁵⁸ In diesen Königsinschriften treten dabei in Bezug auf Befestigungen zum einen Passagen auf, die als Bauberichte im engeren Sinne zu bezeichnen sind, da sie explizit von der Errichtung von Befestigungen handeln, andererseits Passagen, in denen die Benennung von Stadtmauern und Toren wiedergegeben wird. Mitunter werden solche Passagen miteinander kombiniert. Sie werden im Folgenden dennoch getrennt untersucht.

Da es hier um den Inhalt der Inschriften und nicht um orthographische oder grammatikalische Untersuchungen geht, werden die Texte jeweils in einer Transkription zitiert, die auf den publizierten Transliterationen basiert. Dadurch soll eine bessere Lesbarkeit erreicht werden. Die Übersetzungen sind soweit nicht anders angegeben meine eigenen, die sich jedoch an den publizierten Übersetzungen orientieren.

7.1 Bauberichte über Befestigungsanlagen

Die untersuchten Inschriften weisen beinahe ausnahmslos über die gesamte Epoche eine klare und einheitliche Struktur auf. Die in ihnen enthaltenen Elemente treten nicht immer alle miteinander sondern in unterschiedlichen Kombinationen auf, wobei sie unterschiedlich ausgeformt wurden, ihre Reihenfolge indes ist festgelegt. Sie beginnen mitunter mit einer Anrufung der Götter, weisen dann eine obligatorische Einleitung auf, die immer den Königsnamen und eine Königstitulatur beinhaltet. Weitere mögliche Bestandteile der Einleitung sind die Genealogie des Königs, eine Reihe von Epitheta und unter Umständen eine knappe Formulierung der als am wichtigsten erachteten Taten und

⁵⁵⁸ Es handelt sich um die Inschriften, die über folgende Werke erschlossen oder darin publiziert sind: Grayson, A. K.: *Assyrian rulers of the early first millenium BC*, Bd. 1. *RIMA 2*. Toronto 1991; ders.: *Assyrian rulers of the early first millenium BC*, Bd. 2. *RIMA 3*. Toronto 1996; Fuchs, A.: *Die Inschriften Sargons II.* aus Khorsabad. Göttingen 1994; Frahm, E.: *Einleitung in die Sanherib-Inschriften.* *AfO Beiheft 26*. Wien 1997; Borger, R.: *Die Inschriften Asarhaddons, Königs von Assyrien.* *AfO Beiheft 9*. Graz 1956; Borger, R.: *Beiträge zum Inschriftenwerk Assurbanipals: die Prismenklassen A, B, C=K, D, E, F, G, H, J und T sowie andere Inschriften.* Mit einem Beitrag von Andreas Fuchs. Wiesbaden 1996.

Alle Inschriften werden unter den in diesen Publikationen vergebenen Siglen unter Angabe der Spalten- und Zeilennummern zitiert. Alle Siglen sind im Anhang unter 10.2 aufgeführt. Wenn Übersetzungen zitiert werden, wird in Fußnoten zusätzlich unter Angabe der Seitenzahl die entsprechende Publikation benannt.

Errungenschaften des Königs. Im folgenden Abschnitt werden historische Ereignisse aus der Regierungszeit des Königs berichtet, vor allem seine Feldzüge. Daran schließt sich ein Baubericht an, der in der Regel einem spezifischen Bauwerk gewidmet ist. Es folgt ein Appell an zukünftige Herrscher, das Gebäude in Zukunft wieder instandzusetzen, welcher in einigen Inschriften von Segens- und Fluchformeln begleitet wird. Abschließend folgt bei manchen Inschriften das Datum. In einigen Fällen gibt es noch weitere Ergänzungen verschiedenen Inhalts. Dieses generelle Formular gilt für alle offiziellen Königsinschriften,⁵⁵⁹ und erfährt bis zum Ende des Neuassyrischen Reiches zwar Abwandlungen, bleibt aber generell bestehen. Ähnlich stereotyp wie die Struktur der Inschriften ist auch die Formulierung der Bauberichte über Befestigungen. Sie weisen ebenfalls eine einheitliche Struktur und weitgehend übereinstimmende Formulierungen auf, die in einer festgelegten Reihenfolge, jedoch als einzelne Versatzstücke in unterschiedlichen Kombinationen auftreten. Im Folgenden soll diese Struktur dargestellt, und sollen die einzelnen Formulierungen besprochen werden.⁵⁶⁰

In einigen Fällen wird der Baubericht einer Inschrift mit der Formulierung *ana balāṭīšu u šalam ālīšu* – „für sein [das heißt des Königs] Leben und das Wohl seiner Stadt“ eingeleitet,⁵⁶¹ was eine Reminiszenz an die ältere Form der Bauinschriften als Weihinschriften darstellt,⁵⁶² bei den Inschriften zu Befestigungen aber nur noch selten auftritt. Die übliche Einleitung des Bauberichts erfolgt durch die unterordnende temporale Konjunktion *enūma* – „als“, selten auch durch die Formulierung *ina ūmēšuma* – „in diesen Tagen“, welche von einem Hauptsatz gefolgt wird.⁵⁶³ Daraufhin wird das Bauwerk benannt, gefolgt von einem mit *ša* eingeleiteten Relativsatz, der die zuvor an jenem Bauwerk tätigen Herrscher benennt, und so die Kontinuität königlichen Bauens betont. Der Relativsatz schließt stets mit dem Prädikat *ēpuš(u)* – „(er) baute“. Nach dem Relativsatz wird manchmal das Bauwerk als Subjekt des übergeordneten Hauptsatzes, begleitet von dem entsprechenden anaphoren Pronomen im Akkusativ, wiederaufgenommen, dann folgt eine Aussage, die den Verfall und damit die Restaurationsbedürftigkeit des Bauwerks konstatiert: *ēnaḥ(ma)* – „war baufällig geworden“.⁵⁶⁴ Vereinzelt tauchen Ergänzungen dieser Formulierung auf.⁵⁶⁵ Darauf folgt die

⁵⁵⁹ Siehe dazu Schramm, W.: Einleitung in die assyrischen Königsinschriften. Zweiter Teil 934-722 v. Chr. Leiden/Köln 1973.

⁵⁶⁰ Orthographisch oder grammatikalisch bedingte Varianten, wie zum Beispiel die Verwendung unterschiedlicher Pronomina in Kongruenz zu den entsprechenden Bezugswörtern, werden bei der Wiedergabe der standardisierten Formulierungen im Folgenden nicht wiedergegeben.

⁵⁶¹ So in den Texten A.0.102.42-44.

⁵⁶² Renger, J.: Königsinschriften. B. Akkadisch. In RIA 6 (1980-83), S. 71 und 72-73.

⁵⁶³ So in A.0.102.40, und Aššur-bāni-apli Prismenklasse D.

⁵⁶⁴ AHW I, S. 48-49 sub *anāḥu(m)* I, G 4.

⁵⁶⁵ So in A.0.99.1, Z. 12: *ēnaḥma i'abit* – „war baufällig geworden und zerfallen“ (siehe AHW I, S. 5 sub *abātu(m)*, N 1 b); in A.0.102.25, Z. 23-24: *ēnaḥūma labirūta illikū* – „waren baufällig und sehr alt geworden“ (siehe AHW I,

Schilderung der Baumaßnahmen. Die kürzeste hierbei auftretende Formulierung, die den gesamten Bauvorgang umfasst, lautet *ana eššutti ēpuš* – „baute ich neu“.⁵⁶⁶ Üblicher ist eine Untergliederung in mehrere Vorgänge, wobei folgende Phrasen Verwendung finden:

1) *anḥūssu unakkir* – „seinen Verfall beseitigte ich“,⁵⁶⁷ oder als Variante dazu *anḥūssu uddiš* – „sein Verfallenes erneuerte ich“,⁵⁶⁸

2) *ašaršu umessi* – „seinen (Bau)Platz erkannte ich wieder“,⁵⁶⁹

3) *dannassu akšud* – „seinen Baugrund erreichte ich“,⁵⁷⁰

4) *ištu uššēšu adi gabadibbišu aršip ušaklil* – „von seinen Fundamenten bis zu seinen Zinnen errichtete (und) vollendete ich [es]“,⁵⁷¹

5) *eli maḥrê ussim (ušarriḥ)* – „mehr als zuvor machte ich [es] angemessen (und herrlich/prächtig)“,⁵⁷²

Im Baubericht des Aššur-bāni-apli-Prismas D (Kol. VIII, Z. 70-73) finden sich zwischen den unter Punkt eins und Punkt vier genannten Phrasen folgende Aussagen, die nicht dem Schema entsprechen:

(70) miqittašu adki akšuda asurrūšu (71) ina ešqi aban šadî temmēnšu adannin (72) eli ša maḥrî dūra šuātu ukabbir (73) ašpuka šaddū'eš

S. 525-526 *sub labi/erūtu*, 1 a); in Aššur-bāni-apli-Prismenklasse D, Kol. VIII, Z. 69 als Relativsatz formuliert: *ša labārīš illiku ēnaḥu uššīšu* – „die alt geworden waren und deren Fundament baufällig geworden war“ (siehe AHW I, S. 522 *sub labārīš*, 1). Der letztgenannte Text führt die Verfallserscheinungen des Gebäudes noch weiter aus (Z. 70-71).

⁵⁶⁶ So in A.0.102.26 und A.0.102.48; siehe AHW I, S. 223-229 *sub epēšu(m)* II, G II 1 b; AHW I, S. 259 *sub eššūtu(m)*: 2. Eine andere singuläre Formulierung, die den Beginn der Bauaktivitäten beschreibt findet sich in A.0.102.25: [die Mauern von diesem bis zu jenem Ort] *kilalēšunu ana ištēn pilkīja iṣbat* – „nahm ich beide als meine Verantwortung“ (Übersetzung nach CAD 12, S. 374-375 *sub pilku* B).

⁵⁶⁷ Siehe AHW I, S. 51 *sub anḥūtu*, 2 und AHW II, S. 718-720 *sub nakāru(m)* I, D 8 b.

⁵⁶⁸ So in A.0.99.1 und A.0.102.47; siehe AHW I, S. 186-187 *sub edēšu(m)*, D 1 b.

⁵⁶⁹ Siehe AHW II, S. 1497-1498 *sub wussūm, mussū*, D 4 b; A.0.102.25, Z. 26 formuliert nicht im Indikativ, sondern als Beteuerungsform: *ašaršunu lūmassi*.

⁵⁷⁰ Siehe AHW I, S. 160 *sub dannatu(m)*: 2; A.0.102.25, Z. 27 formuliert *danassunu lū akšuda*; in A.0.102.10 hat die Formulierung *dannassunu kišir šadê lū akšud* – „ich erreichte (wahrlich) seinen Baugrund auf gewachsenem Fels“ (siehe AHW I, S. 488-489 *sub kišru(m)*: 7 b).

⁵⁷¹ Siehe AHW I, S. 271 *sub gabadibbu(m)*, 1; AHW II S. 959-960 *sub rašāpu*, G 2 b; AHW III, S. 1264-1265 *sub šuklulu(m)* II, Š 10 c; AHW III, S. 1442 *sub uššu* I: 3. Zu dieser Formulierung existieren eine Reihe Varianten: A.0.102.25, Z. 28 stellt noch *ina muḥḥi kišir šadî danni* – „auf festem Felsgrund“ voran; Aššur-bāni-apli Prismenklasse D, Z. 74 schreibt zu Beginn *ultu* anstelle von *ištu*; A.0.102.40, Z. 8-9 und A.0.102.47, Z. 8-9 haben als Prädikat *ēpuš* – „baute ich“; A.0.102.42, Z. 7-9 schreibt ebenfalls *ēpuš* als Prädikat und stellt dem Ausdruck noch *ana siḥirtīšu* – „in seiner Gesamtheit“ (siehe AHW III, S. 1040 *sub siḥirtu*, 5 und CAD 15, S. 235-237 *sub siḥirtu*, 2 b 1') voran; A.0.102.43, Z. 7 und A.0.102.44, Z. 7-8 weisen dieselben Variationen wie A.0.102.42 auf, schreiben aber zusätzlich anstelle von *adi gabadibbišu* die Formulierung *adi šaptīšu* – „bis zu seiner Mauerkrone“ (siehe AHW III, S. 1176-1177 *sub šaptu(m)*, B 4).

⁵⁷² Siehe CAD 10/I, S. 113-114 *sub maḥrū (maḥrūmma)*, 1 e; AHW III, S. 1182-1183 *sub šarāḥu(m)* I, D 10; AHW III, S. 1473-1474 *sub (w)asāmu(m)*, D 2. A.0.98.3, Z. 12 schreibt *maḥrīte (maḥ-ri-te)* anstatt *maḥrê*. Die Texte A.0.98.3 sowie A.0.99.1 verwenden die Formulierung *ušarriḥ* nicht.

„...⁽⁷⁰⁾ ihre Trümmer trug ich ab (und) ich erreichte ihre Grundmauer.⁽⁷¹⁾ Mit massivem Berggestein machte ich ihr Fundament stark.⁽⁷²⁾ Selbige Mauer machte ich dicker als zuvor,⁽⁷³⁾ ich schüttete sie auf gleich einem Berge.“⁵⁷³

Der in den anderen Texten stereotypen Schilderung der Baumaßnahmen mit den oben dargestellten Phrasen werden vereinzelt individuelle Ergänzungen angefügt. So schildert A.0.98.3, Z. 12-14 die Verzierung der Mauerkrone des Tabīra-Tores mit Tongegenständen,⁵⁷⁴ A.0.102.10 gibt in den Z. 50-55 und Z. 1-2 (am unteren Rand) noch Angaben zur Höhe und Dicke der errichteten Mauer⁵⁷⁵ sowie zu den Gründungsdepots und A.0.102.40, Z. 10 berichtet von der Aufstellung der Statue, auf der die Inschrift angebracht ist. Auf die Schilderung der Baumaßnahmen folgt in vielen der Inschriften eine Bemerkung zur Anbringung beziehungsweise Deponierung der Inschrift oder Inschriften, woraufhin in der Regel die oben bereits erwähnten Abschlussklauseln folgen.⁵⁷⁶ Eine ausführliche Formulierung von Fluchformeln findet sich dabei lediglich in der Prismenklasse D Aššur-bāni-aplis (Kol. VIII, Z. 95-100). Am Ende einiger Inschriften werden weitere Bemerkungen angeführt, die außerhalb des üblichen Formulars stehen. So finden sich in A.0.102.10 und A.0.102.11 Bemerkungen zur Rekrutierung von Streitkräften und in A.0.102.11 zusätzlich der Name der Mauer und Angaben zu ihren Maßen.⁵⁷⁷ In A.0.102.25, A.0.102.27 und A.0.102.40 werden noch die Namen der Mauer beziehungsweise Mauern, sowie in A.0.102.25 auch die Namen der Tore genannt.⁵⁷⁸

Von dem gewöhnlichen Formular der Bauberichte weichen zwei Typen von Inschriften ab. Das sind zum einen Kurzfassungen von Bauberichten, wie sie auf Ziegeln anzutreffen sind, zum anderen sind es Bauberichte, die sich nicht nur mit dem Bau eines Gebäudes sondern mit dem Wiederaufbau oder Neubau einer Stadt befassen.⁵⁷⁹

Ziegelinschriften mit Bezug auf Befestigungen sind von Salmānu-ašarēd III., Sīn-aḥḥē-erība und Aššur-aḥa-iddina bekannt. Die Inschriften Salmānu-ašarēds III.⁵⁸⁰ beginnen mit

⁵⁷³ Übersetzung: Borger, R.: Beiträge, S. 252. Die Formulierung in den Z. 71-73 ist nicht in allen Exemplaren dieser Prismenklasse vertreten (ebd. S. 253.)

⁵⁷⁴ [...] *ina ūmēšuma /^{DUG} qumāšātu^{DUG} sakku ēpušu ina rēš abul ālīja / ussime*. Die Bedeutung der Begriffe *qumāštu* und *sakku* ist unsicher. Die in den Wörterbüchern für *qumāštu* angegebene Bedeutung „Kapitell“ scheint im Zusammenhang mit dem oberen Bereich eines Stadttors unwahrscheinlich zu sein. Siehe AHW II, S. 927 *sub qumāš(t)u* und S. 1012 *sub sakku* II, sowie CAD 13, S. 305 *sub qumāšu* und CAD 15, S. 78 *sub sakku* A.

⁵⁷⁵ (...) <...> *tibki mūlāšu / 13 lināti ina nalbanīja rabê / ukabberšu* – „<...> Ziegelschichten (ist) ihre Höhe (und) 13 Ziegel aus meiner großen Ziegelform machte ich sie dick“. Siehe AHW I, S. 551 *sub libittu(m)*; AHW II, S. 671 *sub mūlā(m)*, 1; AHW II, S. 724 *sub nalbanu(m)*; AHW III, S. 1354 *sub tibku(m)*, 4.

⁵⁷⁶ Nur in A.0.102.25 findet sich dazwischen noch eine Bemerkung über die Erschaffung und Aufstellung der Statue des Gottes „Kidudu, Wächter der Stadtmauer“ (Z. 32-34), die Träger der Inschrift ist. Siehe Reade, J.: Not Shalmaneser.

⁵⁷⁷ Gesichert ist am linken Rand nur die Angabe in Kol. II, Z. 4: *20 libittu rapšat* – „sie ist 20 Ziegel breit“.

⁵⁷⁸ Dazu siehe unten 7.2.

⁵⁷⁹ Für die Abweichungen der Kalḥu-Inschriften Aššur-nāšir-aplis, die zur letztgenannten Gruppe gehören, siehe Schramm, W.: Einleitung, S. 67.

⁵⁸⁰ Es handelt sich um die Texte A.0.102.99-101.

der Einleitung, die Name, Titulatur und Genealogie des Königs umfasst. Darauf folgt entweder die Formulierung „*ēpiš* + Bauwerk“, also „Erbauer des (...)“, oder „*ša* + Bauwerk“, das heißt „von/ zugehörig zu (...)“. Bei Sīn-*aḥḥē-erība* und Aššur-*aḥa-iddina* finden sich ausführlichere Formulierungen.⁵⁸¹ Auch diese beginnen in der Regel mit Königsname und -titulatur (Genealogie nur bei Aššur-*aḥa-iddina* nicht bei Sīn-*aḥḥē-erība*).⁵⁸² Darauf folgt die Benennung des Bauwerks, dann die Schilderung der Baumaßnahmen mit der Phrase *eššiš ušēpiš(ma)* – „ließ ich neu erbauen“,⁵⁸³ welcher in einigen Texten eine weitere folgt: *uzaqqir ḥuršāniš* – „machte ich hoch wie einen Berg“.⁵⁸⁴ Der Text Ass. G, Z. 8-9 Aššur-*aḥa-iddina*s bietet als Variante dazu eine andere abschließende Formulierung: *ina pīlī pešē ušaršid temmēnšu* – „mit weissem Kalkstein legte ich sein Fundament“.⁵⁸⁵

Zu den Inschriften, die sich mit dem Aufbau oder Wiederaufbau einer Stadt und nicht nur eines einzelnen Gebäudes befassen, gehören die Inschriften Aššur-nāšir-aplis II. über Kalḥu und Imgur-Enlil, die Inschriften Šarru-ukīns II. zu Dūr-Šarru-ukīn, die Inschriften Sīn-*aḥḥē-erības* zu Ninūa, und die Inschriften Aššur-*aḥa-iddinas* zu Bāb-ili. Hier bilden die Baumaßnahmen an Befestigungsanlagen nur einen Teil des Bauberichtes. Daher soll im Folgenden nur der jeweilige Abschnitt mit Bezug auf die Stadtbefestigungen betrachtet werden.

Die Befestigungsanlagen Kalḥus werden bei Aššur-nāšir-apli in zwei Inschriften erwähnt. In dem Text A.0.101.1, Z. 136 heißt es nach einer Schilderung des Aushebens von Fundamentgräben:⁵⁸⁶ *dūršu aršip ištu uššišu adi gabadibbīšu aršip ušaklil* – „seine [das ist der zuvor erwähnte *tall*] Mauer errichtete ich, von ihrem Fundament bis zu ihren Zinnen errichtete (und) vollendete ich (sie)“. In der Inschrift A.0.101.17, Z. 10-12 wird folgende Formulierung benutzt: ⁽¹⁰⁾ *dūra ana eššūte* ⁽¹¹⁾ *aršip ištu uššēša adi gabadibbīša* ⁽¹²⁾ *aršip ušeklil* – „die Mauer errichtete ich neu; von ihren Fundamenten bis zu ihren Zinnen errichtete und vollendete ich (sie)“. Im Baubericht zu Imgur-Enlil, A.0.101.51, Z. 29 heißt es von der Stadtmauer: *dūra ana nalbān akšur* – „die Mauer baute ich rundherum (oder: vollständig)

⁵⁸¹ Für Sīn-*aḥḥē-erība* handelt es sich um die Texte T 75-77 und T 165-166, für Aššur-*aḥa-iddina* um den Text Ass. G.

⁵⁸² Eine Ausnahme bildet der Text T 76 (publiziert in Walker, C. B. F.: *Cuneiform Brick Inscriptions in the British Museum, the Ashmolean Museum, Oxford, the City of Birmingham Museums and Art Gallery, the City of Bristol Museum and Art Gallery*. London 1981, Nr. 178), der mit der Nennung des Bauwerks beginnt, woraufhin in einem Relativsatz bemerkt wird, das dieses in der Vergangenheit nicht existierte. Dann folgen Königsname und -titulatur sowie die Phrasen zum Bauvorgang selbst.

⁵⁸³ So in T 75, T 76 und T 165. Varianten finden sich in T 77, Z. 2 (publiziert bei Walker, C. B. F.: *Cuneiform Brick Inscriptions*, Nr. 180): *eššiš ēpuš* – „erbaute ich neu“; und in T 166 (publiziert ebd., Nr. 184): *ina agurri ušēpiš* – „ließ ich aus Backsteinen erbauen“. Siehe AHW I, S. 17 *sub agurru(m)*; AHW I, S. 258 *sub eššiš*; AHW I, S. 223-229 *sub epēšu(m)* II, § 4 b.

⁵⁸⁴ So in T 75, T 76 und T 165. Siehe AHW I, S. 360 *sub ḥurš/sāniš*; AHW III, S. 1513 *sub zaqāru(m)* I: D 2.

⁵⁸⁵ Übersetzung: Borger, R.: *Inschriften Asarhaddons*, S. 9.

⁵⁸⁶ Ob sich die entsprechenden Formulierungen auf die Baumaßnahmen allgemein, oder speziell auf die Stadtmauern beziehen ist unklar.

auf“.⁵⁸⁷ Zu beobachten ist bei diesen Inschriften eine deutliche Orientierung an den Standardformulierungen der Bauinschriften.

Bei Šarru-ukīn II. hingegen ändert sich das. In seinen Inschriften, die von der Errichtung Dūr-Šarru-ukīns berichten, heißt es über die Stadtmauern:

16280 ammatī nibīt šumīja mišīḫti dūrīšu aškunma eli aban šadê zaqri ušaršida temmēnšu.⁵⁸⁸

„16280 Ellen, meinen Namen, machte ich zum Maß ihres Mauerumfanges, (und) auf massivem Felsgestein gab ich ihr ein festes Fundament.“⁵⁸⁹

Auf diesen Passus folgt, mit Ausnahme der Inschrift auf der Bronzetafel, in allen Inschriften ein Passus, der die Tore mit ihren Namen nach den Himmelsrichtungen geordnet aufzählt und die Namen der Mauern anführt.⁵⁹⁰ Die Inschriften Šarru-ukīns II. weisen hier einen ganz anderen Blick auf die Stadtmauern und -tore auf. Im Vordergrund stehen hier der Umfang der Stadt, der auch einen symbolischen Wert zu haben scheint,⁵⁹¹ sowie die Namen der Tore. Daneben steht mit dem Hinweis auf den festen Untergrund des Fundamentes nur eine kurze Bemerkung zu den eigentlichen Baumaßnahmen.

In Sīn-aḫḫē-erības Inschriften zum Bau Ninūas finden sich lange Passagen mit Bezug zu den Befestigungen. In dem ältesten dieser Texte, T 8, fehlt im Vergleich zu den späteren Texten T 10, T 11, T 12, und T 13 noch der Abschnitt zu den Stadttoren. Da diese Inschrift schlecht erhalten ist, und nur anhand der späteren Texte rekonstruiert werden kann, wird auf sie nicht näher eingegangen. Die Bauberichte der Texte T 10 und T 11 stimmen weitgehend überein, und werden hier als erste vorgestellt, danach werden die Abweichungen in den Texten T 12 und T 13 genannt. Der Abschnitt über den Bau der Stadtmauer beginnt mit der Beschreibung der Erweiterung der Stadt, unter Erwähnung der Tatsache, dass Ninūa zuvor keine Stadtmauer besaß (Z. 150-157). Die darauf folgenden, hier relevanten Passagen lauten:

(157) ... ša dūršu rabī (Name der Mauer ^(158/59) ...) šēr ^[na4] pīlī ⁽¹⁶⁰⁾ temmēnšu addima 40 libittu ukabbir ⁽¹⁶¹⁾ ina 180 tibki ulla rēšīšu (Z. 162-197 Aufzählung der Stadttore) ⁽¹⁹⁸⁾ ša šalḫī (Name der Mauer ⁽¹⁹⁹⁾ ...) uššēšu aptema ⁽²⁰⁰⁾ 45 NINDA ušappilma ušakšid ⁽²⁰¹⁾ mē nagbi

⁵⁸⁷ Siehe AHW I, S. 456-457 sub kašāru(m), 5 b; CAD 11/I, S. 199 sub nalbān.

⁵⁸⁸ So nach der Zylinderinschrift, Z. 65. In der Inschrift auf der Bronzetafel, Z. 47-49, die nur teilweise erhalten ist, findet sich dieselbe Formulierung unter Auslassung des Wortes zaqri; in der Inschrift auf den Stieren, Z. 79-81 fehlt das nibīt šumīja; die Inschrift aus dem Saal XIV ist wohl nach der Stierinschrift ebenfalls ohne nibīt šumīja zu ergänzen. Für die Komposition der Inschriften aus Dūr-Šarru-ukīn aus bestimmten Textblöcken siehe Fuchs, A.: Inschriften Sargons II., S. S. 373-377.

⁵⁸⁹ Übersetzung: ebd. S. 294-295.

⁵⁹⁰ Dazu siehe unten 7.2.

⁵⁹¹ Siehe Fuchs, A.: Inschriften Sargons II., S.294-295, Fußnote 88.

qereb māmē šaplānu ⁽²⁰²⁾ *aban šadî dannu aksima elāniš* ⁽²⁰³⁾ *adi pasqīšu ina* ^{na4} *pīlī rabūti* ⁽²⁰⁴⁾
unakkil šipiršu (Z. 204-206 allgemeine Angaben zur Stadt) ⁽²⁰⁷⁾ *dūra šalḫû ušēpišma* ⁽²⁰⁸⁾
uzaqqir ḫuršāniš

„⁽¹⁵⁷⁻¹⁶¹⁾Das Fundament ihrer großen Innenmauer (...) errichtete ich auf Kalkstein(blöcken). Ich machte sie 40 Ziegel(lagen) dick und erhöhte ihre Spitzen auf 180 Ziegelschichten. (...) ⁽¹⁹⁸⁻²⁰⁰⁾Ich öffnete das Fundament der Außenmauer (...), ⁽²⁰⁰⁻²⁰¹⁾ grub 3/4 (?) *nindanu* tief und ließ es bis zum Grundwasser reichen. ⁽²⁰¹⁻²⁰⁴⁾Inmitten des Wassers fügte ich unten festes Berggestein zusammen (und) vollendete ihr (*scil.* der Mauer) Werk nach oben hin – bis zu ihrem Zinnenkranz – mit großen Kalkstein(blöcken). (...) ⁽²⁰⁷⁻²⁰⁸⁾Innen- und Außenmauer ließ ich erbauen und machte sie hoch wie ein Gebirge.“⁵⁹²

In T 12 (VII Z. 71-74 und VIII Z. 14-19) finden sich dazu keine inhaltlichen Abweichungen.⁵⁹³ T 13 (VII Z. 1'-9') hingegen weicht von der Nennung des Namens der Hauptmauer an von T 10/11 in mehrfacher Hinsicht ab:

⁽⁴⁾... *40 libittu ina na[lbanīja]* ⁽⁵⁾ *rabî ukabbiršu ana eliš adi šaplā[niš]* ⁽⁶⁾ *naburrišu ana 39 libittu utē[rma]* ⁽⁷⁾ *ina 200 tibki libitti ša šizû* ⁽⁸⁾ *mūbūša elāniš adi pasqīšu rēšišu* ⁽⁹⁾ *ullima uzaqqiršu ḫuršāniš*

„...40 Ziegel(lagen) – (gemessen) nach meinem großen nalbanu-Maß – machte ich (die Mauer) dick. Sowohl nach oben hin (d. h. nordwärts?) als auch nach unten (d. h. südwärts?) brachte ich (die Breite) ihrer Mauerkappe auf 39 Ziegellagen. Auf 200 Schichten von Ziegeln, deren Dicke (jeweils) eine Dritteile betrug, erhöhte ich ihre Spitzen nach oben hin bis zu ihren Zinnen und ließ (die Mauer) wie ein Gebirge emporragen.“⁵⁹⁴

Die Passage zur äußeren Mauer weist auch Varianten gegenüber T 10/11 auf, die hier wegen des sehr fragmentarischen Zustandes des Textes nicht berücksichtigt werden. Kurz darauf bricht der Text ganz ab. Gegenüber den anderen Texten finden wir in T 13 zusätzlich die Angabe zur benutzten Ziegelform (Z. 4'), dann einen unverständlichen Einschub (Z. 5'-6'),⁵⁹⁵ und eine andere Angabe zur Mauerhöhe (Z. 7'), die um eine Maßangabe zu den Ziegeln und die Formulierung *elāniš adi pasqīšu* ergänzt wird (Z. 7'-8').⁵⁹⁶

⁵⁹² Übersetzung: Frahm, E.: Einleitung, S. 82.

⁵⁹³ Bearbeitung und Übersetzung bei Heidel, A.: The Octagonal Sennacherib Prism in the Iraq Museum. In: Sumer 9 (1953), S. 117-188.

⁵⁹⁴ Übersetzung Frahm, E.: Einleitung, S. 94-95.

⁵⁹⁵ Die exakte Bedeutung dieses Satzes, insbesondere die Deutung von „oben“ und „unten“ als „nördlich“ und „südlich“, ist unklar. Siehe Frahm, E.: Einleitung, S. 98.

⁵⁹⁶ Vergleiche dazu T 10/11, Z. 203.

Schließlich folgt noch die Phrase *uzaqqiršu ḥuršāniš*, die in T 10/11 erst ganz am Ende des Abschnitts über die Stadtmauern verwendet wird.

Neben den ausführlichen Schilderungen der Baumaßnahmen in Ninūa existiert noch eine kürzere auf zwei Stelen (T 65),⁵⁹⁷ die an der Hauptstraße Ninūas aufgestellt waren. Auch dort finden die Befestigungen der Stadt Erwähnung (Z. 16-18), wenn auch nur in der kurzen Formulierung: *dūra u šalhû nakliš ušēpišma uzaqqir ḥuršāniš* – „Mauer und Außenmauer ließ ich kunstvoll aufbauen und machte ich hoch wie einen Berg“.⁵⁹⁸

Wie bei Šarru-ukīn spielen bei Sīn-aḥḥē-erība der Gesamtumfang der Stadt und die Namen der Tore eine große Rolle. Bei Sīn-aḥḥē-erība werden jedoch auch die Baumaßnahmen ausführlich geschildert, größtenteils jedoch mit Vokabular, welches in den älteren Bauinschriften nicht gebräuchlich ist.⁵⁹⁹ Die in den längeren Inschriften ähnlich gebrauchte Schlussformulierung *dūra šalhû ušēpišma uzaqqir ḥuršāniš*, wird auch in Sīn-aḥḥē-erības Ziegelinschriften verwendet.

Aššur-aḥa-iddina berichtet in mehreren Inschriften vom Wiederaufbau Bāb-ilis. Die Inschrift Bab. D weist eine Kurzfassung des Bauberichtes auf (Kol. IV, Z. 16-24), in dem es summarisch vom Esagila, Bāb-ili, der Haupt- und der Außenmauer heißt: ⁽²¹⁾*ultu uššēšun adi* ⁽²²⁾*naburrišun eššiš* ⁽²³⁾*ušēpiš ušarbi* ⁽²⁴⁾*ušaqqi ušarriḥ* – „⁽²¹⁾liess ich vom Fundamente bis zur ⁽²²⁾Zinne neu ⁽²³⁾bauen, und machte sie größer, ⁽²⁴⁾höher und herrlicher (als zuvor)“.⁶⁰⁰ Die Textvertreter Bab. A, C und F weisen eine ausführlichere Fassung des Bauberichtes auf, dessen Passage zu den Befestigungen (nach C, Kol. VI, Z. 34- Kol. VII, Z. 4) folgendermaßen lautet:

⁽³⁴⁾ *Imgur-dEnlil dūršu* ⁽³⁵⁾ *rabû 30 ašlu šiddu* ⁽³⁶⁾ *30 pûtu* ⁽³⁷⁾ *ina* ⁽³⁸⁾ *suklum rabîti* ⁽³⁹⁾ *mišihṭašu* ⁽⁴⁰⁾ *amšuh* ⁽⁴¹⁾ *kī pī maḥrî* ⁽⁴²⁾ *ušēpišma uzaqqir* ⁽⁴³⁾ *ḥuršāniš Nēmat-dEnlil* ⁽⁴⁴⁾ *šalhûšu aršip* ^(VII, 1) *ušaklil* ⁽²⁾ *ana tabrat* ⁽³⁾ *kiššat nīši lalâ* ⁽⁴⁾ *ušmalli*

„⁽³⁸⁾Den Umfang von ⁽³⁴⁾Imgur-Enlil, seiner großen Mauer, habe ich ⁽³⁷⁾mit der großen Elle ⁽³⁹⁾gemessen ⁽³⁵⁾– sie war 1800 m lang und 1800 m breit –, ⁽⁴⁰⁾(und) ich habe sie wie zuvor ⁽⁴¹⁾aufbauen lassen und berghoch aufgeführt; ⁽⁴²⁾Nēmet-Enlil, ⁽⁴³⁾seinen

⁵⁹⁷ Publiziert bei Luckenbill, D. D.: *The Annals of Sennacherib. OIP 2. Chicago 1924, S. 152-153 (I 30).*

⁵⁹⁸ Siehe AHW II, S. 722 *sub nakliš*.

⁵⁹⁹ Der Gebrauch seltener Wörter ist eines der Stilmittel zu einer „Poetisierung“ der Bauberichte, wie es für Sīn-aḥḥē-erība typisch ist. Siehe Frahm, E.: Einleitung, S. 258.

⁶⁰⁰ Übersetzung Borger, R.: *Inschriften Asarhaddons, S. 21.* Der bei Borger angedeutete Komparativ ist im Text nicht enthalten, wörtlicher sollte man vielleicht folgendermaßen übersetzen: „von ihren Fundamenten bis zu ihren Zinnen ließ ich sie neu erbauen, groß machen, führte (sie) hoch auf (und) machte (sie) herrlich.“ Siehe AHW II, S. 938-940 *sub rabû(m)* III, Š 5; AHW III, S. 1180-1181 *sub šaqû(m)* II, D 7.

Außenwall, habe ich (gleichfalls) aufgeführt ^(VII, 1) und vollendet, ⁽²⁾ und zum Staunen ⁽³⁾ für alle Leute mit verschwenderischer Pracht ⁽⁴⁾ ausgestattet.“⁶⁰¹

Ebenfalls Erwähnung findet der Stadtmauerbau in Bāb-ili – mit dem des Esagila zusammengefasst – in dem Text AsBbE., Z. 8-10, in dem die Baumaßnahmen nach Nennung der drei Bauwerke (Esagila, Innen- und Außenmauer) in Z. 10 mit den Worten beschrieben werden: *ultu uššišu adi naburrešu eššiš ušēpišma eli ša mahṛê ma'diš uttir* – „(habe ich ...) vom Fundament bis zur Zinne neu errichten lassen und weit größer gemacht als vorher.“⁶⁰²

Die Bauberichte Aššur-aḥa-iddinas zu Bāb-ili und seinen Befestigungen räumen den Stadttoren und ihren Namen, deren Aufzählung bei Šarru-ukīn und Sīn-aḥḥē-erība den größten Teil des Bauberichtes einnehmen, keinen Raum ein. Es werden in kurzer Form die Baumaßnahmen geschildert, allerdings in einer Terminologie, die der Sīn-aḥḥē-erības nähersteht als dem alten Protokoll.⁶⁰³

Die Inschriften zu (Stadt-)Befestigungen lassen, obschon sie weitgehend nach einem standardisierten Protokoll formuliert sind, Aussagen zu der Bedeutung der Befestigungen zu. Sie benennen Faktoren, die offensichtlich für erwähnenswert und wichtig gehalten wurden, und beschreiben den Bau. In einigen Inschriften ist von der Breite beziehungsweise Dicke der Mauer die Rede, in anderen von der tiefen Fundamentierung der Mauern, wobei die Festigkeit des Fundamentes oder die Tiefe der ausgehobenen Fundamentgräben betont werden. Oftmals wird die Höhe der Mauer genannt, in einigen Fällen auch mit Maßangaben, wobei sie oftmals als „berggleich“ (*ḥuršāniš*) beschrieben wird.⁶⁰⁴ Diese Faktoren tragen alle zur Festigkeit und Wehrhaftigkeit der Befestigungen bei. Aber was in einem poetisch formulierten Vergleich, wie dem mit den Bergen schon anklingt, wird in einigen Texten ausdrücklich formuliert, nämlich dass die Befestigungen auch einen repräsentativen Charakter haben sollen, zu dem unter anderem ihre Höhe, aber auch ihre Ausschmückung beitragen.⁶⁰⁵ Am deutlichsten formuliert Aššur-aḥa-iddina diese Absicht, indem er von der Außenmauer Bāb-ilis schreibt: „[habe ich sie] zum Staunen für alle Leute mit verschwenderischer Pracht ausgestattet“.⁶⁰⁶

⁶⁰¹ Übersetzung Borger, R.: Inschriften Asarhaddons, S. 25.

⁶⁰² Übersetzung ebd. S. 88.

⁶⁰³ Vergleiche oben S. 137 die Abweichungen der Bauinschrift Ass. G. von den älteren Inschriften.

⁶⁰⁴ Festigkeit und tiefe Gründung der Fundamente sowie die Höhe der Mauer werden auch in neubabylonischen Bauinschriften betont. Siehe Battini, L.: Les systèmes défensifs à Babylone. In: *Akkadica* 104-105 (1997), S. 46.

⁶⁰⁵ Auch die repräsentative Ausgestaltung von Befestigungen wird in neubabylonischen Königsinschriften beschrieben. Siehe ebd. S. 47.

⁶⁰⁶ Bab. C, VII Z. 2-4 nach Borger, R.: Inschriften Asarhaddons, S. 25.

7.2 Mauer- und Tornamen

Aus drei neuassyrischen Residenzstädten sind uns die Namen der Stadtmauern und der Stadttore bekannt. Für Aššur werden sie in der Inschrift A.0.102.25 Salmānu-ašarēds III. benannt,⁶⁰⁷ für Dūr-Šarru-ukīn in der Zylinderinschrift, der Stierinschrift und der Inschrift aus Raum XIV, und für Ninūa in den Inschriften T 10-13 Sīn-aḫḫē-erības. Allen Inschriften ist gemeinsam, dass die Stadtmauern Prunknamen tragen, während die Tore sowohl Prunknamen als auch Kurznamen tragen.

Zuerst sollen die Namen der Stadtmauern betrachtet werden. In den Inschriften zu jeder der drei genannten Städte ist die Rede von zwei Mauerzügen, nämlich dem *dūru* oder auch *dūru rabū* und dem *šalḫū*. Der erste Begriff bezeichnet die „(große) Stadtmauer“⁶⁰⁸, der zweite die „Außenmauer“.⁶⁰⁹ Vergleichen wir die Angaben aus den Inschriften mit dem archäologischen Befund, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass der Begriff *dūru*, der allgemeine Begriff für „Stadtmauer“ ist und in einem System mehrfacher Ummauerung die Hauptmauer meint, während *šalḫū* sowohl eine freistehende Vormauer oder Außenmauer sein kann, wie im Aššur zur Zeit Salmānu-ašarēds, als auch ein im Verbund mit der Hauptmauer stehender Niederwall, wie in Ninūa.⁶¹⁰ Was Dūr-Šarru-ukīn betrifft, kann diese Frage nicht eindeutig beantwortet werden, da keine der beiden Möglichkeiten durch die Ausgrabungen bestätigt wird. Ein Niederwall, der bei den Grabungen nicht erkannt wurde, dürfte aber wahrscheinlicher sein als eine freistehende Vormauer.

Die Namen der Stadtmauern von Aššur lauten in allen Inschriften übereinstimmend *ša melammušu māta katmu* – „dessen Schreckensglanz das Land bedeckt“ für die Hauptmauer,⁶¹¹ und *munarriṭ kibrāte* – „der die Regionen zum Wanken bringt“ für die Außenmauer.⁶¹² Beide Namen drücken (göttliche) Stärke und Macht aus.⁶¹³

⁶⁰⁷ Die Namen der Stadtmauern finden auch in den Texten A.0.102.11, linker Rand, II, Z. 2-3 (innere Stadtmauer), A.0.102.27, Z. 16-17 (äußere Stadtmauer) und A.0.102.40, Z. 10-11 (beide Mauern) Erwähnung. Eine weitere Aufzählung der Stadttore, die aber wahrscheinlich aus mehreren Texten kompiliert ist, und nicht den Zustand zur Zeit ihrer Entstehung wiedergibt, ist das sogenannte „Götteradressbuch“. Diese Inschrift wird daher hier nicht berücksichtigt. Bearbeitungen und Übersetzungen bei Menzel, B.: *Assyrische Tempel. St.Po. 10.* Rom 1981, Bd. 2, S. T 146-166; George, A. R.: *Babylonian Topographical Texts. Orientalia Lovaniensia Analecta 40.* Leuven 1992, S. 167-184.

⁶⁰⁸ Siehe AHW I, S. 178 sub *dūru(m)* I, 1.

⁶⁰⁹ Siehe AHW III, S. 1147 sub *šalḫū* I, 2.

⁶¹⁰ Siehe Kapitel 4.2. Für *šalḫū* als freistehende Mauer siehe auch Babylon (Kapitel 5.1).

⁶¹¹ So A.0.102.11, linker Rand, Kol. II, Z. 3; A.0.102.40, Z. 10 und A.0.102.25, Z. 37; siehe AHW II, S. 643 sub *melemmu(m)*; CAD 10/II, S. 9-12 sub *melammu*, 1 d; AHW I, S. 464-465 sub *katmu* I, 2.

⁶¹² So in A.0.102.27, Z. 16-17; A.0.102.40, Z. 11 und A.0.102.25, Z. 38; siehe AHW II, S. 746 sub *narātu(m)*, D 2.

⁶¹³ Der „Schreckensglanz“ ist sonst ein Attribut von Göttern und Dämonen. Neben den Wörterbucheinträgen (siehe oben Fußnote 612) siehe Oppenheim, A. L.: *Akkadian pul(u)ḫ(t)u and melammu.* In: JAOS 63 (1943), S. 31-34; Cassin, E.: *La splendeur divine. Introduction à l'étude de la mentalité mésopotamienne.* Paris/La Haye 1968.

Die Stadtmauer Dūr-Šarru-ukīns trägt den Namen *Aššur mulabbir palê šarri ēpišišu nāšir pe'rīšu* – „Aššur, der lang andauern läßt die Regierungsjahre des Königs, ihres Erbauers, der Hüter seiner Nachkommen“.⁶¹⁴ Der Name der Außenmauer lautet *Ninurta mukīn temmēn aduši ana labar ūmī rūqūti* – „Ninurta ist es, der das Fundament des Walles festigt bis in allerfernste Zeiten“.⁶¹⁵ In beiden Namen kommt der Wunsch nach Dauer und Stabilität zum Ausdruck, einmal in Bezug auf den König und dessen Familie, und einmal in Bezug auf die Mauer selbst, beziehungsweise die Stadt. Dieser Akzent mag besonders wichtig gewesen sein für einen Herrscher, der seinem mutmaßlichen Bruder und Vorgänger unter zweifelhaften Umständen auf dem Thron folgte,⁶¹⁶ und auch bei der Gründung seiner Residenz nicht an eine ältere Siedlungstradition anknüpfen konnte.

Eine Besonderheit der Inschriften Sīn-aḥḥē-erības ist es, dass er die Namen der Stadtmauern von Ninūa sowohl sumerisch als auch akkadisch formuliert. Sie stimmen in allen Texten überein. Der Name der Hauptmauer lautet: **bād-ní-gal-bi-⁶kūr-ra-šú-šú dūru ša namrīrūšu nakiri saḥpu** – „Mauer, deren Schreckensglanz die Feinde niederwirft“ (akk.).⁶¹⁷ Der Name der Außenmauer lautet **bād-níg-erím-ḥu-luḥ-ḥa mugallit zāmānī** – „(Mauer,) welche die Feinde erschüttert“ (akk.).⁶¹⁸ Anders als bei den Mauernamen Dūr-Šarru-ukīns kann man in den Namen der Stadtmauern Ninūas eine Anknüpfung an die der Mauern Aššurs sehen. In anderen Formulierungen greifen sie das Thema göttlicher Macht und Gewalt auf.

Zu den Stadttoren ist zunächst einmal festzustellen, dass die Lokalisierung der inschriftlich genannten Tore beziehungsweise ihre Identifizierung mit den archäologisch belegten Toren nicht immer gesichert ist.⁶¹⁹ Hier soll auf dieses Problem nicht weiter

⁶¹⁴ So die Zylinderinschrift, Z. 71. Abweichend davon formulieren die Stierinschrift, Z. 90-91 und die Inschrift aus Raum XIV, Z. 47 *Aššur mušalbir* und *nāšir ummānīšu*. Die erste Abweichung stellt das Partizip des Š-Stammes anstelle des Doppelungsstammes dar, beide sind jedoch in diesem Fall bedeutungsgleich. Die zweite Variante bedeutet „Hüter seiner Truppen“ und ist nach Fuchs, A.: *Inschriften Sargons II.*, S. 296, Fußnote 95 möglicherweise durch einen Übertragungsfehler beim Kopieren der Inschrift zustande gekommen. Für das Vokabular siehe AHW I, S. 522-523 *sub labāru(m)*, D 2 a und Š 1; AHW II, S. 756 *sub nāširu(m)*; AHW II, S. 856 *sub per'u*.

⁶¹⁵ Zylinderinschrift, Z. 71. Übersetzung Fuchs, A.: *Inschriften Sargons II.*, S. 296. Siehe AHW I, S. 14 *sub aduššu*. Die Stierinschrift, Z. 91 benutzt statt *aduši* den Begriff *ālīšu* – „seiner Stadt“.

⁶¹⁶ Siehe Chamaza, G. W. V.: *Sargon II's Ascent to the Throne: The Political Situation*. In: SAAB 6 (1992), S. 21-33; Thomas, F.: *Sargon II., der Sohn Tiglat-pileasers III.*

⁶¹⁷ Nach T 10/11, Z. 157-159. Übersetzung Frahm, E.: *Einleitung*, S. 82. Siehe AHW II, S. 728-729 *sub namrīrū, namrīrū*, 1; AHW II, S. 723 *sub nakru(m), nakiru(m)*, 2 a; AHW II, S. 1004-1005 *sub saḥāpu(m)*, G 2 b.

⁶¹⁸ Nach T 10/11, Z. 198-199. Übersetzung Frahm, E.: *Einleitung*, S. 82. Siehe AHW I, S. 274 *sub galātu(m)*, D; AHW III, S. 1508 *sub zāmānū*, 2.

⁶¹⁹ Für Aššur siehe die Vorschläge bei Miglus, P. A.: *Die Stadttore in Assur – das Problem der Identifizierung*. In: ZA 72 (1982), S. 266-279 und Pongratz-Leisten, B.: *Ina šulmi īrub: Die kulttopographische und ideologische Programmatik der akītu-Prozession in Babylonien und Assyrien im 1. Jahrtausend v. Chr. Baghdader Forschungen 16*. Mainz 1999, S. 25-28 und Abb. 1; für Dūr-Šarru-ukīn siehe die Vorschläge bei Battini, L.: *Les portes urbaines de la capitale de Sargon II: étude sur la propagande royale à travers les données*

eingegangen, sondern allein der Aussagewert der Tornaamen untersucht werden. Nach Beate Pongratz-Leisten können die meisten Tornaamen, sowohl Prunk- als auch Kurznamen, einer von drei Kategorien zugeordnet werden: Sie drücken demnach entweder „a) ein politisch-ideologisches und/oder theologisches Programm, b) einen funktionalen Bezug zum Leben oder Bezug zur Topographie der Stadt, oder aber c) das Verhältnis einer Stadt zu ihrem geographischen Umfeld“ aus.⁶²⁰ Jeden Tornaamen genau einer dieser drei Kategorien zuzuordnen, vereinfacht den Sachverhalt in starkem Maße, da das bei einigen Namen vorhandene komplexere Zusammenspiel mehrerer dieser Elemente dabei nicht berücksichtigt wird. Auch geht Pongratz-Leisten auf Inhalt und Aussage „programmatischer“ Namen nicht näher ein. Deshalb sollen hier die Tornaamen im Detail besprochen werden.

Für Aššur sind nach dem Text A.0.102.25, Z. 40-47 folgende Namen der Stadttore (akk. *abullu*) überliefert:

- 1) *šum abul tabīra ša dūri danni nērab kal māṭāti sāniqat malkī abul tabīra* – „der Name des Metallarbeiter-Tores ist ‚Eingang für alle Länder durch die starke Mauer‘, ‚Überprüfer der (fremden) Könige‘ ist das Metallarbeiter-Tor.“⁶²¹
- 2) *ṭābat eli ummāniša abul nērab šarri mušlāli* – „(Tor,) das für seine Truppen günstig ist‘ (und) ‚Tor des Eingangs des Königs‘ ist der *mušlāl*.“
- 3) *mušaršīdat arattē abul siqqurate* – „‚den Thron fest gründend‘ ist das Ziqqurat-Tor.“⁶²²
- 4) *aššur mukanniš šapsūte abul aššur* – „‚Aššur ist der Unterwerfer der Hartnäckigen‘ ist das Aššur-Tor.“⁶²³
- 5) *banat lamassu šarri abul šalme* – „‚gut ist der *lamassu* des Königs‘ ist das Tor der Statue.“⁶²⁴
- 6) *šamaš nēr multarḫī abul [šamaš]* – „‚Šamaš ist der, der die Überheblichen tötet‘ ist das Šamaš-Tor.“⁶²⁵
- 7) *rāsinat kurunnu ilāni abul magal nā[ri]* – „‚die Götter mit Feinbier tränkend‘ ist das Tor ...(?) des Flusses“⁶²⁶

archéologiques et textuelles. In : Prosecký, J. (Hg.) : Intellectual Life of the Ancient Near East. Papers Presented at the 43rd Rencontre assyriologique internationale, Prague, July 1-5, 1996. Prag 1998, S. 41-55 und Fig. 1; Pongratz-Leisten, B.: Ina šulmi īrub, S. 33, Abb. 3 und Fuchs, A.: Inschriften Sargons II., S. 295, Fußnote 94; für Ninūa siehe Reade, J. E.: Ninive, S. 401-403 und Pongratz-Leisten, B.: Ina šulmi īrub, S. 32, Abb. 2.

⁶²⁰ Pongratz-Leisten, B.: Ina šulmi īrub, S. 29.

⁶²¹ Siehe AHW II, S. 780 *sun nerēbu(m)*, 1; CAD 15, S. 133-145 *sub sanāqu* A, 4 d 2' und ebd. S. 147 *sub sāniqu*.

⁶²² Siehe AHW I, S. 66 *sub arattū*, 1 b und CAD 1/II, S. 238-239 *sub arattū*, b 2'.

⁶²³ Siehe AHW I, S. 435-436 *sub kanāšu(m)* I, D 1; AHW III, S. 1176 *sub šapsu* 4.

⁶²⁴ Siehe AHW I, S. 102-103 *sub banū(m)* II, G 1.

⁶²⁵ Siehe AHW II, S. 686 *sub muš/ltarḫu* 1; AHW II, S. 780-781 *sub nēru(m)*, *nāru(m)*, G.

8) *ikkibša lā magāri abul tiserri* – „sein Verbotenes ohne das Erlauben‘ ist das Tiserri-Tor“⁶²⁷

Die Tornamen Aššurs beinhalten zum Teil programmatische Inhalte, insbesondere die Prunknamen, so bei den Toren 2 bis 8, die Aspekte wie den Schutz und Unterstützung des Königtums (Tore 2, 3, 5), den Beistand der Götter gegen Feinde (Tore 4, 6) und ähnliches ausdrücken. Die Prunknamen der ersten beiden Tore belegen schon dadurch, dass sie die einzigen sind, die zwei Namen besitzen, die besondere Bedeutung der beiden Tore. Das Tabīra-Tor scheint als „Eingang für alle Länder“ und „Überprüfer der Könige“ das Haupttor der Stadt gewesen zu sein, was auch seiner Lage entspricht.⁶²⁸ Der *mušlāl* hingegen scheint dem Namen nach dem König und seinem Hofstaat vorbehalten, oder doch zumindest vorrangig gedient zu haben. Die Namen der beiden Tore drücken also ihre Funktion im Alltag der Stadt aus. Die Kurznamen der meisten Tore scheinen sich vor allem auf die lokale Topographie zu beziehen (Tore 3, 7), was auch für die beiden Tore mit theophorem Kurznamen (Tore 4, 6) insofern der Fall sein könnte, als sie sich auf die Tempel der Götter beziehen könnten. Das „Tor der Statue“ könnte seinen Namen von einer dort aufgestellten Statue haben, also ebenfalls lokale Verhältnisse zum Ausdruck bringen. Wahrscheinlich auch aus lokalen Gegebenheiten entstanden sind die Kurznamen der Tore 1 und 8. Pongratz-Leisten führt die Existenz vieler Namen mit lokalem Bezug auf lokale Traditionen in der über Jahrtausende gewachsenen Stadt zurück. Das Fehlen von Namen mit geographischem Bezug könne auch in der Ideologie, die Aššur als Mittelpunkt der Welt sieht, begründet liegen. Ansonsten stehen die programmatischen Namen klar im Vordergrund.⁶²⁹

Die Tornamen Dūr-Šarru-ukīns sind jeweils paarweise zusammengefasst, wobei die Kurznamen jeweils den Namen einer Gottheit tragen, die auch als Element im Prunknamen auftaucht. Letztere lauten nach der Zylinderinschrift, Z. 67-70:⁶³⁰

1) *dšamaš mušakšid ernittija* – „Šamaš ist der, der mich meinen Kampfeswunsch erreichen lässt.“⁶³¹

2) *dadad mukil hegallišu*– „Adad ist es, der für sie Überfluss bereithält.“⁶³²

⁶²⁶ Siehe AHW I, S. 513 *sub kuru(n)nu(m)*, 1; AHW II, S. 459 *sub rasānu(m)*, G 1. Die Bedeutung von *ma-gal* ist hier unklar. Eine Ableitung von *magallum* (AHW II, S. 575 *sub magallum*) scheint unwahrscheinlich, da dieses Wort sonst nur in den Mari-Texten und nur in logographischer Schreibung belegt ist. Aber auch *magal* (AHW II, S. 575 *sub magal*: „sehr“) ergibt als Adverb an dieser Stelle keinen Sinn.

⁶²⁷ Siehe AHW I, S. 368-369 *sub ikkibu(m)*, 5 d; AHW II, S. 575-576 *sub magāru(m)*, G; AHW III, S. 1361 *sub tisa(r)ru*. Die Bedeutung von *tisarru* ist unbekannt. Pongratz-Leisten, B.: *Ina šulmi īrub*, S. 30 vermutet unter diesem Begriff offenbar ein Toponym.

⁶²⁸ Das Tabīra-Tor ist das einzig sicher identifizierte in Aššur. Siehe oben Kapitel 4.2.

⁶²⁹ Pongratz-Leisten, B.: *Ina šulmi īrub*, S. 30.

⁶³⁰ Übersetzung (mit Ausnahme von Tor 1) Fuchs, A.: *Inschriften Sargons II.*, S. 295.

⁶³¹ Siehe AHW I, S. 242-243 *sub erni/ettu(m)*, 1 b.

3) ^d*enlil mukīn išdi ālīja* – „Enlil ist es, der das Fundament meiner Stadt festigt.“⁶³³

4) ^d*mulissu mudeššat hišbi* – „Mulissu ist es, die reichen Ertrag sprießen läßt.“⁶³⁴

5) ^d*anu mušallim epšet qātīja* – „Anu ist es, der das Werk meiner Hände bewahrt.“⁶³⁵

6) ^d*ištar mušammeḥat nišēšu* – „Ištar ist es, die ihre Bewohner gedeihen läßt.“⁶³⁶

7) ^d*ea muštēšir naqbīšu* – „Ea ist es, der für ihre Quelle sorgt.“⁶³⁷

8) ^d*bēlet-ilī murappišat tālittīšu* – „Bēlet-ilī ist es, die ihren Nachwuchs vermehrt.“⁶³⁸

Die Tornamen in Dūr-Šarru-ukīn folgen offensichtlich einem einheitlichen Programm. Die Paare aus Tornamen nennen zumeist einen Gott und eine Göttin, die entweder als Gattin – oder im Falle Ištars als Tochter – des Gottes verstanden wird.⁶³⁹ Die einzige Ausnahme bildet das Paar der männlichen Götter Adad und Šamaš. Beide sind aber in ihrer Funktion als Schwurgötter miteinander verbunden.⁶⁴⁰ In den Prunknamen der Tore besonders prominent sind Formeln, die Wohlstand und Prosperität durch die Götter zum Ausdruck bringen (Tore 2, 4, 5, 6, 7, 8). Die Tornamen 3 und 5 bringen Stabilität und Unterstützung des Königs zum Ausdruck, der Name des ersten Tores drückt die göttliche Unterstützung des Königs insbesondere im Krieg aus. Alle Namen sind Bestandteil eines klar konzipierten Programms,⁶⁴¹ das die Legitimität des Königs zum Ausdruck bringen soll, indem es Beistand und Unterstützung durch die Götter und deren Wohltaten proklamiert. Der Wohlstand ist gewissermaßen ein Zeichen für die Rechtmäßigkeit des Königs.

Die Stadttore von Ninūa und ihre Namen sind in mehreren Texten aufgelistet. Es existieren dabei drei Fassungen mit 14 (T 10/11), 15 (T 12) und 18 (T 13) Toren. Die wachsende Anzahl der Tore mag mit dem Fortschreiten der Bauarbeiten in Verbindung zu bringen sein. Die Tornamen sind von Eckart Frahm in Transliteration zusammengestellt

⁶³² Siehe AHW I, S. 339-340 *sub ḥe(n)gallu(m)*; AHW I, S. 502-503 *sub kullu(m)* II, D 7 a. Variante in der Stierinschrift, Z. 83 und der Inschrift von Raum XIV, Z. 42: *mukīn ḥegallīja* anstelle von *mukīl ḥegallīšu*.

⁶³³ Siehe AHW I, S. 393-394 *sub išdu(m)*, 2 c; AHW I, S. 438-441 *sub kânu(m)*, D 1.

⁶³⁴ Siehe AHW I, S. 167 *sub dēšu(m)*, D 2; AHW I, S. 348 *sub hišbu(m)* I.

⁶³⁵ Siehe AHW I, S. 229-230 *sub epištu(m)*; AHW III, S. 1143-1145 *sub šalāmu(m)* II, D 1.

⁶³⁶ Siehe AHW III, S. 1153 *sub šamāḥu(m)*, D 1 a.

⁶³⁷ Siehe AHW I, S. 254-256 *sub ešēru(m)*, Št² 2; AHW II, S. 710-711 *sub nagbu(m)*, 1g.

⁶³⁸ Gemeint ist der Nachwuchs bei den Herden, siehe AHW III, S. 1310 *sub tālittu(m)*; AHW II, S. 955-956 *sub rapāšu(m)*, D 3 e.

⁶³⁹ Das Paar Enlil-Mulissu ist Resultat von synkretistischen Tendenzen. Mulissu ist eine Lesung des Namens Ninlil in neuassyrischer Zeit. Ninlil ist die Gattin Enlils, wird aber in neuassyrischer Zeit auch Aššur zugeordnet, da dieser Aspekte Enlils übernimmt. Siehe dazu: Dalley, S.: ^dNIN.LÍL = mul(l)is(s)u, the Treaty of Barga'ah, and Herodotus' Mylitta. In: RA 73 (1979), S. 177-178; Lambert, W. G.: The God Assur. In: Iraq 45 (1983), S. 82; Krebernik, M.: Ninlil. In: RIA 9/7-8 (2001), S. 453 und 456; Groneberg, B.: Die Götter des Zweistromlandes. Kulte Mythen, Epen. Düsseldorf/Zürich 2004, S. 113; Battini, L.: Les portes urbaines, S. 45.

⁶⁴⁰ Zu den Götterpaaren siehe ebd. S. 44-45.

⁶⁴¹ Für die geometrische Gestaltung der Stadt und die komplexen möglichen Beziehungen der Tore untereinander, sowie die dadurch zum Ausdruck gebrachte Ideologie siehe Battini, L.: Les portes urbaines.

worden, weshalb hier nur die seiner Nummerierung folgende Übersetzung der Tornamen gegeben wird:⁶⁴²

- I) „Šarur ist es, der die Feinde des Königs fällt“, das *handūri*-Tor;⁶⁴³
- II) „Der Vizekönig des Gottes Aššur möge alt werden“, das Aššur-Tor *nach* Libbi-āli;
- III) „Der, welcher sämtliche Feinde niederwalzt“, das Sanherib-Tor *zum* Lande ḫalzi;
- IV) „Enlil ist es, der die Regierung festigt“, das Šamaš-Tor *zum* Lande Gagāl;⁶⁴⁴
- V) „Ištar, segne den, der dich versorgt!“, das Mulissu-Tor *nach* Kār-Mulissu;⁶⁴⁵
- VI) (Tor), welches das ‚Fleisch‘ des *asakku*-Dämons herausgehen läßt“, das *mušlālu*-Tor;
- VII) „(Tor), in dem sich beständig die Wohltaten Ašnans (d. h. Getreide) und Laḫars (d. h. Kleinvieh) befinden“, das Tor (nach) Šibaniba;
- VIII) „(Tor), das den Ertrag des Gebirges bringt“, das Tor (zum) Lande ḫalahḫu;
- IX) „Adad ist es, der dem Land Fülle schenkt“, das Adad-Tor *zum* *ambassu*-Garten;⁶⁴⁶
- X) „Erra ist es, der die Feinde fällt“, das Nergal-Tor *nach* Tarbišu;⁶⁴⁷
- XI) „Nannaru ist es, der meine herrschaftliche Krone festmacht“, das Sîn-Tor;⁶⁴⁸
- XII) „Ea ist es, der meine Quellen fließen läßt“, das Tor der Wasserstellen;
- XIII) „Sein Erbauer möge bestehen“, das *mušlālu* des Palastes;⁶⁴⁹
- XIV) „Igisig ist es, der die Obstgärten gedeihen läßt“, das *mušlālu* des Gartens;⁶⁵⁰
- XV) „(Tor), welches den Ertrag der bewohnten Welt hinein läßt“, das Tor (zum) Kai;
- XVI) „(Tor), welches mit allem versorgt“, das Tor des Zeughaus-Palastes [*ekal māšartī*],⁶⁵¹
- XVII) „Anum ist es, der mein Leben schützt“, das Tor der *pilku*-Verpflichtung des Landes Barḫalzi;⁶⁵²

⁶⁴² Frahm, E.: Einleitung, S. 273-275; Übersetzung: ebd. S. 82 (T 10/11) bzw. S. 95 (T 13).

⁶⁴³ So T 10/11; Variante in T 12 und 13: „den Feind des Königs“. Für *handūri* siehe AHW I, S. 320 *sub* *ḫu/indāru*, *ḫi(d)dāru*, 3; CAD 6, S. 79 *sub* *handūru*, a; die Bedeutung ist letztlich nicht geklärt.

⁶⁴⁴ So T 10/11; Variante in T 12 und 13: „meine Regierung“.

⁶⁴⁵ So T 10/11; Variante in T 12 und 13: „Die Regierung Sanheribs möge fest sein wie der Standort des Wagensterns“.

⁶⁴⁶ Siehe AHW I, S. 42 *sub* *ambassu*; Cad 1/II, S. 44 *sub* *ambassu*.

⁶⁴⁷ So T 10/11; Varianten in T 12: „Erra, der meine Feinde erschlägt“ (siehe AHW III, S. 1126 *sub* *šagāšu(m)*, *šakāšu(m)*, G 4); in T 13: „meinen Feind“.

⁶⁴⁸ So T 12 und 13. In T 10/11 steht hier der unter XIV aufgeführte Torname.

⁶⁴⁹ Nur in T 13.

⁶⁵⁰ So in T 13; in T 10/11 an 11. Stelle aufgeführt, dort jedoch nicht als *mušlālu*, sondern als *abullu* „Stadttor“.

⁶⁵¹ So in T 10/11 und 12; Variante in T 13: „Sein Bauherr möge ewig Beistand haben“, das *mušlālu* des Zeughaus-Palastes.

XVIII) „Die Geschenke der Leute von Tema und Sumu’il kommen dort hinein“, das Wüsten-Tor.⁶⁵³

Die meisten Tore Ninūas tragen einen Prunknamen programmatischen Inhalts. Sie bringen die Unterstützung der Götter gegen Feinde (Tore I, III, X), Segnung des Königs und Festigung seiner Herrschaft (Tore II, IV, V, XI, XIII, XVII), Wohlstand und Prosperität (Tore VII-IX, XII, XIV-XVI, XVIII) zum Ausdruck. Dabei enthalten fast alle ein theophores Element. Dieses stimmt in Ninūa oft nicht mit den theophoren Elementen in den Kurznamen überein, so ein solches dort vorhanden ist. Die Kurznamen, die kein theophores Element enthalten, drücken oft einen Bezug zur lokalen Topographie aus (Tore VI, IX, XII-XVI). Viele Namen stellen aber durch die Nennung eines Ortes oder einer Gegend entweder im Kurznamen selbst (Tore VII, VIII, XVIII) oder in einer Richtungsangabe, die an den Kurznamen angefügt ist (Tore II-V, X), eine Beziehung zwischen der Stadt und anderen Orten her. Besonders interessant jedoch ist die dadurch erfolgende geographische Einordnung Niniūas in den Fällen, in denen das Tor nach einer Gottheit benannt ist, und die Richtungsangabe einen Kultort derselben Gottheit angibt (Tore II, V, X). Hier zeigt sich so etwas wie die Konzeption einer religiösen oder Kulttopographie. Pongratz-Leisten sieht in dem Vorhandensein von Namensbestandteilen mit lokalem Bezug zum Teil übernommene ältere Namen, im Bezug zur geographischen Umwelt hingegen eine Reflexion der Ausdehnung des Reiches. Die programmatischen Namen harmonieren nach ihrer Meinung gut mit den Königsinschriften.⁶⁵⁴

⁶⁵² Nur in T 13; für *pilku* siehe CAD 12, S. 374-375 *sub pilku* B.

⁶⁵³ So T 13; in T 12: „Leute aus Sumu’il und Tema“.

⁶⁵⁴ Pongratz-Leisten, B.: Ina šulmi irub, S. 30.

8 Funktionalität der Befestigungen und der Planungsprozess

Im Folgenden werden zusammenfassend im baulichen Befund beobachtete Merkmale der Befestigungen vor dem Hintergrund verschiedener möglicher Funktionen der Bauwerke diskutiert. Die Interpretation des baulichen Befundes hinsichtlich der Funktionalität der Befestigungen wird dabei durch die Erkenntnisse aus der Analyse der inschriftlichen Quellen ergänzt. Nachdem bauliche Merkmale und Funktionen einander zugeordnet worden sind, kann abschließend der Planungsprozess betrachtet werden. Dabei soll versucht werden, die Gewichtung von Auswahlkriterien in der Entscheidungsfindung nachzuvollziehen und zu rekonstruieren.

8.1 Militärische Funktion

Unter der militärischen Funktion von Befestigungen sind erstens strategische Funktionen befestigter Orte innerhalb eines Systems von Befestigungen zu verstehen. Zweitens ist die Wehrhaftigkeit der Befestigungen selbst zu beurteilen, von der abhängig ist, ob sie tatsächlich einen effektiven Schutz gegen Feinde gewähren.

Befestigungen werden im Neuassyrischen Reich bei Städten und als kleine Festungen errichtet. Die Gruppe der Städte lässt sich ihrer Lage und Funktion nach in Residenzstädte im politischen und administrativen Zentrum des Reiches sowie in den Provinzen gelegene Städte unterteilen. Mit der Art ihrer Befestigungen fallen alle in die Kategorie des *stronghold*, da sie aktiv verteidigt werden können. Darüber hinaus muss man sich aber fragen, ob sie nicht auch Bestandteil einer strategischen Defensivstellung sind. Ohne Zweifel trifft dies auf die Festungen zu, die im neunten Jahrhundert v. Chr. am mittleren Euphrat angelegt wurden.⁶⁵⁵ Sie stellen Posten zur Beobachtung und Verteidigung der Grenze dar. Auch die befestigten Städte in Syrien lassen sich in ähnlicher Art interpretieren.⁶⁵⁶ Sowohl Ḫadātu als auch Kār-Salmānu-ašarēd lagen am *ḫarrān šarri*, dem Königsweg, der das assyrische Kernland mit den westlichen Provinzen verband. Ihr Abstand voneinander beträgt in etwa eine Tagesreise. Somit sind sie nicht nur wichtige Kontrollposten auf diesem Weg, sondern können auch als Stationen dienen – für Kuriere, Händler, aber auch für die assyrische Armee auf dem Marsch. Zudem dürften sie als administrative Zentren für ihr Umland gedient haben. Von solchen befestigten Orten aus war es den assyrischen Gouverneuren möglich, die unterworfenen Provinzen zu kontrollieren. Ob ein solches System im ganzen Reich und bis zu seinem Ende in dieser Art existierte, ist auf der Basis der hier vorgelegten Daten nicht zu entscheiden. Auch die

⁶⁵⁵ Siehe Kapitel 4.2.3.

⁶⁵⁶ Siehe Kapitel 4.2.2.

Frage, ob die Befestigung der Residenzen Bestandteil einer Verteidigungsstrategie war, läßt sich nicht entscheiden. Letztlich dürften sich die Assyrer – wenn auch auf Fortifikationen in bestimmten Regionen gestützt – für die Verteidigung ihres Territoriums vor allem auf ihre starke Feldarmee verlassen haben. Über lange Zeit gab es keinen Gegner, der stark genug gewesen wäre, auch das Innere des Reiches bedrohen zu können.

Für das Neubabylonische Reich läßt sich aufgrund des hier vorgestellten Datenmaterials nichts über strategische Erwägungen sagen. Befestigungen sind bislang lediglich für die Reichshauptstadt Bāb-ili wie für eine kleine Anzahl weiterer babylonischer Städte belegt.⁶⁵⁷

Zur Wehrhaftigkeit assyrischer Städte trägt bei, dass der Verlauf der Umfassung topographische Gegebenheiten ausnutzt. In den Residenzen sind sowohl die Stadtbefestigungen als auch die Befestigungen der Zitadellen, welche das jeweilige Herrschaftszentrum darstellen, unter militärischen Gesichtspunkten als ausnehmend stark und wehrhaft zu beurteilen. Eine zweite Zitadelle dient unter anderem als Arsenal und Zeughaus.⁶⁵⁸ In den Provinzstädten hingegen sind die Mauern bisweilen von geringerer Dicke und die Ausladung der „Türme“ ist mitunter zu gering, um eine wirksame Flankierung der Kurtinen zu gewährleisten. Sie sind somit eher als Strebepfeiler anzusehen, die die Mauern stützen sollen, und erfüllen keine militärische Funktion.⁶⁵⁹ Aus militärischer Perspektive ebenfalls ungünstig sind die breiten, axialen Tordurchgänge und die ebenfalls axial angelegten Zugangswege, die durchgängig Verwendung finden. Sie erschweren die Verteidigung der Stadttore, die sich somit vor allem auf die Tortürme stützt, welche die Tore flankieren.

Im Bāb-ili Nabû-kudurrī-uṣurs finden sich keine Hinweise auf die Einbeziehung topographischer Gegebenheiten in den Verlauf der Befestigungen. Das ist aber sicher auch darauf zurückzuführen, dass natürliche Höhenzüge und dergleichen in der südmesopotamischen Alluvialebene kaum anzutreffen sind. Die Stadtbefestigungen bestehen aus einem komplexen System aus mehreren Mauerzügen und Gräben, welches einen ausgesprochen wehrhaften Charakter hat. Allerdings ist fraglich, ob für eine Verteidigung der ausgedehnten äußeren Stadtmauer überhaupt genügend wehrfähige Männer aufgebracht werden konnten. Die Paläste der Stadt können keine den assyrischen Zitadellen vergleichbare militärische Funktion übernommen haben, da ihre geringen Mauervorsprünge für eine Flankierung der Mauerlinie völlig unzureichend sind. Die Stadttore und ihre Zugangswege sind wie die assyrischen axial und mit breiten Tordurchgängen gestaltet, was aus militärischer Sicht eher ungünstig ist.⁶⁶⁰

⁶⁵⁷ Siehe Kapitel 5.

⁶⁵⁸ Siehe Kapitel 4.2.1.

⁶⁵⁹ Dies trifft insbesondere auf Dūr-Katlimmu zu. Siehe Kapitel 4.2.2.

⁶⁶⁰ Siehe Kapitel 5.1.

8.2 Zivile Nutzung der Stadttore

Unter den Befestigungsanlagen, die zwar grundsätzlich eine militärisch-defensive Aufgabe erfüllten, sind es besonders die Tore, denen im Regelfall, das heißt in Friedenszeiten, auch andere Aufgaben zukamen. Eine solche „zivile“ Nutzung der Verteidigungsanlagen stellt eigene Anforderungen an sie, die denen ihrer militärischen Aufgabe entgegengesetzt sein können.⁶⁶¹ Im Falle der Stadttore ist ihre gewöhnliche Funktion die des Durchgangs durch die Stadtmauer, das heißt als Verkehrsweg, durch den der alltägliche Verkehr zwischen Stadt und Umland abgewickelt werden musste. Um einen fließenden, störungsfreien Verkehrsstrom gewährleisten zu können, muss der Torweg eine gewisse Breite haben, sodass auch Wagen das Tor möglichst gleichzeitig in beiden Richtungen passieren können. Aus militärischer Sicht hingegen sind schmale Tordurchgänge zu bevorzugen, da sie besser verteidigt werden können. So mag also der alltägliche Verkehr zumindest einer der Gründe sein, warum in Assyrien, wie auch in Bāb-ili, breite und axial zu durchquerende Tore bevorzugt wurden. Da die Tore die einzigen Zugänge zur Stadt waren, boten sie sich auch zur Kontrolle des ein- und ausgehenden Verkehrs an. Dazu sind gerade breitgelagerte Torkammern geeignet, in denen Platz für die Wächter des Stadttors vorhanden ist. Eine noch größere Rolle als bei den Stadttoren kam der Kontrolle der Passanten sicher im Fall der Zitadellentore zu, da man davon auszugehen hat, dass der Zugang zum Herrschaftssitz einer Stadt stark eingeschränkt war.

Die besondere Rolle der Stadttore im Verkehrsnetz einer Stadt kann auch noch weitere Auskünfte über dasselbe geben. So erschließen Stadttore häufig die wichtigsten Hauptstraßen einer Stadt, sodass aus der Lage der Stadttore mitunter ein Teil des Straßennetzes rekonstruiert werden kann.⁶⁶² Die Namen der Tore verraten gelegentlich auch etwas über ihre Nähe zu bestimmten Gebäuden oder Anlagen, wie zum Beispiel das „Adad-Tor zum *ambassu*-Garten“, das „Tor (zum) Kai“ oder „das Tor des Zeughaus-Palastes“ in Ninūa. Bei anderen Toren, wie dem Aššur-Tor in Aššur, kann man eine Nähe zum Aššur-Tempel – und somit einen Bezug auf die örtliche Umgebung – zumindest vermuten. Weitere Rückschlüsse lassen sich aus Lage und Namen der Tore auch über die Einbindung der Stadt in das Verkehrsnetz der Region ziehen. Von ihnen gehen die Straßen aus, über die eine Stadt mit anderen Orten in Verbindung steht. Am Besten sind solche Beziehungen ebenfalls für Ninūa durch eine Anzahl von Tornamen belegt, die auf das weitere geographische Umfeld Bezug nehmen. Die Ausstattung der Tore mag dabei auch

⁶⁶¹ Herzog, Z.: Stadttor, S. 157.

⁶⁶² Siehe zum Beispiel den Rekonstruktionsversuch für den Norden Ninūas bei Stronach, D./Lumsden, S.: UC Berkeley's Excavations at Nineveh, S. 228; für den Zusammenhang zwischen Toren und Prozessionsstraßen in Bāb-ili siehe Bergamini, G.: Excavation in Shu-anna, Babylon 1987. In: Mesopotamia 23 (1988), S. 5-17, insbesondere Fig. C.

über die Bedeutung der jeweiligen Straße Auskunft geben, so vielleicht in Ninūa beim Nergal-Tor, von dem die wichtige Verbindung nach Tarbisu ausging, oder im Falle des Löwentores von Kār-Salmānu-ašarēd, das den Eingang für den von Assyrien kommenden *ḥarrān šarri* in die Stadt bildete.

In ihrer enormen Bedeutung im Verkehrsnetz, aber auch in der symbolischen Bedeutung als Kontaktschwelle zwischen Innen und Außen,⁶⁶³ liegen wahrscheinlich die Ursachen für die Abwicklung anderer Aktivitäten im Tor oder in seiner Nähe. Plätze, wie sie am Tabīra-Tor oder am Westtor von Aššur belegt sind, könnten Räume für öffentliche oder ökonomische Tätigkeiten gewesen sein. Für die altbabylonische Zeit gut belegt ist die Eidablegung am Stadttor in juristischen Prozessen.⁶⁶⁴ Belege für die neuassyrische Zeit stehen indes noch aus. Nahe des Tabīra-Tores in Aššur sind Gebäude gefunden worden, die vermutlich als Läden gedeutet werden können.⁶⁶⁵ Diese bilden einen Hinweis darauf, dass auch Märkte an Toren einen Platz gefunden haben können.⁶⁶⁶

8.3 Religion und Weltbild

Wie oben bereits angedeutet, fungiert die Stadtmauer als Trennlinie zwischen dem „Außen“ und dem „Innen“. Dabei sieht das urban geprägte Weltbild Mesopotamiens die Stadt als die geordnete, zivilisierte Welt an, wohingegen alles, was außerhalb der Stadt liegt, als „Steppe“ empfunden wird, selbst der Gürtel an Kulturland, der die meisten Städte umgibt. Die Steppe als Heimat von Nomaden, wilden Tieren und Dämonen gilt als ein Bereich der Unordnung.⁶⁶⁷ Darin liegt wahrscheinlich ein Grund dafür, dass auch kleinere Siedlungen, bei denen keine Notwendigkeit zur Befestigung bestand, in Mesopotamien ummauert wurden.⁶⁶⁸ Sind die Stadtmauern also die Grenze zwischen diesen beiden Bereichen, so stellen die Stadttore eine Verbindung zwischen ihnen her, fungieren als

⁶⁶³ Siehe Kapitel 8.3.

⁶⁶⁴ Dombradi, Eva: Die Darstellung des Rechtsaustrags in den altbabylonischen Prozessurkunden. FAOS 20. Stuttgart 1996, Bd. 1, S. 321.

⁶⁶⁵ Röllig, W.: Der altmesopotamische Markt. In: WO 8 (1975/76), S. 288.

⁶⁶⁶ Auch in diesem Fall fehlen aber zeitgenössische Belege in den Texten. Ansonsten siehe für die Beziehung zwischen Markt und Tor Röllig, W.: Der altmesopotamische Markt, S. 288-290; Renger, J.: Patterns of Non-institutional Trade and Non-commercial Exchange in Ancient Mesopotamia at the Beginning of the Second Millennium B. C. In: Archi, A. (Hg.): Circulation of Goods in Non-palatial Context in the Ancient Near East. *Incunabula Graeca* 82. Rom 1984, S. 79; Meijer, D. J. W.: State and Trade. Toward a Case Study for Northern Syria. In: Rouault, O./Wäfler, M. (Hg.): La Djéziré et l'Euphrat syriens de la protohistoire à la fin du II^e millénaire a. J.-C. Tendances dans l'interprétation historique des données nouvelles. *Subartu VII*. Brepols 2000, S. 231-233.

⁶⁶⁷ Pongratz-Leisten, B.: Ina šulmi īrub, S. 18-19; Van De Mierop, M.: The Ancient Mesopotamian City. Oxford 1997, S. 42-44; Berlejung, A.: Die Theologie der Bilder. Herstellung und Einweihung von Kultbildern in Mesopotamien und die alttestamentliche Bilderpolemik. *OBO* 162. Fribourg (CH) 1998, S. 25-30.

⁶⁶⁸ Novák, M. Herrschaftform und Stadtbaukunst, S. 283.

Schwelle.⁶⁶⁹ Diese bedurfte auch besonderen Schutzes, eben nicht nur im militärischen Sinne, zur Abwehr von Feinden, sondern auch zur Abwehr von Dämonen. Als Türhüter fungierte in Assyrien oftmals der sogennante *lamassu*, der in verschiedenen Arten belegt ist. Oftmals wird ein Paar von *lamassāti*, die selber Dämonen darstellen, von Genien begleitet.⁶⁷⁰ Die Schutz- und Wächterfunktion der *lamassāti* beschreibt zum Beispiel Aššur-aha-iddina mit folgenden Worten „die durch ihr Aussehen die Brust des Feindes zurückwenden, die Schritte des Königs, der sie gemacht hat, schützen und seinen Weg hüten, postierte ich rechts und links, um ihre Türschlösser zu bewachen“.⁶⁷¹ Stefan Maul führt diese Schutzfunktion darauf zurück, dass die *lamassāti* in Analogie zu den Dämonen der Tiāmat im „Enūma Eliš“, die Marduk unterwirft und sich fortan dienstbar macht, ebenfalls als unterworfenen Dämonen der Steppe – beziehungsweise der eben so als feindlich empfundenen Bereiche des Gebirges und des Meeres – zu gelten haben.⁶⁷² *Lamassāti* finden sich allerdings weitaus häufiger in Palästen als in Stadttoren. Als Bestandteil von Befestigungen blieben sie offenbar besonders wichtigen Toren, wie dem Zitadellentor von Dūr-Šarru-ukīn oder dem Nergal-Tor von Ninūa vorbehalten. Torlaibungsfiguren finden sich aber auch in den assyrischen Provinzstädten in Syrien; hier sind es in der Regel Löwen.⁶⁷³ Den *lamassāti* in ihrer Funktion vergleichbar ist sicher auch die im oder in der Nähe des Tabīra-Tores aufgestellte Statue des Gottes Kidudu, der als „Wächter der Stadtmauer“ bezeichnet wird. Ebenfalls apotropäische Wirkung haben die Tonfigurinen, die in den Fundamenten von Torbauten deponiert wurden, wie zum Beispiel beim Ḫalzi-Tor von Ninūa.⁶⁷⁴ Auch die Löwen-, Stier- und Drachenreliefs entlang der Straße im und zum Ištar-Tor könnten apotropäischen Charakter haben, sind sie doch – wie die *lamassāti* in den assyrischen Toren – durchgehend mit Blickrichtung nach außen angebracht.

Die so gennante Prozessionsstraße in Bāb-ili, deren Beschreiten während der *akītu*-Prozession zwar nicht sicher belegt, aber sehr wahrscheinlich ist, wirft mit ihrer prachtvollen Ausschmückung Licht auf einen weiteren Aspekt religiösen Lebens. Straßen, die bei kultischen Prozessionen wie im babylonischen *akītu*-Fest, beschritten wurden, hat man speziell für diese Feste instand gesetzt und geschmückt. Das Ištar-Tor in Bāb-ili bietet

⁶⁶⁹ Pongratz-Leisten, B.: Ina šulmi irub, S. 25; Berlejung, A.: Theologie der Bilder, S. 27-28.

⁶⁷⁰ Foxvog, D. Heimpel, W./Kilmer, A. D.: Lamma/Lamassu. A. I. Mesopotamien. Philologisch. In: RIA 6 (1980-1983), S. 446-453.

⁶⁷¹ Borger, R.: Inschriften Asarhaddons, S. 62-63.

⁶⁷² Maul, S. M.: Der Sieg über die Mächte des Bösen. Götterkampf, Triumphrituale und Torarchitektur in Assyrien. In: Hölscher, T. (Hg.): Gegenwelten zu den Kulturen Griechenlands und Roms in der Antike. München/Leipzig 2000, S. 19-46.

⁶⁷³ Zum Torschmuck in Syrien und den religiösen und ideologischen Implikationen siehe Mazzoni, S.: The Gate and the City.

⁶⁷⁴ Zu den entsprechenden Textzeugnissen siehe Wiggerman, F. A. M.: Babylonian Prophylactic Figures: The Ritual Texts. Amsterdam 1986.

mit der Pracht und Dauerhaftigkeit seines Schmuckes allerdings ein einzigartiges Beispiel.⁶⁷⁵

8.4 Ökonomie, Repräsentation und Ideologie

Der enorme Aufwand an Baumaterial und Arbeitskraft, der zur Errichtung von Befestigungen nötig war, rechtfertigt ihre Klassifizierung als Monumentalbauten neben den Tempeln und Palästen. Der für Befestigungen nötige Bauaufwand setzt eine große wirtschaftliche Leistungsfähigkeit voraus, sodass der Bau oder die Restaurierung von Befestigungen ein Indikator für wirtschaftliche Prosperität ist. So ist es nicht verwunderlich, dass in Assyrien, dessen Wirtschaft in hohem Maße von Tributen und Kriegsbeute von außen abhängig war, vor allem solche Herrscher als Bauherren hervortreten, die auch militärisch erfolgreich waren.⁶⁷⁶ Bei einer Betrachtung anderer königlicher Bauprojekte bestätigte sich dies Bild vermutlich. Wirtschaftliche Faktoren zeigen sich hier also vor allem als einschränkende Bedingungen.

Ein Kennzeichen monumentaler Architektur ist, dass sie in einer Art errichtet wird, die in Größe und Ausstattung über das unter utilitaristisch-funktionalen Gesichtspunkten Notwendige hinausreicht.⁶⁷⁷ Der Mechanismus, der Monumentalarchitektur – darunter auch Befestigungen – zu einem Symbol für die Macht des Bauherrn macht, und so seinen Status und eben seine Macht weiter stärkt, wird in der Anthropologie mit dem Begriff *conspicuous consumption* bezeichnet. Handlungen, die einen verschwenderischen Umgang mit Ressourcen beinhalten, der im Widerspruch zu einer nach Effektivität strebenden Ökonomie steht, so auch der Bau und die Ausgestaltung von repräsentativen Monumentalbauten, demonstrieren wirtschaftliche Leistungsfähigkeit sowie die Fähigkeit zur Rekrutierung und Kontrolle der nötigen Arbeitskräfte von Seiten des Bauherrn. Die Monumentalbauten selbst werden so zu Manifestationen des Aufwandes bei der Errichtung, und werden zum Symbol der Macht des Bauherrn. Darüber hinaus können während des Baus soziale Hierarchien bestätigt werden, wenn die Untertanen des Herrschers zu Arbeitsdiensten verpflichtet werden. Der größte Vorteil von Monumentalarchitektur gegenüber anderen Formen von *conspicuous consumption* ist, dass sie die öffentlichste Form ist, weil viele Menschen aktiv beteiligt sind, und die Ergebnisse

⁶⁷⁵ Pongratz-Leisten, B.: Ina šulmi irub, S. 65-66. Es stellt für Babylonien das erste ausgeschmückte Stadttor überhaupt dar (Battini, L.: Les systèmes défensifs, S. 34; zu den religiösen Implikationen der glasierten Ziegelreliefs siehe ebd. S. 35).

⁶⁷⁶ Zu den ökonomischen und anderen Beziehungen Assyriens zu den umliegenden Regionen aus Sicht einer Zentrums-Peripherie-Analyse siehe Lamprichs, R.: Die Westexpansion des neuassyrischen Reiches. Eine Strukturanalyse. AOAT 239. Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1995, S. 393-398.

⁶⁷⁷ Trigger, B. G.: Monumental Architecture: A Thermodynamic Explanation of Symbolic Behaviour. In: World Archaeology 22 (1990), S. 121-122.

dauerhaft auch denen vor Augen stehen, die – zum Beispiel – zu Zeremonien des Hofrituals, in denen Reichtum und Pracht entfaltet werden, keinen Zugang haben.⁶⁷⁸

Dass für die assyrischen und babylonischen Herrscher des ersten Jahrtausends v. Chr. auch Befestigungen Bestandteil einer solchen Politik waren, zeigen neben der Nennung in Bauinschriften, die auch die dekorative und repräsentative Ausgestaltung der Tore und Mauern beschreiben, auch die baulichen Befunde. Das Repräsentationsbedürfnis der Herrscher zeigt sich zunächst in der sorgfältigen Ausführung der Bauten. So wurden Steinfassaden aus sorgfältig zugehauenen Steinblöcken errichtet.⁶⁷⁹ Der zum Schutz gegen Regen nötige Verputz von Lehmziegelmauern wurde in weisser Farbe ausgeführt.⁶⁸⁰ Dadurch wollte man den Mauern vielleicht auch durch den optischen Effekt bei hoher Sonneneinstrahlung etwas von dem „Schreckensglanz“ verleihen, den mehrere von ihnen im Namen trugen. Die Axialität der Zugangswege und Tordurchgänge, durch die sich einem Eintretenden gleich eine Hauptstraße der Stadt erschloss, und die Monumentalität der Torbauten selbst – insbesondere bei den großen Toren Niniūas – waren gewiss repräsentative Gestaltungsmittel.⁶⁸¹ Auch Elemente der Befestigungen, die ursprünglich militärischen Bedürfnissen entsprangen, konnten für Repräsentationszwecke instrumentalisiert werden. So zum Beispiel die Zinnen, die auch als architektonisches Schmuckelement bei nicht-militärischen Bauten verwendet wurden.⁶⁸² In Aššur und Bāb-ili haben sich im Zusammenhang mit den Befestigungen glasierte Ziegel erhalten, die wahrscheinlich die Krone der Stadtmauern zierten.⁶⁸³ Weiterhin wurden Mauern und Tore mit Friesen und Torbögen aus glasierten Ziegeln oder mit Tonnägeln geschmückt.⁶⁸⁴ Auch die Türme der Mauern konnten – insbesondere bei regelmäßiger Platzierung – nicht nur ihre Funktion der Flankierung der Mauer erfüllen, sondern gleichfalls die Fassade gestalten.⁶⁸⁵ In Bāb-ili wurde das Prinzip regelmäßiger Mauervorsprünge auch bei den Palästen oder bei den Mauern, die die Prozessionsstraße flankierten, angewandt, wo die Vorsprünge jedoch viel zu gering ausfallen, als dass sie einen militärischen Nutzen hätten erbringen können. Vielleicht erklärt sich aus solchen Erwägungen auch der Wechsel

⁶⁷⁸ Ebd. S. 124-126. Siehe auch Smith, M. L.: *Early Walled Cities of the Indian Subcontinent as "Small Worlds"*. In: Smith, M. L. (Hg.): *The Social Construction of Ancient Cities*. Washington/London 2003, S. 272; Kautsky, J. H.: *The Politics of Aristocratic Empires*. Chapel Hill/North Carolina 1982, S. 187-197.

⁶⁷⁹ Siehe in Kapitel 4.2.1 die Mauer Aššur-aḥa-iddinas in Kalḫu, der Niederwall Sīn-aḥḫē-erības in Ninive oder die Quader mit Bossenschlag am Niederwall von Aššur.

⁶⁸⁰ Zum Beispiel in Dūr-Šarru-ukīn. Siehe Kapitel 4.2.1.

⁶⁸¹ So Novák, M.: *Herrschaftsform und Stadtbaukunst*, S. 286.

⁶⁸² Siehe Porada, E.: *Battlements*, S. 1-12.

⁶⁸³ Siehe die Kapitel 4.2.1 und 5.1.

⁶⁸⁴ Für geschmückte Torbögen siehe Kapitel 4.2.1 unter Dūr-Šarru-ukīn, für die Tonnägel ebd. unter Aššur.

⁶⁸⁵ Diese Art der Fassadengestaltung hat freilich eine jahrtausendelange Tradition in Mesopotamien, deren Anfänge noch in prähistorischer Zeit liegen. Siehe zum Beispiel Frankfort, H.: *Art and Architecture*, S. 2-3.

zwischen den verschiedenen weit ausladenden Türmen der Hauptmauer. Auch das Hervortreten der Palastterrassen in Dūr-Šarru-ukīn aus der Mauerlinie könnte laut David Stronach unter anderem zur Erzielung eines vergleichbaren optischen Effektes gedacht gewesen sein.⁶⁸⁶ Die Palastterrassen erhalten dadurch und durch ihre Höhe eine Funktion als Landmarken. Die weit hervortretenden Tore in Ninūa stellen möglicherweise eine Weiterentwicklung und Fortsetzung einer auf optische Effekte bedachten Fassadengestaltung dar. Auch dem Torschmuck mit Türleibungsfiguren und Reliefs, der oben im Zusammenhang mit seinen religiösen Implikationen besprochen wurde, kommt daneben eine dekorative Funktion zu. Dafür spricht beispielsweise die Tatsache, dass in einigen Toren Ninūas auch unverzierte Orthostaten in den Toren angebracht waren.⁶⁸⁷ Ebenfalls zu repräsentativen Zwecken gedient haben dürfte die Aufstellung einer Königsstatue Salmānu-ašarēds III. beim Tabīra-Tor von Aššur.⁶⁸⁸ Mehrere Podeste, die wahrscheinlich für die Aufstellung von Statuen errichtet wurden, fanden sich auch im Zusammenhang mit dem Ištartor in Bāb-ili.⁶⁸⁹ Darüber hinaus existieren Königsinschriften, die von der Zurschaustellung unterlegener Feinde an den Toren berichten.⁶⁹⁰ Solche Triumphrituale können nach Stefan Maul in einen Zusammenhang mit königlichen Jagderfolgen und der oben geschilderten Interpretation der *lamassāti* als unterworfenen Dämonen gesehen werden. In allen Fällen zeige der König durch die Zurschaustellung der Unterlegenen seine Macht in der Unterwerfung feindlicher Kräfte, welche eine seiner wesentlichen Aufgaben als König sei.⁶⁹¹

Gründe für die Aufmerksamkeit, welche die assyrischen und babylonischen Herrscher den Befestigungen insbesondere ihrer Residenzen widmeten, mögen weniger in äußeren Bedrohungen und militärischen Notwendigkeiten, denn in der hohen symbolischen Bedeutung der Stadtmauern zu suchen sein. So bietet ihre Funktion der Abgrenzung zur Steppe und aller dort beheimateter zivilisationsfeindlicher Kräfte dem Herrscher die Möglichkeit, seine Fürsorge für die Stadtbewohner unter Beweis zu stellen.⁶⁹² Darüber hinaus zeigt er vor allem durch die Mittel der Monumentalität und repräsentativen Ausgestaltung Macht und Stärke gegenüber den eigenen Untertanen, wie auch gegenüber fremden Besuchern und Abgeordneten. Dabei zeigt die genaue Betrachtung der verwendeten Mittel zur Ausgestaltung von Befestigungsarchitektur, dass diese mehr als nur eine psychologische Wirkung im Sinne des Beeindrucks potentieller Feinde

⁶⁸⁶ Stronach, D.: Fall of Nineveh, S. 310.

⁶⁸⁷ So zum Beispiel im Aššur-Tor, im Šamaš-Tor oder im Ḫalzi-Tor. Siehe Kapitel 4.2.1

⁶⁸⁸ Siehe Kapitel 4.2.1.

⁶⁸⁹ Siehe Kapitel 5.1.

⁶⁹⁰ Die Inschriften stammen von Aššur-bāni-apli und werden zitiert bei Maul, S. M.: Sieg über die Mächte des Bösen, S. 22.

⁶⁹¹ Ebd. S. 19-40.

⁶⁹² Novák, M.: Herrschaftsform und Stadtbaukunst, S. 283.

beabsichtigt.⁶⁹³ Vielmehr werden – wie oben dargelegt – bestimmte Botschaften durch die architektonische Gestaltung vermittelt.

Die symbolischen Konnotationen von Stadt und Stadtmauern boten den Herrschern auch die Möglichkeit, durch die Gestaltung der Residenzstädte ihren Anspruch auf Weltherrschaft symbolisch darzustellen. So zumindest könnte man die in Assyrien sichtbare und dann auch auf Bāb-ili übertragene Tendenz zu rechteckigen Stadtgrundrissen verstehen. Dieses Idealbild der Stadt könnte auf die mesopotamische Vorstellung von den vier Weltecken zurückgehen. Die Stadt wäre dann ein Symbol für die geordnete Welt, die zu beherrschen assyrische und babylonische Könige mit dem Königstitel *šar kibrāt erbettim* – „König der vier Weltecken“ für sich in Anspruch nahmen.⁶⁹⁴ Auch die Orientierung Dūr-Šarru-ukīns, dessen Ecken in die vier Himmelsrichtungen – beziehungsweise nach mesopotamischer Vorstellung in die vier Windrichtungen – weisen, ist ein Hinweis für den Bezug der Stadt auf den Kosmos.⁶⁹⁵ Schließlich sprechen auch die Integration fremder Architekturelemente, die Darstellung der unterworfenen Regionen auf den Reliefs in den assyrischen Palästen, die Ansiedlung von Deportierten aus allen Reichsteilen in den Residenzstädten und die Schaffung von Gärten und Parks, in die auch exotische Pflanzen und Tiere gebracht wurden, für den Versuch, die Residenzstadt als Abbild der Welt zu gestalten und somit den Herrschaftsanspruch und die Ordnungsmacht der Könige zu demonstrieren.⁶⁹⁶

Die interne Gestaltung der Stadt bot weiterhin die Möglichkeit, soziale Hierarchien sichtbar zu machen. Die neuassyrischen Könige schlossen sich in ihren neugegründeten Residenzen von der Mehrheit der übrigen Stadtbewohner ab, indem sie auch fortifikatorisch von der Stadt klar getrennte Zitadellen errichteten. Die Lage der Zitadellen auf einem *tall* oder einer Terrasse, erhob den König – von außen wie von innen sichtbar – über die Bevölkerung. Dadurch wurde deutlich sichtbar gemacht, wo sich das Machtzentrum der Stadt befand. Die assyrischen Könige integrierten – im Gegensatz zu den babylonischen – darüber hinaus auch die wichtigsten Tempel und Heiligtümer der Stadt in die Zitadellen, wodurch die enge Bindung zwischen König und Göttern, zwischen Herrschaft und Staatsreligion betont wurde. Das beste Beispiel für die Abbildung sozialer Hierarchien in der vertikalen Gliederung einer Residenzstadt ist erneut Dūr-Šarru-ukīn. Hier ist der Königspalast – allein überragt von der Ziqqurat – auf einer hohen Terrasse

⁶⁹³ So Hughes, Q.: *Military Architecture*, S. 7.

⁶⁹⁴ Novák, M.: *Herrschaftsform und Stadtbaukunst*, S. 283-284. Die Belege für das Tragen dieses Titels sind bei Seux, M.-J.: *Épithètes royales akkadiennes et sumériennes*. Paris 1967, S. 305-308 gesammelt.

⁶⁹⁵ Novák, M.: *Herrschaftsform und Stadtbaukunst*, S. 148.

⁶⁹⁶ Siehe auch Maul, S. M.: *Die altorientalische Hauptstadt – Abbild und Nabel der Welt*. In: Wilhelm, G. (Hg.): *Die Orientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch*. 1. Internationales Colloquium der Deutschen Oriental-Gesellschaft 9.-10. Mai 1996 in Halle/Saale. Saarbrücken 1997, S. 124.

gelegen. Heiligtümer für die wichtigsten Götter des Pantheons sind in den Palast integriert. Auf einer niedrigeren Stufe befinden sich der Tempel Nabûs und die Residenzen des Kronprinzen und der höchstgestellten Beamten des Reiches noch innerhalb der Zitadelle, die durch eine Mauer von der Stadt, in der die Menge der Bevölkerung lebt, getrennt ist. Solch eine Segregation der Könige von der Stadtbevölkerung, wie sie in Aššur vielleicht nicht möglich war, hat natürlich auch praktische Gründe. Die Könige waren durch die stärkere Zugangskontrolle und die Möglichkeit, sich gänzlich von der Stadt abzuschließen, besser vor eventuellen Aufständen geschützt, zumal die Lage der Zitadellen am Stadtrand und meist an einem Flusslauf, in einem Notfall den Königen einen Fluchtweg eröffnete.⁶⁹⁷

8.5 Planung von Befestigungen

Die Interpretation der Befestigungsanlagen hinsichtlich ihrer Funktionalität ermöglicht auch Rückschlüsse auf die Planungsprozesse, deren Resultat die Architektur ist. Nachdem Funktionen anhand baulicher Merkmale identifiziert werden konnten, kann nun eine abschließende Betrachtung der Befestigungsarchitektur unter dem Gesichtspunkt der Planung erfolgen. Dabei sollte es möglich sein, zumindest in Ansätzen die Gewichtung verschiedener Funktionen als Auswahlkriterien nachzuvollziehen. Außerdem können eventuell Idealvorstellungen der „Stadt“ erkannt werden. Die Planung von Befestigungen ist zunächst als Bestandteil eines stadtplanerischen Prozesses zu sehen. Danach wird die Gestaltung der Befestigungsarchitektur selbst betrachtet.

Hinsichtlich der stadtplanerischen Aspekte des Befestigungsbaus haben sich starke Argumente für die Existenz eines Idealbildes der Stadt zumindest in Assyrien gefunden, wo eine rechteckige Grundform als ein solches gegolten zu haben scheint. Auch scheint die Stadtmauer auf Grund ihres hohen symbolischen Wertes ein integrales Element jeder Stadt gewesen zu sein, unabhängig von der Notwendigkeit zur Verteidigung derselben.⁶⁹⁸

⁶⁹⁷ Novák, M.: Herrschaftsform und Stadtbaukunst, S. 304, 311. Wie wirksam eine solche Segregation sein kann, lässt sich auch an einem anderen Beispiel zeigen. So zeigt Porsche, M.: Stadtmauer und Stadtentstehung. Untersuchungen zur frühen Stadtbefestigung im mittelalterlichen deutschen Reich. Hertingen 2000, S. 233, dass Konflikte zwischen der Bürgerschaft und dem Stadtherrn im Frühmittelalter nur in solchen Bischofsstädten ausbrachen, wo beide Parteien lediglich von einer gemeinsamen Mauer umgeben waren. In den Städten aber, wo der Bischof in einer Domburg von den Bürgern segregiert und vor ihnen geschützt war, kamen solche Konflikte nicht zum Ausbruch.

⁶⁹⁸ Für die enge Verbindung zwischen Stadt und Stadtmauer vergleiche auch mit frühmittelalterlichen Idealvorstellungen, die sich an den Vorbildern Rom und Jerusalem orientierten (siehe Porsche, M.: Stadtmauer und Stadtentstehung, S. 232), oder mit China, wo Stadtmauer und Stadt mit demselben Schriftzeichen bezeichnet werden (siehe Schatzman Steinhardt, N.: Representations of Chinese walled cities in the pictorial and graphic arts. In: Tracy, J. D. [Hg.]: City Walls. The Urban Enceinte in Global Perspective. Cambridge 2000, S. 421 und 459-460; Farmer, E. L.: The hierarchy of Ming city walls. In: Tracy, J. D. [Hg.]: City Walls, S. 463).

Dennoch ist zu beobachten, dass die Topographie berücksichtigt wurde, und starke Verzerrungen und Abweichungen vom Idealbild hingenommen wurden, wo das Gelände die Möglichkeit einer stärkeren Position für die Befestigungen bot. Nur da, wo eine Stadt auf freiem Feld errichtet werden konnte, wie im Falle von Dūr-Šarru-ukīn oder später in Teilen in Bāb-ili, wurde die Idealform beinahe perfekt umgesetzt. Die Rücksichtnahme auf topographische Gegebenheiten bei der Planung des Verlaufs der Stadtbefestigungen deutet auf eine Entscheidung hin, die unter Berücksichtigung militärischer Faktoren erfolgt ist. Hier überwogen diese also gegenüber der Umsetzung des Idealbildes. Was die Lage der Zitadellen betrifft, so ist die getroffene Wahl weitgehend auf folgende Standortfaktoren zurückzuführen. Bevorzugt wurden bereits vorhandene Erhöhungen, die nach Möglichkeit an der Nordwestseite der Stadt gelegen sein sollten, um den klimatischen Gunstfaktor des kühlung bringenden Nordwestwindes besser ausnutzen zu können.⁶⁹⁹

In der Gestaltung der Befestigungen zeigt sich, dass ihnen mehrere Funktionen zukommen, die unterschiedlich gewichtet wurden.⁷⁰⁰ Die Form der Stadtmauern richtete sich vor allem nach militärischen Gesichtspunkten. Eine repräsentative Funktion erhielten sie zusätzlich durch militärisch ebenfalls günstige Faktoren wie größere Mauerdicke und Höhe sowie durch Zierelemente, die den militärischen Ansprüchen an die Befestigungen nicht entgegenstanden. Bei der Planung gelang es also militärische und repräsentative Funktionen, die den Befestigungen zukommen sollten, in einer Art und Weise miteinander zu verschmelzen, die keinem der beiden Aspekte den Vorzug gab. Eine Ausnahme bildet vielleicht die Hauptmauer Bāb-ilis, deren nur um wenig vorspringende Türme zwischen den tatsächlichen Mauertürmen unter repräsentativen Gesichtspunkten eine gute optische Wirkung gehabt haben mögen, aber unter militärischen Gesichtspunkten nutzlos, wenn nicht sogar schädlich waren.

Anders ist die Lage bei den Stadttoren. Hier ist der Widerspruch zwischen militärischen und anderen Funktionen stärker ausgeprägt. Unter militärischen Gesichtspunkten wären schmale verwinkelte Zugänge zur Stadt geeigneter gewesen. Sowohl in Assyrien als auch in Bāb-ili entschied man sich bei der Planung hingegen für axiale Zugänge ohne stärkere Vorwerke und für breite und ebenfalls axiale Tordurchgänge. In diesem Fall scheinen also die zivilen Anforderungen an die Eingänge zur Stadt und die repräsentativen Bedürfnisse der Bauherren, die sich zusätzlich zum Beispiel in der Ausschmückung der Tore und der Aufstellung von Statuen ausdrücken, gegenüber militärischen Erwägungen überwogen zu haben. Hier wurde also eine Entscheidung getroffen, die zugunsten der repräsentativen Ausgestaltung der Stadttore militärische Anforderungen zurückstellte.

⁶⁹⁹ Siehe Lampl, P.: *Cities and Planning in the Ancient Near East*. London 1968, S. 21.

⁷⁰⁰ Vergleiche auch Smith, M. L.: *Early Walled Cities*, S. 279.

Insgesamt lässt sich zumindest für Assyrien vermuten, dass der Bau von Befestigungen im Kern des Reiches weniger dem tatsächlichen Schutzbedürfnis gegenüber äußeren Feinden, als einem allgemeinen Schutzbedürfnis gegenüber dem generell als bedrohlich empfundenen Außen und dem Repräsentationsbedürfnis der Herrschenden entsprang. Der tatsächliche Schutz des Reiches, das die größte Militärmacht seiner Zeit war, beruhte wohl vielmehr auf dem starken Feldheer. So verwundert es nicht, dass insbesondere die anfälligsten Bereiche der Befestigungen, nämlich die Tore, nicht unbedingt den Bedürfnissen entsprachen, die eine Verteidigung der Residenzstädte voraussetzte. So mussten sie, wie in Ninūa belegt, kurzfristig verstärkt werden, als sich doch ein Feind vor ihren Toren einfand.⁷⁰¹

⁷⁰¹ So zum Beispiel am Ḫalzi-Tor. Siehe Kapitel 4.2.1.

9 Schlusswort

Wie die Betrachtung und Analyse assyrischer und babylonischer Befestigungsanlagen gezeigt hat, sind solche Bauwerke nicht nur als militärische Defensivanlagen zu verstehen, sondern ermöglichen darüber hinaus noch eine ganze Reihe anderer Einblicke in die Gesellschaften, in denen sie entstanden sind. Sie entstehen nicht nur zur Verteidigung eines (urbanen) Gemeinwesens, sondern ermöglichen als Monumentalbauten den Herrschenden auch die Instrumentalisierung für repräsentative und politische Zwecke. Außerdem entstehen sie in einem gesellschaftlichen Kontext, der auch andere Ansprüche an sie stellt als lediglich den der militärischen Verteidigung. Einige dieser Ansprüche manifestieren sich in den Bauten selber. So spiegelt sich zum Beispiel der Widerstreit zwischen dem Bedürfnis großer Sicherheit der Eingänge in die Stadt und dem nach guten Passagen für den Alltagsverkehr in Torbauten besonders deutlich wider. Darüber hinaus sind mesopotamische Städte und ihre Umfassungsmauern aber auch ein Beispiel dafür, wie kosmologische oder ideologische Konzepte Stadtplanung beeinflussen können. Nicht zuletzt sei auch daran erinnert, dass der Aufwand, der zur Errichtung von großen Befestigungsanlagen nötig ist, Auskunft über das sozio-ökonomische Potential einer Gesellschaft zu geben vermag.

All diese Aspekte sprechen dafür, den Befestigungsanlagen einen größeren Wert zuzumessen als lediglich den der Stadtgrenze, die über die Größe einer Ansiedlung Auskunft gibt. Es lohnt sich, Befestigungsanlagen für sich und in Zusammenhang mit ihrem historischen und sozialen Kontext zu studieren.

Anhang

Anhang I: Maßangaben zu den Befestigungen

Die in den folgenden Tabellen zusammengestellten Maßangaben entstammen unterschiedlichen Quellen und sind daher von unterschiedlicher Qualität. So möglich werden die in den Ausgrabungsberichten publizierten Maße wiedergegeben. Oft fehlen aber die Angaben, die hier benötigt werden. Dann kann unter Umständen noch auf publizierte Grundrisse zurückgegriffen werden. Letzteres führt jedoch aus verschiedenen Gründen zu Ungenauigkeiten. Werte, die von Grundrissen abgenommen wurden, können demnach nur Annäherungen an das tatsächliche Maß darstellen. Alle Maße sind in Metern angegeben.

Folgende Zeichen und Abkürzungen werden im Folgenden verwendet:

- : Der entsprechende Teil des Bauwerks war zur Zeit der Ausgrabung nicht mehr gut genug erhalten, um seine Maße bestimmen zu können.

k. A. (keine Angaben): Es liegen weder in Beschreibungen noch in Grundrissen Angaben vor.

n. e.: (nicht erforscht): Der entsprechende Teil des Gebäudes wurde nicht oder nicht weit genug ausgegraben, um das Maß bestimmen zu können.

¹⁾ Das Maß wurde einem Grundriss entnommen.

²⁾ Das Maß ist unter Berücksichtigung der Fundamente rekonstruiert.

³⁾ Das Maß ist rekonstruiert.

1 Assyrische Befestigungen

Mittelassyrische Stadtmauern

Stadtmauern	Mauer- dicke	Kurtinen- länge	Turmform	Turmbreite	Turm- ausladung
Aššur: Westseite	8	k. A.	rechteckig (Bastion 1)	10,2	10
Kār-Tukultī-Ninurta: Außenmauer	7	29,5	Kavaliers- türme	5	3
Kār-Tukultī-Ninurta: Binnenmauer	3,5	15,5	Pfeiler	3,5	2,5

Mittelassyrisches Tor

Tor	Gesamtmaße	Lichte Weite	Abstand Tortürme	Breite Tortürme	Ausladung Tortürme	Anzahl Tor-kammern	Innenmaße Tor-kammern
Kār-Tukulti-Ninurta: Tor D	k. A.	4	8	11	16	1	8x15

Neuassyrische Stadtmauern

Mauerzug	Mauerdicke	Kurtinenlänge	Türme	Turmbreite	Turmausladung
Aššur: Außenwall					
am <i>mušlāl</i>	4,5	-	rechteckig	4	k. A.
Risalitmauer	4-6	-	rechteckig	7,8	4,8
Nordwesten	5,5	-	rechteckig	7	2,5
Außenhaken	6,4		rechteckig	6	2
Westen	6-7	26-27	rechteckig	7-8	3
Südostadt	7 ³⁾	-	rechteckig	8,6 ³⁾	3,35 ³⁾
Nordosten	7	-	-	-	-
Aššur: Binnenwall					
Binnenhaken	7-7,1		rechteckig	7,48-8,7	3,7-4,5
Westfront	7	27,4-34,6	rechteckig	7,7-8	3,9
Südfront	7,2 ¹⁾	33-36 ³⁾	rechteckig	n. e.	n. e.
Aššur: Späte Vormauer					
Nordwesten	2	24	rechteckig	4,5	1,3
Westen	3-4	16-28	rechteckig	5,2-6	1,4-1,5
Kalḫu: Fort Shalmaneser					
Westen	3,7-4,2	18,7?	rechteckig	7,5	2
Südosten	bis zu 14?	-	rechteckig		
Aššur-aḫa-iddinas Revetment	5-11		rechteckig	10 ¹⁾	2 ¹⁾
Dūr-Šarru-ukīn					
Stadtmauer	14?	27	rechteckig	13,5	4
Zitadellenmauer	6	14-19	rechteckig	11,5-13	5,5

Mauerzug	Mauer- dicke	Kurtinen- länge	Türme	Turmbreite	Turm- ausladung
Ninüa: Stadtmauer					
am Mašqi-Tor	15,8	12,5-13,8	rechteckig	3,5	1,15-1,25
am Šamaš-Tor	k. A.	k. A.	rechteckig	3,5	1,51)
Dür-Katlimmu					
Stadtmauer	3	18	rechteckig	4-5 ¹⁾	2,5
Ḥadātu					
Stadtmauer	4,1	16	rechteckig	6	3,6
Kār-Salmānu-ašarēd					
Stadtmauer	8	12,5	rechteckig	8,5	3,5

Neuassyrische Tore

Tor	Gesamt- maße	lichte Weite	Abstand Tortürme	Breite Tortürme	Ausladung Tortürme	Anzahl Tor- kammern	Innen- maße Tor- kammern
Aššur							
Oberes Tor	24x24 ²⁾	-	-	-	-	-	-
Unteres Tor	26x18-19 ²⁾	4	6 ²⁾	6 ²⁾	2,4 ²⁾	1	12,5x4,7
Tabira-Tor	27,6x22 ¹⁾³⁾	5	-	-	-	2	15,7x2,5 ³⁾ 15,7x4,25
Westtor (Ältere Anlage)	23x16-18 ²⁾	4,05	n. e.	n.e.	n. e.	1	16,5x4,36
Westtor (Jüngere Anlage)	-	-	-	-	-	1	12,85x -
Nordwesttor (Binnenwall)	24x21	-	-	-	-	-	-
Westtor (Binnenwall)	23x17,2 ¹⁾³⁾	4	5,5	6,05	2,65	1	17x4,58
Südtor (Binnenwall)	22x15	3,75	5,3 ¹⁾	6,7	3,8 ³⁾	1	16,3x4,37
Kalḫu							
Zitadelle	n. e.	4,3	n. e.	n. e.	n. e.	1?	k. A.
Fort Šalmaneser (Westtor)	21x17 ¹⁾	5 ¹⁾	6 ¹⁾	7,5	3,6	1	16,85x5,1
Dür-Šarru-ukīn							
Tor 7	n. e.	4,5 ¹⁾	n. e.	n. e.	n. e.	1	21x6 ¹⁾
Tor A	41x33 ¹⁾	ca. 3,8 ¹⁾	6,6 ¹⁾	10,6/ 6,2 ¹⁾	2,2/ 2,4 ¹⁾	2	18,2x5,8 17,6x5,8

Tor	Gesamtmaße	lichte Weite	Abstand Tortürme	Breite Tortürme	Ausladung Tortürme	Anzahl Tor-kammern	Innenmaße Tor-kammern
Ninūa							
Aššur-Tor	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	2	k. A.
Adad-Tor	k. A.	k. A.	k. A.	11	k. A.	2	k. A.
Mašqi-Tor	n.e.	5,5	13,8	3,5	1,25	1	24,6x6,4
Hadātu							
Nordttor	-	6	n. e.	n. e.	n. e.	1?	-
Osttor	-	4,18	-	-	-	1?	-
Westtor	31,5x25,5 ¹⁾³⁾	3,5-4 ¹⁾³⁾	5,5 ¹⁾	8,5-9 ¹⁾³⁾	3,7 ¹⁾	1?	23,5x13 ¹⁾³⁾
Kār-Salmānu-ašarēd							
Nordosttor	-	6,5? ¹⁾³⁾	-	-	-	2	18x - 18x -

Prunktore von Ninūa

Tor	Gesamtmaße	lichte Weite	Abstand Tortürme	Breite Tortürme	Ausladung Tortürme	Innenmaße Hof	Anzahl Tor-kammern	Innenmaße Tor-kammern
Ḫalzi-Tor	70x n. e.	4,7	14,4 ¹⁾	3,6 ¹⁾	1,6	45x19	n. e.	n. e.
Šamaš-Tor	66x61	4,55	91)	3,5	1,5 ¹⁾	40x20 ¹⁾	2	n. e.
Nergal-Tor?	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.	k. A.

2 Babylonische Befestigungen

Stadtmauern von Bāb-ili

Stadtmauern	Mauerdicke	Kurtinenlänge	Turmform	Turmbreite	Turmausladung
Äußere Stadtmauern					
Hauptmauer	7	40,58-45,64	Kavaliers-türme	8,1-8,74	1,5/6,4
Vormauer	7,8	-	-	-	-
Innere Stadtmauern					
Hauptmauer	5,5-7,5	13,42-19,56	Kavaliers-türme	8,4-10,73	0,65-0,7/ 3,26-4,5
Vormauer	3,15-3,7	8,42-30	Kavaliers-türme	3,09-5,11	0,35-0,37/ 1,4-1,8
Flussmauer	7,6-7,7	16,45-19,2	Kavaliers-türme	5,8-8,25	0,7/1,7

Stadttore von Bāb-ili

Tor	Gesamtmaße	Lichte Weite	Abstand Tortürme	Breite Tortürme	Ausladung Tortürme	Anzahl Tor-kammern	Innenmaße Tor-kammern
Ištar-Tor: Haupttor	22,5x33,5 ¹⁾	4,59	11 ¹⁾	9,05	4,05	1	8,05x14,9
Ištar-Tor: Vortor	22,5x13,5 ¹⁾	4,5	9,5 ¹⁾	6,2	2,05	1	21,69x3,68
Nordosttor: Haupttor	19x33 ¹⁾	5,7	9	10,5/10,7	3,48	1	n.e.
Nordosttor: Vortor	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.	n.e.
Südosttor: Haupttor	-	-	-	-	4,9	-	-
Südosttor: Vortor	-	-	-	-	-	-	-
Südtor: Haupttor	27x36 ¹⁾	4,7	12 ¹⁾	9,4	3,82	1	n.e.
Südtor: Vortor	29x14 ¹⁾	4,83	9 ¹⁾	5,33	2,1	1	18x3,5 ¹⁾
Brückentor	29x11,5 ¹⁾	4,6	9	8,55/8,1	2/2,15	1	9x3,65

Anhang II: Verzeichnis der Königsinschriften

Das folgende Verzeichnis bietet die in Kapitel 7 behandelten Königsinschriften unter Angabe der dort verwendeten Siglen. Des Weiteren sind darin zu finden: Das behandelte Bauwerk, die Zeilenangabe der Passagen, welche sich auf die Befestigungen beziehen, die verwendeten Bearbeitungen und Übersetzungen. Bei letzteren werden ebenfalls nur die Seiten angegeben, auf denen die hier behandelten Passagen wiedergegeben werden.

Siglen	Bauwerke	Baubericht	Bearbeitung	Übersetzung
A.0.98.3	Tabīra-Tor (Aššur)	Z. 5-14	Grayson, A. K.: Assyrian Rulers 1, S. 138.	Ebd.
A.0.99.1	Kaimauer (Aššur)	R. Z. 10-15	Ebd. S. 144.	Ebd.
A.0.100.2	Stadtmauer (Aššur)	R. Z. 1-6	Ebd. S. 167.	Ebd.
A.0.101.1	Kalḫu	III, Z. 136	Ebd. S. 223.	Ebd.
A.0.101.17	Kalḫu	V, Z. 10-11	Ebd. S. 252.	Ebd.
A.0.101.51	Imgur-Enlil	Z. 29-30	Ebd. S. 323.	Ebd.
A.0.102.10	Stadtmauer (Aššur)	IV, Z. 40- Z. 3 (Unterer Rand)	Grayson, A. K.: Assyrian Rulers 2, S. 55-56.	Ebd.
A.0.102.11	Stadtmauer (Aššur)	R. Z. 16ff, II, Z. 2-4 (Linker Rand)	Ebd. S. 58.	Ebd.
A.0.102.25	Stadtmauer (Aššur)	Z. 21-31 und Z. 37-40	Ebd. S. 98-99.	Ebd.
A.0.102.26	Stadtmauer (Aššur)	Z. 16-24	Ebd. S. 100.	Ebd.
A.0.102.27	Stadtmauer (Aššur)	Z. 6-13	Ebd. S. 101.	Ebd.
A.0.102.40	Stadtmauer (Aššur)	III, Z. 9-11	Ebd. S. 119.	Ebd.
A.0.102.42	Stadtmauer (Aššur)	Z. 4-9	Ebd. S. 121.	Ebd.
A.0.102.43	Stadtmauer (Aššur)	Z. 4-8	Ebd. S. 123.	Ebd.
A.0.102.44	Stadtmauer (Aššur)	Z. 4-9	Ebd. S. 126.	Ebd.
A.0.102.46	Tabīra-Tor (Aššur)	Z. 5-11	Ebd. S. 128.	Ebd.
A.0.102.47	Tabīra-Tor (Aššur)	Z. 4-9	Ebd. S. 129.	Ebd.
A.0.102.48	Tabīra-Tor (Aššur)	Z. 3-4	Ebd. S. 130.	Ebd.

Siglen	Bauwerke	Baubericht	Bearbeitung	Übersetzung
A.0.102.100	Stadtmauer (Aššur)	Z. 4	Ebd. S. 157.	Ebd.
A.0.102.101	Stadtmauer (Aššur)	Z. 5	Ebd. S. 158.	Ebd.
Zylinderinschrift	Dūr-Šarrukīn	Z. 65-71	Fuchs, A.: Inschriften Sargons II., S. 42-43.	Ebd. S. 294-296.
Bronzetafel	Dūr-Šarrukīn	Z. 47-49	Ebd. S. 47.	Ebd. S. 297-298.
Stierinschrift	Dūr-Šarrukīn	Z. 79-92	Ebd. S. 70-72.	Ebd. S. 306.
Raum XIV	Dūr-Šarrukīn	Z. 40-49	Ebd. S. 79.	Ebd. S. 311.
T 8	Ninūa	Z. 9'-13'	Frahm, E.: Einleitung, S. 62-63.	Ebd. S. 63-64.
T 10/11	Ninūa	Z. 150-208.	Ebd. S. 76-78.	Ebd. S. 82.
T 12	Ninūa	VII, Z. 64-VIII, Z. 22	Heidel, A.: Sennacherib Prism, S. 166-170.	Ebd.
T 13	Ninūa	VII, Z. 1'-52'	Frahm, E.: Einleitung, S. 92-93.	Ebd. S. 94-95.
T 65	Ninūa	Z. 16-18.	Luckenbill, D. D.: Annals of Sennacherib, S. 152-153 (I 30)	Ebd.
T 75	Stadtmauern (Ninūa)	Z. 2-3	Walker, C. B. F.: Cuneiform Brick Inscriptions, S. 122 (Nr. 178).	-
T 76	Stadtmauern (Ninūa)	Z. 1-4	Ebd. S. 123 (Nr. 179).	-
T 77	Stadtmauern (Ninūa)	Z. 2	Ebd. S. 123 (Nr. 180).	-
T 165	Stadtmauern (Kalzu)	Z. 4-6	Frahm, E.: Einleitung, S. 190.	-
T 166	Stadtmauern (Kalzu)	Z. 2-3	Walker, C. B. F.: Cuneiform Brick Inscriptions, S. 124 (Nr. 184).	-
Ass. G	<i>mušlālu</i> (Aššur)	Z. 5-9	Borger, R.: Inschriften Asarhaddons, S. 9.	Ebd.
Bab. D	Bāb-ili	IV, Z. 19-24	Ebd. S. 21.	Ebd.
Bab. C (A/ F)	Bāb-ili	VI, Z. 34-VII, Z. 4	Ebd. S. 25.	Ebd.
AsBbE.	Bāb-ili	Z. 9-10	Ebd. S. 88.	Ebd.
Prisma D	Zitadellenmauer? (Ninūa)	VII, Z. 64-75.	Borger, R.: Beiträge, S. 118.	Ebd. S. 252-253.

Anhang III: Herrschertafeln

Alle angegebenen Regierungsdaten nach Veenhof, K. R.: *Geschichte des Alten Orients bis zur Zeit Alexanders des Großen. Grundrisse zum Alten Testament 11.* Göttingen 2001.

1 Assyrische Könige (934-612 v. Chr.)

Aššur-dān II. (934-912)
Adad-nērārī II. (911-891)
Tukultī-Ninurta II. (891-884)
Aššur-nāšir-apli II. (883-859)
Salmānu-ašarēd III. (858-824)
Šamšī-Adad V. (823-811)
Adad- nērārī III. (810-783)
Salmānu-ašarēd IV. (782-773)
Aššur-dān III. (772-755)
Aššur-nērārī IV. (754-745)
Tukultī-apil-Ešarra III. (745-727)
Salmānu-ašarēd V. (727-722)
Šarru-ukīn (722-705)
Sīn-aḥḥē-erība (705-681)
Aššur-aḥa-iddina (681-669)
Aššur-bāni-apli (669-627)
Sīn-šarra-iškun (623-612)

2 Babylonische Könige (626-539 v. Chr.)

Nabû-apla-ušur (626-605)
Nabû-kudurrī-ušur II. (605-562)
Awīl-Marduk (562-560)
Nergal-šarra-ušur (559-556)
Nabû-na'id (556-539)

Anhang IV: Glossar ausgewählter architektonischer und militärischer

Fachbegriffe

Im Folgenden werden die allgemein üblichen Definitionen der Fachbegriffe wiedergegeben. In Kapitel 3.2 in Hinblick auf ihre Anwendung auf altorientalische Befestigungen diskutierte Begriffe sind durch Kursivdruck hervorgehoben.

Abschnittsbefestigung: Befestigung eines Verteidigungsabschnittes innerhalb einer mehrgliedrigen Wehranlage.

Angelstein: Stein, der mit einer Pfanne zur Aufnahme der Torangel versehen ist und in der Torlaibung im Boden versenkt ist.

Ausladung: Das Maß um das ein Turm oder eine Bastion vor die Mauerlinie vorspringt.

Bastion: Seit dem 15. Jahrh. n. Chr. rundliches aus der Mauerlinie vorspringendes Werk zur Aufstellung von Geschützen. Später sternförmige Formen.

Bresche Legen: Zerstörung eines Mauerteils durch Minieren oder Beschuss zur Vorbereitung des Sturms.

Brustwehr: Brüstungsmauer als Abschluss einer Mauer beziehungsweise eines Wehrganges, zum Schutz der Verteidiger. Meist mit Zinnen versehen.

Contrescarpe: Äußere Grabenböschung. Auch als befestigte Grabenböschung.

Erdbwall: Erdaufschüttung, als Bestandteil einer Befestigung. Unter Umständen auch mit einer Palisade oder einer Mauer versehen.

Escarpe: Innere gemauerte Grabenwand oder -böschung.

Esplanade: Künstlich eingeebnete, freie Zone im Vorfeld einer Befestigung. Sorgt für ein freies Schussfeld.

Flankierung: seitlicher Beschuss von einer

vorspringenden Bastion oder einem Turm.

Glacis: Nach außen flach geneigte Aufschüttung vor der Contrescarpe. Als freies Schussfeld angelegt.

Graben: Im Erdreich ausgehobene oder in den gewachsenen Felsen gegrabene künstliche Vertiefung unterschiedlicher Form. Entweder als trockener oder als mit Wasser gefüllter Graben. Meist Bestandteil der Vorwerke einer Befestigung.

Hauptmauer: Höchste und dickste Mauer einer Befestigungsanlage.

Kasematte: In Festungsmauern angelegter Raum, meist mit Gewölbe. Mit Schießscharten zum Gebrauch von Geschützen ausgestattet, auch als Vorratsräume und Unterkünfte verwendet.

Kavalierturm: Turm, der zu beiden Seiten einer Mauer über diese hinaus vorspringt.

Kurtine: Mauerabschnitt zwischen zwei Türmen oder Bastionen.

Lichte Weite: Weite einer Öffnung, gemessen als Abstand zwischen z. B. den Laibungen einer Tür.

Maschikuli: Ausgussöffnung in vorkragenden Wehrgängen. Angelegt um Angreifer am Mauerfuss mit siedendem Wasser, Öl, Pech und dergleichen überschütten zu können.

Mauerbrecher: Mechanisch operierende Belagerungsmaschine, die zum Bresche Legen verwendet wird.

Mauerfuß: Unterer Teil einer Mauer.

Niederwall: Niedrigere, äußere Mauer vor der Hauptmauer.

Palisade: Befestigung aus nebeneinander eingerammten Pfählen.

Poterne: Schmäler Ausgang in einer Befestigungsmauer.

Reduit: Eigens befestigtes Rückzugswerk in einer Befestigung.

Ringmauer: Siehe Umfassungsmauer.

Risalit: Zur Gliederung oder Gestaltung einer Fassade leicht vorspringender Mauerteil.

Schießscharte: Meist schlitzförmige Maueröffnungen zum Durchschuss.

Senkscharte: Schräg nach unten gerichtete Schießscharte.

Strebe Pfeiler: Mauerverdickungen oder Pfeiler zur Abstützung einer Mauer.

Tartsche: Großer Schild insbesondere zur Deckung von Bogenschützen.

Tor: Größere, oben meist abgeschlossene Maueröffnung. In Umfassungsmauern meist besonders stark befestigt.

Turm: Im Verhältnis zur Grundfläche hohes Gebäude. Als Mauerturm und Torturm aus einer Umfassungsmauer vorspringend, um Flankierung von Mauerabschnitten oder Toren zu ermöglichen.

Umfassung: Wehranlage, die eine Stadt oder Festung ganz umschließt. Meist in Form einer Umfassungsmauer, oft durch weitere Befestigungswerke ergänzt.

Umfassungsmauer (Ringmauer): Eine Stadt oder Festung gänzlich umschließende Mauer.

Vorfeld: Unmittelbar vor einer Befestigungsanlage gelegenes Gelände.

Vorkragung: Vorspringen eines oberen

Gebäudeteils über den Mauerfuß hinaus. Bei Befestigungen oft bei Wehrgängen angewandt, um durch Senkscharten oder Maschikulis am Mauerfuß befindliche Angreifer beschießen zu können.

Vormauer: Niedrigere, äußere Mauer vor der Hauptmauer.

Vorwerke: Im Vorfeld der Hauptmauer angelegte Befestigungen und Hindernisse.

Wall: Siehe Erdwall. Auch, besonders in zusammengesetzten Substantiven, synonym zu Mauer.

Wehrgang: Auf Befestigungsmauern angelegter Gang, der nach Außen hin mit einer Brustwehr versehen ist. Auch als vorkragender Wehrgang. Mitunter mit Senkscharten oder Maschikulis ausgestattet.

Zinnen: Auf der Brustwehr angebrachte Mauerteile, die die Verteidiger schützen. Zwischen den Zinnen liegen Öffnungen, durch welche die Verteidiger schießen können.

Zisterne: Gemauertes oder in den Fels gehauenes Wasserreservoir, in dem Regenwasser gesammelt wird.

Zitadelle: Kernfestung in einer Stadt oder Festung, die durch eigene Befestigungen, Gräben und eine Esplanade von dem Rest der Stadt oder Festung segregiert ist.

Zwinger: Freier Geländestreifen zwischen zwei Wehrmauern, meist der Haupt- und der Vormauer.

Anhang V: Ortsregister

Im Folgenden werden alle Orte aufgeführt, deren Befestigungen in der vorliegenden Arbeit erwähnt werden. Sicher identifizierte Orte werden unter ihrem antiken Namen aufgeführt, alle anderen unter dem modernen Namen, wobei alle Namensbestandteile berücksichtigt werden. Fettgedruckte Seitenzahlen verweisen auf eine ausführliche Beschreibung der Befestigungen eines Ortes.

- Agrab Tepe: 132
 Altintepe: 131
 ‘Āna: 87, **89**
 Arad: 130
 Arslan Taş: siehe Ḥadātu
 Aššur: 20, 34, **35-38**, 38, 42, 43, **45-59**, 77, 78, 86, 124, 127, 142, 143, 144, 145, 151, 152, 155, 156, 158
 Bāb-ili: 34, **91-118**, 120, 123, 124, 137, 140, 141, 150, 151, 153, 155, 156, 157, 159
 Babylon: siehe Bāb-ili
 Bastam: 132
 Biḡān: **87-88**
 Çerablus: siehe Karkamiš
 Dor: 129
 Dūr-Katlimmu: **79-81**, 85, 86, 122, 150
 Dūr-Šarru-ukīn: **65-70**, 77, 78, 123, 126, 137, 138, 142, 143, 145, 146, 153, 155, 156, 157, 159
 Glay’a: **88**, 90
 Guzāna: 125, 126, 127, 128
 Ḥadātu: **81-82**, 85, 86, 125, 149
 Ḥorsabad: siehe Dūr-Šarru-ukīn
 Kadeš Barnea: 130
 Kalḫu: 20, **59-65**, 77, 78, 130, 137, 155
 Karkamiš: 43, 124, 125, 127
 Karmir-Blur: 132
 Kār-Salmānu-ašarēd: **82-85**, 85, 86, 149, 152
 Kār-Tukultī-Ninurta: **38-42**, 42, 43, 78, 122, 124, 127
 Megiddo: 30, 129
 Nimrūd: siehe Kalḫu
 Ninive: siehe Ninūa
 Ninūa: 20, 65, **70-77**, 77, 78, 7, 137, 138, 140, 142, 143, 144, 146, 148, 151, 152, 153, 156, 160
 Nippur: 118, **118-119**, 120
 Nuffar: siehe Nippur
 Qal’at Šarqāt: siehe Aššur
 Sam’al: 124, 125, 126, 127, 128
 Samaria: 128
 Sūr Ğur’a: **88**, 89, 90
 Sūr Muhra: **89**
 Sūr Tilbīs: **89**
 Tall Abū Ṭawr: **89**, 90
 Tall Afis: 125
 Tall Aḫmar: siehe Kār-Salmānu-ašarēd
 Tall al-Ḥūlayfa: 132
 Tall al-Muqayyar: siehe Ur
 Tall an-Našba: 129
 Tall Ğurn al-Kabīr: 86, **86-87**
 Tall Ḥalaf: siehe Guzāna
 Tall Ḥu’era: 45
 Tall Nabī Yūnus: 70, **76-77**
 Tall Qūyunḡiq: 70, 72, **76**
 Tall Šabī Abyaḍ: **43-45**, 90, 122
 Tall Šayḫ Ḥamad: siehe Dūr-Katlimmu

Tall Ta'yīnāt: 125, 127

Til Barsip: siehe Kār-Salmānu-ašarēd

Tilbīs: **89**

Tulūl al-'Aqar: siehe Kār-Tukultī-Ninurta

Ur: 118, **119-120**

Werachram: 132

Yimniyya: **87**, 90, 122

Zinçirli: siehe Sam'al

Anhang VI: Korrekturen und bibliographischer Essay (2011)

Der Gliederung der vorliegenden Arbeit folgend stelle ich hier noch einige Berichtigungen und überwiegend aktuellere Literaturhinweise zur Verfügung. Die ersten beiden Kapitel sind davon nicht betroffen. Für die Interpretation der Befestigungen der assyrischen Residenzstädte werden die meisten der im Folgenden aufgeführten Werke auch in meinem Artikel *Wehrarchitektur im gesellschaftlichen Kontext: Das Beispiel der neuassyrischen Residenzstädte* (in Vorbereitung) berücksichtigt, welcher auf den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit beruht.

Kapitel 3: Befestigungen und Kriegsführung

Zu den architektonischen Elementen von Befestigungsanlagen steht als nützliches Nachschlagewerk zur Terminologie im euroäischen Festungsbau zur Verfügung: H. W. Böhme/R. Friedrich/B. Werner-Schock (Hg.): *Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen*. Stuttgart 2004. Aus archäologischer Perspektive werden vor allem Gräben, Umfassungen und ihre Flankierungsmöglichkeiten sowie die Gestaltung von Torbauten diskutiert von L. H. Keeley/M. Fontana/R. Quick: *Baffles and Bastions*. In: *Journal of Archaeological Research* 15 (2007), S. 55-95. Einen Überblick über die Befestigungen des Alten Orients gibt demnächst: D. P. Mielke: *Stadtmauer. Archäologisch*, sowie derselbe: *Stadttor. Archäologisch*. In *RIA* (im Druck). Einen historischen Überblick über altorientalische Befestigungen inklusive eines kurzen Exkurses zu assyrischen Belagerungstechniken (S. 1533-1535) bietet auch A. Mazar: *The Fortification of Cities in the Ancient Near East*. In: Sasson, J. (Hg.): *Civilizations of the Ancient Near East*. New York 1995, Bd. III., S. 1523-1537.

Zu Belagerungstaktiken und -techniken sind in den letzten Jahren mehrere Beiträge erschienen. Am umfassendsten wird das Thema behandelt von I. Eph'al: *The City Besieged. Siege and its Manifestations in the Ancient Near East. Culture and History of the Ancient Near East*. Leiden/Boston 2009. Eph'al diskutiert nicht nur ausführlich Belagerungstaktiken und -techniken (S. 35-113), sondern auch juristische, ökonomische und soziale Aspekte des Lebens in belagerten Städten. A. Fuchs: *Über den Wert von Befestigungsanlagen*. In: *ZA* 98 (2008), S. 45-99, setzt sich ebenfalls mit den verschiedenen Möglichkeiten, eine Stadt einzunehmen auseinander, vor allem aber mit der Frage, wie effektiv das assyrische Heer tatsächlich gegen Befestigungen vorgehen konnte. Er nimmt dabei den auf einer Analyse der historischen Quellen beruhenden Standpunkt ein, dass das assyrische Heer gegen größere befestigte Städte nur selten erfolgreich vorgehen konnte. Für die vorliegende Arbeit von Bedeutung ist sein Anhang bezüglich der Begriffe *nixsu* und *pilšu* (S. 77-79), in dem er zu dem Ergebnis kommt, sie seien als Synonyme zu betrachten, ohne aber die

Möglichkeit von Tunneln gänzlich auszuschließen. Auch die Rolle von Belagerungsturm und Belagerungsdamm erläutert er (S. 79-83). Seiner Schlussfolgerung, beide hätten als überlegene Positionen für Schützen zum Zweck des Deckungsfeuers gedient, ist entgegen meiner oben geäußerten Annahme, Belagerungsdämme könnten auch zum Sturm auf die Mauern angelegt worden sein, zuzustimmen. A. Burke: "Walled up to Heaven". The Evolution of Middle Bronze Age Fortification Strategies in the Levant. *Studies in Archaeology and History of the Levant* 4. Winona Lake 2008, gibt einen guten Überblick über die Technologie des Befestigungskriegs in der Frühen und Mittleren Bronzezeit (S. 25-46) und Prinzipien der Befestigungsarchitektur derselben Periode (S. 47–84).

Kapitel 4: Assyrische Befestigungen

Es ist praktisch keine neuere Grabungstätigkeit zu verzeichnen, welche Erkenntnisse zu assyrischen Befestigungen erbracht hätte. Dennoch sind hier noch einige, zum Teil schon ältere Titel nachzutragen.

Zu den neuassyrischen Residenzstädten und ihren Befestigungen finden sich mehrere Anmerkungen in D. P. Mielke: Fortifications and fortification strategies of mega-cities in the Ancient Near East. In: Proceedings of the 7th International Congress on the Archaeology of the Ancient Near East. London 12th-16th April 2010 (im Druck). Ein Überblick über mesopotamische Stadttore findet sich bei M. S. B. Damerji: The Development of the Architecture of Doors and Gates in Ancient Mesopotamia. Tokyo 1987, S. 181-198.

Zu den neuassyrischen Befestigungen Aššurs siehe noch: T. A. Madhlum: The Western Gate and Tabira Gate and the Wall Joining them in Assur. In: *Sumer* 35 (1979), S. 306-314 (arab. und engl.), über eine Neuuntersuchung im Bereich der genannten Befestigungsanlagen. Weiterhin interessant sind die Beobachtungen, die P. A. Miglus: Die letzten Tage von Assur und die Zeit danach. In: *ISIMU – Revista sobre Oriente Próximo y Egipto en la antigüedad* 3 (2000), S. 85-99, hinsichtlich der Einlagerung von Getreidevorräten vor der Eroberung Aššurs durch Meder und Babylonier anstellt (S. 85-89).

Zu Dūr-Šarru-ukīn sollten die in der vorliegenden Arbeit von mir vernachlässigten durch Victor Place ausgegrabenen Stadttore noch berücksichtigt werden. Dies geschieht in meinem oben erwähnten Artikel.

Eine am Nergal-Tor von Ninūa gefundene Inschrift ist publiziert bei A. Y. Ahmad/A. K. Grayson: Sennacherib in the Akitu House. In: *Iraq* 61 (1999), S. 187-189. A. M. Bagg: Assyrische Wasserbauten. Landwirtschaftliche Wasserbauten im Kernland Assyriens zwischen der 2. Hälfte des 2. und der 1. Hälfte des 1. Jahrtausends v. Chr. *Baghdader Forschungen* 24. Mainz 2000, äußert sich zu den Stadtgräben von Ninūa (S. 192-195) sowie zu dem vermeintlichen äußeren Wall (S. 191-192). Zu letzterem siehe auch S. 320 im Bericht

von F. Jones: *Topography of Nineveh, illustrative of the Maps of the chief cities of Assyria; and the general Geography of the country intermediate between the Tigris and the Upper Zab*. In: *Journal of the Royal Asiatic Society* 15 (1855), S. 297-397.

An assyrischen Befestigungen außerhalb des Kerngebietes sind noch Teile der Zitadellenbefestigung von Zincirli hinzuzufügen, deren Stratigraphie und Bauabfolge allerdings problematisch ist. Siehe dazu M. Pucci: *Functional Analysis of Space in Syro-Hittite Architecture*. *BAR International Series 1738*. Oxford: Archaeopress – 2008, S. 42-44.

Zu den mittel- und neuassyrischen Festungen am Euphrat und Balīḥ (inklusive aktuellerer Literaturhinweise) siehe M. Herles: *Assyrische Präsenz an Euphrat und Balīḥ. Grenzkontrolle gegen Feinde des Reiches und nomadische Gruppierungen*. In: *Ugaritforschungen* 39 (2007), S. 413-449.

Eine weitere mögliche assyrische Festung oder befestigte Stadt ist al-Ḥuwayš am Tigris mit etwa 640 m mal 265 m Ausdehnung, einem 20-30 m weiten Graben und einem zentralen Tall, dazu siehe: Alastair Northedge: *The Historical Topography of Samarra*. *Samarra Studies* 1. London 2007, S. 44, Fig. 10, S. 48-49 und Pl. 6.⁷⁰²

Kapitel 5: Neubabylonische Befestigungen

Zum Ištar-Tor von Babylon siehe auch W. Abdul-Razak: *Ishtar Gate and its Inner Wall*. In: *Sumer* 35 (1979), S. 112-117 (arab. und engl.). Zur inneren Stadtmauer siehe A. Kamel: *The Inner Wall of Babylon*. In: *Sumer* 35 (1979), S. 137-149 (arab. und engl.).

Kapitel 6: Neuassyrische Befestigungen in ihrem zeitlichen und regionalen Umfeld

Mit den eisenzeitlichen Stadttoren der Levante befasst sich auch R. Chadwick: *Iron Age Gate Architecture in Jordan and Syria*. In: *Canadian Society for Mesopotamian Studies Bulletin* 36 (2001), S. 125-134.

Kapitel 8: Funktionalität der Befestigungen und der Planungsprozess

Zur zivilen Funktion der Stadttore siehe (mit Schwerpunkt auf Israel/Palästina) auch E. Otto: *Zivile Funktionen des Stadtores in Palästina und Mesopotamien*. In: Timm, S./Weippert, M. (Hg.): *Meilenstein. Festschrift für H. Donner. Ägypten und Altes Testament* 30. Wiesbaden 1995, S. 188-197. Über die von den Stadttoren ausgehenden überregionalen Straßen und die Einbindung der neuassyrischen Residenzen in überregionale Verkehrsnetze haben Studien von Satellitenbildern neue Erkenntnisse erbracht; siehe dazu M. Altaweel: *The Roads of Ashur and Nineveh*. In: *Akkadica* 124 (2003), S. 221-228.

Hinsichtlich der Orientierung Dūr-Šarrukīns im Verhältnis zu den mesopotamischen Windrichtungen muss ich mich dahingehend korrigieren, dass die Windrichtungen im mesopotamischen Weltbild nicht unseren Haupthimmelsrichtungen entsprachen, sondern den dazwischen liegenden Nebenhimmelsrichtungen (Nordwesten, Nordosten usw.).

⁷⁰² Ich danke Herrn Prof. Dr. Alastair Northedge für diesen Hinweis.

Demnach sind also die Seiten der Stadt Dūr-Šarrukīn und nicht ihre Ecken nach den vier Winden und das heißt auch den vier Ecken des mesopotamischen Weltbildes ausgerichtet. Zu den Winden im mesopotamischen Weltbild siehe: J. Neumann: *The Winds in the World of the Ancient Mesopotamian Civilizations*. In: *Bulletin American Meteorological Society* 58/10 (1977), S. 1050-1055, und F. A. M. Wiggermann: *The Four Winds and the Origins of Pazuzu*. In: Wilcke, C. (Hg.): *Das geistige Erfassen der Welt im Alten Orient. Sprache, Religion, Kultur und Gesellschaft*. Wiesbaden 2007, S. 125-165.

Bibliographie

Folgende bibliographische Abkürzungen werden verwendet:

- ADOG: Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft.
AfO: Archiv für Orientforschung.
AHw: Meissner, B./Soden, W. von: Akkadisches Handwörterbuch. Wiesbaden 1965-1981. 3 Bd.
AOB: Altorientalische Bibliothek.
BAH: Bibliothèque archéologique et historique.
BaM: Baghdader Mitteilungen.
BAR: Biblical Archaeology Review.
BASOR: Bulletin of the American Schools of Oriental Research.
BSMS: Bulletin of the Society of Mesopotamian Studies.
CAD: Brinkman, J. A. u. a. (Hg.): The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of Chicago. Chicago 1956 ff.
FAOS: Freiburger Altorientalische Studien.
JAOS: Journal of the American Oriental Society.
MDOG: Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft.
OBO: Orbis Biblicus et Orientalis.
OIP: Oriental Institute Publications.
RA: Revue d'Assyriologie.
RIMA: The royal inscriptions of Mesopotamia: Assyrian periods.
RLA: Ebeling, E./Meissner, B. u. a.: Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie. Berlin/Leipzig/New York 1932ff.
SAAB: State Archives of Assyria Bulletin.
St.Or.: Studia Orientalis.
St.Po.: Studia Pohl. Series Major.
WO: Die Welt des Orients.
WVDOG: Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft.
ZA: Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie.
ZDPV: Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.

Adams, R. McC.: Heartland of Cities. Chicago 1981.

Akkermans, P. M. M. G./Rossmesl, I.: Excavations at Tell Sabi Abyad, Northern Syria: A Regional Centre on the Assyrian Frontier. In: Akkadica 66 (1990), S. 13-60.

Akkermans, P. M. M. G./Limpens, J./Spoor, H.: On the Frontier of Assyria: Excavations at Tell Sabi Abyad, 1991. In: Akkadica 84-85 (1993), S. 1-62.

- Akkermans, P. M. M. G.: Tall Sabi Abyad 1988 und ders.: Tall Sabi Abyad 1991-1992. Beide in: Kühne, H. (Hg.): Archäologische Forschungen in Syrien (5). In: AfO 40/41 (1993/1994), S. 257-267.
- Akkermans, P. M. M. G.: Excavations at Tell Sabi Abyad, 1996: In Orient-Express 1997/2, S. 38-40.
- Akkermans, P. M. M. G./Duistermaat, K.: The 1997 excavations at Tell Sabi Abyad, Syria. In: Orient-Express 1998/1, S. 11-12.
- Akkermans, P. M. M. G.: The Fortress of Ili-Pada. Middle Assyrian Architecture at Tell Sabi Abyad, Syria. In: Butterlin, P./Lebeau, M./Monchambert, J.-Y./Montero Fenollós, J. L./Muller, B. (Hg.): Les espaces syro-mésopotamiens. Dimensions de l'expérience humaine au Proche-Orient ancien. Volume d'hommage offert à Jean-Claude Margueron. *Subartu* 17. Turnhout 2006, S. 201-211.
- Andrae, W.: Die Festungswerke von Assur. *WVDOG* 23. Leipzig 1913. 2 Bd.
- Andrae, W. Das wiedererstandene Assur. Zweite, durchgesehene und erweiterte Auflage herausgegeben von Barthel Hrouda. München, 1977.
- al-Asil, N.: Editorial Notes and Archaeological Events. In: *Sumer* 10 (1954), S. 107-112.
- al-Asil, N.: The Archaeological Exhibition of 1955. In: *Sumer* 11 (1955), S. 3-4.
- Barnett, R. D./Lorenzini, A.: Assyrische Skulpturen im British Museum. Recklinghausen 1975.
- Battini, L.: Les systèmes défensifs à Babylone. In: *Akkadica* 104-105 (1997), S. 24-57.
- Battini, L.: Les portes urbaines de la capitale de Sargon II: étude sur la propagande royale à travers les données archéologiques et textuelles. In: Prosecký, J. (Hg.): Intellectual Life of the Ancient Near East. Papers Presented at the 43rd Rencontre assyriologique internationale, Prague, July 1-5, 1996. Prag 1998, S. 41-55.
- Bergamini, G.: Levels of Babylon Reconsidered. In: *Mesopotamia* 12 (1977), S. 111-152.
- Bergamini, G.: Excavation in Shu-anna, Babylon 1987. In: *Mesopotamia* 23 (1988), S. 5-17.
- Bergamini, G.: Preliminary Report on the 1988-89 Operations at Babylon, Shu-Anna. In: *Mesopotamia* 25 (1990), S. 5-12.
- Berlejung, A.: Die Theologie der Bilder. Herstellung und Einweihung von Kultbildern in Mesopotamien und die alttestamentliche Bilderpolemik. *OBO* 162. Fribourg (CH) 1998.
- Billerbeck, A.: Der Festungsbau im Alten Orient. *Der Alte Orient* I/4 (Leipzig 1900).
- Borger, R.: Die Inschriften Asarhaddons Königs von Assyrien. *AfO Beiheft* 9. Graz 1956.
- Borger, R.: Beiträge zum Inschriftenwerk Assurbanipals: die Prismenklassen A, B, C=K, D, E, F, G, H, J und T sowie andere Inschriften. Mit einem Beitrag von Andreas Fuchs. Wiesbaden 1996.
- Botta, P. É./Flandin, E.: Monument de Ninive. Paris 1849-1850. 5 Bd.

- Bunnens, G. (Hg.): Tell Ahmar. 1988 Season. *Abr Nahrain Supplement Series 2*. Leuven 1990.
- Bunnens, G.: Tell Ahmar After Fifty Years. In: Bunnens, G. (Hg.): Tell Ahmar. 1988 Season. *Abr Nahrain Supplement Series 2*. Leuven 1990, S. 1-10.
- Bunnens, G.: Melbourne University Excavations at Tell Ahmar on the Euphrates. Short Report on the 1989-92 Seasons. In: *Akkadica* 79/80 (1992), S. 1-13.
- Bunnens, G.: Tell Ahmar/Til Barsip, the ninth and tenth seasons (1996/1997). In: *Orient-Express* 1998/2, S. 27-30.
- Bunnens, G.: Tell Ahmar/Til Barsip, the eleventh, twelfth and thirteenth seasons (1998-2000). In: *Orient-Express* 2001/3, S. 65-68.
- Bunnens, G.: Tell Ahmar/Til Barsip: The fourteenth and fifteenth seasons (2001-2002). In: *Orient-Express* 2003/2, S. 40-43.
- Cassin, E.: *La splendeur divine. Introduction à l'étude de la mentalité mésopotamienne*. Paris/La Haye 1968.
- Chamaza, G. W. V.: Sargon II's Ascent to the Throne: The Political Situation. In: *SAAB* 6 (1992), S. 21-33.
- Clausewitz, C. von: *Vom Kriege. Hinterlassenes Werk*. Frankfurt/M./Berlin/Wien 1980.
- Connolly, P.: *Die römische Armee*. Hamburg, 1976.
- Connolly, P.: *Greece and Rome at War*. London 1981.
- Croix, H. De La: *Military Considerations in City Planning: Fortifications*. New York 1972.
- Curtis, J.: Nimrud. In: Meyers, E. M. (Hg.): *The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East*. New York/Oxford 1997, Bd. 4, S. 141-144.
- Dalley, S.: ^dNIN.LÍL = mul(l)is(s)u, the Treaty of Barga'yah, and Herodotus' Mylitta. In: *RA* 73 (1979), S. 177-178.
- Deetz, J.: Cultural patterning of behavior as reflected by archaeological materials. In: Chang, K. C. (Hg.): *Settlement Archaeology*. Palo Alto 1968, S. 31-42.
- Dittmann, R./Eickhoff, T./Schmitt, R./Stengele, R./Thürwächter, S.: *Untersuchungen in Kār-Tukultī-Ninurta (Tulūl al-'Aqar)* 1986. In: *MDOG* 120 (1988), S. 97-138.
- Dittmann, R.: *Ausgrabungen der Freien Universität Berlin in Assur und Kār-Tukultī-Ninurta in den Jahren 1986-89*. In: *MDOG* 122 (1990), S. 157-171.
- Dittmann, R.: *Kar-Tukulti-Ninurta*. In: Meyers, E. M. (Hg.): *The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East*. New York/Oxford 1997, Bd. 3, S. 269-271.
- Dombradi, Eva: *Die Darstellung des Rechtsaustrags in den altbabylonischen Prozessurkunden*. *FAOS* 20. Stuttgart 1996. 2 Bd.
- Dossin, G.: *L'enceinte*. In: Thureau-Dangin, F./Dunand, M.: *Til-Barsip*. *BAH* 23. Paris 1936, S. 125-132.

- Ebeling, E./Meissner, B./Weidner, E. F.: Die Inschriften der altassyrischen Könige. *AOB I*. Leipzig 1926.
- Eickhoff, T.: Kār Tukulti Ninurta. Eine mittelassyrische Kult- und Residenzstadt. *ADOG 21*. Berlin 1985.
- Eidem, J./Pütt, K.: Tell Jurn Kabir (Syria), 1994. In: *Orient-Express* 1995/2, S. 39-40.
- Eidem, J./Pütt, K.: Tell Jurn Kabir and Tell Qadahiye. Danish excavations in the Tishrin Dam Area. In: Olmo Lete, G. del/Montero Fenollós, J.-L. (Hg.): *Archaeology of the Upper Syrian Euphrates. The Tishrin Dam Area. Proceedings of the International Symposium Held at Barcelona, January 28th-30th 1998. Aula Orientalis-Supplementa 15*. Barcelona 1999, S. 193-204.
- Emberling, G.: Urban Social Transformations and the Problem of the "First City". New Research from Mesopotamia. In: Smith, M. L. (Hg.): *The Social Construction of Ancient Cities*. Washington/London 2003, S. 254-268.
- Eph'al, Israel: The Assyrian Siege Ramp at Lachish: military and lexical aspects. In: *Tel Aviv* 11 (1984), S. 60-70.
- Farmer, E. L.: The hierarchy of Ming city walls. In: Tracy, J. D. (Hg.): *City Walls. The Urban Enceinte in Global Perspective*. Cambridge 2000, S. 461-487.
- Finch, J. P. G.: The Winged Bulls at the Nergal Gate of Nineveh. In: *Iraq* 10 (1948), S. 9-18.
- Fiorina, P./Bertalozzi, E./Bertolotto, G.: Un braciere da Forte Salmanassar, Nimrud. In: *Mesopotamia* 33 (1998), S. 167-188.
- Forbes, Th. B.: *Urartian Architecture. BAR International Series 170*. Oxford 1983.
- Foxvog, D./Heimpel, W./Kilmer, A. D.: Lamma/Lamassu. A. I. Mesopotamien. Philologisch. In: *RLA* 6 (1980-1983), S. 446-453.
- Frahm, E.: Einleitung in die Sanherib-Inschriften. *AfO Beiheft 26*. Wien 1997.
- Frame, G.: Khorsabad. In: Meyers, E. M. (Hg.): *The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East*. New York/Oxford 1997, Bd. 3, S. 295-298.
- Frankfort, H.: Gate 7. In: Loud, G.: *Khorsabad I. Excavations in the Palace and at a City Gate. With Chapters by Henri Frankfort and Thorkild Jacobsen. OIP 38*. Chicago 1936.
- Frankfort, H.: *The Art and Architecture of the Ancient Orient*. Harmondsworth 1954.
- Fuchs, A.: *Die Inschriften Sargons II. aus Khorsabad*. Göttingen 1994.
- Fujii, H./Okada, Y.: Preliminary Report of the Excavation at Tell Abu Thor, 1981. In: *Sumer* 47 (1994-95), S. 35-45.
- Gawlikowski, M.: Bijan in the Euphrates. In: *Sumer* 42 (1989/91), S. 15-21.
- George, A. R.: *Babylonian Topographical Texts. Orientalia Lovaniensia Analecta 40*. Leuven 1992.
- Gibson, M.: Patterns of Occupation at Nippur. In: Ellis, M. deJ. (Hg.): *Nippur at the Centennial. Papers Read at the 35^e Rencontre Assyriologique Internationale*,

- Philadelphia, 1988. *Occasional Publications of the Samuel Noah Kramer Fund* 14. Philadelphia 1992, S. 33-54.
- Gibson, M./Armstrong, J. A./Mc Mahon, A.: The City Walls of Nippur and an Islamic Site Beyond: Oriental Institute Excavations, 17th season, 1987. In: *Iraq* 60 (1998), S. 11-44.
- Gibson, M./Hansen, D. P./Zettler, R. L.: Nippur. B. Archäologisch. In: *RlA* 9/7-8 (2001), S. 546-565.
- Grayson, A. K.: Assyrian rulers of the early first millenium BC, Bd. 1. *RIMA* 2. Toronto 1991.
- Grayson, A. K.: Assyrian rulers of the early first millenium BC, Bd. 2. *RIMA* 3. Toronto 1996.
- Groneberg, B.: Die Götter des Zweistromlandes. Kulte Mythen, Epen. Düsseldorf/ Zürich 2004.
- Heidel, A.: The Octagonal Sennacherib Prism in the Iraq Museum. In: *Sumer* 9 (1953), S. 117-188.
- Herzog, Z.: Das Stadttor in Israel und in den Nachbarländern. Mainz 1986.
- Herzog, Z.: Settlement and Fortification Planning in the Iron Age. In: Kempinski, A./Reich, R. (Hg.): *The Architecture of Ancient Israel. From the Prehistoric to the Persian Periods*. Jerusalem 1992, S. 231-274.
- Herzog, Z.: *Archaeology of the City: urban planning in ancient Israel and its social implications*. Tel Aviv 1997.
- Herzog, Z.: Fortifications: An Overview. In: Meyers, E. M. (Hg.): *The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East*, II. New York/Oxford 1997, S. 319-321.
- Hrouda, B.: Neue archäologische Tätigkeiten in Babylon. In: Koldewey, R.: *Das wieder erstehende Babylon. Fünfte, überarbeitete und erweiterte Auflage*. Herausgegeben von Barthel Hrouda. München 1990, S. 303.
- Hrouda, B.(Hg.): *Der Alte Orient. Geschichte und Kultur des alten Vorderasien*. München 2003.
- Hughes, Q.: *Military Architecture*. London 1974.
- Ikeda, Y.: Royal Cities and Fortified Cities. In: *Iraq* 41 (1979), S. 75-87.
- Kautsky, J. H.: *The Politics of Aristocratic Empires*. Chapel Hill/North Carolina 1982.
- Keegan, J.: *A History of Warfare*. London 1993.
- Kellner, H.-J. (Hg.): *Urartu: ein wiederentdeckter Rivale Assyriens*. München 1976.
- Kempinski, A./Reich, R. (Hg.): *The Architecture of Ancient Israel. From the Prehistoric to the Persian Periods*. Jerusalem 1992.
- Kepinski, C./Lecomte, O.: Haradum/Harada. Une forteresse sur l'Euphrate. In *Archeologia* 205 (1985), S. 46-56.

- Kessler, K.: Untersuchungen zur historischen Topographie Nordmesopotamiens nach keilschriftlichen Quellen des 1. Jahrtausends v. Chr. *Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients Reihe B Nr. 26*. Wiesbaden 1980.
- Killick, R./Roaf, M.: Excavations in Iraq, 1981-82. In: *Iraq* 45 (1983), S. 199-224.
- Killick, R./Black, J.: Excavations in Iraq, 1983-84. In: *Iraq* 47 (1985), S. 215-239.
- Klein, H.: Die Grabung in der mittelassyrischen Siedlung. In: Orthmann, W./Hempelmann, R./Klein, H./Kühne, C./Novak, M./Pruß, A./Vilo, E./Weicken, H.-M./Wener, A.: Ausgrabungen in Tell Chuēra in Nordost-Syrien I. Vorbericht über die Grabungskampagnen 1986 bis 1992. *Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung* 2. Saarbrücken 1995, S. 185-201.
- Kleiss, W.: Urartäische Architektur. In: Kellner, H.-J. (Hg.): *Urartu: ein wiederentdeckter Rivale Assyriens*. Katalog der Ausstellung. *Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung* 2. München 1976, S. 28-44.
- Kleiss, W.: Größenvergleiche urartäischer Burgen und Siedlungen. In: Boehmer, R. M./Hauptmann, H.: *Beiträge zur Altertumskunde Kleinasiens*. Festschrift für Kurt Bittel. Mainz 1983, S. 283-290.
- Klengel-Brandt, E.: Babylon. In: Meyers, E. M. (Hg.): *The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East*. New York/Oxford 1997, Bd. 1, S. 251-256.
- Koepf, H.: *Bildwörterbuch der Architektur*. Dritte Auflage überarbeitet von Günther Binding. Stuttgart 1999.
- Koldewey, R.: Das Ishtar-Tor in Babylon. *WVDOG* 32. Leipzig 1918.
- Koldewey, R.: Die Königsburgen von Babylon. Erster Teil: Die Südburg. Herausgegeben von Friedrich Wetzel. *WVDOG* 54. Osnabrück ²1969 [Nachdruck von Leipzig ¹1931].
- Koldewey, R.: Die Königsburgen von Babylon. Zweiter Teil: Die Hauptburg und der Sommerpalast Nebukadnezars im Hügel Babil. Herausgegeben von Friedrich Wetzel. *WVDOG* 55. Osnabrück ²1969 [Nachdruck von Leipzig ¹1932].
- Koldewey, R.: *Das wieder erstehende Babylon*. Fünfte, überarbeitete und erweiterte Auflage. Herausgegeben von Barthel Hrouda. München 1990.
- Korfmann, M.: Schleuder und Bogen in Südwestasien. Von den frühesten Belegen bis zum Beginn der historischen Stadtstaaten. *Antiquitas* 3/13. Bonn 1972.
- Krebernik, M.: Ninlil. In: *RIA* 9/7-8 (2001), S. 452-461.
- Kühne, H.: Tall Šēḥ Ḥamad/Dūr-Katlimmu 1981-1983. In: Kühne, H. (Hg.): *Ausgrabungstätigkeit in Syrien* (3). In: *AfO* 31 (1984), S. 166-170.
- Kühne, H.: Gedanken zur historischen und städtebaulichen Entwicklung der assyrischen Stadt Dūr-Katlimmu. In: Matthiae, P./van Loon, M./Weiss, H. (Hg.): *Resurrecting the Past. A Joint Tribute to Adnan Bounni*. Istanbul 1990, S. 153-169.
- Kühne, H.: Sheikh Ḥamad, Tell. In: Meyers, E. M. (Hg.): *The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East*. New York/Oxford 1997, Bd. 5, S. 25-26.

- Kühne, H.: Tall Šēḫ Ḥamad – The Assyrian City of Dūr-Katlimmu. A Historic-Geographical Approach. In: Mikasa, T. (Hg.): Essays on Ancient Anatolia in the Second Millenium B. C. *Bulletin of the Middle Eastern Culture Center in Japan* 10. Wiesbaden 1998, S. 279-307.
- Lambert, W. G.: The God Assur. In: *Iraq* 45 (1983), S. 82-86.
- Lampl, P.: *Cities and Planning in the Ancient Near East*. London 1968.
- Lamprichs, R.: Die Westexpansion des neuassyrischen Reiches. Eine Strukturanalyse. *AOAT* 239. Kevelaer/Neukirchen-Vluyn 1995.
- Lamprichs, R. W.: Aššur. In: Meyers, E. M. (Hg.): *The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East*. New York/Oxford 1997, Bd. 1, S. 225.
- Liverani, M. (Hg.): *Neo-Assyrian Geography*. Rom 1995.
- Llop, J.: Die königlichen „großen Speicher“ (*karmū rabi'ūtu*) der Stadt Assur in der Regierungszeit Salmanassers I. und Tukultī-Ninurtas I. In: *MDOG* 137 (2005), S. 41-55.
- Loud, G.: Khorsabad I. Excavations in the Palace and at a City Gate. With Chapters by Henri Frankfort and Thorkild Jacobsen. *OIP* 38. Chicago 1936.
- Loud, G./Altman, Ch. B.: Khorsabad II. The Citadel and the Town. *OIP* 40. Chicago 1938.
- Luckenbill, D. D.: *The Annals of Sennacherib*. *OIP* 2. Chicago 1924.
- Lumsden, S.: Urban Nineveh: Investigations within the Lower Town of the Last Assyrian Capital. In: *Mâr Šipri* 4/2 (1991), S. 1-3.
- Madhloum, T.: Assyrian Siege-Engines. In: *Sumer* 21 (Baghdad 1965), S. 9-15.
- Madhloum, T.: Excavations at Nineveh. A Preliminary Report (1965-1967). In: *Sumer* 23 (1967), S. 76-82.
- Madhloum, T.: Nineveh. The 1967-1968 Campaign. In: *Sumer* 24 (1968), S. 45-52.
- Madhloum, T.: Nineveh: The 1968-1969 Campaign. In: *Sumer* 25 (1969), S. 43-58.
- Mallowan, M. E. L.: *Nimrud and its Remains*. London 1966. 2 Bd.
- Marsden, E. W.: *Greek and Roman Artillery: Historical Development*. Oxford 1969.
- Matthiae, P./van Loon, M./Weiss, H. (Hg.): *Resurrecting the Past. A Joint Tribute to Adnan Bounni*. Istanbul 1990.
- Maul, S. M.: Die altorientalische Hauptstadt – Abbild und Nabel der Welt. In: Wilhelm, G. (Hg.): *Die Orientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch*. 1. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft 9.-10. Mai 1996 in Halle/Saale. Saarbrücken 1997, S. 109-124.
- Maul, S. M.: Der Sieg über die Mächte des Bösen. Götterkampf, Triumphrituale und Torarchitektur in Assyrien. In: Hölscher, T. (Hg.): *Gegenwelten zu den Kulturen Griechenlands und Roms in der Antike*. München/Leipzig 2000, S. 19-46.

- Mazar, A.: *Archaeology of the Land of the Bible. 10,000 - 586 B. C. E.* New York 1990.
- Mazzoni, S. (Hg.): *Nuove fondazioni nel Vicino Oriente Antico: realtà e ideologia. Atti del colloquio 4-6 dicembre 1991. Seminari di Orientalistica 4.* Pisa 1994.
- Mazzoni, S.: *Aramaeans and Luwian New Foundations.* In: Mazzoni, S. (Hg.): *Nuove fondazioni nel Vicino Oriente Antico: realtà e ideologia. Atti del colloquio 4-6 dicembre 1991. Seminari di Orientalistica 4.* Pisa 1994, S. 319-340.
- Mazzoni, S.: *Settlement Pattern and New Urbanization in Syria at the Time of the Assyrian Conquest.* In: Liverani, M. (Hg.): *Neo-Assyrian Geography.* Rom 1995, S. 181-191.
- Mazzoni, S.: *The Gate and the City: Change and Continuity in Syro-Hittite Urban Ideology.* In: Wilhelm, G. (Hg.): *Die Orientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch. 1. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft 9.-10. Mai 1996 in Halle/Saale.* Saarbrücken 1997, S. 307-338.
- McDonald, H./Simpson, St. J.: *Recent excavations in Iraq.* In: *Iraq* 61 (1999), S. 195-202.
- Meijer, D. J. W.: *State and Trade. Toward a Case Study for Northern Syria.* In: Rouault, O./Wäfler, M. (Hg.): *La Djéziré et l'Euphrat syriens de la protohistoire à la fin du II^e millénaire a. J.-C. Tendances dans l'interprétation historique des données nouvelles. Subartu VII.* Brepols 2000, S. 219-240.
- Menzel, B.: *Assyrische Tempel. St.Po. 10.* Rom 1981, 2 Bd.
- Meshel, Z.: *The Architecture of the Israelite Fortresses in the Negev.* In: Kempinski, A./Reich, R. (Hg.): *The Architecture of Ancient Israel. From the Prehistoric to the Persian Periods.* Jerusalem 1992, S. 294-301
- Meyers, E. M. (Hg.): *The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East.* New York/Oxford 1997. 5 Bd.
- Miglus, P. A.: *Die Stadttore in Assur – das Problem der Identifizierung.* In: *ZA* 72 (1982), S. 266-279.
- Mikasa, T. (Hg.): *Essays on Ancient Anatolia in the Second Millennium B. C. Bulletin of the Middle Eastern Culture Center in Japan 10.* Wiesbaden 1998.
- Mohamed, A. K.: *Excavation at the Northeastern Part of the Inner Wall of Babylon.* In: *Sumer* 41 (1985), S. 21 und 20.
- Naumann, R.: *Architektur Kleinasien von ihren Anfängen bis zum Ende der hethitischen Zeit. 2. erweiterte Auflage.* Tübingen 1971.
- Northedge, A./Bamber, A./Roaf, M.: *Excavations at 'Āna. Qal'ā Island. Iraq Archaeological Reports 1.* Warminster 1988.
- Novák, M.: *Herrschaftsform und Stadtbaukunst. Programmatik im mesopotamischen Residenzstadtbau von Agade bis Surra man ra'ā. Schriften zur Vorderasiatischen Archäologie 7.* Saarbrücken 1999.
- Oates, D.: *The Excavations at Nimrud (Kalḫu), 1961.* In: *Iraq* 24 (1962), S. 1-25.
- Oates, J./Oates, D.: *Nimrud. An Assyrian Imperial City Revealed.* London 2001.

- Olmo Lete, G. del/Montero Fenollós, J.-L. (Hg.): *Archaeology of the Upper Syrian Euphrates. The Tishrin Dam Area. Proceedings of the International Symposium Held at Barcelona, January 28th-30th 1998. Aula Orientalis-Supplementa 15.* Barcelona 1999.
- Oppenheim, A. L.: Akkadian pul(u)ḫ(t)u and melammu. In: *JAOS* 63 (1943), S. 31-34.
- Oredsson, D.: *Moats in Ancient Palestine. Coniectanea Biblica Old Testament Series 48.* Stockholm 2000.
- Orthmann, W./Hempelmann, R./Klein, H./Kühne, C./Novak, M./Pruß, A./Vilo, E./Weicken, H.-M./Wener, A.: *Ausgrabungen in Tell Chuēra in Nordost-Syrien I. Vorbericht über die Grabungskampagnen 1986 bis 1992. Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung 2.* Saarbrücken 1995.
- Orthmann, W.: *Die aramäisch-assyrische Stadt Guzana. Ein Rückblick auf die Ausgrabungen Max von Oppenheims in Tell Halaf. Schriften der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung 15.* Saarbrücken 2002.
- Parker, B. J.: Garrisoning the Empire: aspects of the construction and maintenance of forts on the Assyrian frontier. In: *Iraq* 59 (1997), S. 77-88.
- Parpola, S./Whiting, R. M. (Hg.): *Assyria 1995. Proceedings of the 10th Anniversary Symposium of the Neo-Assyrian Text Corpus Project Helsinki, September 7-11, 1995.* Helsinki 1997.
- Parr, P. J.: The Origin of the Rampart Fortifications of Middle Bronze Age Palestine and Syria. In: *ZDPV* 84 (1968), S. 18-45.
- Pickworth, D.: Excavations at Nineveh: The Halzi Gate. In: *Iraq* 67 (2005), S. 295-316.
- Place, V.: *Ninive et l'Assyrie.* Paris 1867. 3 Bd.
- Pollock, S.: Ur. In: Meyers, E. M. (Hg.): *The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East.* New York/Oxford 1997, Bd. 5, S. 288-291.
- Pongratz-Leisten, B.: *Ina šulmi īrub: Die kulttopographische und ideologische Programmatik der akītu-Prozession in Babylonien und Assyrien im 1. Jahrtausend v. Chr. Baghdader Forschungen 16.* Mainz 1999.
- Porada, E.: Battlements in the Military Architecture and in the Symbolism of the Ancient Near East. In: Fraser, D./Hibburd, H./Lewine, M. J. (Hg.): *Essays in the History of Architecture presented to Rudolf Wittkower.* London 1967, S. 1-12.
- Porsche, M.: *Stadtmauer und Stadtentstehung. Untersuchungen zur frühen Stadtbefestigung im mittelalterlichen deutschen Reich.* Hertingen 2000.
- Postgate, J. N./Watson, P. J.: Excavations in Iraq 1977-78. In: *Iraq* 41 (1979), S. 141-181.
- Postgate, J. N./Reade, J. E.: Kalḫu. In: *RIA* 5 (1976-1980), S. 303-323.
- Radner, K.: Der Gott Salmānu („Šulmānu“) und seine Beziehungen zur Stadt Dūr-Katlimmu. In *WO* 29 (1998), S. 33-51.
- Radner, K. (Hg.): *The Prosopography of the Neo-Assyrian Empire.* Helsinki 1998ff.

- Rapoport, A.: *House Form And Culture*. Englewood Cliffs, N. J. 1969.
- Rapoport, A.: *Human Aspects of Urban Form. Towards a Man-Environment Approach to Urban Form and Design*. Oxford 1977.
- Rapoport, A.: *The Meaning of the Built Environment. A Nonverbal Communication Approach*. Beverly Hills/London/New Delhi ²1983 [1982].
- Rawlinson, G.: *The five great monarchies of the ancient Eastern world: The history, geography and antiquities of Chaldaeia, Assyria, Babylon, Media and Persia*. 5 Bd. London, 1862-67.
- Reade, J.: Not Shalmaneser but Kidudu. In: *BaM* 17 (1986), S. 299-300, Taf. 45.
- Reade, J.: Assyrian Illustrations of Niniveh. In: *Iranica Antiqua* 33 (1998), S. 81-94.
- Reade, J.: Ninive (Nineveh). In: *RLA* 9/5-6 (2000), S. 388-433.
- Renger, J.: Königsinschriften. B. Akkadisch. In *RLA* 6 (1980-83), S. 65-77.
- Renger, J.: Patterns of Non-institutional Trade and Non-commercial Exchange in Ancient Mesopotamia at the Beginning of the Second Millenium B. C. In: *Archi*, A.(Hg.): *Circulation of Goods in Non-palatial Context in the Ancient Near East. Incunabula Graeca* 82. Rom 1984, S. 31-123.
- Roaf, M. D./Postgate, J. N.: Excavations in Iraq, 1979-80. In: *Iraq* 43 (1981), S. 167-198.
- Röllig, W.: Der altmesopotamische Markt. In: *WO* 8 (1975/76), S. 286-295.
- Roobaert, A.: The City Gate Lions. In: Bunnens, G. (Hg.): *Tell Ahmar. 1988 Season. Abr Nahrain Supplement Series 2*. Leeuven 1990, S. 126-135.
- Roobaert, A./Bunnens, G.: Excavations at Tell Ahmar – Til Barsip. In: Olmo Lete, G. del/Montero Fenollós, J.-L. (Hg.): *Archaeology of the Upper Syrian Euphrates. The Tishrin Dam Area. Proceedings of the International Symposium Held at Barcelona, January 28th-30th 1998. Aula Orientalis-Supplementa 15*. Barcelona 1999, S. 163-191.
- Russell, J. M.: *Sennacherib's Palace without Rival at Nineveh*. Chicago/London 1991.
- Salman, I.: Foreword. In: *Sumer* 26 (1970), S. a-k.
- Salonen, E.: *Die Waffen der alten Mesopotamier. St.Or.* 33. Helsinki 1965.
- Salvini, M.: *Geschichte und Kultur der Urartäer*. Darmstadt 1995.
- Schatzman Steinhardt, N.: Representations of Chinese walled cities in the pictorial and graphic arts. In: Tracy, J. D. (Hg.): *City Walls. The Urban Enceinte in Global Perspective*. Cambridge 2000, S. 419-460.
- Schramm, W.: *Einleitung in die assyrischen Königsinschriften. Zweiter Teil 934-722 v. Chr.* Leiden/Köln 1973.
- Scott, L./MacGinnis, J.: Notes on Niniveh. In: *Iraq* 53 (1990), S. 63-73.
- Scurlock, J. A.: Assyrian Battering Rams Revisited. In: *SAAB* III/2 (Helsinki, 1989), S. 129-131.

- Seux, M.-J.: Épithètes royales akkadiennes et sumériennes. Paris 1967.
- Shiloh, Y.: Underground Water Systems in the Land of Israel in the Iron Age. In: Kempinski, A./Reich, R. (Hg.): *The Architecture of Ancient Israel. From the Prehistoric to the Persian Periods*. Jerusalem 1992, S. 275-293.
- Smith, M. L. (Hg.): *The Social Construction of Ancient Cities*. Washington/London 2003.
- Smith, M. L.: Introduction: The Social Construction of Ancient Cities. In: Smith, M. L. (Hg.): *The Social Construction of Ancient Cities*. Washington/London 2003, S. 1-36.
- Smith, M. L.: Early Walled Cities of the Indian Subcontinent as "Small Worlds". In: Smith, M. L. (Hg.): *The Social Construction of Ancient Cities*. Washington/London 2003, S. 269-289.
- Stronach, D.: Village to Metropolis: Nineveh and the Beginnings of Urbanism in Northern Mesopotamia. In: Mazzoni, S. (Hg.): *Nuove Fondazione nel Vicino Oriente antico: reità e ideologia. Seminari di Orientalistica 4*. Pisa 1994, S. 85-114.
- Stronach, D.: Notes on the Topography of Nineveh. In: Liverani, M. (Hg.): *Neo-Assyrian Geography*. Rom 1995, S. 161-170.
- Stronach, D.: Notes on the Fall of Nineveh. In: Parpola, S./Whiting, R. M. (Hg.): *Assyria 1995. Proceedings of the 10th Anniversary Symposium of the Neo-Assyrian Text Corpus Project Helsinki, September 7-11, 1995*. Helsinki 1997, S. 307-324.
- Stronach, D./Lumsden, S.: UC Berkeley's Excavations at Nineveh. In: *Biblical Archaeologist* 55/4 (1992), S. 227-233.
- Sunzi: *Die Kunst des Krieges*. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von James Clavell. München 1988.
- Thomas, F.: Sargon II., der Sohn Tiglat-pilesers III. In: Dietrich, M./Loretz, O. (Hg.): *Mesopotamica – Ugaritica – Biblica. Festschrift für Kurt Bergerhof zur Vollendung seines 70. Lebensjahres am 7. Mai 1992*. AOAT 232 (1993), S. 465-470.
- Thureau-Dangin, F./Barrois, A./Dossin, G./Dunand, M.: *Arslan Tash. BAH 16*. Paris 1931. 2 Bd.
- Thureau-Dangin, F./Dunand, M.: *Til-Barsip. BAH 23*. Paris 1936.
- Tracy, J. D. (Hg.): *City Walls. The Urban Enceinte in Global Perspective*. Cambridge 2000.
- Trigger, B. G.: Monumental Architecture: A Thermodynamic Explanation of Symbolic Behaviour. In: *World Archaeology* 22 (1990), S. 119-132.
- Turner, G.: Tell Nebi Yūnus: The *ekal māšarti* of Nineveh. In: *Iraq* 32 (1970), S. 68-85.
- Van De Mierop, M.: *The Ancient Mesopotamian City*. Oxford 1997.
- Veenhof, K. R.: *Geschichte des Alten Orients bis zur Zeit Alexanders des Großen. Grundrisse zum Alten Testament 11*. Göttingen 2001.
- El-Wailly, F. : Foreword. In: *Sumer* 22 (1966), S. a-j.

- Walker, C. B. F.: Cuneiform Brick Inscriptions in the British Museum, the Ashmolean Museum, Oxford, the City of Birmingham Museums and Art Gallery, the City of Bristol Museum and Art Gallery. London 1981.
- Waschow, H.: 4000 Jahre Kampf um die Mauer. Der Festungskrieg der Pioniere. *Geschichte der Belagerungstechnik I*. Bottrop 1938.
- Wetzel, F.: Die Stadtmauern von Babylon. *WVDOG 48*. Osnabrück ²1969 [Nachdruck von Leipzig ¹1930].
- Wetzel, F.: Die Festungsanlagen um die Hauptburg. In: Koldewey, R.: Die Königsburgen von Babylon. Zweiter Teil: Die Hauptburg und der Sommerpalast Nebukadnezars im Hügel Babil. Herausgegeben von Friedrich Wetzel. *WVDOG 55*. Osnabrück ²1969 [Nachdruck von Leipzig ¹1932], S. 25-39.
- Wiggerman, F. A. M.: Babylonian Prophylactic Figures: The Ritual Texts. Amsterdam 1986.
- Wiggerman, F. A. M.: Nergal. A. Philologisch. In: *RLA 9/3-4* (1999), S. 215-223.
- Wilhelm, G. (Hg.): Die Orientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch. 1. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft 9.-10. Mai 1996 in Halle/Saale. Saarbrücken 1997.
- Wirth, E.: Kontinuität und Wandel der orientalischen Stadt. Zur Prägung von städtischem Leben und städtischen Institutionen durch jahrtausendealte kulturraumspezifische Handlungsgrammatiken. In: Wilhelm, G. (Hg.): Die Orientalische Stadt: Kontinuität, Wandel, Bruch. 1. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft 9.-10. Mai 1996 in Halle/Saale. Saarbrücken 1997, S. 1-44.
- Woolley, L.: Ur 'of the Chaldees'. The final account, *Excavations at Ur*, revised and updated by P. R. S. Moorey. London 1982.
- Woolley, L.: The Buildings of the Third Dynasty. *Ur Excavations VI*. London/Philadelphia 1974.
- Wright, G. R. H.: Tell el-Yehūdīyah and the Glacis. In: *ZDPV 84* (1968), S. 1-17.
- Wright, G. R. H.: Ancient Building in South Syria and Palestine. Leiden/Köln 1985. 2 Bd.
- Yadin, Yigael: Hyksos Fortifications and the Battering-Ram. In: *BASOR 137* (1955), S. 23-32.
- Yadin, Y.: The Art of Warfare in Biblical Lands in the light of archaeological study. Ramat Gan 1963.
- Young, T. C.: The Assyrian Army on the Middle Euphrates: Evidence from Current Excavations. In: *BSMS 6* (1983), S. 19-32.

Danksagungen

Mein Dank gilt an erster Stelle Frau Prof. Dr. Marlies Heinz dafür, dass ich eine Magisterarbeit zu diesem Thema verfassen durfte, sowie für ihre Betreuung der Arbeit. Ebenso danke ich Herrn Dr. Diederik Meijer für die Betreuung der Masterarbeit, die ich in Leiden verfasst habe und die eine gute Ausgangsbasis für die vorliegende Magisterarbeit bildete. Herrrn Prof. Dr. Peter Akkermans danke ich dafür, dass er mir gestattete, einen noch nicht erschienenen Artikel über Tall Şabī Abyaḍ zu verwenden. Frau Dr. Karin Stella Schmidt und Herrn Dr. Nabil Ali habe ich für ihre Anmerkungen und Literaturhinweise zu danken. Herrn Prof. Dr. Horst Steible sowie vor allem Frau Dr. Karin Stella Schmidt und Frau Julia Linke M. A. gilt mein Dank für das Korrekturlesen von großen Teilen des Manuskripts. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, Mängel zu beheben und meine manchmal recht eigenwillige Ausdrucksweise zu verbessern.

Schließlich gilt mein Dank meiner Familie für ihre fortwährende Unterstützung und den zahlreichen Freundinnen und Freunden, die mir während meines Studiums in Freiburg und Leiden zur Seite gestanden haben.

Ergänzung 2011:

Für die Erlaubnis zur Verwendung der in dieser Arbeit enthaltenen Abbildungen danke ich herzlichst: Herrn Prof. Dr. Peter M. M. G. Akkermans (Abb. 8), den Trustees des British Museum (3, 4, 39, Taf. 1 a-d), dem British Institute for the Study of Iraq (14, 15, 16), Herrn Dr. Guy Bunnens (26), dem Vorstand der Deutschen Orient-Gesellschaft (7, 9, 10, 11, 12, 13, 29, 30, 31, 32, 35, 36, 38), Herrn Prof. Dr. Reinhard Dittmann (5, 6), Herrn Prof. Dr. Hartmut Kühne (24), Herrn Prof. Carlo Lippolis als Herausgeber der Zeitschrift *Mesopotamia* (33, 34, 37), Herrn Prof. Dr. Alistair Northedge (28), dem Oriental Institute Museum der University of Chicago (17, 18, 19), Herrn Prof. em. Amos Rapoport (1), Herrn Prof. David Stronach (20, 21).

Tafel 1



a) Mauerbrecher auf einem Relief Aššur-nāšir-aplis II. (© The Trustees of the British Museum; AN 234677).



b) Mauerbrecher auf einer Bronzeschiene Salmānu-ašarēds III. (© The Trustees of the British Museum; AN 428221).



c) Mauerbrecher auf einem Relief Tukultī-apil-Ešarras III. (© The Trustees of the British Museum; AN 111886).



d) Mauerbrecher auf einem Relief Sīn-aḫḫē-erības (© The Trustees of the British Museum; AN 29391).